(Gerrnik)
Biogr.
440 tw /2 Durgin

<36629985710010

<36629985710010

Bayer. Staatsbibliothek

Leben
von
David Garrik

Aus dem Englischen
des
Herrn Davies.

Nach der neusten Englischen Ausgabe.

Zweiter Theil.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage 1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt des zweiten Bandes.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Nachricht von dem Lärm, welcher durch die Bestimmung des Preißes bey Gelegenheit der zwey Edelleute von Verona und des Trauerspiels Elvira veranlasset wurde --- Nachricht von dem vornehmsten Anstifter desselben --- Held der Fribbleriade u. s. w. S. 1.

Zwey und dreißigstes Kapitel.

Verfasser der Elvira --- einige Nachricht von ihm --- Sein erstes dichterisches Werk --- seine Bekanntschaft mit Pope und Lord Bolingbrooke --- Das Trauerspiel Euridice --- Alfred, in Verbindung mit Herrn Thomson --- Mustapha, ein Trauerspiel --- Mallet erhält den Auftrag, in Gemeinschaft mit Herrn Glover das Leben des Herzogs von Marlborough zu schreiben --- Alfred wird von ihm wieder auf die Bühne gebracht -- Giebt Bolingbrokes Werke heraus --- Sein Betragen gegen einen Buchhändler -- Gebrauchte List, um die Aufführung seines Trauerspiels Elvira zu erhalten --- Aufnahme desselben --- Mallets Grundsätze in Ansehung der Religion --- Eine sonderbare Geschichte --- sein Tod. S. 24.

Drey und dreißigstes Kapitel.

Anmerkungen über die verminderte Einnahme der Druryplaner Bühne im Jahr 1763 -- Garrik nimmt

eine Reise nach Italien vor — Veranlassungen derselben. S. 60.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Zustand der Bühne während Garriks Abwesenheit und Aufenthalt in fremden Ländern — Powell, ein junger Schauspieler, der von Lacy und Kolmann begünstiget wird — findet außerordentlichen Beifall und Zulauf — seine Anhänglichkeit für die Schauspielkunst — Folge des Streits zwischen ihm und einem gemeinen Komödianten — Belohnung seiner Verdienste. S. 66.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Garricks Unterhaltung in Frankreich und Italien — Die Bäder von Padua thun seiner Gattinn gute Dienste — Der Herzog von Parma ersucht Garrik ihm einen Beweis seiner theatralischen Fähigkeiten sehen zu lassen — sein freundschaftlicher Streit mit La Klairon — erstaunliche Wirkung seiner ausdrucksvollen stummen Nachahmung — seine Partheilichkeit für die Klairon — sein Urtheil über die fremden Bühnen. S. 76.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Fortgesetzte Nachricht von dem Zustand der Bühne während Garriks Abwesenheit — man befolget seinen Rath — verschiedene musikalische Stükke — der königliche Schäfer — Almena und Pharnaces — ein Lustspiel, die platonische Frau, wird unverhoft

von der Wuth der Kritiker errettet --- Thorheit zweier junger Schauspieler --- Charakter von Powell und Holland. S. 85.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Garriks Rükkehr nach England — das kranke Aef-chen, ein Gedicht --- hält bey seiner ersten Erschei-nung auf der Bühne einen launigten Prolog an die Zuschauer — Urtheil des Publikums über die Ver-vollkommung seines Spiels --- Schicksal verschiede-ner neuen Stükke --- der Offenherzige, die heimli-che Heirath --- Fallstaffs Hochzeit. S. 94.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Tod der Mrs. Zibber --- Quins --- Einige Haupt-vorfälle aus beider Leben. S. 104.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Garriks Landmädchen — er ist in Ansehung des Gegenstandes, und der Wahl der Schauspielerinn nicht glücklich --- Sein Cymon und das Weih-nachtsmährchen --- Graf von Warwick — Mrs. Yates Margaretha von Anjou — Dido --- die Wit-we --- Zenobia. S. 118.

Vierzigstes Kapitel.

Hugh Kelly --- ein Schriftsteller, der gegen die Schauspieler schreibt — wird für den ersten Verfas-ser englischer Lustspiele von rührender Art gehalten — sein Lustspiel, die falsche Delikatesse --- Ein

Wort für den Weisen — Klementine — die Schule der Liebhaber — sein Tod. S. 131.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Dr. Goldsmith — bittet Garrik um seine Stimme und Verwendung — trägt ihm ein Lustspiel an — Wortwechsel bey dieser Gelegenheit — Einige fernere Nachricht von Goldsmith — neidische und übelwollende Gesinnungen und abgeschmacktes Betragen desselben, ein Gegensatz seiner menschenfreundlichen, edelmüthigen und wohlwollenden Gesinnungen — Sein Tod. S. 140.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Das Vorlegeschloß — Mrs. Dibdin — Mungo — Mrs. Arne — Der Heuchler, nach einem Stück von Zibber — Französische und englische Sitten — Maria und Charlotte — Mrs. Abington — Mannigfaltige Fähigkeiten ihres Spiels — Vorzüge und Betragen derselben in ihrem häuslichen Leben. S. 161.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Mrs. Pritchard verläßt die Bühne — Gründe dieses Entschlusses — Nachricht von ihrer Einführung und Fortgange auf dem Theater — besondere Vorzüge ihres Spieles — Beweis des Antheils, welchen das Publikum an ihr nimmt — ihr Tod — Mrs. Klive verläßt das Theater — Gespräch derselben mit Garrik bey dieser Gelegenheit — Schil-

derung ihrer Fähigkeiten für die Bühne — Vorneigung für Charaktere des höhern Lebens, u. s. w.
S. 170.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Mr. Havard verläßt die Bühne — sein schätzbarer Charakter — wird von Giffard als Schauspieler angenommen — sein Scanderberg — Karl der erste — einige Bemerkungen über dieses Trauerspiel — Untersuchung der Gründe, warum man Schauspieler, welche als Schriftsteller auftreten, verächtlich zu machen sucht — Tadel des Herrn Gray — Geschichte des goldenen Rumpfs — Havard tritt bey Fleetwood in Dienste — sein Regulus — wird von Garrik gebraucht — Sein Tod. S. 192.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Das Jubiläum zu Stratford zu Shakespears Andenken — Schicksal eines Geistlichen, der Shakespears Maulbeerbaum fällen ließ — Gebrauch den man von letzterem machte — verschiedene Lustbarkeiten jener Feierlichkeit — eine Ode — Bemerkungen darüber — Ein Herr sucht die ganze Feierlichkeit lächerlich zu machen — Ein Makaroni hält der Gleichgültigkeit in Ansehung Shakespears eine Schutzrede — Beantwortung derselben — Seltsame Einfalt der Einwohner von Stratford — Verträglichkeit zwischen Garriks Edelmuth und guter Wirthschaft.
S. 210.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Mossop verläßt Garriks Dienste -- geht nach Irrland, und tritt mit Barry und Woodward in Verbindung --- verläßt die letztern wieder, und eröfnet das Theater von Smock-Alley --- ist in seinem Entwurfe nicht glücklich --- kehrt nach England zurück --- geht mit einem Freund auf Reisen --- kömmt nach London zurück --- bietet dem Vorsteher der Koventgardner Bühne seine Dienste an --- stirbt. S. 223.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Barry besucht London --- spielt im Opernhause, und auf Footes Theater mit Mrs. Dancer --- Beide treten zur Drurylaner Gesellschaft --- sie verlassen dieses Theater wieder, und werden von den Aufsehern der Koventgardner Bühne angeworben --- Barry wird vom Podagra und andern Unpäßlichkeiten befallen -- stirbt --- Sein Charakter. S. 232.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Foote und Garrik --- des erstern Neid und Uebelwollen gegen den letztern --- Garrik rühmt Foote, der hingegen nicht unterläßt, sich Spott und Tadel gegen ihn zu erlauben --- Footes Entwurf, Garrik durch eine muthwillige Nachahmung des Stratforder Aufzuges lächerlich zu machen --- giebt diesen Entwurf auf --- entschließt sich von neuem, ihn auf die Bühne zu bringen --- Ursachen hiervon --- fernere Nachrichten von Garrik und Foote, u. s. w. S. 245.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Kumberland --- ein fruchtbarer Schriftsteller --- Verbannung des Cicero --- die Brüder --- Angriff gegen die Schriftsteller des Zeitalters in seinem Prolog --- Er ist nicht so originell, als er sich gern das Ansehn geben möchte --- Beispiele, daß er von andern geborgt --- Lob des Westindiers, seines besten Stücks -- Hauptmann O Flarty --- Der Liebhaber nach der Mode --- Kolin, ein schlechter Schottländer --- Dr. Druid --- Ein Lustspiel aus einem Roman --- Timon von Athen hat keine Vorzüge vor dem Original --- Der Zornige --- wird durch gutes Spiel gehoben --- Kumberland fürchtet die Kunstrichter --- greift einige Schriftsteller in öffentlichen Blättern an, in Hoffnung, sie zum Stillschweigen zu bringen --- seine Meinung von sich selbst. S. 265.

Funfzigstes Kapitel.

Tod von Lacy --- Garrik bleibt einziger Eigenthümer des Theaters --- wird von wiederkehrenden Unpäßlichkeiten befallen --- Alonzo --- Braganza --- der Ton der feinen Lebensart --- Der Flüchtling --- Bemerkungen über den Werth und die Aufführung dieser Stükke, u. s. w. S. 282.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Schutzlose Lage der Schauspieler, und Verfolgungen, denen sie ausgesetzt --- ihr Charakter verdient

mehr Achtung, als man gemeiniglich glaubt — ihre Verhältnisse gegen den Staat — Sorglosigkeit in Ansehung ihres eigenen Besten — traurige Lage abgelebter Schauspieler — Hulls Vorschlag und Brief an die Schauspieler — Errichtung einer Theaterkasse — ward zuerst bey dem Koventgardner Theater eingeführt — Garrik ist der große Beförderer einer gleichen Stiftung zu Drurylane — sein Eifer für die Unterstützung derselben — schlägt vor, durch eine Parlamentsakte für ihre Sicherheit zu sorgen — Schenkung in seinem letzten Willen. S. 305.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Veranstaltung eines bequemern Eingangs zum Drurylaner Theater — Verzierung desselben — Garrik entschließt sich, seinen Antheil an dem Eigenthumsrechte der Bühne aufzugeben — verschiedene Gründe dieses Entschlusses — Er spielt noch einige seiner Hauptrollen — nimmt auf immer von der Bühne Abschied — seine Anrede an die Versammlung. S. 323.

Drey und funfzigstes Kapitel.

Garrik nach seiner Entfernung von der Bühne — ist noch immer aufmerksam auf das, was die Drurylaner Bühne betrift — sein Rath wird befolgt — er wohnt der Probe von Miß Mores Trauerspiel Percy bey — verfertiget dazu einen Prolog und Epilog — beleidigt Mademoiselle D'Eon — Ursachen,

warum er nicht geneigt gewesen, derselben sein Vertrauen zu schenken --- Der unglückliche Betrug --- Miß Young --- Unerwartete Ehre, welche Garrik in dem Hause der Gemeinen wiederfähret --- Unterrichtet einen jungen Schauspieler in einer sehr schweren Rolle --- wird auf dem Landgute eines vornehmen Herrn von einer Unpäßlichkeit befallen --- kehrt nach der Stadt zurück, und ist dem Anscheine nach wieder hergestellt --- Rückfälle --- wird von verschiedenen Aerzten besucht --- seine ruhige Gelassenheit --- sein Tod und prächtiges Begräbniß. S. 330.

Vier uud funfzigstes Kapitel.

Allgemeine Uebersicht von Garriks Charakter --- Er ist nicht zu vergleichen mit Burbage, Allen, Hart, Mahon, 2c. --- vorzuziehen vor Wilkes, Booth und Zibber --- ist mehr geehrt worden, als irgend ein englischer oder fremder Schauspieler --- Moliere und Baron --- Anekdoten von ihnen --- Garrik mit Roscius verglichen --- Sein Vorzug --- Ehrenbezeigungen gegen Garrik außerhalb seines Vaterlandes --- Herr Necker, Herr von St. Foix und der Herzog von Nivernois -- Garriks Gelehrsamkeit --- Erweiterung seiner Kenntnisse durch den Umgang seiner vertrauten Freunde --- Seine Art zu unterhalten --- ein Gegensatz von Foote --- Seine Dienstfertigkeit gegen andere --- Mr. Brighton's Charakter --- Garrik als Schriftsteller betrachtet --- Seine Fehler --- Seine glänzende Lebensart --- Seine Menschenliebe, Gefälligkeit und Wohlthätigkeit. S. 350.

Anhang.

Verzeichniß von Garriks dramatischen Arbeiten. S. 401.

Verzeichniß der von Garrik gespielten Charaktere. S. 409.

Anmerkungen und Erläuterungen über in diesem Werke erwähnte Schauspiele und einzelne Charaktere. S. 414.

Leben Garriks.

Zweiter Theil.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Nachricht von dem Lerm, welcher durch die Bestimmung des Preises bey Gelegenheit der zwey Edelleute von Verona und des Trauerspiels Elvira veranlasset wurde --- Nachricht von dem vornehmsten Anstifter desselben --- Held der Fribbleriade u. s. w.

Ein Aufruhr in einem Schauspielhause ist etwas sehr verschiedenes von einem Tumulte in der Straße; der letztere ist ein plötzlicher Lerm, welcher aus Unwissenheit und Irrthum entsteht, gemeiniglich bald vorüber geht, und oft ohne daß irgend jemanden der geringste Schade widerfährt; der erstere hingegen ist fast immer die Wirkung einer Zusammenverschwörung, welche durch Privaterbitterung veranlasset wird, und in ihren Folgen dem Gegenstande, gegen welchen sie gerichtet ist, den größten Nachtheil zufügt.

Im Jahr 1763 verbreitete ein gewisser Herr samt seinen Verbundenen auf allen Wein- und Kaffeehäusern, und an andern öffentlichen Or-

ten in der Nachbarschaft von Koventgarten und Drurylane, eine gedruckte Erklärung, in welcher man die große Ungerechtigkeit der Vorsteher des Theaters beweisen wollte, bey der Vorstellung eines umgearbeiteten Stükkes die vollen Kosten des Eintritts zu verlangen, wozu sie doch, nach ihren Begriffen, nicht anders berechtiget wären, als wenn sie der Vorstellung des Stücks noch eine Pantomime beifügten. Sie erklärten zu gleicher Zeit mit anscheinender Mäßigung, daß ihr Verlangen einer Abänderung, in Ansehung dieses Umstandes, mit Anstand und ohne Hitze betrieben, und von den Aufsehern eine Rechtfertigung ihres Betragens, auf eine Männern von Stande würdige Art, gefordert werden sollte.

Die Verbundenen wählten einen sehr unbequemen, oder vielmehr unschicklichen Zeitpunkt, die Lehre der schuldigen Unterwerfung unter ihr Ansehen einzuschärfen, nämlich den Abend der Vorstellung zum Vortheil des Verfassers, welcher Shakespears Stück, die zwey Edelleute von Verona, umgearbeitet hatte, einen Zeitpunkt, wo die Bezahlung des vollen Preises auf keine Weise streitig war.

Ein gewisser Herr Fitz—k, welcher itzt nicht mehr am Leben ist, war der anerkannte Anfüh-

rer dieser Neuerer, welche entschlossen waren, die Zuschauer zu stören, und sie ihres Rechts, die Vorstellung eines Stücks ungestört zu genießen, zu berauben.

Dieser Herr hielt eine Rede an die Zuschauer, und trug seine Beschwerden über die Aufseher in sehr warmen und schimpflichen Ausdrükken vor. Er vertheidigte mit vieler Heftigkeit das Recht der Zuschauer, den Preis der Komödienbillete zu bestimmen. Als Garrik hervortrat, sich an die Zuschauer zu wenden, wurde er mit gewaltigem Lerm und Geräusch bewillkommt, und von dem Redner und seinen Freunden mit der äußersten Verachtung empfangen. Man erlaubte ihm nicht, zu zeigen, daß die Kosten des Theaters immer beträchtlicher geworden, und seit dem Jahre 1702 bis 1760 die Ausgaben für jeden Abend von vier und dreißig Pfund bis auf neunzig Pfund gestiegen wären. Man gestattete nicht, daß er nur ein einziges Wort zu seiner oder seines Theilnehmers Vertheidigung vorbringen durfte. Es war bey Booth, Wilkes und Zibber eine unveränderliche Gewohnheit gewesen, bey der Vorstellung eines neuen Stücks, welches ihnen in Ansehung der Dekorationen neuen Aufwand verursachte, den vollen Preis zu fordern. Auch weiß ich, daß

die gegenwärtigen Aufseher der Drurylaner und Koventgartner Bühne, wegen der außerordentlichen Vermehrung der Ausgaben, bey verschiedenen Gelegenheiten sich genöthiget gesehen haben, ihren Schauspielern bey einer Benefizvorstellung hundert Pfund abzuziehen.

Allein Herr Fitz—k, dieser Vertheidiger der eingebildeten Rechte des Volks, wollte keine Rechtfertigung anhören, noch irgend einigen Vorstellungen zum Besten der Theaterinnhaber Gehör geben. Nicht einmal die Erlaubniß mußte man ihnen zugestehen, bis zur nächsten Vorstellung, ja nicht einmal eine Stunde, über einen für sie und alle dramatische Schriftsteller so wichtigen Gegenstand einen Entschluß zu fassen; sondern sie mußten sich augenblicklich dem entscheidenden Ausspruche dieses despotischen Herrn und seiner Verbündenen unbedingt unterwerfen, oder das Haus zur Strafe ihrer Hartnäckigkeit von Grund aus zerstören sehen.

Die Folge, daß die Aufseher sich nicht entschließen konnten, die Rechte der Verfasser den höhern Ansprüchen einer wilden Versammlung aufzuopfern, war, daß die Bänke zertrümmert, die Wand- und Kronleuchter zerbrochen, und jede andere gewaltthätige Aeußerung, zu welcher sich die Wuth und Bosheit dieser zügello-

sen Menge versucht fühlte, ausgeübt wurde. Man konnte das Stück nicht fortspielen, und war genöthiget, das Geld wieder zurück zu geben.

Den nächsten Abend ward Elvira, ein neues Trauerspiel von Herrn Mallet, zu Drurylane aufgeführet. Die Aufrührer wiederhohlten unter der Anführung ihres Sprechers ihre vorige Forderung auf dieselbe heftige und lakonische Weise. Als Garrik sich zeigte, riefen sie ihm mit einer Stimme entgegen: „soll hinfort der Eintritt nach der dritten Vorstellung eines Stücks, mit Ausnahme der Pantomime, für den ersten Winter, da sie aufgeführet wird, auf den halben Preis heruntergesetzt werden, oder nicht?" Der Vorsteher, welcher durch den Verlust, den er am vorhergehenden Abend erlitten, gelernt hatte nachzugeben, antwortete bejahend. Dennoch wurde die Ruhe nicht ehr wieder versprochen, bis einer der Schauspieler das Publikum auf eine gehörige Weise um Verzeihung bitten würde, daß er sich unterstanden habe, sich der Sache seines Prinzipals anzunehmen. Herr Moody ward aufgefordert, sich wegen der Beleidigung zu rechtfertigen, der er sich dadurch schuldig gemacht, daß er sich der Hand eines Unsinnigen widerse-

tzet, welcher das Schauspielhaus hatte anstekken wollen. Er glaubte, durch eine lächerliche Abgeschmacktheit die gute Laune der Versammlung wieder herzustellen, und sagte in dem Tone und in der Sprache eines gemeinen Irrländers: „Es thue ihm sehr leid, daß er sich durch Löschung des Feuers, und dadurch bewirkte Erhaltung ihres Lebens, ihr Mißfallen zugezogen habe.“ Diese Worte wurden so übel aufgenommen, daß die Wuth der Versammlung dadurch mehr angefeuert als abgekühlt schien: man verlangte laut, und mit wildem Lerm, daß er knieend auf dem Theater erscheinen und um Vergebung bitten sollte. Moody war so weit entfernt, sich einem solchen Befehle zu unterwerfen, daß er vielmehr den Muth hatte, eine solche Forderung schlechterdings, und mit den Worten zu verweigern: „Das werd ich nicht, bey allem, was heilig ist!“ Als er von der Bühne kam, war Garrik mit seinem Betragen so zufrieden, daß er ihn mit ofnen Armen empfieng, und ihn versicherte, daß, so lange er noch eine Guinee im Vermögen habe, er seine Besoldung unausgesetzt bekommen sollte; daß hingegen, wenn er sich so klein betragen, und sich eine solche Erniedrigung hätte ge-

fallen lassen, er es ihm niemals würde haben vergeben können.

Bey Moodys Weigerung, sich dem Befehl der Versammlung zu unterwerfen, ward der Lerm so groß, daß Garrik, um ihren Zorn zu besänftigen, versprach, Moody solle, so lange ihr Mißfallen gegen ihn dauere, nicht auf der Bühne erscheinen.

Moodys Lage war auf alle Fälle äußerst unangenehm; er befand sich in der Nothwendigkeit, entweder die Hauptstadt zu verlassen, und sich herumziehenden Komödianten zuzugesellen, oder ganz von dem Edelmuthe des Aufsehers abzuhängen. Er konnte von denen, die ihm für die Beobachtung seiner Schuldigkeit eine so strenge Demüthigung zugemuthet hatten, kein Mitleiden erwarten; er entschloß sich also, nachdem er alles wohl überleget hatte, von dem Urheber alles Mißverständnisses, Herrn Fitz—k, Schadloshaltung zu erhalten zu suchen.

Er machte sich auf, ihn in seiner Wohnung in dem Tempel aufzusuchen. Ihre Zusammenkunft war nicht von gewöhnlicher Art, und ein Theil ihrer Unterredung wird sich am besten in der Form des Gesprächs darstellen lassen. Herr Fitz—k schien etwas betroffen, als ihn Moody

folgender Gestalt anredete: „Mein Herr, ich glaube, Sie kennen mich.

Fitz—k. Allerdings, mein Herr; aber wie komme ich zu der Ehre Ihres Besuchs?

Moody. Wie können Sie wagen, mir diese Frage vorzulegen, nach dem was gestern Abends zu Drurylane vorgegangen, wo ich von Ihnen aufgefordert ward, mich selbst zu entehren, und auf meinen Knieen die Zuschauer um Verzeihung zu bitten.

Fitz—k. Nein, mein Herr, ich war es nicht, der Sie dazu aufforderte.

Moody. Sie waren es, mein Herr, ich habe Sie gesehen, und habe Ihre Stimme unterschieden. Und was für ein Verbrechen hatte ich begangen, daß man mir eine so schimpfliche Unterwerfung zumuthete? Ich hatte einen Elenden gehindert, das Schauspielhaus in Brand zu stekken, und hatte mich der Sache eines Mannes angenommen, in dessen Diensten ich mich befinde.

Fitz—k. Ich bin nicht gewohnt, mir in meinem eigenen Hause auf diese Weise begegnen zu lassen.

Moody. Mein Herr, ich werde Sie an jedem andern Orte, den Sie mir anzeigen, zu finden wissen; aber rechnen Sie darauf, daß ich

nicht eher abgehe, bis Sie mir auf irgend eine oder die andere Weise Genugthuung gegeben haben.

Da Fitz—k sahe, daß Moody entschlossen war, fragte er ihn, was er für eine Art von Schadloshaltung zu erhalten wünsche. Moody sagte, er erwarte, daß er mit seinem Namen eine Erklärung unterzeichnen, und die ihm angethane Beleidigung durch das Bekenntniß zurücknehmen werde, daß er sich gegen ihn auf eine unbillige und unschickliche Art betragen habe; und daß er zu gleicher Zeit es bey seinen Freunden dahin bringen würde, nicht auf der ihm zugemutheten Strafe zu bestehen, sondern ihm wieder ihre vorige Gunst zu schenken, wenn er vorher sich wegen des vergangenen auf eine anständige Weise entschuldiget hätte.

Fitz—k nahm nunmehr auf einmal den Anschein unerschrockner männlicher Denkungsart an sich, und erklärte, daß nichts in der Welt vermögend sey, ihn zu einer Unterzeichnung einer solchen Erklärung zu bewegen. Moody wiederhohlte hierauf seinen festen Entschluß, sich selbst Recht zu verschaffen. Nach einigem Wortwechsel schlug endlich Fitz—k Moody vor, ihm auf einem andern Wege vielleicht einen

weit wirksamern Dienst zu leisten, als durch die Unterzeichnung irgend einer Erklärung. „Ich weiß, sagte Fitz—k, Sie besuchen das Jamaika Kaffeehaus, ich werde Sie morgen daselbst treffen, und mich mit Ihnen über den besten Weg, die Sache zu Ihrer vollkommenen Zufriedenheit beizulegen, vereinigen."

Fitz—k stellte sich nicht selbst an dem abgeredeten Orte bey Moody ein. Er schickte indessen an seiner Stelle einen seiner Bekannten, der eben so geneigt als geschickt war, eine Aussöhnung zwischen den Zuschauern und den Schauspielern zu Wege zu bringen. Fitz—k fieng itzt an, seine Aufführung mit unpartheiischen Augen anzusehen, und dem Schauspieler und Aufseher wegen seines vorigen beleidigenden Betragens einige Entschuldigung zu machen. Er schrieb einen Brief an Garrik, welcher in einem ziemlich herablassenden, und für einen so stolzen Mann hinlänglich demüthigen Tone abgefaßt war. Der vornehmste Inhalt dieses Briefes war, Garrik zu sagen, daß, sobald er es für gut fände, Moody auf dem Theater wieder auftreten zu lassen, er und alle seine Freunde sich einfinden, und, so viel sie könnten, dazu beitragen wollten, ihn wieder in die Gunst der Zuschauer einzusetzen.

Ich kann diese Nachricht von Fitz—ks sonderbarem Betragen gegen Moody nicht ohne die Bemerkung schließen, daß die Herabwürdigung des Schauspielers am Ende die Verminderung des Vergnügens der Zuschauer zur Folge haben muß. Welche richtige Begriffe von Schicklichkeit des Betragens, welche Kenntniß von Feinheit der Sitten, welche treue Darstellung des Großen und Anständigen, des Launigten und Fröhlichen, können die Zuschauer von einem Menschen erwarten, der auf eine niedrige und einem Manne unwürdige Denkungsart herabgesetzt ist? Ich bin indessen weit entfernt, dem Uebermuthe eines Schauspielers das Wort zu reden; vielmehr bin ich überzeugt, daß dieser unmittelbar unterdrückt werden, und für jede Aeußerung desselben eine solche Befriedigung gefordert werden darf, welche eine edeldenkende und gesittete Versammlung zu verlangen berechtiget ist, und der Schauspieler ohne Verletzung seiner Ehre geben kann.

Dufresne, ein vorzüglicher französischer Schauspieler, welcher wegen seiner Vorstellung der heroischen Liebhaber in Voltaires Trauerspielen sehr berühmt war, wurde von einem Herrn auf dem Parterre in seinem Spiele un-

terbrochen, welcher ihm zurief: er spräche zu leise „und sie mein Herr, sagte der Schauspieler, sprechen zu laut.“ Diese Antwort erregte den Unwillen der Zuschauer; es entstand ein gewaltiger Lerm; und man beschloß den Uebermuth des Schauspielers, welcher gewagt hatte, einem vornehmen Herren so beleidigend zu antworten, nachdrücklich zu demüthigen. Durch Hülfe der Wache ward zwar die Ruhe wieder hergestellt, allein Dufresne zugleich bedeutet, bey der nächsten Vorstellung wegen seines Fehlers in demüthigen Ausdrükken um Verzeihung zu bitten. Der Schauspieler trat auf, diesem Verlangen ein Genüge zu leisten, und die Zuschauer erwarteten mit Ungeduld, was er sagen würde. Dufresne redete die Versammlung folgender Gestalt an: „Meine Herren, noch nie als in diesem Augenblikke habe ich die Niedrigkeit meines Standes gefühlt“ — Dieser Eingang machte so starken Eindruck auf das Parterre, daß sie den Schauspieler nicht weiter fortfahren liessen, sondern ihm mit lauten Händeklatschen ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben. Sie überlegten, daß obgleich Dufresne durch das, was er gesaget, seine vorige Beleidigung gewissermaßen vielmehr erneuert als zurückgenommen hätte, doch ihnen selbst daran

gelegen seyn müsse, dem Schauspieler die niedrige Stuffe, auf welcher er sich in den Verhältnissen des bürgerlichen Lebens befinde, nicht zu sehr empfinden zu lassen.

Obgleich Herrn Fitz — ks Entwurf einer Theaterverbesserung, wie er es nannte, hauptsächlich gegen Garrik gerichtet war; so glaubte er doch, da er sich itzt einmal als ein Eiferer für das gemeine Beste gezeiget habe, es würde zu partheiisch scheinen, wenn er nicht Herrn Beard, den Aufseher der Koventgartner Bühne, gleichfalls nöthigte, sich dieselben Einrichtungen gefallen zu lassen, welche er Garrik aufgedrungen hatte. Er machte sich also in dieser Absicht mit seinen Verbundenen den folgenden Abend auf, die Eroberung der Koventgartner Bühne zu unternehmen. Er hielt daselbst eine ähnliche Rede, als er zu Drury-lane gehalten hatte; und verlangte von dem Aufseher gleiche Unterwerfung. Man gab diesen Abend gerade die Oper Artaxerxes. Herr Beard beantwortete die Forderungen des Redners mit vieler Festigkeit und den nachdrücklichsten Gründen: er bemerkte noch besonders, daß Opern noch auf keinen einzigen Theater, als auf den seinigen, um einen so geringen Preis gesehen worden; daß die Ausgaben für die Vorstellun-

gen seit den Zeiten der vorigen Aufseher sich über die Maßen vermehret hätten, und daß das Publikum keinen Grund habe sich über den Preis zu beschweren, da man in Ansehung der Schauspieler, der Kleidungen, der Scenen, der Musik und aller anderer Erfordernisse der Bühne, keine Kosten für ihre Unterhaltung zu sparen gewohnt sey. Alle diese, und noch manche andere Gründe, wurden vergebens von dem Aufseher in das Licht gestellt. Gründe und Vernunft konnten auf diese Eiferer für das gemeine Beste keinen Eindruck machen. Sie wunderten sich über Herrn Beards Dreistigkeit, sich einem Ansehen zu widersetzen, welchem Garrik sich unterworfen habe: sie drangen auf eine unverzügliche entscheidende Antwort auf ihre Frage, welche darinnen bestand, ob er sich ihre Bestimmung der Preise gefallen lassen wolle oder nicht? Da der Aufseher hierauf eine verneinende Antwort gab, so schritten sie zu ihren stärksten Gründen, zur Gewalt, und zertrümmerten das Schauspielhaus in einem solchen Grade, daß die Arbeiter mit der Ausbesserung des den Scenen und andern Theilen des Theaters zugefügten Schadens nicht unter vier bis fünf Tagen zu Stande kommen konnten. Beard war entschlossen, sich im Besitze seiner

Rechte durch gesetzliche Mittel zu vertheidigen, und zu schützen; er suchte dahero einige der Aufrührer genau ins Auge zu fassen, und brachte mit Hülfe eines Verhaftbefehls zwey oder drey derselben vor Lord Mansfield. Herr Fitz—k, betroffen über den ernsthaften Entschluß des Theatervorstehers, hielt es vor das beste, einen Besuch bey Lord Mansfield zu machen. Bey welcher Gelegenheit die bedeutende Drohung des Richters, welcher ihn feierlich versicherte, daß, wenn bey diesem aufrührerischen Lerm das Leben von irgend jemand in Gefahr gekommen, er mit seinem eigenen dafür haften solle, die gewöhnliche Blässe seiner Gesichtsfarbe in vollkommenes Gelb verwandelte.

Ohngeachtet dieser ernstlichen Drohung war doch der Anführer und seine Verbundenen entschlossen, ihr Werk zu vollenden, und den Vorsteher zum nachgeben zu zwingen. Sie veränderten jedoch die Art ihres Angriffs, weil sie besorgten, daß Gewalt üble Folgen haben, und wenn sie fortführen die Sitze zu zertrümmern, und andere gewaltsame Handlungen vorzunehmen, der Ausspruch des Richters ihre eigene Person treffen könnte. Sobald die Bühne wieder ausgebessert war, verfügten sie sich wie zuvor dahin, begnügten sich aber, das Spiel

durch Lachen und Zischen, und ähnliche unschädliche Aeusserungen des Muthwillens so lange zu unterbrechen, bis der Theateraufseher sich ihrer willkürlichen Entscheidung unterwerfen würde. Da Herr Beard es unmöglich fand fortzuspielen, ohne sich diesen eigenwilligen Gesetzgebern zu unterwerfen, so gab er am Ende nach, und die Ruhe ward endlich wieder hergestellt.

So endigte sich dieser fürchterliche Lerm. Das Publikum gewann in der That durch diesen Sieg des Herrn Fitz—k und seiner Freunde das seltsame Privilegium, zwey Auftritte eines Schauspiels um den halben Preis zu sehen, und die Erhebung der Pantomime über das Lust- und Trauerspiel. Eine Sache, worauf sich die Verbundenen, welche sich selbst die Stadt nannten, nicht wenig einbildeten. Ich kann indessen diese Herren ganz unpartheiisch versichern, daß sie diese großen Vortheile nicht für das gemeine Beste besorgten Rücksichten, sondern der persönlichen Empfindlichkeit eines gallsüchtigen Mannes zu danken hatten. Da der Zusammenhang dieser Geschichte dazu beitragen kann, den falschen Anstrich der niedrigen Leidenschaften derjenigen ins Licht zu setzen, welche um ihre Schaden-Freude und gehässigen

Absichten zu befriedigen sich das täuschende Ansehen warmer Theilnehmung für die Vortheile anderer zu geben wissen, so will ich hier eine kurze Erzählung des Streites einrükken, welcher diesen Theateraufruhr eigentlich veranlaßte.

Fitz—k war ein Herr, der von einem mässigen Einkommen lebte, das ihm sein Vater hinterlassen hatte. Seine Erziehung hatte ihm einen Geschmack an den schönen Wissenschaften und besonders an dramatischen Schriften gewinnen lassen. Er war ein fleissiger Besucher der Kaffehäuser in der Nähe von Koventgarten, besonders des Bedforder.

Da dieser Herr nicht leicht ein Schauspiel versäumte, und für keinen gemeinen Beurtheiler des Verdienstes der Schriftsteller und Schauspieler gehalten wurde, führte ihn einer seiner Freunde bey Garrik ein, von welchem er, so viel ich weis, freien Zutritt in das Schauspielhauß erhielt. Er wußte sich durch sein gefälliges und einschmeichelndes Betragen bey Garrik so sehr in Gunst und Achtung zu setzen, daß dieser ihn aus der Menge bloßer Bekannter unter die Zahl seiner Freunde rechnete.

Die Beurtheilungen, welche Herr Fitz—k anfangs in den öffentlichen Blättern bekannt

machte, waren nichts weniger als unanständig; ihr Innhalt war für den Aufseher vortheilhaft, und schonend für den Schauspieler. Das kleine Maas von Beifall, welches er erhielt, und offenbar den schmeichelnden und übertriebenen Lobpreisungen seiner Freunde zu danken hatte, erfüllte ihn mit den übertriebensten Einbildungen von seinen Fähigkeiten und mit der lächerlichsten Eitelkeit. Er, der vorher bescheiden und ohne Anmassung gewesen war, nahm itzt auf einmal den zuversichtlichsten und entscheidendsten Ton an. Den eigentlichen Zeitpunkt, wo dieser Kunstrichter anfieng, von dem innern Werthe seiner Bemerkungen so hohe Begriffe zu hegen, daß er sich für einen bessern Richter der Schauspielkunst hielt als Garrik selbst, und das Publikum zum Vertrauten seiner überlegenen Einsichten machte, kann ich nicht angeben. Aber ich erinnere mich gar wohl, daß der kritische Augenblick, welchen er wählte, um mit Garrik offenbar zu brechen, die Zusammenkunft einer würdigen Gesellschaft war, welche sich unter dem Namen des Shakespear Klubs versammelte. Diese Gesellschaft war vorzüglich durch Garrik und seine vertrautesten Freunde errichtet worden, und man hatte Fitz — k zu einen Mitgliede derselben gewählet.

Ich weis mich nicht mehr zu besinnen, ob die Beschäftigungen dieser Gesellschaft noch einen höhern Zweck hatten, als auf das Andenken des unsterblichen, dramatischen Schriftstellers einige Flaschen zu leeren, und den Geist durch Erzählung seiner mannichfaltigen Vollkommenheiten aufzuheitern; genug es trug sich zu, daß als bey einer dieser Zusammenkünfte, bey welcher Garrik nicht zugegen war, von einigen Mitgliedern vorgeschlagen wurde, daß die Gesellschaft ihre Ehrerbietung für Shakespear durch einige besondere öffentliche Beweise an den Tag legen sollte, einer der Herren dagegen die Erinnerung machte, daß, da Garrik, der große Bewunderer und beste unmittelbare Erklärer des Dichters abwesend sey, man lieber die ganze Berathschlagung hierüber auf eine andere Zeit aussetzen möchte.

Herr Fitz—k ergriff diesen Vorfall, diejenige gehässige Denkungsart an den Tag zu legen, welche er bisher zurückgehalten, oder wenigstens verkleidet hatte. Er wunderte sich, daß irgend jemand vorschlagen könne, die Berathschlagungen der Gesellschaft wegen der Abwesenheit eines Mitgliedes auszusetzen, „welches ohne Widerrede die allerunbedeutendste Person ihrer Gesellschaft sey.“

Diese unerwartete beleidigende Aeusserung, in Ansehung eines Mannes, der ihm niemals den kleinsten Anlaß zu einem so feindseligen Betragen gegeben hatte, sezte alle Anwesende in Erstaunen.

Garrik forderte vom Herrn Fitz—k eine Erklärung, allein ohne dergleichen erhalten zu können. Er wollte weder durch eine Entschuldigung eines übereilten und unbedachten Ausdrucks, durch welche sich Garrik würde haben befriedigen lassen, seine vorige Beleidigung zurück nehmen, noch sein Betragen rechtfertigen, und was er gesagt hatte, auf eine für denjenigen, der gegründete Ursache zur Beleidigung gegeben hatte, anständige Art behaupten. Gemeinschaftliche Freunde von Fitz—k und Garrik veranstalteten verschiedene Zusammenkünfte; allein umsonst. Ob vielleicht der angreiffende Theil glaubte, ein Schauspieler sey ein zu unbedeutendes Geschöpf, um auf billige Befriedigung oder anständige Rechfertigung Ansprüche machen zu können, kann ich nicht entscheiden; genug seine Feindschaft gegen Garrik ward weder durch Erklärung gehoben, noch durch eine Aeusserung des Muthes behauptet.

Von dieser Zeit an ward sein Tadel über Garriks Spiel häuffiger, strenger, und gall

süchtiger. Gleich dem thörigten Redner, welcher sich anmaßte dem Hannibal Vorlesungen über die Kriegskunst zu halten, fand dieser eingebildete Kunstrichter das nachdrucksvolle Spiel unsers englischen Roscius fehlerhaft. Er ließ in ein öffentliches Blatt (the Kraftsman) verschiedene Briefe einrücken, welche mit X. Y. Z. unterzeichnet waren. In diesen bemühete er sich dem Publikum sein Vorurtheil über ihren Lieblingsschauspieler zu benehmen, und ihm zu beweisen, daß dieser Lieblingsschauspieler ein theatralischer Betrüger sey. Nicht zufrieden diese Ergiessungen eines schwachen Gehirns und einer boshaften Seele in fliegende Blätter auszuschütten, sammelte er diesen Unsinn zusammen, und gab ihn besonders unter dem Titel heraus: Untersuchung der wahren Verdienste eines gewissen, beliebten Schauspielers in einer Reihe von Briefen, nebst einer Einleitung an David Garrik. Allein so günstig auch der Verfasser und seine Freunde von diesem bunten Gemisch von Erbitterung und Unverschämtheit urtheilen mochten, so nahm doch das Publikum überhaupt diese Beurtheilungen mit Gleichgültigkeit und Verachtung auf. Die Anzeige der Recensenten erhielt dieses Werkchen durch Bemerkung seiner Unwichtigkeit für einen Tag

beym Leben, und übergaben es dann ewiger Vergessenheit.

Garrik hielt dafür, daß gegen die Angriffe eines so armseligen eingebildeten, und boshaften Gegners, das Lächerliche der beste Schutz, und die kräftigste Vertheidigung seyn würde. Es erschien ein Gedicht unter dem Namen der Fribbleriade, welches Garrik allgemein und mit Recht zugeschrieben wurde. Die furchtbare Verschwörung von Fitzgigg, dem Helden dieses Gedichts, und die Anhänger dieser verächtlichen Rotte, werden hier mit ausserordentlich viel Laune, Lebhaftigkeit und belustigendem Witze durchgezogen. Sie werden als Wesen von einer besondern Art beschrieben, welche sich zu Hampstead gemeinschaftlich versammeln und sich verschwören, nicht eher zu ruhen, bis sie Garrik, ihren großen Feind, der sie in seinem kleinen Lustspiele, das aufblühende Mädchen, dem offenbarsten Spotte Preis gegeben, gestürzet hätten. Der Verfasser gebraucht Farben des Lächerlichen, welche hinlänglich auffallend sind, das Zwergfell des Lesers zu erschüttern, wenn er die zarte Schwäche, daher rührende Unbedeutsamkeit und harmlose Verschwörungen dieser ohnmächtigen Wesen schildert. Das Gedicht ist in der That sonderbar, und itzt nicht

mehr in dem Buchladen zu haben, wenigstens nicht mehr einzeln zu bekommen. Der Dichter ruft die komische Muse an, ihm die geheimen Ursachen des Hasses zu entdekken, welchen diese kleinen Wesen gegen Garrik hegen. Nach einer launigten Beschreibung des kleinen Haufens selbst und ihres Versammlungsorts, erhebt sich Sir Kock a Doodle und schlägt vor, Fitzgigg zu ihren Anführer zu erwählen, von welchem er versichert, daß er die schicklichste Person sey, den Krieg gegen ihren gemeinschaftlichen Feind mit Nachdruck zu führen. Nachdem dieser Umstand in Richtigkeit gebracht ist, berathschlagt sich die Versammlung über die zu ergreiffenden Maasregeln. Kapitain Pattypan schläget vor: Garrik mit dem Schwerdte aus dem Wege zu räumen. Der ehrwürdige Herr Marjoram schreibt eine gute Dosin Arsenik in des Feindes Suppe vor, als das sicherste und beste Mittel sich seiner zu entledigen. Der Anführer macht diesen Streitigkeiten durch die Versicherung ein Ende, daß er tödtlichere Waffen, als Schwerdt und Gift ausgefunden habe. Er leget ihnen hierauf den Entwurf seiner kritischen Kunstgriffe und Ränke vor Augen, welche allgemeinen Beifall finden.

Auch Churchills bittere aber meisterliche Fe-

der erhob sich gegen Fitz—k, und schilderte in funfzig ausdrucksvollen Zeilen einen der verhaßtesten Charaktere, welchen die Natur hervorzubringen fähig ist.

Was auch Fitz—k bey der Erscheinung der Fribbleriade empfinden mochte; so hielt er doch seine Erbitterung so lange zurück, bis sie in den von ihm erregten Tumult wegen des Theaterpreises ausbrach.

Zwey und dreißigstes Kapitel.

Verfasser der Elvira — einige Nachricht von ihm — Sein erstes dichterisches Werk — seine Bekanntschaft mit Pope und Lord Bolingbrooke — Das Trauerspiel Euridice — Alfred, in Verbindung mit Herrn Thomson — Mustapha, ein Trauerspiel — Mallet erhält den Auftrag, in Gemeinschaft mit Herrn Glover das Leben des Herzogs von Marlborough zu schreiben — Alfred wird von ihm wieder auf die Bühne gebracht — Giebt Bolingbrokes Werke heraus — Sein Betragen gegen einen Buchhändler — Gebrauchte List, um die Aufführung seines Trauerspiels Elvira zu erhalten — Aufnahme desselben — Mallets Grundsätze in Ansehung der Religion — Eine sonderbare Geschichte — sein Tod.

Ehe ich den Beifall erwähne, welchen das Trauerspiel Elvira bey seiner Vorstellung im Jahr 1763, erhielt, wird der Leser einige

Nachrichten von dem Verfasser desselben, Herrn Mallet, erwarten, welcher schon lange vorher verschiedene dramatische Arbeiten geliefert hatte, welche gleichfalls auf der Drurylaner Bühne aufgeführet worden.

Dieser Schauspieler war in seinen frühesten Jahren Janitor auf der hohen Schule zu Edimburg. Sein wirklicher Name war Makgregor, Mitglied eines Schottischen Klans, welche sich durch gewaltsame und räuberische Frevel so bekannt und verhaßt gemacht hatte, daß sie durch einen Parlamentsschluß genöthiget wurden, den Namen von Makgregor mit einem andern zu vertauschen. Unser Verfasser wählte den Namen Malloch; allein nachdem er sich dessen eine Zeitlang bedienet, und ihn unter eine Zueignung gesetzt hatte, kam es ihm vor, daß er sehr rauh und unharmonisch klinge, weswegen er ihn nachher in Mallet verwandelte. Die erste Frucht seiner Muse, und zwar noch in ganz frühen Jahren, war eine liebliche klagende Ballade, Wilhelm und Margarethe. Kapitain Thompson, der Herausgeber von Andreas Marwells Werken, behauptet, daß er dieses Gedicht unter verschiedenen andern Arbeiten desselben Verfassers, nebst noch einigen andern, welche Addison in den Zuschauer ein-

gerückt, in einer Handschrift in Folio jener Werke gefunden habe.

Allein die englische Dichtkunst hatte zu Marwells Zeiten zuverlässig noch nicht denjenigen Grad von Feinheit und Harmonie erreicht, welcher in der Ballade, Wilhelm und Margarethe, und in den Hymnen und Uebersetzungen der Psalmen im Zuschauer so sichtbar hervorleuchtet. Und ich kann mich nicht entschliessen, Mallet das Verdienst, Wilhelm und Margarethe gedichtet zu haben, um eines so zweideutigen Beweises willen abzusprechen, als derjenige ist, daß man es in einer Handschrift von Gedichten gefunden haben will, welche Herrn Marwell zum Verfasser haben sollen, einen Namen, der von jedem aufrichtigen Liebhaber seines Vaterlandes immer mit Ehrfurcht genannt zu werden verdient. Da Mallet sich als einen Mann von Kenntnissen und Fähigkeiten gezeiget hatte, so ward er als Hofmeister des Herzogs von Montrose, und seines Bruders, des Lords Georg Graham, angestellt. Nicht lange nachher gieng er mit Herrn Kraggs auf Reisen; und schrieb, nachdem er wieder nach England zurückgekehret war, sein Trauerspiel Eurydice, welches im Jahre 1731 auf der Drurylaner Bühne aufgeführet ward. Aaron

Hill verfaßte dazu den Prolog und Epilog, und pries dieses Stück mit schwärmerischer Wärme, ob er gleich an der Aufführung desselben verschiedenes auszusetzen fand. Eurydice ist kein Stück für das Herz. Die Sprache darinnen ist in vielen Stellen nichts weniger als eigenthümlich, sondern aus andern entlehnt. Auch die Situationen, in welchen die verschiedenen Charaktere erscheinen, sind eben so wenig anziehend, als diese Charaktere selbst mit Richtigkeit und Nachdruck gezeichnet sind. Periander und Prokles sind Bajazeth und Tamerlan, nur in verschiedenen Lagen der äußern Umstände.

Die Scenen der Wuth, welche das Stück enthält, erregen bey den Zuschauen kein Schrekken, und die Scenen des Kummers kein Mitleid. Eurydice wurde dreißig Jahr nach ihrer ersten Vorstellung wieder auf das Theater gebracht. Die Hauptrollen wurden von Garrik und Mrs. Zibber gespielt, allein ohne Wirkung. Die Leidenschaften der Liebe und der Eifersucht erregen in höherem Grade, als alle andere, die Theilnehmung der Zuschauer; allein in gegenwärtigem Stükke war alles Feuer eines Garriks und das leidenschaftlichste Spiel einer Zibber nicht fähig, den Zuschauern eine Thräne abzulokken. Der Verfasser war nicht geneigt,

diesen Mangel von Wirkung auf seine Rechnung zu schreiben; er saß in dem Orchester, und zog gewaltig gegen die Schauspieler los, deren Spiel er für die Ursache der kalten Aufnahme seines Trauerspiels angesehen wissen wollte.

Nicht lange nach der ersten Vorstellung von Eurydice erschien sein Gedicht: die Wortkritik; eine abgenutzte Satire auf Pedanten und Pedanterey, welche aus lauter alltäglichen Einfällen von der Art, welche schwache Witzlinge sich gemeiniglich gegen große und hervorstechende Gelehrte erlauben, zusammengesetzet war. Bentleys verlohrnes Paradies war jedoch ein reichhaltiger Gegenstand für den Spott. Und diese Arbeit muß, fürchte ich, unter die Schwachheiten dieses großen Gelehrten gerechnet werden, welcher sich mit seiner Ausgabe von Milton in einem sehr hohen Alter beschäftigte. Allein Mallets Ausfall gegen Theobald war eben so unwissend als unedel; denn der wieder hergestellte Shakespear dieses Verfassers legte den ersten Grund zu einer richtigen Kritik über diesen großen Dichter. Doch Mallets Gedicht war offenbar in der Absicht geschrieben, den Verfasser bey Pope in Gunst zu setzen, der ihn

auch nicht lange nachher bey Lord Bolingbroke einführte.

Thomson und Mallet wurden dem Schutze Friederichs, Prinzen von Wallis, empfohlen, welcher beide zu seinen Sekretairs machte. Da die Politiker von St. James und von Leicesterhaus sehr entgegengesetzte Grundsätze hatten; so wurden Thomson und Mallet von den Freunden des Prinzen dazu gebraucht, in ihren Schriften sein Betragen zu vertheidigen, und die Wahl seiner Maasregeln durch Ausfälle gegen die Verwaltung des Sir Robert Walpole zu rechtfertigen.

Man muß gestehn, daß kein Prinz jemals mit Männern von ausgebreiteteren Fähigkeiten und größern Verdiensten umgeben war, als Friedrich, Prinz von Wallis, welcher, wie ich aus sichern Nachrichten weiß, sich bisweilen herabließ, selbst die Feder zur Vertheidigung seiner Sache zu ergreifen; allein gegen seine Fähigkeiten so mißtrauisch war, daß er gemeiniglich dasjenige wieder vertilgte, was er aufgesetzet hatte, ob er gleich bisweilen dem Dr. D .... oder einem andern fähigen Schriftsteller erlaubte, von seinen Ideen Gebrauch zu machen. Die zwey Dichter, Thomson und Mallet, machten keinen Anspruch, sich auf politische Gegen-

stände zu verstehen; allein man glaubte doch, daß sie im Stande wären, das Publikum der Sache ihres Herrn geneigt zu machen, wenn sie einen schicklichen Stoff in ein Trauerspiel ausbildeten, und die Charaktere darinne so zeichneten, und so sprechen ließen, daß die Zuschauer nicht fehlen könnten, eine schickliche Anwendung hiervon zu machen. Thomson brachte unter dem Schutze seines großen Gönners seinen Agamemnon auf die Drurylaner Bühne. Ich erinnere mich, daß folgende Rede, welche die Hauptperson an Aegisth richtet, außerordentlich beklatscht wurde:

— Jedwedes Unglücks sichre Quelle ist —
O daß lautdonnernd nur (die Menschheit horchte mir)
Dem Ohr der Kön'ge ichs verkünden könnte —
Zu schwachen Händen anvertraute Macht.

Agamemnon wurde zwar sehr gut aufgeführet, allein das Urtheil der Kritiker war doch mit diesem Trauerspiele nicht zufrieden: sie bemerkten mit Recht, daß die alten Sitten und Charaktere nicht genug beibehalten worden. Klytemnestra war dem Gemälde nicht ähnlich, welches Aeschylus von ihr entwirft, und dessen Züge nicht nur unter einander verträglicher, sondern auch treuer nach der Geschichte geschildert

sind. Das Mißvergnügen, welches die Zuschauer über gewisse Scenen bezeigten, brachte eine sehr seltsame Wirkung bey dem Verfasser hervor. Er hatte versprochen, sich, sobald das Stück aus seyn würde, bey einigen Freunden an einem öffentlichen Orte einzufinden; er sahe sich aber genöthiget, erst sehr spät an dem bestimmten Orte einzutreffen. Als er endlich kam, und um die Ursache seines Außenbleibens gefraget wurde, sagte er, die Kritiker hätten ihn durch ihre strenge Behandlung gewisser Theile seines Trauerspiels so sehr heiß gemacht, daß die Ausdünstung davon bey ihm auf einen so hohen Grad gestiegen, daß seine Peruque dadurch allen Halt verloren habe; er sey also genöthiget gewesen, einen großen Theil seiner Zeit bey dem Peruquenmacher zuzubringen, um dieser Unschicklichkeit sobald als möglich abzuhelfen.

Obgleich Thomsons Eduard und Eleonore von der Bühne ausgeschlossen wurde, weil der, von dem diese Erlaubniß abhieng, sich einbildete, darinne einen fürchterlichen Ausfall gegen die Minister zu finden; so wurde doch Mallets Mustapha, von welchem man sagte, daß er in den Charakteren von Solimann dem Großen, und Rustan, seinem Vezier, Anspielungen

auf den König und Sir Robert Walpole enthielte, mit großem Beifalle aufgeführt.

Den ersten Abend der Vorstellung dieses Stükkes befanden sich alle die Häupter der Gegenparthey des Hofes gegenwärtig, und die Zuschauer deuteten verschiedene Reden auf die damaligen vermeintlichen Beschwerden, und auf wirkliche Personen und Charaktere. Das Stück ward überhaupt gut gespielt, besonders aber die Rollen von Solimann und Mustapha, welche von Quin und Milward gespielet wurden. Pope war gleichfalls zugegen, und hatte seinen Platz in einer Loge genommen. Am Ende der Vorstellung gieng er auf das Theater, einen Ort, welchen er viele Jahre her nicht besuchet hatte. Er bezeigte hier seine Zufriedenheit über die Vorstellung des Stücks, und unterhielt sich besonders mit Quin, welcher sich durch den Vorzug, der ihm von einem so großen Manne zu Theil wurde, außerordentlich geschmeichelt fand; und als Popes Diener seinem Herrn den Mantel brachte, darauf bestand, die Ehre zu haben, ihn denselben umzugeben.

Die Sprache in dem Mustapha ist von der Sprache der Eurydice, welche mit schwülstigen Ausdrükken überhäuft ist, gar sehr verschieden. Sie ist nicht nur fließender und schicklicher, son-

dern auch leichter und natürlicher. Wahrscheinlicher Weise hätte Pope an dieser sichtbaren Veränderung der Schreibart keinen geringen Antheil. Die Charaktere von Solymann, Mustapha, Zanga, Rustan und Roxolane sind gut gezeichnet, und der Gang der Geschichte ist nicht ohne ziemliche Wahrscheinlichkeit fortgeführet. Das Stück gründet sich auf die Eifersucht der höchsten Gewalt, welche in einem Nachfolger keinen Nebenbuler dulden kann. Der Verfasser hat den Tacitus in verschiedenen Stellen gut genutzt, besonders in einer Rede des Rustan, wo er das aufrührerische Bezeigen der Janitscharen bey der Erscheinung ihres Kaisers beschreibt; es ist dieses beinahe eine wörtliche Uebersetzung einer vortreflichen Stelle dieses Schriftstellers, in welcher er den Kampf streitender Leidenschaften bey den im gleichen Grade erschrokkenen und Schrekken einflößenden römischen Legionen in Pannonien, bey dem Anblikke ihres Anführers Drusus, des Sohnes des Kaisers, schildert. — „So oft sie (die Legionen) ihre Blikke auf den versammelten Haufen richteten, erhoben sie ein wildes trotziges Geschrey; so wie hinwiederum ihre Augen auf den Feldherrn trafen, verrieth sich Aengstlichkeit, hörte man ein ungewisses Geräusch, drohende Ausru-

fungen, welchen eine plötzliche Stille folgte; und so äußerten sie unter wechselnden Leidenschaften bald Furcht, bald Drohungen:

Wenn, weitverbreitet, ihre Heereskraft,
Sie übersahn, sprach angefachte Wuth
Mit Ungestüm des Aufruhrs Frevelsinn
Und trotzgen Uebermuth! --- Ich sah von fern
Des Schrekkens Wechsel; sah sie wüthen itzt,
Itzt schweigen; je nachdem die Leidenschaft
Sich wandte, war ihr Blick bald Furcht bald
Dräun.

Thomson und Mallet erhielten bald darauf von dem Prinz von Wallis den Auftrag, die Maske Alfred zu schreiben, um den Geburtstag der Prinzessinn Augusta, seiner ältesten Tochter, zu feiern; das Stück ward zweimal aufgeführt, und zwar in dem Garten zu Klifden; Quin, Milward, Mrs. Klive, Mrs. Horton, und andere Schauspieler, traten darinnen auf. So viel ich weiß, war für die Bequemlichkeit der Zuschauer nur wenig gesorgt, und nicht die beste Einrichtung getroffen; auch die Schauspieler wurden nicht so behandelt, wie es für Personen, welche von einem Prinzen gebraucht würden, schicklich gewesen wäre. Quin hatte, wo ich nicht irre, bey Personen von höherem Range Zutritt; und Mrs. Klive wußte sich

mit dem besten Anstande in jedes Verhältniß zu schikken.

Mallets Ruf war itzt so hoch gestiegen, daß die Herzoginn von Marlborough ihm und Herrn Glover ein Vermächtniß von tausend Pfund hinterließ, als Belohnung eines von ihnen aufzusetzenden Lebens des Herzogs von Marlborough. Da der letztere sich von dieser Arbeit lossagte, so fiel die ganze Summe dem erstern zu.

Mallet nahm nach dem Tode seines Freundes Thomson, welcher im Jahre 1748 erfolgte, den Stoff von Alfred, an welchem sie gemeinschaftlich gearbeitet hatten, nochmals vor. Er bemerkte, daß bey dem erstern Entwurf Alfred in ihrem Stükke sich nur als zweiter Charakter zeigte; ein Umstand, der, wie ich glaube, Quins Einflusse zuzuschreiben war, dessen Sprache und Ansehen sich besser zu der Rolle des Eremiten, als zu Alfreds Charakter schickte. Mallet sahe sich daher genöthiget, große Veränderungen zu machen, welche der Würde des Hauptcharakters und Garriks Fähigkeiten, da er die Vorstellung desselben auf sich nahm, angemeßner waren. Es wurden eine Menge Lieder und einige Oden, nebst verschiedenen neuen Vorfällen und Charakteren, eingewebt, so, daß

von der alten Maske nur wenig beibehalten wurde. Die gegenwärtige übertraf an Verzierungen prächtiger Triumphbögen, Tänzen der Furien, mannichfaltiger Harmonie der Musik, Bezauberungen, glänzenden Gemälden und Kleidungen jedes ähnliche Stück, das vorher auf der englischen Bühne war gesehen worden.

Der Gegenstand war edel und der Feder des erhabensten Genies vollkommen würdig. Ich weiß beinahe in der ganzen Geschichte keinen so erhabenen und ehrwürdigen Charakter, als Alfred; und man kann alle Schriftsteller von seinen Zeiten an bis zu den unsrigen auffodern, einen andern aufzuweisen, der es diesem berühmten Könige in jeder fürstlichen Tugend gleich gethan habe. Daß Mallets Genie sich nicht zu der Höhe dieses großen und vollkommenen Fürsten erheben konnte, ist nicht zu verwundern, und man muß doch immer gestehen, daß wenigstens der Versuch ihm Ehre machte. Er hat einen in der That dramatischen Umstand in Alfreds Geschichte genutzt, nämlich die Verbergung des Königs in armselige Kleidung, durch welche es ihm gelang, so lange unerkannt zu bleiben, bis sich Gelegenheit zeigte, sein Volk von der Tiranney der Dänen zu befreien, und ihrer Unterdrükkung ein Ende zu machen. Auch

muß man Mallet das Verdienst lassen, daß die Regierungsgrundsätze, welche er in diesem Trauerspiele einschärft, edel und für den Unterricht eines Fürsten schicklich sind, welcher berufen ist, ein freies Volk zu regieren.

Diese Maske ward, wo ich nicht irre, unter dem Einfluß und der Aufmunterung des Lord Bolingbrok geschrieben, und die darinn aufgestellten Grundsätze sind von denjenigen, welche der letztere in dem Bilde eines patriotischen Königs einschärfet, auf keine Weise verschieden. Noch mehr, was vielleicht dem Leser nicht ganz gleichgültig scheinen wird, Lord Bolingbrok schrieb die drey folgenden Stanzen in dem berühmten Gesange, Rule Britania etc., und zwar nur wenige Monate vor seinem Tode im Jahr 1751.

Laßt Krieg, laßt Aufruhr Albion erschüttern,
Ihm Armuth und Verachtung dräun,
Des Himmels Gunst wird stets nach Ungewittern
Ihm lächelnd neuen Glanz verleihn.
Herrsch', Albion, über Land und Meer,
Freiheit macht dich groß und hehr.

Dem Fürsten Heil, dem in bedrängten Zeiten
Die Vorsicht deinen Thron vertraut,
Bestimmt, des Ruhmes Pfade dich zu leiten,
Wo Völkerglück sein eignes baut.
Herrsch', Albion, ꝛc.

Sein Stamm blüht noch in langen Folgejahren,
(So wird des Himmels Schluß erfüllt,)
Und ist, geliebt daheim, gefürchtet in Gefahren
Des Kriegs, der Seinen Schwerd und Schild.
Herrsch', Albion, ꝛc.

Der Inhalt dieser Strophen scheint, seiner Bestimmung nach, eine Prophezeihung des Glanzes der gegenwärtigen Regierung zu enthalten.

Mallet wurde gegen das Ende des Jahres 1748 von seinem Gönner, Lord Bolingbrok, zu einem Geschäfte gebraucht, welches, wenn er einiges Gefühl hatte, ihm nicht anders als äußerst unangenehm seyn mußte; er erhielt nämlich den Auftrag, eine Vorrede zu einer Ausgabe des patriotischen Königs zu schreiben, in welcher er genöthiget war, die Aufführung seines Freundes Pope tadelhaft zu finden. Man hatte diesem großen Manne einige wenige gedruckte Exemplare jener Schrift anvertraut, unter der Bedingung, nur einige wenige Personen mit dem Inhalte derselben bekannt zu machen; allein er hatte ohne Wissen des Verfassers ingeheim eine Ausgabe von funfzehnhundert Exemplaren drukken lassen.

Popen hierüber vertheidigen zu wollen, würde Thorheit oder Mangel an Aufrichtigkeit ver-

rathen. Wo keine Verzeihung statt finden kann, ist jede Vertheidigung unnütze Anmaßung. Allein alles wohl erwogen, verdiente Pope wohl von dem Manne, den er liebte, ja beinahe anbetete, und dessen Lobpreisungen in seinen unsterblichen Versen sich bis zur entferntesten Nachkommenschaft erhalten werden, so bitter und öffentlich blos gestellet zu werden? Sicher nicht! Und derjenige, welcher Unsterblichkeit gewähren konnte, hätte füglich für die Bekanntmachung eines Werks Verzeihung verdient, welches demjenigen Ehre machte, der sich des Rechts, dieses Werk unter seinem Namen bekannt zu machen, freiwillig begeben hatte.

Im Jahr 1747 gab Mallet ein Gedicht heraus, welches der Eremit, oder Amintor und Theodora, überschrieben war. Einige Kunstrichter haben es mit vieler Strenge beurtheilet, besonders Warton in seinem Versuch über Popes Leben und Schriften. „Das mißfällige Bestreben, jeden gemeinen Gedanken prächtig und dichterisch auszudrükken, ist, sagte er, nirgends sichtbarer, als in einem neu herausgekommenen Gedichte, welches den Titel führt, Amyntor und Theodora.“

Man sagt, daß Warton eben so viel Unpartheilichkeit als Kenntnisse besitzen soll. Ich bin

geneigt, dieses gern zu glauben; aber in diesem Fall muß er das Gedicht, über welches er ein so hartes Urtheil fällt, nur sehr flüchtig überblättert haben.

Unter allen Gedichten von Mallet ist dieses das rührendste und leidenschaftlichste; und es würde gewiß, wenn, wie er einst gesonnen war, er daraus ein Trauerspiel gemacht hätte, auf der Bühne sehr viel Wirkung gethan haben. Zu welchen glänzenden Charakteren würden Garrik und Barry die Rollen des Aurelius und Amyntor erhoben haben! und wie sehr würde sich das Publikum an Mrs. Zibbers Theodora vergnüget haben!

Es befinden sich in diesem Gedichte zwey Unterredungen zwischen Aurelius und Amyntor, und Amyntor und Theodora, welche den gefühllosesten Herzen Thränen ablokken müssen.

Der Eremit besitzt, außer diesen leidenschaftlichen Scenen, noch große dichterische Verdienste. Die Beschreibung der wilden, öden Natur ist kräftig und mahlerisch. Der Sturm und Schiffbruch werden mit allen zu dieser furchtbaren Scene passenden Bildern geschildert; das Gedicht enthält mannichfaltige trefliche moralische Lehren, welche durch das Gewicht der Religion noch neuen Nachdruck er-

halten: Verzweiflung und Selbstmord werden mit Schrekken und Abscheu erwähnt. Durch das ganze Gedicht wird ehrfurchtsvolle Unterwerfung unter den Willen der Vorsehung eingeschärft. Weit entfernt also, Mallets Ereminten zu tadeln, hätte Warton vielmehr mit jedem Freunde der Wahrheit und Tugend ausrufen sollen:

„O! si sic omnia dixisset!“

Lord Bolingbrok starb im December 1751, und hinterließ seine sämmtlichen gedruckten und ungedruckten Schriften Herrn Mallet. In Ansehung jener politischen Werke indessen, welche bey seinen Lebzeiten erschienen waren, drückt er sich sehr vorsichtig aus, als ob er vorausgesehen hätte, daß irgend jemand nach seinem Tode darauf Ansprüche machen würde, und vermachte sie seinem Freunde so gut, als es sich gesetzmäßiger Weise nur wollte thun lassen.

Als Mallet Bolingbroks Werke zum Druck fertig gemacht hatte, wurde er durch einen Anspruch von dem Buchhändler, Richard Franklin, überrascht, welcher im Jahr 1726 Bolingbroks politische Abhandlungen verlegt hatte; und im Jahr 1735—36 in einer Zeitschrift (the Kraftsman) seine Bemerkungen über die Ge-

schichte von England, und seine Abhandlung über politische Partheien eingerückt, und nachher, entweder mit ausdrücklicher oder doch stillschweigender Einwilligung des Verfassers, dieselben in einen besondern Band zusammen gedruckt hatte. Und in der That hatte der Drukker und Verleger wenigstens durch die Verdrüßlichkeiten, welche die Häupter der damals entgegengesetzten Parthey ihm zufügen konnten, eine gewisse Art von Recht auf diese Schriften sich erworben. Er war verschiedenemal von der Krone in Anspruch genommen worden, und hatte einige Jahre wegen eines von Haag aus geschriebenen Briefs im Gefängniß sitzen müssen, welcher gewiß zu jeder andern Zeit unbemerkt würde vorbeigelassen worden seyn. Es ist wahr, daß verschiedene vornehme und andere Herren eine Unterzeichnung von funfzig Pfund auf die Person zu Franklins Besten zu Stande brachten; aber es ist eben so wahr, daß nicht mehr als drey derselben die verschriebene Summe bezahlten. Lord Bath war einer von den letztern. Franklin war der Verleger für das Drurylaner Theater. Garrik und andere Freunde gaben ihm und Mallet den Rath, die Entscheidung dieser Streitigkeit dem Gutachten von zwey Personen, welche beide Theile

für schickliche Richter erkennen würden, zu überlassen. Mallet nennte Garriks Freund Herrn Draper, und Franklin wählte Herrn Thomas Wotton, einen berühmten Buchhändler, der aber seine Geschäfte aufgegeben hatte. Man setzte eine Schrift auf, in welcher die streitigen Punkte aus einander gesetzt, und den Schiedsrichtern die Macht gegeben wurde, darüber zu entscheiden. Dieser Aufsatz war von beiden Theilen unterschrieben.

Nach reifer Ueberlegung thaten die Schiedsrichter folgenden schriftlichen Ausspruch: Mallet solle an Franklin die Summe von fünfhundert Pfund bezahlen, für die Erlaubnis, die politischen Werke des Lord Bolingbrok, welche bey Lebzeiten des Lord erschienen waren, in eine vollständige Sammlung der Werke dieses Schriftstellers einrükken, und in jeder ihm beliebigen Gestalt und so oft er es für gut befinde, auflegen zu dürfen; doch unter der Einschränkung, daß es Franklin gleichfalls freistehen solle, jene streitigen Schriften, wie vorher, in einzelnen Bänden zu drukken und zu verkaufen.

Mallet war mit dieser Entscheidung ganz und gar nicht zufrieden, und Franklin, der sich auf Mallets Ehre verlassen hatte, verlohr die ihm zugesprochene Schadloshaltung, weil er unterlas-

sen hatte, auf eine mehr sichere Verbindlichkeit, dem Ausspruche der Schiedsrichter Folge zu leisten, zu dringen.

Ein naher Freund des Buchhändlers faßte die von beiden Partheien erzählten Umstände in eine kleine Schrift zusammen, welche er durch die ganze Stadt, besonders auf den berühmtesten Kaffehäusern, vorzüglich aber auf demjenigen, welches Mallet fast jeden Tag zu besuchen pflegte, verbreitete. Kurz darauf, nachdem einige dieser Erzählungen von Mallets und Franklins Streitigkeit auf den Tisch geleget worden waren, trat der erstere in das Zimmer des Kaffehauses, und ergriff ein solches Blatt, als ob er die Absicht habe darinne zu lesen; allein er war über den Inhalt so außerordentlich betroffen, daß er sich augenblicklich entfernte, und das Blatt mit sich davon nahm, welches sogleich von demjenigen, der die Verbreitung desselben auf sich genommen, durch ein anderes ersetzet wurde.

Die Summe von fünfhundert Pfund für die Erlaubnis zwey oder drey alte Bände Schriften drukken zu dürfen, wird gegenwärtig ohne Zweifel übertrieben scheinen; allein damals wurde das Recht des Besitzes einer Handschrift für ein Eigenthum von bleibendem Werthe an=

gesehen, und wir haben keinen Grund zwey verständige und rechtschaffene Männer wegen einer Entscheidung zu verurtheilen, welche dieses vor ohngefähr sechs und zwanzig Jahren so hochgeschätzte Eigenthums-Recht begünstigte. Mallets Aufführung hingegen läßt sich nicht wohl rechtfertigen. Allein, ob man gleich sein Betragen in dieser Sache nicht vertheidigen kann, so läßt sich doch vielleicht einiges zu seiner Entschuldigung vorbringen. Mallet und seine Gattinn wurden von aller Welt für das glücklichste Ehepaar gehalten, und ich gönne es ihnen gern, wenn sie das wirklich waren, für was sie von der Welt angesehen seyn wollten. Madam Mallet verband indessen mit der heftigsten Liebe für ihren Mann einen ungemeinen Grad von Vorsicht und Klugheit. Sie nahm jeden Schilling ihres Vermögens, welches sich auf sieben bis acht tausend Pfund belief, sogleich in Beschlag. Doch gab sie sich dabey alle erdenkliche Mühe, daß ihr lieber Gemahl als ein Mann von Stande in der Welt erscheinen sollte, und aus übergrosser Vorsorge besorgte sie den Einkauf von allem, was er trug; Huth, Strümpfe, Rock, Weste u. s. w. alles war von ihr selbst gewählet und von ihr selbst eingekauft und bezahlt; ja die Wärme ihrer

Zärtlichkeit gieng so weit, daß sie besorgt war, es der ganzen Welt wissen zu lassen, mit welchem Eifer sie sich der Kleidung ihres Mannes annähme.

Mallet träumte von goldenen Bergen, die er durch Bolingsbroks Vermächtnis zu gewinnen hofte; seine Erwartungen waren so überspannt, daß er das Anerbieten von dreytausend Pfund verwarf, welche ihm der Buchhändler Millar für das Recht einer Abschrift von des Lords Werken antrug; zu eben der Zeit, da er sich in solcher Verlegenheit befand, daß er sich genöthiget sahe, von Millar Geld zu erborgen, um den Papierhändler und Drukker zu bezahlen.

Die angewiesene Schadloshaltung von fünfhundert Pfund an Franklin zu bezahlen, würde Mallet in die unangenehmste Verlegenheit gesetzet haben; und wir müssen aus Nächstenliebe glauben, daß sein Betragen bey dieser Gelegenheit nicht freye Wahl, sondern Zwang der Nothwendigkeit war.

Mallet bereuete es gar sehr Millars Anerbieten ausgeschlagen zu haben; denn seine erste Auflage von Bolingbroks Werken war kaum in zwanzig Jahren aufgekauft.

Dieser ganze Vorfall kann vielleicht für eine

Geschichte der Bühne fremd scheinen, und für eine müßige Ausschweifung gehalten werden; allein man wird ihn mit dem Gegenstande meiner Erzählung doch nicht so ganz unzusammenhängend finden, wenn ich dem Leser berichte, daß Garrik, welcher ein Bekannter von Herrn Pelham und ein treuer Anhänger der eingeführten Verfassung in Kirche und Staat war, eine Ode schrieb, (welche sich in Dodsleys Sammlung befindet, und mit Recht in dieser schätzbaren Gesellschaft von Gedichten einen Platz gefunden hat) in welcher er mit vielem Nachdruck zwey Dinge bedauert; den Tod von Herrn Pelham, und die Erscheinung von Bolingbroks Werken — Eräugnisse, welche beide an demselben Tage erfolgten, nämlich, den 6 März 1754.

Einige wenige ausgezogene Stellen dieses kleinen Gedichts werden dem Leser einen Vorschmack von Garriks Fähigkeiten, und zugleich einen Beweis seiner unveränderlichen Hochachtung für einen Pelham, und seines Abscheus vor den philosophischen und religiösen Grundsätzen des Lords, darbieten.

In der ersten und zweiten Strophe läßt er die edelmüthigen und uneigennützigen Bewe

gungsgründe bemerken, welche seiner Muse die Klagen über Pelhams Tod eingeben.

„Mögen andere der aufgehenden Sonne huldigen, ich beuge mich vor der, welche ihren Lauf beschlossen hat und in endlose Nacht dahin sinkt; vor ihr, deren milde Stralen über diese Insel Segen verbreiteten, und die friedliche Natur rings umher mit sanften aber erquikkendem Lichte lächeln machten.“

„Kein Andenken vergangener Wohlthat fordert meinen Gesang, keine Aussicht auf künftige Gunst begeistert meine Saiten; meine Klagen quellen aus unbefangener Betrübnis. Britanniens Besorgnisse machen mich unruhig; Britanniens Thränen erregen meine Kümmernisse, und lassen sie dem Wehklagen einer Nation sich zugesellen.“

Nachdem er die Klagen und Betrübnis eines dankbaren Volks bey dem Verlust eines patriotischen Ministers, und den noch rührendern Schmerz seiner vertrauteren Freunde, seiner Familie und Verwandten geschildert hat, wendet er sich an die Zunft der Dichter und macht ihnen Vorwürfe, daß sie bey einer so melancholischen Gelegenheit und allgemeinem Unglück schweigen können.

„Warum verstummt eure Leier, ihr Barden?

Warum schmückt kein klagendes Gedicht, kein Blumenkranz seinen Sarg, und krönt das Andenken des Guten und Rechtschafnen? Eure Blumen blühen nur in wärmeren Gefilden. Grabmäler gewähren euch keine Belohnungen, und todter Staub keine Lorberkränze."

Er muthmaßt, daß irgend ein grauses Verbrechen die Hand der Vorsicht gereizt habe, Brittannien seiner größten Stütze und Zierde zu berauben, und unsere Bosheit dadurch zu bestrafen, daß sie unsern Schutzgeist abgerufen, und erlaubet habe, daß der Geist des Verderbens sich muthiger verbreite. Er erklärt hierauf seine Meinung deutlicher, indem er bemerkt, daß an demselben unglücklichen Tage zwey furchtbare Eräugnisse über uns verhängt worden.

„Der gleiche finstre Morgen versetzte der Kirche und dem Staat (so wollte es der Rathschluß des über unsere Vergehungen zürnenden Himmels) einen doppelten Stos. Schwarz wie die Wirbelwinde des Nordens brach Bolingbroks wilder Geist hervor; und Pelham schwang sich gen Himmel."

Hierauf redet er im ächten Geist der Dichtkunst, den bessern Theil seines verstorbenen

Freundes an, und bittet ihn noch immer für Britannien zu wachen.

„Blikke innigstverehrter Schatten, gütig hernieder, laß fernerhin dein Mitleiden unsere Kümmernisse lindern; strekke deine heilende Hand aus; nähre noch immer jene Gefühle, welche bey deinem irrdischen Aufenthalte deine Vaterlandsliebe und edle Tugend bewundern liessen, und rette ein sinkendes Land."

Die nächste Strophe scheinet anzuzeigen, daß Pelham sein Vertrauen bisweilen verschwendete, und Männer, die seiner Freundschaft unwürdig waren, werth hielt.

„Durchforsche mit einem mehr als sterblichen Auge das Innere aller derjenigen, die sich deine Freunde nennen; und entdekke, welche Gefühle daselbst herrschen, siehe, ob nicht dein argwohnloses Herz bey einigen für Wahrheit hielt, was nur Kunst; für Grundsatz, was nur Worte waren."

Er fodert ihn bey dieser Gelegenheit auf, den König, von welchem die Wohlfahrt einer Nation abhienge, vor solchen verkleideten Betrügern zu bewahren.

„Beschirme unsern väterlich gesinnten König vor dieser Pest des menschlichen Geschlechts, welche selbst königliche Grosmuth nicht gewin-

nen kann; entlarve ihren Trug vor seinen Blikcken; bringe das Schlangengezücht an das Licht, und vertilge es, ehe es seinen Gift verbreitet.“

Er beschließt mit einer warmen Einladung an die patriotisch gesinnten die Sache des Vaterlands mit vereinigten Kräften zu unterstützen, und Pelhams Tugenden nachzuahmen.

„Auf! ihr gleichgestimmte Seelen des Edelmuths, vereiniget euch, und erstickt den frechen Partheigeist in seiner Geburt! Britanniens Wohl sey eure höchste Rücksicht; lasset alles auf diesen großen Zweck gerichtet seyn, laßt Tugend jeden edeln Entwurf leiten, und Pelham in euch leben.“

Mallets Masque, Britannien, wurde im Jahr 1755 aufgeführt. Garrik hielt dabey in dem Charakter eines betrunkenen Schiffers einen launigten Epilog, wovon er einen Theil selbst verfaßt hatte.

Diese Masque enthält wenig Mannichfaltigkeit, und gefällt weder durch Reiz der Einbildungskraft, noch durch Stärke der Empfindung. Die Britten werden in einer Stelle kühn und brav, und rauh und ehrlich in einer andern genannt, u. s. w. Kurz, diese Masque enthält eine Menge gemeiner abgenuzter Ge-

danken und Verse, die oft nichts weniger als wohlklingend sind Mallet gewann indessen dadurch, was er bedurfte. Das Stück ward einige wenige Abende hinter einander aufgeführt, und zum Besten des Verfassers gespielt.

Etwas jedoch, was diese Masque angeht, verdient hier wieder ins Andenken gebracht zu werden. Britannia ward von Mrs. Jefferson vorgestellt, einer der vollkommensten weiblichen Gestalten in Ansehung der Schönheit des Gesichts, und gefälligen Gliederbaues, die ich jemals gesehen habe. Dieses edle Weib (denn sie war eben so tugendhaft, als schön) war in ihrem Betragen so ungezwungen, und einfach, daß sie selbst von der Macht ihrer Reize nichts wußte. Ihre schöne Gestalt und ihr majestätischer Schritt in dem Charakter von Anna Bullen erregte die Bewunderung aller, die sie sahen. Sie war von ansehnlicher Länge, und hätte ihr die Natur mehr Fähigkeiten für Rollen von Wichtigkeit verliehen, so würde sie im Trauerspiel eine trefliche Nebenspielerin für Barry gewesen seyn. Die gewöhnlichen Verlegenheiten herumziehender Schauspieler nöthigten sie wegen der geringen Anzahl von spielenden Personen, bey der Gesellschaft, welcher sie zugehörte, oft ihre

liebenswürdige Gestalt zu verstellen, und Rollen zu spielen, welche einem so zarten Geschöpf auf keine Weise angemessen waren.

Als sie gefragt wurde, welche Charaktere ihr am besten gelängen, antwortete sie in aller Unschuld: alte **Männer im Lustspiel.** Sie meinte nämlich Rollen, wie Fondlewife im Hagestolzen, und Sir Jealous Traffik im Geschäftigen. Sie starb plötzlich zu Plymouth, als sie einem Tanze zusahe, welcher für den nächsten Abend geübet wurde; mitten unter einem herzlichen Lachen wurde sie von einem plötzlichen Schmerz ergriffen, und starb in Moodys Armen, welcher glücklicherweise neben ihr stand, und verhinderte, daß sie nicht auf den Boden fiel.

Mallet erhielt im Jahr 1757 von dem Ministerium ein Jahrgeld, und wurde gebraucht um eine Rechtfertigung der Maasregeln desselben zu schreiben, besonders in Ansehung des Umstandes, daß man eine Flotte unter Byng in das mittländische Meer hatte abgehen lassen. Er leistete diesem Auftrage durch einen Brief ein Genüge, welcher dem Titel zu Folge, von einem Manne ohne Ansprüche (a plain man) abgefaßt war, und einen Raum von vielen Bogen einnahm. Es gieng zwar bald darauf ei-

ne Veränderung im Ministerio vor; allein Mallets alte Freunde wußten ihm, demohngeachtet nicht lange nachher eine ansehnliche Stelle bey der Zolleinnahme zu verschaffen, welche er bis an seinen Tod beibehielt.

Bis zum Jahr 1763 zeigten sich Mallets schriftstellerische Fähigkeiten durch nichts als eine Zueignung seiner Gedichte an den verstorbenen Herzog von Marlborough, in welcher er sich selbst die Ehre verspricht ihm mit nächsten das Leben seines großen Verwandten zuzueignen. In der Vorrede zu seinem Alfred, welcher der Ausgabe seiner übrigen Werke vom Jahr 1789 beigefüget war, wurde dasjenige unterdrückt, was er in einem frühern Vorbericht zu dieser Maske vom Jahr 1751 gesaget hatte, daß er nämlich sich an diese Arbeit gemacht habe, um sich von der Ermüdung, welche ihm sein grösseres Werk, das Leben des Herzogs von Marlborough machte, zu erholen.

Eben dieses Leben, von welchem er niemals eine Zeile geschrieben hat, diente ihm zu einem Paradepferde, jeden Gewinnst, welchen er ins Auge gefaßt hatte, zu erreichen.

Als er sein Trauerspiel Elvira vollendet hatte, sann er, auf welche Weise er wohl Garrik am ersten bewegen könne, es auf die Bühne

zu nehmen. Er wußte, daß seine wieder ins Leben zurückkehrende Euridice, und seine Maske Britannia den Schauspielern sehr wenig eingebracht, ob er gleich für seine Person etwas dadurch gewonnen hatte. Er machte sich also, seine Elvira in der Tasche, auf, bey Garrik einen gewöhnlichen freundschaftlichen Besuch abzulegen.

Nach einigen allgemeinen Höflichkeitsbezeigungen fragte ihn Garrik, welche Arbeit ihn gegenwärtig beschäftigte. Was anders, sagte Mallet, als die Sammlung und Anordnung des Stoffs zur Lebensgeschichte des großen Herzogs von Marlborough; Tag und Nacht bin ich mit dieser Geschichte beschäftiget; und Sie wissen, Garrik, daß sie eine sehr glänzende und anziehende Periode in den brittischen Jahrbüchern ausmacht; aber hören Sie, lieber Freund, wissen Sie wohl, daß ich ein trefliches bequemes Plätzchen für Sie darinn ausgefunden. Wie, was, ein Plätzchen für mich? (sagte der entzückte Schauspieler, indem er sich ihm hastig näherte, und seine Augen von ungewöhnlichem Feuer glänzten) Wie in aller Welt können Sie mich in die Geschichte von John Churchill, Herzog von Marlborough einflechten? Das ist meine Sache, bester Freund, erwiederte Mallet; genug ich sage Ihnen, daß dem so ist. In der That

Mallet, Sie besitzen die Kunst, Ihre Freunde auf die unerwarteste und schmeichelhafteste Weise zu überraschen: aber sagen Sie, warum schreiben Sie, bey so viel Fähigkeiten hierzu, nicht etwas für die Bühne? Sie sollten sich bisweilen von Ihren vielen Arbeiten erhohlen. Interpone tuis etc. Ha, Sie wissen, was ich sagen will; denn ich bin überzeugt, das Theater ist für Sie bloße Sache der Zerstreuung und der Erhohlung.

Ihnen die Wahrheit zu gestehen, sagte Mallet, habe ich wirklich, so oft ich dem Herzog ein Stündchen oder einige Augenblikke entziehen konnte, mich damit beschäftiget, La Mottes Ines von Kastro für die englische Bühne umzuarbeiten; und hier ist sie. Garrik nahm Elvira mit Entzükken auf, und brachte sie eiligst auf die Bühne.

Ein Rechtsgelehrter, welcher die Gelegenheit, sich über Garriks Eitelkeit lustig zu machen, nicht vorbeilassen konnte, begegnete ihm eines Tages, und sagte ihm, er sey von dem Buchhändler angegangen worden, die Statuten von England mit einer Erläuterung herauszugeben, und er hoffe darinnen ein schickliches Plätzchen zu finden, seinen Namen daselbst anzubringen.

Die Geschichte von Elvira ist außerordentlich rührend, und Mrs. Zibbers Spiel würde der Unempfindlichkeit selbst haben Thränen ablokken können. Aber Mallets Schreibart ist nichts weniger als dramatisch, sie ist erzwungen nnd erkünstelt, ohne Natur und Einfalt. Das Stück ward gut vorgestellt; allein, so viel ich weiß, mit der neunten Vorstellung beschlossen. Einige Anspielungen, welche das Parterre, in Beziehung auf eine gewisse bey dem Volke wenig beliebte Standesperson, machte, waren dem Stükke auf keine Weise vortheilhaft. Mallet, der über die Abbrechung der Vorstellung seiner neusten und liebsten Geistesarbeit nicht wenig betroffen war, meldete Garrik in einem Handbriefe, daß er von mehr als vierzig Personen vom Range Anfragen erhalten habe, welche sich nach der Ursache erkundigten, warum Elvira nicht weiter gegeben würde; statt einer Antwort habe er sie an ihn, als der ihnen hierüber die beste Auskunft werde geben können, gewiesen.

Garrik hatte keine Lust, die Vorstellung eines Trauerspiels zu wiederholen, das dem Publikum mißfiel, und ihm selbst eine so nachdrückliche Kränkung zugezogen hatte. Die Rolle

von Don Pedro in Elvira war der letzte neue Charakter, den er je wieder vorstellte.

Ich habe mich vielleicht schon zu lange bey Mallet aufgehalten, und doch muß ich noch einer auffallenden Besonderheit seines Betragens erwähnen, welche ich um so weniger mit Stillschweigen übergehen möchte, da die Erzählung derselben für gewisse Personen eine nützliche Lehre seyn kann. Mallet war ein großer Freidenker, und ein eben so freier Mittheiler seiner freien Gedanken. Er machte sich kein Bedenken, seine skeptischen Meinungen bey jeder Gelegenheit, wo er sie mit Schicklichkeit anbringen konnte, auszustreuen.

Selbst Lady Mallet (welche eine sehr warme Vertheidigerinn der Grundsätze ihres Mannes war) bediente sich oft bey Tische in der Lebhaftigkeit der Unterredung des Ausdrucks: „Sir, wir Deisten“

Einst gebrauchte sie diesen Ausdruck in einer vermischten Gesellschaft gegen David Hume; allein dieser verbat die ihm zugedachte Schmeicheley, indem er sie versicherte, er sey ein guter ehrlicher Christ, und sich deßhalb auf das Zeugniß eines gegenwärtigen würdigen Geistlichen berufte. Dieses verursachte ein Gelächter, wel-

ches Herrn und Lady Mallet gewissermaßen in einige Verlegenheit setzte.

Die Zweifelsgründe und Behauptungen der Freidenker wurden so oft wiederhohlet, und mit so vielem Eifer vorgetragen, daß die gemeinen Dienstbothen über diese Gegenstände eben so geschickte Streiter wurden, als ihre Herrschaften. Einer derselben, welcher bey Tische aufzuwarten hatte, und durch eben diese Gespräche hinlänglich überzeugt worden war, daß er für keine seiner Vergehungen eine zukünftige Rechenschaft zu fürchten habe, war enschlossen, aus dieser Lehre Vortheil zu ziehen, und machte sich mit verschiedenen Dingen von Werthe, besonders dem Silbergeschirr, davon. Glücklicher Weise ward er so eifrig verfolgt, daß man ihn mit samt seiner Beute wieder in das Haus seines Herrn zurückbrachte, der ihn denn in Gegenwart einiger vertrauter Freunde zur Rechenschaft zog. Anfangs war der Kerl verstockt, und wollte auf keine Frage, die man ihm vorlegte, antworten; als man jedoch in ihn drang, einen Grund seines niederträchtigen Betragens anzugeben, sagte er ganz entschlossen: mein Herr, ich habe Sie so oft über die Unmöglichkeiten eines künftigen Zustandes sprechen und behaupten gehört, daß nach dem Tode der Tu-

gend keine Belohnung, und dem Laster keine Strafe bevorstehe, daß ich hierdurch versucht ward, jenen Diebstahl zu begehen. So, erwiederte Mallet, aber hattest du Schurke keine Furcht für dem Galgen? Herr, antwortete der Kerl, indem er seinen Herrn scharf ins Auge sahe, was geht das Ihnen an, wenn ich entschlossen war, es darauf ankommen zu lassen? Sie hatten meine größten Besorgnisse gehoben, warum sollte ich geringere fürchten? Mallet starb den 21 April 1765.

Drey und dreißigstes Kapitel.

Anmerkungen über die verminderte Einnahme der Drurylaner Bühne im Jahr 1763 — Garrik nimmt eine Reise nach Italien vor — Veranlassungen derselben.

Die Einnahme der Drurylaner Bühne betrug im Jahr 1763 sehr merklich wenilich, als in irgend einem der vorhergehenden Jahre. Die Ursache hiervon war eine derjenigen Veränderungen des öffentlichen Geschmacks, über welche man sich nicht wundern darf, weil sie so gemein sind, und sich sehr natürlich aus der Liebe zum Neuen und zur Veränderung erklären lassen. John Beard, ein wegen seiner mannichfaltigen gefälligen Eigen-

schaften allgemein beliebter Mann, war seinem Schwiegervater, Herrn Rich, im Jahr 1761 in der Verwaltung der Koventgartner Bühne gefolgt, und verschiedene andere Verwandte von Rich hatten mit ihm an diesem Rechte gleiche Ansprüche, und konnten zuversichtlich keine bessere Wahl treffen, als daß sie Beard die Besorgung ihres gemeinschaftlichen Vortheils übertrugen.

Beard nahm sich seines neuen Geschäfts mit großem Eifer an. Da er ein treflicher Sänger und vollkommener Richter musikalischer Arbeiten war, nahm er sich vor, unter andern Arten von Unterhaltungen der Bühne besonders diejenigen zu befördern, welche er am besten verstand. Er gewährte in sehr kurzer Zeit dem Publikum das demselben neue Vergnügen, englische Opern, Singopern, komische Opern, dramatische Opern, und so weiter, zu sehen; unter welchen sich Artaxerxes, Thomas und Sally, die Liebe auf dem Lande, Midas, und das Milchmädchen, vorzüglich ausnahmen, und sowohl durch passende Musik, als gute Vorstellung, dem herrschenden Geschmakke so angemessen waren, daß sie mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurden; vorzüglich aber gelang es ihm durch Annahme einer neuen

Sängerinn, welche der Aufseher der Drurylaner Bühne abgewiesen hatte, den schwankenden Beifall des Publikums vollkommen, trotz aller Kunst und Bemühungen von Garrik für die Aufnahme der Koventgartner Bühne, auf seine Seite zu ziehen.

Miß Brent, eine Schülerinn von Dr. Arne, hatte sich in einem Oratorium, welches in dem Frühjahr 1762 auf der Drurylaner Bühne gegeben worden war, hören lassen; ihre Stimme hatte damals noch nicht die volle Stärke und Melodie erreicht, welche sie sich nachher durch fleißige Uebung zu eigen gemacht hatte. Indessen war ihre Stimme schon damals hell, gefällig und harmonisch, und ließ hoffen, daß sie sich zu großer Vollkommenheit ausbilden würde. Arne that in ihrem Namen Garrik das Anerbieten, von ihren Fähigkeiten unter sehr billigen Bedingungen auf seinem Theater Gebrauch zu machen. Aber Geschmack für Musik, oder ein nur einigermaßen fühlbares Ohr für Gesang, gehörte nicht zu Garriks Vorzügen.

Ohngeachtet verschiedene seiner Freunde ihm eifrig anlagen, Miß Brent aufzunehmen, so blieb er doch bey seiner Verweigerung. Es war eine von Garriks Schwächen, oftmals

von andern ihm gethane Vorschläge zu verwerfen, ob sie gleich wahrscheinlicher Weise zu seinem Vortheil gereicht haben würden. Er wollte immer wenigstens das Ansehen haben, die erste Triebfeder jeder Unternehmung zu seyn, und schien sich einzubilden, dem Rathe seiner Freunde Gehör geben, sey gewissermaßen eine Herabsetzung seiner eigenen Einsichten.

Den nächsten Winter hatte er volle Muße, seine Hartnäckigkeit zu bereuen, denn Beard fand in Miß Brent das kräftigste Werkzeug, den Beifall des Drurylaner Theaters zu untergraben, und seinen Stolz zu demüthigen.

Von allen Vorstellungen der Bühne hat keine so anhaltend sich für die Schauspieler vortheilhaft bewiesen, als Gays Oper, die Bettler. Eine neue Polly oder ein neuer Macheath hat dieser launigten dramatischen Satire immer neuen Geist und Glanz verliehen, so, daß das Publikum oft zwanzig bis dreißig Abende hintereinander sich haufenweise zugedrängt hat, der Vorstellung desselben beizuwohnen.

Miß Brent war weder schön noch wohlgebildet genug, um die liebenswürdige Unbefangenheit einer Polly Peachum vorzustellen; allein der Zauber ihrer Stimme war so mächtig, daß, ob sich gleich ihr Gesang ganz und gar

von der ursprünglichen Absicht des Verfassers entferne, (welcher nichts weiter als eine gemeine Ballade von der ungekünsteltsten Art liefern wollte,) London an der Aufführung dieser Oper itzt unendlich mehr Gefallen zu finden schien, als zu der Zeit, da die Hauptrollen von Tom Walker und Miß Fenton, nachheriger Herzoginn von Bolton, auf die originalste Weise vorgestellet wurden.

Vergebens setzte Garrik seine vorzüglichsten Rollen im Lust- und Trauerspiele, einen Ranger und Benedict, einen Hamlet und Lear, der Polly Peachum entgegen. Diese lokkende Sirene bezauberte jedermann, und zog, gleich einem andern Orpheus, ein beständiges Gefolge nach sich. Beard verfolgte sein gutes Glück, und gab hierauf die Oper Artaxerxes, deren Gesänge von Arne in der gefälligsten Manier gesetzet waren. Kurz, die Zuschauer wurden dieses Jahr durch nichts als durch die Macht der Tonkunst und des Gesanges herbeigelockt, und Shakespear und Garrik sahen sich genöthiget, Beard und Brent das Feld zu überlassen.

Garrik hätte lange schon sich vorgenommen gehabt, eine Reise in fremde Länder zu machen; und es ist sehr wahrscheinlich, daß die

verschiedenen unangenehmen Vorfälle, welche sich während des letztvergangenen Jahres seiner Verwaltung der Bühne eräugneten, dazu beitrugen, seinen Entschluß, sein Vaterland auf einige Zeit zu verlassen, zur Ausführung zu bringen. Garriks und seiner Gattinn Gesundheit war nicht so fest, als seine Freunde und das Publikum wünschten. Die Bäder von Padua waren wegen ihrer treflichen Wirkungen bey gewissen Krankheiten berühmt, und die Aerzte hatten den Ausspruch gethan, daß sie für Garriks Gattinn sehr heilsam seyn würden. Bewegung, Zerstreuung, und Veränderung der Luft, waren das, was Garrik besonders zu fehlen schien. Einem so thätigen und aufmerksamen Geiste, als Garrik besaß, mußte die Kenntniß fremder Sitten und Gewohnheiten eben so viel Unterricht als Vergnügen gewähren. Die Theater jener Länder und ihre mannichfaltigen Vorstellungen konnten wahrscheinlicher Weise nicht fehlen, ihm erwünschten Stoff zu Bereicherung seines eigenen Gebietes darzubieten. Seine Neigung, diese Reise zu unternehmen, konnte vielleicht noch in geheim durch zwey andere, dem menschlichen Herzen sehr natürliche, Bewegungsgründe neue Stärke erhalten, nämlich durch den Wunsch, seine Wichtigkeit

dadurch zu vermehren, daß man ihn nicht so oft sehe, und das Publikum zu überzeugen, daß der Beifall und Glanz der Bühne einzig und allein von ihm abhienge. Er machte sich den 15 September 1763 nach Dover auf, um von da nach Kalais überzuschiffen, und zwar in Gesellschaft seiner Gattinn, welche von ihrem Ehemanne seit dem Tage ihrer Verbindung bis zu seinem Tode niemals über vier und dreissig Stunden getrennt gewesen ist.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Zustand der Bühne während Garriks Abwesenheit und Aufenthalt in fremden Ländern --- Powell, ein junger Schauspieler, der von Lacy und Kollmann begünstiget wird --- findet außerordentlichen Beifall und Zulauf --- seine Anhänglichkeit für die Schauspielkunst --- Folge des Streits zwischen ihm und einem gemeinen Komödianten --- Belohnung seiner Verdienste.

Als Garrik seine Reise antrat, hatte er nicht unterlassen, für die Unterstützung der Bühne während seiner Abwesenheit Sorge zu tragen. Er verstärkte seine Gesellschaft durch einen italienischen Sänger, Namens Pompejo, und empfahl Lacy und seinem Bruder, Georg Garrik, welchen er während seiner Abwesenheit

zu seinem Stellvertreter bestimmt hatte, fleißig musikalische Stükke, und überhaupt solche Vorstellungen zu geben, welche das Auge reizen und dem Ohre gefallen können.

Er wußte, daß die verbundenen Bemühungen des Maschinenmeisters, des Malers und des Komponisten, nebst einem kleinen Antheil dichterischer Kunst, auf ein Publikum, wie das englische, welches aus allerley Ständen und Personen zusammengesetzt ist, die beste Wirkung thun würde.

Garrik hatte, außer diesem guten Winke, welchen er den Theatervorstehern gab, auch dadurch für das Beste der Bühne gesorgt, daß er während der Sommerjahrszeit einen jungen Mann, mit Namen Powell, in verschiedenen Rollen, und besonders in dem Charakter des Philasters von Beaumont und Fletcher, und des Posthumus, in Shakespears Cymbeline, unterrichtete. Allein ohngeachtet aller dieser Unterstützungen, hatte er doch eine so hohe Meinung von seinen persönlichen Fähigkeiten, und der Stokkung, welche seine Abwesenheit in den Unternehmungen des Theaters nach sich ziehen müsse, daß er Lacy versicherte, er werde von jedem Orte seines Aufenthalts, während seiner Reise, an ihn schreiben, und wenn es

sich finden sollte, daß seine Gegenwart unentbehrlich wäre, so würde er sogleich nach erhaltener Nachricht London wieder zueilen.

Es gelang Powell, durch sein einnehmendes Betragen und gefällige Sitten sich die Gunst von Herrn Lacy und Kollmann zu erwerben. Der leztere ward entweder durch Garriks Verlangen, oder durch seine eigene gute Meinung von dem Werthe des Stükkes, bewogen, das Trauerspiel Philaster dem Geschmack unserer Zeiten gemäß umzuarbeiten, die überflüssigen Scenen wegzuwerfen, zu muthwillige Ausdrükke zu unterdrükken, und durch Einflechtung einiger neuen hinzugesezten Umstände mehr dramatische Verbindung in den Gang des Stücks hineinzubringen.

Der junge Schauspieler hatte nicht allein den Vortheil von Garriks Unterweisungen, sondern auch noch Kollmanns Unterricht, welcher jeder Probe des Stücks unausgesezt beiwohnte, und durch seine Bekanntschaft mit diesem Trauerspiele im Stande war, den Schauspielern manchen nüzlichen Wink zu ertheilen.

Lacy sowohl als Kollmann hatten von Powells Fähigkeiten eine sehr hohe Meinung, und in der That ließ er ihre Erwartungen nicht unerfüllt. Sein Spiel befriedigte und ver-

gnügte eine sehr glänzende, und, zwar unpartheiische, aber prüfende Versammlung von Zuschauern, welche fortfuhren, ihn mit lautem und allgemeinem Beifalle zu belohnen. Foote befand sich in einer Loge, und war der einzige, der durch unruhiges Geräusch die Aufmerksamkeit der Zuschauer unterbrach; er bemühte sich, die Empfindungen derjenigen, welche sich in der Nähe von ihm befanden, hinwegzulachen; allein der Zug der Natur war stärker, als die Bemühungen des Witzes.

Ich darf nicht vergessen, daß Powell bey der Vorstellung seiner Rollen eine trefliche Nebenspielerinn hatte. Mrs. Yates zeigte, als Ballario, ein junges Frauenzimmer, welches verkleidet als eine Mannsperson auftritt, durch die richtige Vorstellung dieses Charakters, ein solches Muster schöner und ungekünstelter Vortreflichkeit des Spiels, als die Bühne jemals hat aufweisen können. Ihre Kleidung war mit eben so viel Geschmack als Schicklichkeit gewählt, und sie schien ein junger unschuldiger Schäfer von ohngefähr siebenzehn Jahren zu seyn. Sie zeigte, während ihrer ganzen Rolle, ein gewisses, den Kinderjahren eigenes, sanftes und weichliches Wesen, verbunden mit dem größten Ausdrukke tiefer Empfindsamkeit.

Powell war besonders glücklich bey seinem ersten Versuch sich die Zuneigung des Publikums zu erwerben, die Unterstützung einer so vortreflichen Nebenspielerinn zu haben. Dieser junge Schauspieler ward nachher so sehr der Liebling des Publikums, daß seit Garriks glänzender Erscheinung kein einziger Schauspieler, ausgenommen Barry, die Gunst aller Stände des Volks sich in gleichem Maaße eigen gemacht hat. Powell war für seine Kunst schwärmerisch eingenommen, und liebte die Ausübung derselben in einem solchen Grade, daß er, unbekümmert um die Menge und gänzliche Verschiedenheit der Charaktere, sich allen ihm aufgetragenen Rollen mit Vergnügen unterzog. Zu jedermanns Erstaunen zeigte er sich in jedem Charakter, den er spielte, sehr zu seinem Vortheil, wenn schon nicht bey allen mit gleichem Glükke. Hätte er seinem feurigen Geiste schickliche Schranken gesetzt, so würde er es sicher noch unendlich weiter gebracht haben.

Holland, ein junger Schauspieler, der Powells Freund und mit ihm ziemlich von gleichem Alter, jedoch schon seit fünf oder sechs Jahren Schauspieler war, und den Unterricht desselben Lehrers genossen hatte, mußte nothwendig einige Eifersucht über den großen Beifall

seines Freundes empfinden. Er hatte anfangs so wenig Ueberlegung, daß er sich weigerte, in Stükken aufzutreten, wo Powell eine Hauptrolle spielte. Allein einer seiner Freunde rieth ihm, sich nicht durch ein solches wunderliches und unüberlegtes Betragen für die Bühne unbrauchbar zu machen, sondern vielmehr jede Gelegenheit zu ergreifen, in denselben Stükken mit Powell eine gleiche, und bisweilen auch weniger bedeutendere Rolle zu spielen; dieses Betragen würde, außer dem Nutzen einer beständigen Uebung, ihm den Vortheil verschaffen, das Publikum von seinem Eifer und Bereitwilligkeit, ihm zu gefallen, zu überzeugen, und ihm zugleich das Ansehen geben, auf Powells Glück nicht eifersüchtig zu scheinen. Holland war so vernünftig, diesem Rathe zu folgen, und befand sich sehr wohl dabey.

Herr Lacy hat mich versichert, daß die ansehnliche und unerwartete Einnahme, welche durch das Verdienst dieses jungen Schauspielers gewonnen wurde, eben so viel betragen habe, als je in dem glänzendsten Zeitraume während seiner und Garriks gemeinschaftlicher Verwaltung des Theaters. Powell hieng zu sehr an seiner Kunst, um von Anfällen theatralischer Fieber, oder andern vorgeblichen Un-

päßlichkeiten abgehalten zu werden. Kein Stück war ihm gering, zu welchem man seinen Beitritt verlangte; und es ist in der That erstaunenswürdig, daß ein ungebildeter junger Mensch aus Sir Robert Ladbrokes Schreibestube, in so mannichfaltigen Rollen so viel natürliches Feuer und Lebhaftigkeit des Geistes zeigen, in seine Gefühle so viel wahre Theilnehmung legen, und mit diesem allen das angemessenste Spiel und den schicklichsten Anstand verbinden konnte. Philaster, Jaffier, Orest, Othello, Alexander der Große, Lear, Oroonoko, und noch verschiedene andere Charaktere von gleicher Wichtigkeit und Umfange, wurden von ihm auf das glücklichste vorgestellt.

Es war für Lacy kein kleines Vergnügen, seinem reisenden Mitbesitzer des Theaters von dem ihm zuströmenden Beifalle und unerwartetem Wohlstande der Bühne Nachricht zu geben. Er versicherte ihn, daß er keinem einzigen Vergnügen, keiner einzigen Zerstreuung, welche ihm seine Reise darböte, aus beunruhigenden Besorgnissen für die zurückgelaßne Bühne sich zu entziehen Ursache habe; daß alles auf das beste und glücklichste von statten gehe, und der neue Schauspieler so ungemein viele Zuschauer herbeiziehe, daß, wie er sich

ausdrückt, selbst Garriks vorzüglichste Rollen der Kasse nicht mehr eingebracht hätten, als das Spiel dieses jungen Mannes. Er bat ihn daher, sich den Ergötzungen seines Aufenthaltes in fremden Ländern unbesorgt zu überlassen, indem der Betrag seines Gewinnstes, während seiner Abwesenheit, sich nicht vermindern würde.

Als Garrik sich zu Paris befand, ließ er sich in einen Briefwechsel mit dieser neuen theatralischen Erscheinung, ich meine den jungen Powell, ein. Ich habe einen seiner Briefe an den letztern gesehen, der mit vortreflichen Lehren angefüllt war. Er wünschte darinne dem jungen Schauspieler auf die verbindlichste Art zu seinem großen Rufe und zu dem Beifalle seines Spieles Glück; er führte ihm zu Gemüthe, daß Fleiß und anhaltender Eifer allein dem erworbenen Rufe Dauer verleihen könnten, daß Besuchung und Anhänglichkeit an geringe und niedrige Gesellschaft seinen Fähigkeiten nachtheilig seyn, und die Achtung des Publikums vermindern würde. Er führte einen merkwürdigen Ausspruch von Baron, dem Roscius der Franzosen, an, welcher gesaget hatte: „Schauspieler sollten auf dem Schoße der Fürsten erzogen werden,“ und dadurch zu verste-

hen geben wollte, daß der Schauspieler unmöglich große und erhabene Charaktere gut vorstellen könne, ohne die Bekanntschaft und die Gunst von Personen von hohem Stande genossen zu haben. Powells Antwort, welche ich gleichfalls gesehen habe, war bescheiden, und der Ausdruck der innigsten Dankbarkeit. Sie enthielt zugleich die Versicherung, daß er nie unterlassen werde, so freundschaftliche und vernünftige Lehren zu befolgen.

Powell hatte vorzügliche Ursachen, Lacy für die Erweiterung seiner Glücksumstände verbunden zu seyn. Garrik hatte die Gewohnheit, rohen und ungebildeten jungen Leuten, die ihre Fähigkeiten für die Bühne versuchen wollten, während ihres ersten Probejahrs nur eine geringe Besoldung zu geben, und ihren Gehalt stufenweise durch eine mäßige Zulage mit jedem Jahre zu vermehren; und eben diesen Weg hatte er auch mit Holland eingeschlagen. Ueberdieses verschafte er ihnen auch dadurch einige Vermehrung ihres Einkommens, daß er an den Abenden, wo zu ihrem Vortheil gespielet wurde, entweder selbst mit auftrat, oder ihnen andere Vortheile gewährte, welches sie für die Mäßigkeit ihrer festgesetzten Besoldung schadlos hielt. Auch kann man nicht in Abrede seyn,

daß nach der Neuheit einiger wenigen Abende, Schauspieler, wie Holland, die Einnahme der Kasse eben nicht besonders vermehren.

Aber in Ansehung Powells war der Fall gänzlich verschieden; er war fast zwey ganze Jahre die große Stütze des Theaters; während welcher Zeit er durch seine Fähigkeiten einen vorzüglichen Rang und Ansehen auf demselben behauptete. Eine zufällige Streitigkeit, welche er mit einem bekannten gemeinen Komödianten über das Vorrecht auf die nächste Benefizvorstellung hatte, war für Powell von sehr glücklichen Folgen. Der Komödiant behauptete, und, wie ich glaube, mit Grund, daß der junge Schauspieler kein Recht habe, in Ansehung einer Benefizvorstellung ihm den Rang streitig zu machen; denn er sey überzeugt, daß sein Gehalt bey weitem nicht dem seinigen gleich komme. Lacy, welcher bey dem Streite gegenwärtig war, legte sich darzwischen und erklärte, daß Powell eben so viel als irgend ein Schauspieler bekäme, und zu bekommen verdiente, und wenn Sie, sagte er, indem er sich gegen den Komödianten wandte, Lust haben, so gehen Sie die nächste Woche zu dem Kassirer und überzeugen sich von Ihrem Irrthum.

Georg Garrik gab dieser edelmüthigen Belohnung des Verdienstes im Namen seines Bruders ohne Umstände Beifall; denn er sey überzeugt, sagte er, daß dieser keine Einwendung dawider haben würde. Auch Holland hatte diesem glücklichen Vorfalle eine beträchtliche Vermehrung seines Gehaltes zu verdanken.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Garricks Unterhaltung in Frankreich und Italien --- Die Bäder von Padua thun seiner Gattinn gute Dienste --- Der Herzog von Parma ersucht Garrik ihm einen Beweis seiner theatralischen Fähigkeiten sehen zu lassen --- sein freundschaftlicher Streit mit La Klairon --- erstaunliche Wirkung seiner ausdrucksvollen stummen Nachahmung --- seine Partheilichkeit für die Klairon --- sein Urtheil über die fremden Bühnen.

Ich werde itzt einige Zeit Lacy dem ungestörten Genusse seines fortdauernden guten Glücks während Garriks Abwesenheit überlassen, und den letztern auf seinen Reisen begleiten. Die Bäder von Padua hatten bey Mrs. Garrik gute Wirkung gethan; und auch er ward durch die Aufheiterung, welche so mannichfaltige neue Gegenstände seinem Gemüthe darboten, ganz von demjenigen Geiste und aufgeräumten Wesen beseelet, durch welche er jede Gesell-

schaft, in der er sich befand, auf das angenehmste belebte.

Uebrigens kann man von den Reisen eines Mannes von Garriks Stande, in Gesellschaft seiner Gattinn keine besondere Unterhaltung erwarten, zumal da Wiederherstellung der Gesundheit und Zerstreuung die Hauptabsichten derselben waren.

Garrik konnte darauf rechnen, von seinen Landsleuten, welche sich damals in Frankreich und Italien befanden, alle diejenige Achtung und Freundschaft erwiesen zu bekommen, auf welche ein Mann von seinem Geist, Ansehen und Charakter, Ansprüche machen konnte. Er schätzte sich besonders glücklich, sie anzutreffen, und jene waren gleichfalls erfreut Gelegenheit zu haben, ihm jeden Beweis ihrer Verehrung und ihres Wohlwollens zu geben, welcher in ihrer Gewalt stand, und von Garrik vernünftiger Weise nur erwartet werden konnte. Sein Zutritt zu Personen von hohem und ausgezeichnetem Range in diesen Ländern ward durch seine Bekanntschaften mit dem angesehensten englischen Adel, der sich damals außer Landes befand, so sehr erleichtert und befördert, als seine Verhältnisse in dem bürgerlichen Leben nur erlauben wollten. Die Italienischen Fürsten,

welche zum Theil Abkömmlinge und Nachfolger der römischen Patrizier sind, geben sich ein Ansehn von Größe und Pracht, und behaupten eine Art von stolzer Zurückhaltung, von welcher ihre Vorfahren nichts wußten. Ein Cäsar und ein Cicero würden mit einem Roscius und Aesopus sich frey auf öffentlichem Markte unterhalten und dieselben zu den vertrautesten Besuchen in ihren Wohnungen und Landhäusern eingeladen haben. Allein ein italienischer Marquese konnte sich nur mit Mühe herablassen, einen Garrik bey seinen Morgenbesuchen einen Zutritt zu gewähren; vielweniger ihn zu einer der gewöhnlichen Zusammenkünfte einladen. Sich brüstender Stolz und unterscheidendes Ceremoniel müssen gemeiniglich die Stelle wahrer Größe und wirklichen Ansehns vertreten.

Garriks Umgang war jedoch so reizend und anziehend, daß seine Gesellschaft von verschiedenen Fremden von hoher Geburt und glänzenden Verdiensten gesuchet ward. Man bat ihn bisweilen, der Gesellschaft einen kleinen Vorschmack der Kunst zu geben, in welcher, wie man wußte, er sich so vorzüglich auszeichnete. Garrik war immer bereitwillig, Aufforderungen dieser Art zu befriedigen; und in der

That kostete ihm seine Gefälligkeit wenig. Er konnte sich ohne die geringste Vorbereitung in jeden sowohl tragischen als komischen Charakter versetzen, und sich augenblicklich jeder Leidenschaft der menschlichen Seele bemächtigen. Er konnte aus der heftigsten Wuth, ja sogar Raserey, zu den ganz entgegengesetzten Gemüthsstimmungen des Leichtsinns und der Laune überspringen, und den ganzen Umkreis der theatralischen Aeusserungen mit der erstaunenswürdigsten Geschwindigkeit durchlaufen.

Einer der angesehensten italienischen Fürsten, der Herzog von Parma, bat Garrik, ihm irgend eine besonders nachdrucksvolle oder rührende Scene aus einen der berühmtesten englischen Trauerspiele sehen zu lassen. Garrik sprach sogleich einen Monolog aus Makbeth, welcher zu der Zeit gehalten wird, wo sich ein Dolch der zerrütteten Einbildungskraft desjenigen darbietet, der geneigt ist, einen schrecklichen Mord zu begehen. Sein brennender Blick, seine ausdrucksvolle Sprache, und sein beseeltes Geberdenspiel überzeugten den Herzog von seinen außerordentlichen Fähigkeiten für die Bühne. Das merkwürdigste Beispiel aber, welches sich jemals von der Fähigkeit unsers Roscius, die Aufmerksamkeit und Bewunderung einer ge-

schmackvollen und aufgeklärten Versammlung zu erregen und zu beschäftigen, gezeigt hat, ist mir von einem Herrn, in dessen Erzählung kein Mißtrauen zu setzen, mitgetheilt worden; er selbst hatte sie aus dem Munde eines Mannes, der von diesem Vorfalle ein Augenzeuge gewesen war.

Nicht lange, ehe Garrik im Jahr 1765 Paris verlies, hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft, Engländer und Franzosen, Mannspersonen und Frauenzimmer, in dem Hotel de . . . . . eingestellt. Garrik und seine Gattinn und Mademoiselle Klairon waren gleichfalls von der Gesellschaft. Die Unterredung hatte während einiger Zeit die schönen Wissenschaften zum Gegenstande, und die Verdienste verschiedener berühmten Schriftsteller wurden mit eben so viel Beurtheilung als Partheilichkeit gewürdiget. Es wurden mannichfaltige kritische Bemerkungen über das Spiel und die Beredsamkeit der französischen und englischen Bühne vorgebracht. Auf das Verlangen dieser glänzenden Versammlung liessen sich Garrik und Klairon bewegen verschiedene Proben ihrer theatralischen Fähigkeiten abzulegen, welche die Gesellschaft außerordentlich vergnügten. Dieser freundschaftliche Streit ward mit der lebhaftesten Theilnehmung von beiden Seiten fortgesetzt; und

die Gesellschaft gab beiden Nebenbulern ihren Beifall in den wärmsten Ausdrükken zu erkennen.

Man bemerkte, daß die Franzosen Garrik; die Engländer hingegen aus gleicher Gefälligkeit der Mademoisell Klairon den Vorzug gaben. Der Umstand indessen, daß der größte Theil der erstern nur wenig mit der englischen Sprache bekannt war, machte, daß Garrik die Auffoderung annahm, eine gewisse Geschichte zu erzählen, und nachher durch stummes Geberdenspiel auszudrükken, welche sich in einer Provinz von Frankreich während seines Aufenthals daselbst zugetragen hatte, und von ihm als Augenzeuge mit angesehen worden war. Ein Vater, sagte er, spielte mit seinem Kinde an einem offenen Fenster, aus welchem sie in die Strasse herab sahen. Durch eine unglückliche Bewegung entschlüpfte das Kind aus den Armen des Vaters, stürzte auf die Erde, und blieb auf der Stelle todt. Das folgende, setzte Garrik hinzu, war eine Sprache, welche jedermann versteht, denn es war die Sprache der Natur, und bey diesen Worten zeigte er sich in der Stellung des Vaters in dem Augenblikke, da das Kind seinem Arm entschlüpft war,

Die Wirkung, welche Garriks Vorstellung von der Betäubung des Vaters auf die Gesellschaft machte, und die Art, wie dieser Liebling der Natur diese Scene durch die stumme aber ausdrucksvolle Sprache unaussprechlichen Leidens nachahmte, läßt sich leichter vorstellen, als durch Worte beschreiben. Ich begnüge mich zu sagen, daß ein Strom von Thränen, das größte Erstaunen der Gesellschaft begleitete.

Sobald sich die Gesellschaft von ihrer Bewegung etwas erhohlet hatte, schlug Mademoisell Klairon ihre Arme um Garrik, und küßte ihn; sie wandte sich hierauf an seine Gattinn, und entschuldigte sich wegen dieser Freiheit, indem sie sagte, es sey ein unwillkürlicher Beweis ihres Beifalls gewesen. Mademoisell Klairon war immer eine Lieblingsschauspielerinn von Garrik. Er sahe sie, als er Paris zum erstenmale im Jahr 1752 besuchte, in der ersten Dämmerung ihres Ruhmes; und obgleich Mademoisel Dumesnil damals die Lieblingsschauspilerinn der französischen Bühne war, und mit Recht sowohl von Fremden als von ihren Landesleuten bewundert wurde; so that er doch im voraus den Ausspruch, daß Klairon alle ihre Nebenbuler übertreffen würde. Als er das leztemal Paris besuchte, war seine Vorhersagung durch

das Urtheil des Publikums erfüllt, und diß veranlaßte Garrik einen Kupferstich von Gravelots Hand zu veranstalten, unter der Ueberschrift, die erfüllte Prophezeiung.

Da Garrik einige Zeit an den merkwürdigsten Orten Frankreichs und Italiens verweilte; so hatte er hinlängliche Gelegenheit die englische Bühne mit dem Theater dieser Länder zu vergleichen, und es ist nicht zu zweifeln, daß er die Form ihrer Gebäude, ihre verschiedenen Verzierungen und Dekorationen, das Spiel der Schauspieler und die verschiedenen Arbeiten der Verfasser, welche werth waren bemerket zu werden, sich genau bekannt machte.

Ohngeachtet die Gelehrten Frankreichs und einiger anderer Länder sich in Ansehung ihrer Vorstellungen der Bühne einer sehr genauen Nachahmung der alten griechischen und römischen Schriftsteller rühmen; so überzeugte sich doch Garrik gar bald, daß jedes Land in seinen theatralischen Vorstellungen, einen eigenthümlichen Geschmack besitzt, welcher von dem Geist und Charakter des Volks abhängt. Er sahe sehr deutlich, daß die Charaktere des Corneille, Voltaire, Crebillon und Racine sehr verschieden von denjenigen sind, welche die griechischen Trauerspieldichter aufstellen; und daß die

französischen Lustspiele, und die italienischen Burlettas weit entfernt wären, vollkommene Nachahmungen des Aristophanes, Plautus und Terentius zu seyn. Er bemerkte gleichfalls, daß die italienischen Opern dasjenige sind, was den griechischen Trauerspielen noch am nächsten kömmt: sie stellen eine große Handlung in einer einfachen Fabel vor; ein hervorstechender Charakter ist gemeiniglich der Gegenstand des Dichters, der sich zugleich eine genaue Beobachtung der theatralischen Einheiten zum Gesetz macht. Die Musik, welche das Stück eröfnet, die Recitative und Arien zeigen noch einige Aehnlichkeit mit den Chören bey den Alten. Der vortrefliche Metastasio brachte durch die Kraft seines schöpferischen Geistes die griechischen und römischen Helden in die italienische Oper, und bereicherte und erhob durch sie diesen Zweig der Dichtkunst. Sein Alexander, Regulus, Kato und Themistocles sind mit eben so wahren, wenn gleich nicht so kräftigen Farben geschildert, als selbst die meisterhaftesten Charaktere von Shakespear.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Fortgesetzte Nachricht von dem Zustand der Bühne während Garriks Abwesenheit — man befolget seinen Rath — verschiedene musikalische Stükke — der königliche Schäfer — Almena und Pharnaces — ein Lustspiel, das platonische Weib, wird unverhoft von der Wuth der Kritiker errettet — Thorheit zweier junger Schauspieler — Charakter von Powell und Holland.

Lacy unterließ nicht den Rath seines Freundes zu befolgen, welcher ihm die Vorstellung musikalischer Stükke, während seiner Abwesenheit ernstlich empfohlen hatte. Der königliche Schäfer, Almena, und Pharmaces, drey englische Opern wurden nach einander aufgeführt, mit wenig oder gar keinem Vortheil für den Theaterbesitzer, Dichter, oder Komponisten. Dergleichen ernsthafte und feierliche Stükke unserer Sprache werden, ohngeachtet der Begleitung der treflichsten Vokal und Instrumental Musik, der feinsten schöngemalten Scenen, prächtiger Kleidung, und anderer glänzenden Verzierungen dennoch niemals Lieblingsunterhaltungen für das englische Publikum werden. Eine glückliche Mischung des Ernsthaften und Komischen wie in der Duenna und der Liebe auf dem Lande; oder das ganz

Komische, wie in der Oper, die Bettler; das Possenhafte, wie im Midas; oder selbst eine ganz einfache Geschichte, fein erzählt, wie das Orakel von Mrs. Zibber, welches nachher unter dem Titel Daphne und Amintor verändert erschien; dramatische Stükke von solcher Beschaffenheit sind richtige Darstellungen der Natur, der Laune und der Leidenschaft, und werden für immer anziehend bleiben.

Das Schicksal des platonischen Weibes, eines Lustspiels von Mrs. Griffith verdient in Rücksicht eines lustigen und sonderbaren Vorfalls, welcher sich, während ihrer Vorstellung eräugnete, erwähnet zu werden.

Obgleich dieses Stück in Ansehung der Empfindungen, Charaktere und des moralischen Entzwecks gerechte Ansprüche auf die Aufmerksamkeit der Zuschauer hatte; so befanden doch diese unter dem Einfluß einiger weniger furchtbarer Kunstrichter, (an sich zwar wenig furchtbare Männer, ausgenommen in Rücksicht ihrer absichtlichen Parteilichkeit) welche die Mühe der Beurtheilung für den übrigen Theil der Schauspieler grosmüthig auf sich nahmen, gleich am ersten Abende der Vorstellung für gut das Stück mit außerordentlicher Strenge zu behandeln. Das größte Versehen des Schriftstellers

bestand vielleicht in der Wahl des Titels, welcher offenbar unpassend war; denn die Heldinn des Stücks ist so weit entfernt platonisch gesinnet zu seyn, daß vielmehr ihr Unwille gegen ihren Mann, sich auf seine Vernachlässigung derselben nach der Hochzeit gründet. Auch brachte die Herbeiführung des Hauptumstandes in dem Stück in Ansehung der Gemälde bey der ersten Vorstellung ganz und gar nicht die Wirkung hervor, welche die Verfasserinn zur Absicht hatte, die vielleicht bey der Verfertigung ihrer Arbeit etwas zu eilfertig gewesen war. Holland und Powell, welche die Hauptrollen spielten, waren so wenig an den Lerm des Mautzens, Zischens, Knurrens, Wieherns, dieser mächtigen Instrumente bey der Mißbilligung eines Stücks, gewöhnt, daß sie dadurch so sehr in Furcht geriethen, und ihre Pflicht vergessend, die Köpfe hinter den Vorhang auf die Bühne steckten, und jene wohlwollenden Herren, welche sich den Namen der Stadt anmassen, baten, der Vorstellung des Stücks diesen Abend für immer ein Ende zu machen, damit sie für ihre Person nicht länger so furchtbaren Kränkungen ausgesetzt blieben. Allein der abgeschmackte Rath dieser Schauspieler verfehlte seines Entzwecks, und der vernünftige Theil

der Zuschauer sahe diesen Lärm und Aufstand für eine Art von grausamen Zwischenspiel an, welches von diesen übermüthigen Herren auf Unkosten der Verfasserinn, des Theaterbesitzers und der Schauspieler aufgeführt wurde, und bestanden darauf, daß das Stück noch einmal auf die Bühne gebracht werden sollte. Nach der nächsten Vorstellung ward das Stück zur allgemeinen Zufriedenheit des Publikums geändert, und die Verfasserinn war so glücklich zwey Benefizvorstellungen zu erhalten.

Die vorzüglichsten Rollen des Trauerspiels wurden während Garriks Abwesenheit von Holland und Powell bestritten. Wäre die Beurtheilung und der Geschmack dieser Schauspieler ihren Bemühungen und ihrem Eifer zu gefallen gleich gewesen; so hätten sie in der That eine hohe Stufe von Vortreflichkeit erreichen müssen. Da diese beiden Schauspieler, welche unzertrennliche Freunde waren, unläugbar als die vorzüglichsten Stützen und Zierden in diesem Zeitraume angesehen werden müssen, und ihr Verlust lebhaft gefühlet und beklaget wurde, so wird es für den Leser überhaupt unterhaltend, und vielleicht für künftige junge Schauspieler lehrreich und unterrichtend seyn, die verschiedenen Fähigkeiten jener Männer zu verglei-

chen; ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und ihre Mängel mit Unparteilichkeit zu bemerken.

In Ansehung des Aeußern waren beide mehr stark als fein gebaut; auch fehlte es ihnen, vermuthlich aus Mangel eines frühen Unterrichts in den feinern körperlichen Fertigkeiten, als Tanzen und Fechten, an natürlichem und gefälligem freien Anstande. Powell war, wenn gleich etwas breitschultrig, doch nicht ganz mißfällig gebildet, oder steif in seinem Betragen. Sein Gesicht war offen und männlich, und durch ein paar ausdrucksvolle Augenbraunen ausgezeichnet. Holland war, was man im gemeinen Leben einen Mann von gutem ehrlichen Gesicht nennt; er hatte sich angewöhnet, den Kopf steif in die Höhe zu strekken, oder gegen die eine Schulter zu neigen, welches seinem Aeußern, das außerdem nicht übel gebildet war, ein ziemlich seltsames Ansehen gab. Beide waren Schüler desselben großen Meisters, und beide zogen aus seinem Unterrichte beträchtlichen Vortheil. Der eine verdiente selten ein höheres Lob, als eine erträgliche Nachahmung eines feinen Urbildes zu seyn; der andere aber schien jederzeit nach seinen eigenen Einsichten zu spielen. Powell hatte von Natur außerordent-

lich viel Gefühl, und überließ sich auf der Bühne der Aeußerung dieser zarten Empfindung bis zum Uebermaaß. Wenn er ja mißfiel, so war es aus Mangel jener kritischen Beurtheilung, welche niemals die Begleiterinn einer warmen Einbildungskraft ist.

Holland besaß ein vollkommen gutes Ohr, und einen mäßigen Antheil von Gefühl. Durch anhaltende Aufmerksamkeit auf Garriks Stimme, Spiel und Betragen, brachte er es so weit, daß er nicht mißfiel, wenn er einige Lieblingscharaktere des letztern vorstellte, besonders Hamlet, Chamont, Hastings, und Tankred. In den letzterem zeigte er außerordentlich viel Geist.

Powells Philaster nahm das Publikum außerordentlich zu seinem Vortheil ein; die Leidenschaften wurden von ihm in ihrer ächten natürlichen Stärke vorgetragen, ungeschwächt durch jene künstlichen Bemühungen und theatralischen Kunstgriffe, welche so oft die Wirkung vermindern, welche sie verstärken sollen. Wenige Schauspieler haben in den letztern dreißig Jahren so viel Fähigkeiten für tragische Leidenschaft gezeigt, als Powell. Es ist weniger zu verwundern, daß ihm einige Rollen nicht glükken wollten, als daß er so viele meisterlich spielte. Unter seine Hauptfehler gehörte ein gewisser

Hang, bisweilen mit seiner Stimme zu poltern und zu lärmen, und andremal wieder zu laut zu weinen und zu schluchzen. Nichts ist schwerer auszudrükken, als diejenige Art von Gefühl, welche lauten Kummer fordert: wenn die Thräne im Trauerspiele zu übermäßig sich ergießt, verfehlt sie ihres Endzwecks, und erregt, anstatt die Zuschauer zu rühren, nur das Gelächter derselben.

Doch wieder zu Holland: sein Spiel war ohne Fehler, wenn er die gewöhnliche Unterstützung gehabt hatte. Unter der unmittelbaren Aufsicht und Anweisung seines Lehrers zeigte er die pünktlichste Genauigkeit, und wenn er sich niemals bis zur Vortreflichkeit aufschwang, so verdienten doch seine Bemühungen, sie zu erreichen, Beifall. Sein Unglück war, daß der Beifall, welchen er erhielt, ihn eingebildet machte, und zu zeitig glauben ließ, er sey nun im Stande, seinen Weg allein zu gehen. Dieser Einbildung zu Folge, ward seine Sprache schwülstig, und sein Geberdenspiel übertrieben. Er schrie, nach Shakespears Ausdruck, von der Höhe seines Gegenstandes herab; anstatt sich in die wirklichen Gefühle seines Charakters zu versetzen, übertrieb er seine Stimme auf die unangenehmste und das Ohr beleidigendste

Weise; allein man muß auch wieder zu Hollands Lobe gestehen, daß er einige Rollen durchgehends richtig spielte; nämlich Charaktere, in welchen Kunst und absichtliche Gemüthsstimmung die Oberhand hatte. Seiner Vorstellung von Jago und Jachimo wird man sich immer mit Vergnügen erinnern. Man wird wahrscheinlicher Weise erwarten, daß, nachdem ich mich so weitläuftig über Powells und Hollands theatralische Fähigkeiten herausgelassen habe, ich nun auch ein Wort von ihren moralischen Charaktern hinzusetze.

Kollmann, welcher Powell mit seiner Freundschaft beehrte, hat der Welt versichert, daß die Güte seines Herzens seine theatralischen Vorzüge noch weit überträfe. Uebrigens thut man diesen beiden Schauspielern nicht zu viel, wenn man sagt, daß sie in den Wissenschaften außerordentlich fremd waren; entweder beschäftigten sie sich zu angelegentlich mit den Arbeiten ihrer Kunst, oder sie waren zu nachlässig, der Erweiterung ihres Geistes die erforderliche Zeit zu widmen. Hätten sie dem Beispiele ihres grossen Lehrers gefolgt, so würden sie erfahren haben, daß die Bekanntschaft mit den besten Schriftstellern, und der Umgang mit Männern von Kenntniß und Lebensart, unumgänglich

nothwendig sey, ihre Fähigkeiten für die Bühne auszubilden, und ihren Umgang ihren Vorgesetzten angenehm zu machen. Aus Mangel dieser Vortheile sank Powells leutseliges Wesen oft zu geschmackloser Höflichkeit, und Hollands Witz in das Gemeine herab. Ein schallendes Gelächter, und der zweideutige Muth, alles herauszusagen, was ihm einfiel, mußten bey ihm nur zu oft die Stelle von Scherz und Laune vertreten. Seine zwey bewunderten Gönner, Foote und Garrik, waren Männer, die wegen ihres Geistes mit Recht berühmt waren. Allein, wenn Holland ihre witzigen Einfälle wiederhohlte, bekamen sie unter seinen Händen eine ganz fremde Gestalt; und was origineller, ächter Witz war, ward in seinem Munde zu ausgelassener Unbesonnenheit. Allein obgleich die Natur Holland die schimmernde Gabe des Witzes, nach welcher er oft vergebens haschte, versaget hatte, so konnte er sich doch einer Anlage rühmen, welche weit schätzbarer ist, als diese. Er besaß eine von allen niedrigen Gesinnungen freie Seele, und war jederzeit geneigt, Handlungen des Wohlwollens auszuüben. Er war, um seinen Charakter in wenig Worten zusammen zu fassen, ein unermüdeter,

guter Schauspieler, und ein ehrlicher, wohlgesinnter Mann.

Holland führte Powell bey Garrik ein. Beide Schauspieler blieben, obgleich Nebenbuler in Ansehung des Rufs, doch durch ihr ganzes Leben Freunde. Powell verschafte sich einen Antheil an dem Privilegium der Koventgartner Bühne, und starb zu Bristol den 3 Jul. 1769 an einem hitzigen Fieber. Holland überlebte ihn nur wenige Monate; er starb den nächstfolgenden 7 December an den Blattern.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Garriks Rükkehr nach England — das kranke Aefchen, ein Gedicht — hält bey seiner ersten Erscheinung auf der Bühne einen launigten Prolog an die Zuschauer — Urtheil des Publikums über die Vervollkommung seines Spiels — Schicksal verschiedener neuen Stükke — der Offenherzige, die heimliche Heirath — Fallstaffs Hochzeit.

Nachdem Garrik anderthalb Jahre herumgereißt war, wünschte er sich, gesättigt von den Zerstreuungen und Vergnügungen fremder Länder, wieder in sein Vaterland zurück. Ehe er jedoch nach Kalais abreißte, war er entschlossen, seinen gewöhnlichen Weg, gefürchtetem Tadel zuvorzukommen, und dem

lächerlichen durch Vorgreifung den Stachel zu benehmen, einzuschlagen. Er hatte in dieser Absicht, ehe er noch Paris verließ, sich im ganzen Ernste hingesetzt, und ein Spottgedicht auf sich selbst geschrieben. Es hatte die Ueberschrift: das kranke Aefchen; und der Plan desselben war, das Geschwätz und der Tadel vierfüßiger und kriechender Thiere über ihn und seine Reise u. s. w. Er sendete dieses Gedicht von Paris aus an einen Freund, mit dem Verlangen, es drukken zu lassen, um seine Aufnahme in London vorzubereiten. Beinahe alles, was aus Garriks Feder gekommen ist, trägt irgend einige Spuren von hervorstechendem Geiste, und wird durch Züge von Laune oder Spott, und von den Ergiessungen einer lebhaften Phantasie beseelt; genug es enthält irgend etwas, welches den Leser für die Zeit, die er darauf wendet, belohnet. Allein das kranke Aefchen gehört unter das wenige, was er schrieb, dessen Andenken man nicht gern wieder erneuern will. So viel ich weiß, reizte dieses Gedicht kaum die Neugierde des Publikums, es zu lesen, und es wurde bey seiner ersten Erscheinung vergessen. Kurz, Garrik verfehlte seines Ziels; denn da er keine Feinde zu bestreiten hatte, so zerstreuten sich seine Pfeile

müßig in die Luft, oder wenn sich ja einige Personen wirklich von ihnen getroffen fühlten, so verbargen sie doch sorgfältig ihre Wunden.

Garrik kam gegen das Ende des Aprils 1765 in London an. Das Vergnügen des Publikums über seine Rükkehr war allgemein. Der König beehrte seine erste Erscheinung dadurch, daß er befehlen ließ, daß Shakespears: Viel Lerm um nichts, gegeben würde. Sobald als die Zuschauer Garrik erblickten, erhoben sie so laute und wiederhohlte Beifallsbezeigungen, daß vielleicht kein Schauspieler je mit dergleichen bewillkommet worden war: ihre Freude drückte sich nicht auf die gewöhnliche Art durch Händeklatschen und Pochen mit den Stökken aus, sondern ergoß sich in laute Aeußerungen und Hussahs. Garrik hatte im Voraus einen witzigen und gut ausgesonnenen Prolog aufgesetzt, und dieser paßte so gut auf seine gegenwärtige Lage, und war so voll von der ihm eigenthümlichen Laune, daß er nicht fehlen konnte, allgemeinen Beifall zu erhalten. Welche Mängel auch vielleicht ein kritisches Auge darinne hätte finden können, so wurden diese doch alle hinlänglich durch den Ausspruch des Sprechers ersetzt. Der freudige Blick seines Auges, die Eigenthümlichkeit seines Spiels,

und der Anstrich von Laune und Scherz, welcher jede Zeile begleitete, die er sprach, erregte bey den Zuschauern laute und unwillkührliche Freude, und lockte ihnen den lebhaftesten Beifall ab, der je in einem Schauspielhause gegeben worden ist. Garrik war genöthiget, seinen Prolog mehr als zehn Abende hintereinander zu wiederhohlen.

Die feinsten Kenner machten die Bemerkung, daß unser Roscius durch Besuchung der fremden Bühnen sich in seinem Spiele außerordentlich vervollkommet hätte. Sie fanden, daß sein Ausdruck, der zwar immer geistvoll und eigenthümlich gewesen war, noch freier und ungezwungener, sein Aeußeres noch anstandsvoller, und überhaupt sein ganzes Betragen noch feiner geworden sey; daß er itzt nicht mehr so sehr um Beifall besorget scheine, um sich in seinen eigenen Gefühlen dadurch stören zu lassen, und das Vergnügen der Zuschauer zu vermindern; daß er gänzlich jenes ängstliche Streben in Blick und äußerm Bezeigen nach dem Schluß einer Rede verloren habe, welches die Komödianten durch einen besondern Spottnamen (clap-trap) bezeichnen. Und selbst die Zuschauer überhaupt fühlten, daß

Bayerische Staatsbibliothek München

offenbar die ganze Art seines Spiel sich verändert und verschönert habe.

Eine Geschichte von Garrik und seiner Bühne muß nothwendig eine Nachricht von den merkwürdigsten dramatischen Stükken enthalten, welche unter seiner Aufsicht gegeben worden sind. Das erste Lustspiel, welches, nachdem Garrik wieder die Verwaltung des Theaters übernommen hatte, auf der Bühne erschien, war eine Veränderung von Wycherleys Offenherzigen. Diß Stück war in seiner ersten Gestalt durch Witz, Charakter und feinen Spott außerordentlich berühmt. Jakob der zweite fand daran so viel Geschmack, daß er durch die Vorstellung desselben zu dem Entschlusse bewogen wurde, den Verfasser durch Bezahlung seiner Schulden glücklich zu machen. Allein Wycherleys Bescheidenheit hinderte des Königs edelmüthige Absicht, indem das von ihm übergebene Verzeichniß kaum die Hälfte von demjenigen enthielt, was er schuldig war. Die ausgelassenen Sitten, welche unter Karl des zweiten Regierung herrschten, sind in dieses Stück so vom Anfang bis zu Ende eingewebt, daß es unmöglich war, sie von dem übrigen zu trennen, ohne die ganze Einrichtung des Stükkes abzuändern. Man könnte eben sowohl hoffen,

Bayerische Staatsbibliothek München

in der Kleidung der Zeiten dieses Monarchen sich auf der Straße zu zeigen, ohne angestaunt oder ausgelacht zu werden, als einen Versuch zu machen, die Sprache jener Zeiten mit der eines spätern Jahrhunderts zu vermischen. Bikkerstaff, der Umarbeiter des Stücks, fand das Geschäft, den alten Witz des Offenherzigen dem neuern feinen Geschmack annehmlich zu machen, so schwer, daß das Stück unter seinen Händen um die Hälfte kürzer ward. Die Rollen waren jedoch so schicklich vertheilt, daß das Stück viel Beifall erhielt. Mrs. Klive fand als Wittwe Blackacre einen schicklichen Gegenstand, ihre reiche Ader von Laune zu zeigen; und Mrs. Yates spielte als der treue und zärtliche Fidelio mit demjenigen bescheidenen Mißtrauen und holder Einfalt, welche die Hauptzüge dieser liebenswürdigen Rolle sind. Herr Yates kann jederzeit auf den Beifall rechnen; allein weder sein Alter noch sein Ansehen schickten sich für die Vorstellung von Jerry Blakacre, einen Jüngling von siebenzehn Jahren; eine Frau von sechzigen würde ohngefähr mit gleicher Schicklichkeit ein junges aufblühendes Mädchen vorzustellen versuchen. Ich glaube jedoch, daß diese Unschicklichkeit mehr auf Rechnung der Aufseher, als des Schauspielers, geschrieben

werden muß, indem die erstern den Namen eines Schauspielers von Ruf ungern aus ihrem Verzeichnisse verlieren. Ich habe Hippisley, schon nahe an die sechzig, als Daniel im Oroonoko, ebenfalls ein Bursche ohngefähr von Jerry Blakacres Alter, auftreten sehen. Es ist wahr, die Gallerie lachte; allein der übrige Theil der Zuschauer kann so abgeschmackte Mißverhältnisse nicht ohne ein Lächeln der Verachtung mit ansehen.

Die heimliche Heirath, welche nicht lange nach dem Offenherzigen gegeben wurde, war die gemeinschaftliche Arbeit von Kollmann und Garrik. Man hat, und, wie ich glaube, mit Recht, die Anmerkung gemacht, daß seit den Zeiten von Beaumont und Fletcher kein dramatisches Stück von zwey Verfassern erschienen, in welchem Witz, Phantasie und Laune so glücklich vermischt sind, daß man glauben sollte, das Gewebe des Ganzen müsse von einer und derselben Hand entworfen und ausgeführt seyn, als in diesem Lustspiel. Die Rolle von Lord Ogilby ist ein meisterhaftes Gemälde eines entkräfteten Wollüstlings, welcher sich das Ansehen von jugendlicher Leidenschaft und Wärme giebt, und sich um die Liebe einer artigen jungen Dame bewirbt; es ist ein Charak-

ter, den wir, wo nicht zu hassen, doch gewiß verächtlich zu finden geneigt sind; aber die geschickte Hand des Verfassers hat dadurch, daß sie diesem Charakter menschenfreundliche und edelmüthige Grundsätze zugetheilt hat, denselben nicht nur für unserm Haß gesichert, sondern hat ihn sogar eine gewisse Art von Würde und einiges Recht auf unsern Beifall gegeben, welchen wir einem Manne von wohlwollenden Gesinnungen nicht leicht versagen können.

Garrik war Willens, diese Rolle selbst zu spielen; allein seine öftern Anfälle von Podagra und Steinschmerzen, und sein zunehmendes Alter, ließen ihn besorgen, durch Uebernehmung eines so wichtigen Charakters, welchen er verschiedene Abende hinter einander würde wiederhohlen müssen, sich zu sehr anzugreifen; und er gab daher diesen Gedanken völlig auf. Kollmann sahe es natürlicher Weise ungern, daß das Stück der Unterstützung von dem Spiel eines so großen Meisters entbehren sollte; allein seine Gedanken über die Vorstellung von Ogilby wurden vom Herrn King auf das treuste ausgedrückt, welcher in dieser schweren Rolle unendlich mehr leistete, als man sich von einem Manne von so vorzüglichen Eifer und Fähigkeiten versprochen hatte. Kings Ogilby hat eben

das Verdienst der Eigenthümlichkeit, durch welche sich die dichterische Zeichnung dieses Charakters so vortreflich unterscheidet.

Der Beifall, welchen die fortgesetzte Aufführung dieses Lustspiels, dessen Rollen alle treflich besetzt waren, erhielt, söhnte Kollmann mit seiner Unzufriedenheit aus. Mrs. Klive beschloß ziemlich das lange Verzeichniß der von ihr gespielten komischen Charaktere durch die Rolle der Mrs. Heidelberg; denn diß war, ausser Lady Fuz in einem später erschienenen Stükke (the Peep behind the Curtain), der letzte von ihr gespielte neue Charakter.

Fallstaffs Heirath, welche bey den Zuschauern Beifall fand, und von Männern von Geschmack als die einzige gute Nachahmung von Shakespears reicher Ader von Laune empfohlen ward, erhielt sich doch nicht lange auf der Bühne. Ob der Charakter von Fallstaff, welcher von Love, ein Schauspieler, den man in verschiedenen Rollen gern sahe, gespielt ward, des Schauspielers Fähigkeiten überstieg, oder was sonst die Ursache seyn mochte, daß dieses Stück nicht mehr geschätzt wurde, will ich nicht entscheiden; allein da wir itzt an Henderson einen treflichen Schauspieler für die Rollen lustiger Ritter haben, so hoffe ich, daß

es wieder auf die Bühne gebracht werden soll.

Mrs. Griffiths Schule der Lasterhaften wurde von den Schauspielern verurtheilt; hingegen von dem Publikum mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen. Auch war eben diß der Fall mit Kollmanns englischem Kaufmanne. Zwey Schauspieler von Ansehen waren sehr unzufrieden, in einem Stükke lauten Beifall zu erhalten, wo sie erwartet hatten, von dem Publikum ausgezischt zu werden. Le Sage hat in seinem Gil Blas mit Recht die Schauspieler von Madrit (unter welchen er offenbar die Pariser versteht) getadelt, daß sie oft ungünstige Erwartungen von dramatischen Stükken, welche eben erst von ihnen geübt werden, zu verbreiten suchen; ein Betragen, welches nicht allein abgeschmackt, sondern auch ungerecht ist. Was würden wir von einem Rechtsgelehrten sagen, welcher, nachdem ihm eine Partheisache aufgetragen worden, alles thäte, was in seinen Kräften stünde, seinen Klienten zu schaden. Die Aufführung jener Schauspieler ist in diesem Falle vollkommen gleich. Die öfteren Beweise, wie sehr sich die Schauspieler in ihren Urtheilen über das Verdienst mancher Stükke vor ihrer Aufführung geirrt,

sollte sie lehren, hierbey vorsichtiger und unpartheiischer zu Werke zu gehen.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Tod der Mrs. Zibber --- Quins --- Einige Hauptvorfälle ihres Lebens.

Nicht lange nach Garriks Rükkehr von seinen Reisen nach England wurden die Liebhaber theatralischer Unterhaltungen eines grossen Theils ihres Vergnügens durch den Verlust der Mrs. Zibber beraubt, welche im Januar 1766 starb. Auch Quin, welcher seit sechzehn Jahren die Bühne verlassen, und sich meistentheils zu Bath aufgehalten hatte, wo er viel Achtung genoß, und von einem ansehnlichen jährlichen Einkommen ein angenehmes Leben führte, bezahlte im folgenden März die Schuld der Natur.

Mrs. Zibber war seit langer Zeit mit einer Krankheit beschwert gewesen, deren Ursache unglücklicher Weise von dem Arzte nicht entdeckt, und eben deswegen nicht schicklich behandelt werden konnte, wodurch sie gezwungen wurde, dem Publikum oft dasjenige ausgesuchte Vergnügen, welches ihre Erscheinung auf der Bühne ihm jederzeit verschafte, zu entziehen. Ihre

Gesundheitsumstände waren so abwechselnd, und so öftern Rückfällen ausgesetzt, daß die öffentlichen Blätter sie schon drey Monate vor ihrem wirklichen Ableben unter die Todten zählten. Ohngefähr einen Monat vor ihrem Tode befahl der König die Aufführung der gereizten Ehefrau. Mrs. Zibber war damals unpaß, allein man hofte, daß es sich vielleicht mit ihrer Gesundheit etwas bessern würde. Ohngeachtet dieser Umstände ließ sie sich durch nichts abhalten, dem König und der Königinn dadurch ihre Ehrfurcht zu bezeigen, daß sie Lady Brute spielte, eine Rolle, für welche sie jederzeit außerordentlich viel Vorneigung gezeigt hat. Einige Personen haben geglaubt, daß ihre Uebernehmung dieser Rolle, zu einer Zeit, da ihre Gesundheit so schwächlich war, die unmittelbare Ursache ihres Todes gewesen sey. Allein die Wahrheit ist, daß ihr immer zugesetzt worden war, in Seewasser zu baden, wogegen sie aber eine unveränderliche Abneigung bezeigte; nichts destoweniger gab sie endlich dem Zureden eines sehr bekannten und geschickten Arztes nach, und dieses Nachgeben beschleunigte ihren Tod. Man hatte ihre Krankheit für eine Gallenkolik angesehen; allein bey der Oeffnung

des Körpers zeigte es sich, daß Würmer im Magen die Ursache derselben gewesen waren.

Mrs. Maria Zibber war die Tochter eines Herrn Arne, welcher Zimmer an Fremde vermiethete, und in King-street wohnte. Sie ward gerade um die Zeit geboren, da die indianischen Könige, deren der Zuschauer erwähnet, in dem Hause ihres Vaters wohnten. Schon in ihrer zarten Jugend war ihre Stimme so angenehm, daß ihre Freunde sich große Hoffnung machten, sie würde dereinst eine vortrefliche Sängerinn werden. Als sie ohngefähr vierzehn Jahr alt war, machte sie die Rolle von Tom Thumb in der Oper gleiches Namens, welche von ihrem Bruder, dem berühmten Dr. Arne, in Musik gesetzt war, und erschien in diesem Charakter auf dem kleinen Theater in Heumarket. Auch machte sie wirklich in der Musik beträchtliche Fortschritte, und wurde bisweilen in Concerten als Sängerinn angestellt. Als sie sich an Theophilus Zibber verheirathet hatte, äußerte der Vater desselben, Kolley Zibber, gegen seinen Sohn den Gedanken, daß zwar die Stimme seiner Frau sehr gefällig wäre, und man nicht in Abrede seyn könne, daß sie einen guten musikalischen Geschmack besitze; allein da sie es doch niemals weiter als bis zum Range

einer zweiten Sängerinn bringen werde, so würde immer ihr Gehalt nur sehr mäßig seyn. Der alte Mann setzte hinzu, daß er sie eine Stelle aus einem Trauerspiele habe wiederhohlen hören, und aus der Art ihres Vortrages schließe, daß sie ein sehr gutes Ohr habe. Diß war die Veranlassung, daß sie eine Schülerinn ihres Schwiegervaters ward, welcher öffentlich erklärte, daß der Unterricht einer Person von so vielversprechenden Geistesfähigkeiten ihm unendliches Vergnügen gewähre. Auf gleiche Weise hatte sie zuverlässig dem Unterrichte von Aaron Hill einen großen Theil des Beifalls zu danken, welchen sie als Zaire erhielt. Er theilte ihr über jede Zeile dieses Charakters die brauchbarsten und feinsten Anmerkungen mit.

Ich habe nur noch wenig zu dem, was ich bereits von Mrs. Zibbers unnachahmlichen Fähigkeiten für die Bühne gesaget habe, hinzuzusetzen. Ihr großer Vorzug bestand in jener natürlichen Einfalt, welche keines Putzes braucht, in jenem feinen Gefühl, welches alle Kunst verachtet. Ihr Aeusseres besaß wenig oder gar keine auffallende Vorzüge, die Schönheit ihres Gesichts wollte wenig sagen; allein die Natur hatte ihrer ganzen Gestalt so viel Wohllaut, und ihren Zügen so viel Feinheit gegeben, daß

sie noch lange das ganze Ansehen der Jugend beibehielt, nachdem sie schon die mittleren Jahre ihres Lebens erreicht hatte. Der Reiz ihrer Stimme war eben so mächtig, als der Ausdruck ihrer seelenvollen Blikke. In Scenen des Kummers und der Zärtlichkeit schienen ihre Augen wie in Thränen zu schwimmen; in Scenen der Wuth und der Verzweiflung glaubte man feurige Pfeile aus ihnen hervorschiessen zu sehen. Ohngeachtet ihrer wenig sagenden Gestalt, behauptete sie doch in ihrem Spiel merkliche Würde, und in ihrem Gange den gefälligsten Anstand.

Im Umgange war Mrs. Zibber außerordentlich angenehm: sie war höflich ohne Zwang, und einnehmend ohne Kunst. Sie ward nicht blos als Schauspielerinn angesehen; ihre Vorzüge machten sie Personen vom höchsten Range von beiderley Geschlechte theuer. Sie besaß in ihrem Betragen eine so einnehmende Anständigkeit, daß, ohngeachtet ihrer besondern Lage, sie jedermann, der sich ihr näherte, einnahm, und sich verband. Sie war eine vollkommene Kennerinn von Vokal- und Instrumentalmusik; und obgleich ihrer Stimme gewisse Vorzüge fehlten, um sie zu einer Hauptsängerinn zu machen, so erwarb sie sich doch durch ihren feinen Geschmack

jederzeit den Beifall und die Bewunderung der besten Kenner. Ob ich gleich für die folgende Geschichte nicht Bürge seyn kann, so dienet sie doch zum Beweis der Meinung des Publikums. Man erzählt, daß, als sie vor vielen Jahren zu Dublin in dem Oratorium, der Messias, sang, ein gewisser Bischoff von dem ausserordentlichen geistvollen Ausdrukke ihrer Stimme so gerührt wurde, daß er sich nicht enthalten konnte zu sagen: Weib, deine Sünden sind dir vergeben! Mrs. Zibber ward ohne Geräusch in die Westmünster Abtey begraben.

Ich habe mich in dem Laufe dieser Nachrichten bemühet, Quins mannichfaltigen Vorzügen gleiche Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Zu seinen mannichfaltigen Rollen in Lustspielen kam noch keine kleine Anzahl von erhabenen Charakteren in Trauerspielen hinzu, in welchen Empfindung und Würde des Spiels, nicht aber Leidenschaft herrschte. Er hatte ein so glückliches musikalisches Ohr, und war wegen seiner Leichtigkeit, mit welcher er eine gemeine Ballade oder Arie sang, so berühmt, daß Gay sich überreden ließ, ihm die Rolle des Macheath, in der Oper, die Bettler, anzubieten; allein, nach einem kurzen Versuch seiner

Fähigkeiten darinne gab Quin diese Rolle auf, weil er fühlte, daß er nicht im Stande sey, sie mit derjenigen ausgelassenen Fröhlichkeit und lebhaften Feuer des Betragens zu spielen, welche dem Manne, der sich in alle Arten von Gesellschaften einmischet, unentbehrlich sind.

In der Oper Achilles, eine Arbeit desselben Verfassers, machte er den Lykomedes, und seine Art, die Arien dieser Oper vorzutragen, ward von dem Publikum mit Beifall aufgenommen. Er deklamirte schon in seinen jüngern Jahren mit so viel Ausdruck und Beurtheilung, daß der Lord Kanzler, Kowper, ihn für einen der besten, damals lebenden Redner, in Ansehung des natürlichen Vortrags erklärte. Auch Booth gab Quins Verdienste im wörtlichem Ausdruck ein schmeichelhaftes Zeugnis. Nachdem er ihn die Rolle des Herzogs in Gleiches mit Gleichem, hatte spielen sehen, verweigerte er sich, das Stück wieder auf das Theater zu bringen, und in dieser Rolle selbst aufzutreten, so sehr ihm auch Wilkes und Zibber darum anlagen. Booth erklärete, er würde, wenn er es vermeiden könne, sich niemals einer Vergleichung mit Quin aussetzen. Der letzte hinwiederum sprach, wie mich Herr Hudson der Maler versichert hat, von Booth mit auf-

ßerordentlicher Achtung und Rührung, bisweilen mit Thränen in den Augen.

Dieser Schauspieler war bey seiner Erziehung nicht vernachlässiget worden, ob er sich gleich niemals auf die Erlernung der schönen Wissenschaften geleget hatte. Seine Sprache im Umgange war kräftig und seine witzigen Einfälle zeichneten sich durch einen gewissen Nachdruck aus, welcher sie noch lange nach ihrem vorübergehenden Hervorbrechen im Andenken erhielt. Witzige Einfälle hängen so sehr von der eigenen Art und dem besonderen Blikke desjenigen ab, dem sie angehören, daß ihr Nachdruck gemeiniglich, besonders bey schriftlichen Wiederholungen matt wird, wo nicht gar verloren gehet. Zwey indessen von Quins merkwürdigen Ausdrükken, welche sich auf Karls des ersten Enthauptung beziehen, werden ohne Zweifel der Erhaltung würdig scheinen. Die Europäischen Monarchen, sagte er einst, müssen jeden dreißigsten Januar mit einem schmerzlichen Zucken im Nacken erwachen. Man hat diesen Einfall Voltaire zugeschrieben, allein mit Unrecht. Bey einer andern Gelegenheit, da er mit einem Herrn über die Rechtmäßigkeit von Karls Hinrichtung stritt, wurde Quin gefragt, nach welchen Gesetzen die Richter dem König

das Leben abgesprochen hätten? nach allen den Gesetzen, erwiederte er, welche er ihnen übrig gelassen.

Ein Schriftsteller, dessen übertrieben muthwillige Schreibart, doch den Glanz seiner Geistesfähigkeiten nicht verdunkeln konnte, hat in seinem Leben von Beau Nash einen Brief eingerükket, welcher von irgend einer unbekannten Hand Quin beigeleget wird. Allein dieser Brief ist von so niedriger Art, und voll gemeiner Ausdrükke, daß es unmöglich ist, daß ein Mann, welcher den ehrenvollen Auftrag erhalten hatte, die königlichen Prinzen im Lesen und der richtigen Aussprache der englischen Sprache zu unterrichten, dergleichen Zeug hätte schreiben können. Alles war über die feine und nachdrucksvolle Art, mit welcher Ihre Majestät seine erste Rede vom Throne hielt, entzückt. Man sprach gegen Quin davon, er hörte mit Vergnügen die Erhebung der Vollkommenheiten seines königlichen Zöglinges, und sagte im Rausch seiner Freude: ich wußte, daß er gut sprechen würde, **denn ich war es, der ihm den ersten Unterricht gab.**

Quin war unter andern auch wegen seiner vorzüglichen Geschicklichkeit im Vorlesen des verlohrnen Paradises berühmt. Und es war einst

eine Unterzeichnung im Werke, durch welche Quin bewogen werden sollte, Stellen dieses Gedichts einer geschlossenen Anzahl von Zuhörern vorzulesen; allein seine Liebe zur Bequemlichkeit und guter Gesellschaft liessen diesen Entwurf nicht zur Ausübung kommen. Quins Umgang wurde aus verschiedenen Rücksichten gesucht; in der Sorgfalt für ausgesuchte und leckerhafte Gerüchte und für köstliche Weine, hielt man ihn für den feinsten Kenner aller dergleichen ausgesuchten Befriedigungen des Gaums. Ich muß jedoch die Anmerkung machen, daß das Vergnügen, welches er in dem Genusse, und mehr noch darinne fand, die mannichfaltigen Vorzüge seiner Gerüchte in gesuchten, witzigen Einfällen, welche gemeiniglich eben so drollicht, als fein ausgedrückt waren, herauszustreichen, ihn in den Ruf eines eifrigen Epikureers brachte. Allein der Genuß dieser Mahlzeiten selbst war ihm doch mit seinen Tischgenossen gemein, und wenn sein Geschmack an diesen Dingen heftiger schien als bey den andern, so war diß die Folge seiner Gewohnheit, alle seine Bekannten davon zu unterhalten, und keine Gelegenheit vorbey zu lassen, diesen Gegenstand in das Gespräch zu ziehen.

So oft er eine Angelruthe sahe, oder nur davon sprechen hörte, so konnte er sich nicht enthalten zu bemerken, daß diß ein sehr grausames Vergnügen sey. Wenn es nun Wesen gäbe, sprach er, welche mir eben so sehr überlegen wären als ich den armen Fischen, und diese Wesen sich einfallen liessen zu sagen — **der Abend ist schön, wir wollen uns mit Quinangeln belustigen**; so dürften sie nur ein Stück Wildpret an den Hacken stecken, und ich würde mich sicher nicht enthalten können anzubeißen. O wie würde es mich schmerzen, zappelnd und sträubend mit einen Hacken in meiner Kehle von Richmond nach Kingston geschleppet zu werden.

In der Kunst seine Freunde mit scharfen und muthwilligen Witz zu unterhalten, hatte er wenig seines gleichen; seine Bemerkungen über Personen und Vorfälle waren sehr spitzig, und oft beissend; aber seine vorzüglichste Kunst in vermischter Gesellschaft zu gefallen, bestand in einer Mannigfaltigkeit treffender Anspielungen, kleiner Geschichtchen, und drollichter Denksprüche, von allen diesen Dingen besaß er einen ansehnlichen Vorrath. Er liebte Thomson, und unterstützte ihn auf die edelmüthigste Weise in allen seinen Verlegenheiten. Bey Er-

weisung seiner Wohlthaten wußte er es immer so einzurichten, daß diejenigen, welche er sich verband, sich nicht im geringsten durch die Art der Gewährung beschämt oder verlegen fühlen konnten.

Seine Bekanntschaft mit Ryan war von funfzigjähriger Dauer, und seine Freundschaft erhielt sich während dieser langen Zeit gegen denselben unveränderlich und unverletzt. Oft waren sie in ihren jüngern Jahren in mancherley lustige und abentheuerliche Fährlichkeiten und Händel, denen sie nur mit Mühe entgiengen, verwickelt gewesen. Ryan hatte mehr als einmal Quin auf seinem Rükken triumphirend aus einer trunkenen und wilden Versammlung nach Hause gebracht. Der erstere sprach niemals von dem letzteren, ohne die rühmlichste Wärme von Freundschaft. Quin hatte die Gewohnheit alle Jahre einmal die Rolle des Fallstaffs zu Ryans Vortheil zu spielen, und unterließ dieses nicht eher, als bis der Verlust seiner Zähne seine Sprache unvernehmlich machte. Er schwor hierbey, daß man ihm nicht nachsagen solle, er ließe Fallstaff lispeln; und um seinen Freund, wegen des Verlustes der Einnahme durch die jährliche Vorstellung dieses Charakters, schadlos zu hal-

ten, machte er ihm ein Geschenk von fünfhundert Pfund.

Enge Vertraulichkeit zwischen Garrik und Quin, ließ sich während der Zeit, da sie Nebenbuler waren, nicht erwarten. Der letztere fühlte aller Wahrscheinlichkeit nach die Ueberlegenheit des ersteren sehr lebhaft. Ehe Garrik den Lorberkranz von Quins Stirne an sich riß, galt dieser für den einzigen Beherrscher der Bühne und konnte sich daher nicht mit Gleichgültigkeit vom Throne gestoßen sehen. Aber, nachdem alle Mitwerbung um Vorzug durch Quins Entfernung von der Bühne aufhörte, war es ein sehr leichtes Geschäft diese beiden Männer durch Bande der Freundschaft zu vereinigen, weil beide schon vorher gegenseitige Hochachtung für einander geheget haben mußten. Der Anfang einer erklärten warmen Freundschaft zwischen ihnen, welche bis zu Quins Tode ununterbrochen fortdauerte, fieng sich, wie mir ein vertrauter Bekannter von beiden erzählt hat, zu Chatsworth, auf dem Landsitze des Herzogs von Devonshire, vor ohngefähr dreißig Jahren an. Garrik und Quin waren alte Bekannte des Herzogs, deren Besuch ihm immer willkommen war, und damals eingeladen waren, die gesellige Fröh-

lichkeit vermehren zu helfen, welche der edle Besitzer dieses Landguthes in der Gesellschaft seiner Freunde, während eines Theils der Sommerjahreszeit, zu geniessen wünschte.

An einem dieser Abende wurden Garrik und Quin, zufälliger Weise, allein im Zimmer gelassen. Nach einigen von beiden Seiten erwiederten Schritten zu einem freundschaftlichen Gespräch, erkundigte sich Quin auf die gefälligste Weise nach dem Befinden von Garriks Gattinn, für welche er ausserordentlich viel Theilnehmung bezeigte. Nichts konnte Garrik mehr Vergnügen verursachen, als Anfragen dieser Art in Ansehung einer Person, welche er so innigst liebte. Der übrige Theil des Abends ward von ihnen mit gegenseitiger Zufriedenheit zugebracht.

Quins Besuche zu Hampton wurden bald eben so fleissig wiederhohlt, als sie dem andern Theil erfreulich waren. Hier brachte er in Shakespears kleinem Tempel willige und reichliche Opfer dar. Hier genoß er der angenehmen Gefühle eines wohlschmeckenden Stücks Wildprets, einer zarten Schildkröte, und einer treflichen Flasche Wein. Garrik beehrte ihn bisweilen mit dem Titel seines Kellermeisters, und trug ihm das angenehme Geschäft auf, Fla-

schen des ausgesuchtesten Burgunders herbeizuschaffen.

Quin war ein unbescholtener Liebhaber angenehmer sinnlicher Empfindungen, der kein Geheimnis daraus machte, daß er an dem Genusse der guten Dinge dieser Welt, viel Geschmack fand.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Garriks Landmädchen --- er ist in Ansehung des Gegenstandes, und der Wahl der Schauspielerinn nicht glücklich --- Sein Cymon und das Weihnachtsmährchen --- Graf von Warwick --- Mrs. Yates Margaretha von Anjou --- Dido --- die Witwe --- Zenobia.

Garrik widmete sich nach seiner Zurückkunft von seinen Reisen nicht mehr so anhaltend wie vorher den beschwerlichen Arbeiten der Bühne, und gewann hierdurch mehr Zeit sich mit Schreiben zu beschäftigen, und in wenig Monaten brachte seine Muse das Landmädchen, ein Lustspiel, und Cymon, eine dramatische Romanze hervor.

Das Landmädchen war dem Innhalte nach aus dem muthwilligsten Lustspiele der englischen Sprache, das Whycherley zum Verfasser hatte (the Country Wife) entlehnt, in welchem

sich eine treuere Darstellung der zügellosen Sitten, schmutzigen Sprache, und ausgelassenen Gewohnheiten unter Karl dem zweiten findet, als in irgend einem anderen Schauspiele. Es fehlet indessen diesem Stükke weder an Witz noch Laune, noch an gut gehaltenen Charakteren. Die Anständigkeit der französischen Bühne, und die Sittenlosigkeit der unsrigen ist in diesem Zeitpunkte nicht zu verkennen; denn das erwähnte Stück von Wycherley war offenbar eine Nachahmung von Molieres Schule der Weiber, eines Lustspiels, welches von diesem treflichen Schauspieler nach dem einfachsten Plane entworfen und mit bewundernswürdigster Geschicklichkeit ausgeführet ist.

Ein großer Theil des Landmädchens ist von Garrik ganz neu verfertiget worden. Er behielt einige der unterhaltendsten Scenen des alten Stücks bey, änderte aber durchgängig die Verwicklung, und gab der Sprache eine neue Gestalt, und den Charakteren einen mehr zeitpassendern Anstrich. Ohngeachtet er sich unendliche Mühe gab, das Stück im Ganzen dem gegenwärtigen Geschmacke angemessen zu machen, so gelang es ihm doch nicht, die Forderungen der Zuschauer ganz zu befriedigen. Auch in der Wahl der Schauspielerinn, für die

Hauptrolle, war er nicht glücklich. Ob es gleich der Miß Reynolds nicht an Verdiensten fehlet, so berief sie doch weder ihr Alter noch ihre Gestalt und Blick zu der Rolle eines unschuldigen und unbefangenen sechzehnjährigen Mädchens. Die letzte Scene des Stücks war ein Zusatz zum Original; die Wuth und getäuschte Erwartung eines alten Wollüstlings, der sich durch ein unerfahrenes Landmädchen überlistet sieht, war von dem Verfasser glücklich geschildert, und ward von dem Schauspieler gleich natürlich ausgedrückt. Holland erhob sich in der Rolle des Moody weit über die gewöhnliche Art seines Spiels.

Cymon ward von seinem Verfasser als eine dramatische Romanze angekündiget, ein Name welchen man bisher auf der Bühne noch nicht gehört hatte. Ich will hier nicht die Schicklichkeit einer solchen Benennung untersuchen. Die Gattung selbst scheint ein Versuch zu seyn, zwey entgegengesetzte Dinge, das Schäferleben und magische Bezauberungen mit einander zu verbinden. Das Stück selbst enthält die Geschichte von Cymon und Iphigenia, welche um vieles erweitert und durch Bezauberungen erhöhet ist.

Shakespear war der erste dramatische Schriftsteller, welcher die Kunst der theatralischen Wirkung vollkommen verstand; er wußte, daß das Auge eben sowohl Nahrung haben will, als das Ohr und der Verstand; und verschiedene seiner Stükke könnten als Pantomimen vorgestellet werden. Er erkannte, daß Pracht und Glanz wesentliche Erfordernisse wären, und war daher besorgt bey jeder Gelegenheit, wo es das Stück erlauben wollte, die Darstellung in Ansehung der Kleidungen, Maschinen, der Tänze, und aller Arten von Verzierungen für das Auge so anziehend zu machen, als es die damalige schlechte Beschaffenheit unserer Bühne nur erlauben wollte. Von dieser großen Kunst, Geschichte, Charakter, Leidenschaften, und Empfindung mit Glanz und Pracht zu verbinden, wußte Ben Johnson entweder gar nichts oder hielt es für zu gering, davon Gebrauch zu machen. Wir finden, daß er in seinen Prologen und Einleitungen Shakespear den Vorwurf macht, den Beifall der Zuschauer durch solche niedrige Künste erschlichen zu haben.

Garrik ergrif in seinem Cymon und dem Weihnachtsmährchen jede Gelegenheit die Zuschauer mit gefälligen Dekorationen, glänzenden Kleidungen, lebhafter Musik und muntern Tänzen,

und allen Verzierungen, welche nur sein Stück zuließ, zu unterhalten. Die Scene im Cymon, wo die verschiedenen Ordnungen von Rittern auf der Bühne erscheinen, war neu und ein glücklicher Einfall, so wie überhaupt das Stück sich durch Mannichfaltigkeit und lebhaften Gang und Erregung der Theilnehmung empfiehlt. Das Weihnachtsmährchen war eigentlich nur gemacht an den bestimmten Festtagen aufgeführet zu werden; allein Garrik erreichte mit beiden Stücken seinen Entzweck; sie wurden zu wiederhohlten malen mit vielem Beifall und vor zahlreichen Versammlungen aufgeführt. Cymon bleibt noch immer ein Lieblingsstück des Publikums, aber das Weihnachtsmährchen ist ganz vergessen.

Der Graf von Warwik, ein Trauerspiel, welches aus dem Französischen des Herrn de la Harpe entlehnt ist, ward gleichfalls um diese Zeit aufgeführet.

Der ursprüngliche Verfasser hat den Uebersetzer zu einem Hauptirrthume verleitet. Eine Begebenheit, welche jedem Leser der Geschichte wohl bekannt ist, darf auf keinen Fall, es geschehe auch aus welcher Absicht es wolle, verändert werden. Geschieht es, so ist es ein auffallender Fehler, welchen alle Schönheiten der

Schreibart und der Charakterschilderung nicht ersetzen. Daß der berüchtigte Graf von Warwik, der Erheber und Stürzer der Könige, wie ihn Shakespear nennt; in dem Treffen bey Barnet, wo er für König Heinrich den sechsten gegen Heinrich den vierten focht und seyn Leben verlohr, ist eine eben so bekannte Begebenheit, als daß Richard der dritte in Bosworth-Field getödet worden, oder daß Heinrich der achte der erste englische König war, welcher sich dem päbstlichen Joch entzog. Diesen Fehler bey Seite gesetzt, verdienet das Stück viel Lob; die Charaktere von Eduard und Warwik sind eben so richtig als kräftig gezeichnet, und die unglückliche aber große Margarethe von Anjou erreget in diesem Trauerspiele mit Recht unser Mitleiden und unsre Bewunderung. Die Scenen zwischen dem Monarch und Unterthan, Eduard und Warwik, sind mit derjenigen vorzüglichen Feinheit bearbeitet, welche eine Zusammenkunft dieser Art erfordert; auch die Gründe, wessen Ansprüche von ihnen beiden die gerechtesten sind, werden mit so viel Kenntnis und Schicklichkeit aus einander gesetzt, daß man sieht, der Verfasser sey mit einem so schweren Gegenstande vollkommen vertraut gewesen.

Während der Vorbereitung, dieses Trauerspiel auf die Bühne zu bringen, eräugnete sich ein Umstand, welcher hier erzählt zu werden verdienet. Powel war anfangs mit seiner Rolle als Eduard außerordentlich wohl zufrieden, und Holland bildete sich ein, daß er als Graf von Warwik jedem tragischen Schauspieler den Lorber entreißen würde.

Mrs. Yates hatte den Werth der Rolle der Königinn Margaretha wohl erwogen und sich mit dem Geiste derselben vollkommen bekannt zu machen gesucht; allein sie schien sehr zu befürchten, daß es ihr unmöglich seyn würde, die Aufmerksamkeit der Zuschauer nur einigermassen an sich zu ziehen, welche der Glanz von Eduard und das herablassende volksmäßige Wesen von Warwik ganz einnehmen würde. Bey der Probe zeigten die Helden die ganze Macht ihres Ausdrucks: Mrs. Yates hingegen verbarg gleich einem erfahrnen Feldherrn ihre Stärke bis zu der Zeit, da sie davon Gebrauch zu machen hatte, und hierdurch täuschte sie jene Herrn so sehr, daß sie sich das Ansehen gaben, sie zu bedauern, daß sie genöthiget sey eine so unbedeutende Rolle zu spielen.

Allein, als das Stück wirklich aufgeführet ward, spielte Mrs. Yates so ganz im Geist ihres

angenommenen Charakters, zeigte so viel Grösse der Seele, einen so edeln Stolz in ihrem Betragen, so tiefes Gefühl der Beleidigung, und so viel Würde in ihrem ganzen Spiel, daß, ohngeachtet alle des blendenden Glanzes von Eduards Größe, und Warwiks einnehmender Reden, doch die andern Charaktere von ihr gänzlich verdunkelt schienen. Die Zuschauer widmeten ihre ganze Bewunderung der unglücklichen Königinn, welche, als sie zum letztenmal in dem Stükke auftritt, über alle ihre Feinde zu triumphiren schien.

Dido, ein Trauerspiel von Herrn Reed wurde zum Vortheil des Herrn Holland aufgeführet. Man hielt es für eine ungewöhnliche Gunst, daß die Einnahme der ersten Aufführung eines Stükkes einem Schauspieler überlassen wurde; eben so wenig weiß das Publikum, aus welcher Ursache Dido nicht mehr als drey Abende gegeben wurde. Wenn der Vorwand der Aufseher des Theaters, welche sich darauf beriefen, daß die Jahreszeit zu weit abgelaufen sey, um mit der Vorstellung desselben, wie bey andern neuen Stükken, ununterbrochen fortzufahren, der wahre Grund gewesen wäre; so hätte man es ja den nächsten Winter wieder hervorsuchen können, und daß

das Stück diese Gunst, wenn es anders eine Gunst genennt werden kann, verdiente, läßt sich aus dem Beifall, welchen es bey seinen ersten Vorstellungen erhielt, hinlänglich abnehmen. Der Verfasser ist gewiß ein Mann von Geist; er hat, außer diesem Stükke, noch ein Lustspiel (the Register Office) geschrieben, welches eine Mannichfaltigkeit treffend gezeichneter Charaktere enthält, und mit großem und verdientem Beifall aufgeführt worden ist.

Die Wittwe, ein Lustspiel von Kenrik, ward mit Beifall vierzehn Abende hintereinander gegeben, und auch den folgenden Winter wieder auf das Theater gebracht. Dieses Lustspiel empfahl sich durch eine Mannichfaltigkeit neuer Charaktere, scharfen Spott, und verschiedene treffende Bemerkungen über die mannichfaltigen Modelaster des Zeitalters. Die Rolle der Wittwe, welche von Mrs. Pritchard meisterlich gespielt wurde, war der letzte neue Charakter, in welchem sie auftrat.

Seit beinahe dreißig Jahren hat kein Verfasser sich mehr um die Bühne verdient gemacht, als Herr Murphy. Gleich glücklich in reichhaltigem und gefälligem Witz für das Lustspiel, und der leidenschaftlichen und edeln Schreibart für das Trauerspiel, hat er wech-

selsweise, und immer mit Beifall, das Publikum durch die Werke seiner komischen und tragischen Muse angenehm unterhalten; und sich dasselbe durch seine Lustspiele Alle auf dem falschen Wege, der Bürger, der Weg ihn zu erhalten, Selbstkenntniß, eben sowohl, als durch seine chinesische Waise, Zenobia, Alzuma, und die Griechinn verbunden.

Murphys Zenobia wurde sogleich nach der falschen Delikatesse von Hugh Kelly aufs Theater gebracht. Der Verfasser hat sich über die sklavische und eingeführte Gewohnheit, sein Stück Personen von hohem Stande, „begüterten Kaufleuten oder reichen Kommissarien," zu widmen, hinausgesetzt. Er überraschte Mrs. Barry, damals Mrs. Dancer, mit einem sehr wohl geschriebenen Briefe, in welchem er ihr ein Stück zueignete, das, wie er sich ausdrückte, durch ihr unnachahmliches Spiel von der Verurtheilung der Kunstrichter gerettet worden sey. Er unterließ indessen nicht, in demselben Briefe auch Garrik seine Dankbarkeit zu bezeigen, für die verbindliche Vorsorge und den Geschmack, welchen er bey den Veranstaltungen zu der Aufführung dieses Stücks und an den Verzierungen desselben bewiesen habe. Auch Herrn Barry dankt er daselbst für die gefällige

Aeußerung seiner Talente bey der Vorstellung dieses Stücks. Allein Mrs. Dancers unnachahmliche Geschicklichkeit, außerhalb den Grenzen der Kunst liegende Schönheiten zu erhaschen, und die mannichfaltigen Vorzüge ihres Spiels vergleicht er mit Rinaldos Schwerd in Tassos Jerusalem, welches der ganzen Armee drey Schwerdter zu seyn scheint.

Nach meinem Gefühl ist Zenobia unter allen Trauerspielen des Verfassers, sowohl in Ansehung der Geschichte das rührendste, als in Ansehung des Plans das ausgearbeiteste. Er mußte sich dabey mit Nebenbulern messen, und Schwierigkeiten übersteigen, welche nicht leicht zu überwinden waren. Der Rhadamist von Crebillon wird allgemein für sein Meisterstück gehalten, und der harmonische, gefühlvolle und moralische Metastasio hat denselben Gegenstand mit seiner gewöhnlichen Anmuth und Würde behandelt.

Demohngeachtet hat die englische Zenobia ein Recht auf das beste Lob, welches die prüfendste sowohl, als unparteilichste Beurtheilung geben kann; die Sprache erhebt sich niemals über jene schickliche Würde der Schreibart, welche der Gegenstand und die Charaktere erfordern. Die Situationen sind dramatischer,

als in irgend einem andern neuerem Trauerspiele, und die Leidenschaften stammen alle aus jenen ewigen Banden her, welche die menschliche Natur verknüpfen — aus Neigungen, welche sich auf eheliche und älterliche Verhältnisse beziehen, und sich auf die theuren Verbindungen von Väter, Mutter, Sohn, Bruder, Liebhaber und Freund gründen. Die Katastrophe ist kein Theaterstreich, sondern wirklich rührend, und liegt in dem Leiden der Hauptperson, welche, um ihren Gemal und ihr Kind zu retten, sich einem edelmüthigen Tode aufopfert.

In der Stärke des Ausdrucks streitender Leidenschaften, und der Gefühle mannichfaltiger zusammengesetzter Leiden, giebt es keinen Schauspieler, welcher Barry an die Seite gesetzt werden könnte. Rhadamist starb mit ihm.

So verschwenderisch auch der Verfasser in seinem Briefe mit Lobeserhebungen gegen Mrs. Dancer war; so muß doch jeder, der Zenobia aufführen gesehen hat, einräumen, daß ihr unnachahmliches Spiel nicht zu sehr erhoben werden kann. Mrs. Barry kennt die sichersten Zugänge zu dem Herzen, und versteht es, jede geheime Triebfeder menschlicher Gefühle zu wekken. Ihr Spiel wird, wenn es der Schauspielkunst möglich ist, dem Unempfindlichsten

Klagen, und dem Fühllosesten Theilnehmung ablokken. Allein man muß auch gestehen, daß, wenn kein Verfasser einer Schauspielerinn je mehr schuldig war, als Murphy der Mrs. Barry, auch hinwiederum auf der andern Seite keine Schauspielerinn einem Schriftsteller für die Gelegenheit, ihre Fähigkeiten im schönsten Glanze zu zeigen, mehr verbunden war, als sie dem Verfasser der Zenobia.

Kein Charakter ist den Zuschauern verhaßter, als der Lasterhafte auf dem Throne, als der blutgierige und keiner Empfindung der Reue fähige Tirann. Pharsamenes erhält selbst durch diejenige Leidenschaft, welche mehr als irgend eine andere dazu beiträgt, die wildeste Brust den Empfindungen der Menschlichkeit zu eröffnen, kaum einige mildernde Eindrükke; die Liebe hat bey ihm keine andere Wirkung, als ihn noch grausamer und wüthender zu machen.

Aikin zeigte in seiner Vorstellung des Pharsamenes viel richtige Einsicht, indem er die heftige Wildheit dieses Charakters sich minder auffallend äußern ließ; und ward mit Recht gelobt, daß er den Geist seiner Rolle behauptete, ohne sie durch zu starke Farben widrig zu machen.

Vierzigstes Kapitel.

Hugh Kelly -- ein Schriftsteller, der gegen die Schauspieler schreibt -- wird für den ersten Verfasser englischer Lustspiele von rührender Art gehalten -- sein Lustspiel, die falsche Delikatesse -- Ein Wort für den Weisen -- Klementine -- die Schule der Liebhaber -- sein Tod.

Die falsche Delikatesse, ein Lustspiel, welches Herrn Kelly zum Verfasser hatte, wurde der Zeit nach noch vor Zenobia aufgeführt; allein da ich dasjenige, was ich über diesen Schriftsteller zu sagen habe, in ein Kapitel zusammenzufassen wünschte, so wollte ich nicht gern durch zu genaue Anhänglichkeit an die Zeitordnung die vorige Erzählung unterbrechen.

Kellys erstere schriftstellerische Versuche versprachen so wenig Unterhaltung, daß die schnelle Erhebung seines Ruhms, und sein großer Beifall in der dramatischen Dichtkunst beinahe unglaublich scheinen muß.

Hugh Kelly stand in Dublin seine Lehrjahre bey einem Kramer aus, welcher mit Schnürbrüsten handelte; allein da er keine hinlängliche Unterstützung fand, diesen Handel fortzusetzen, und keine Neigung hatte, sich selbst mit einer so mühseligen Beschäftigung abzugeben, so machte er sich nach London auf, wo er 1763 in sehr

dürftigen Umständen ankam. Er bildete sich ein, der sicherste Weg, als ein Schriftsteller aufzutreten, wäre, wenn er sich durch kurze Betrachtungen und Paragraphen in den öffentlichen Blättern zu seinem Vortheil bekannt machte. Er besuchte unausgesetzt ein öffentliches Haus, ganz in der Nähe des Drurylaner Theaters. An diesem Orte lernte er aus dem Munde der gemeinsten Aufwärter der Bühne die Charaktere der Schauspieler kennen, oder raffte vielmehr die müßigen und armseligen Anmerkungen auf, welche von diesen Leuten über das Betragen der Schauspieler in ihrem häuslichen Leben sowohl, als in Ansehung ihrer Verdienste auf der Bühne gemacht wurden. Die Nachrichten, welche er bey dieser Gelegenheit und von so wichtigen Leuten gesammelt hatte, dienten ihm dazu, die Schauspieler in öffentlichen Blättern mit der größten und unerhörtesten Strenge zu behandeln. In der That glaubte er aller Zurückhaltung überhoben zu seyn, er mochte ihren Charakter als Menschen, oder ihre Fähigkeiten als Schauspieler angreifen. Er tadelte nicht sowohl die Fehler ihres Spiels, sondern überhäufte sie mit den beleidigendsten Vorwürfen. Kurz, er erlaubte sich den niedrigsten Mißbrauch, der je mit Schriftstellerey ge-

trieben worden. Einige von den Schauspielern lächelten über seine Angriffe, und behandelten ihn als einen Gegenstand, der zu niedrig sey, sich um ihn zu bekümmern; andere drohten laut, ihn zu züchtigen; und Kelly wagte auf die letzt nicht ohne Degen auszugehen, um sich gegen eine Bestrafung zu schützen, welche er befürchtete, und gereizt hatte. Churchills Rosciade verleitete ihn, ein Gedicht zu schreiben, welches er Thespis nannte, und in dessen erstem Theile er Mrs. Klive, Mrs. Dancer und Mr. Moody auf die beleidigendste Weise angriff. Indeß er zu gleicher Zeit, den Neigungen seiner Verbindungen zu Folge, andere mit den uneingeschränktesten Lobsprüchen überhäufte, und der Verdienste eines Akmanns und anderer gemeiner Komödianten erwähnte.

Kelly war itzt die Geißel des Theaters geworden, und sein Anblick auf dem Parterre wurde in Ansehung der Schauspieler für eben so furchtbar gehalten, als vormals die Erblikkung von Churchill gewesen war.

Während der Zeit, daß er in dem unedeln Geschäfte, die Schauspieler zu verlästern, fortfuhr, arbeitete er an einem neuen Lustspiele von rührendem Inhalt, einer Gattung der drama-

tischen Dichtkunst, in welcher er als der erste englische Schriftsteller angesehen wird. Sobald als er seinem Stükke die gehörige Gestalt gegeben hatte, überreichte er dasselbe Garrik. Dieser las es, und nahm sich die Mühe, diejenigen Stellen anzumerken, welche einer Verbesserung oder Umänderung bedurften, und war ihm auch überdiß noch behülflich, alle diejenigen überflüssigen Scenen zu unterdrükken, welche einem mit der Bühne noch unbekannten Schriftsteller in der Wärme seiner Phantasie unmerklich entwischen.

Als das Stück von den Schauspielern in die Probe genommen werden sollte, zog er Garrik wegen der Vertheilung der Rollen zu Rathe, und itzt sahe er zu seinem großen Mißvergnügen ein, wie unrecht er gethan habe, Personen so frey zu behandeln, deren Beistand ihm schlechterdings nöthig war, und ohne deren Einwilligung sein Stück nicht aufgeführt werden konnte. Auch hier verwendete sich Garrik wieder für ihn. Er bewog Mrs. Dancer, ihre Empfindlichkeit dem Interesse der Gesellschaft aufzuopfern. In Ansehung der Mrs. Klive wagte er gar nicht, einen ähnlichen Vorschlag zu thun; denn Kelly hatte in der That diese große Schauspielerinn so unglimpflich und mit

so anscheinender Verachtung behandelt, daß es sich gar nicht hoffen ließ, sie zu dem geringsten Schein der Aussöhnung zu bewegen. Auch Moody konnte weder durch Bitten des Vorstehers der Bühne, noch durch die angenommene Demüthigung des Verfassers dahin gebracht werden, irgend einigen Vorschlägen zur Aufopferung seines Unwillens Gehör zu geben.

Das Lustspiel selbst ward mit vielem Beifall aufgeführt, und beschäftigte zwanzig Abende nach einander die Aufmerksamkeit des Publikums. Garrik versahe den Verfasser mit einem Prolog und Epilog, welcher von King und Mrs. Dancer mit vieler Laune gesprochen wurde. Die Kunstrichter verwarfen dieses Lustspiel als eine langweilig sentimentalische Predigt; allein nicht ganz mit Recht. Es enthält eine Mannichfaltigkeit anziehender Begebenheiten, und obgleich einige der darinne geäußerten Empfindungen einen ernsthaften Anstrich haben, so ist doch der Dialog überhaupt munter und aufgeweckt, und die Charaktere der auftretenden Personen zeichnen sich theils durch Leidenschaft, theils durch Laune aus. Das Stück ist anziehend, moralisch und unterhaltend, und verdiente allerdings Aufmunterung.

Der Verfasser, der hierdurch auf einmal aus der Dunkelheit sich in Sonnenschein versetzet sahe, empfand über diese Veränderung seiner Lage außerordentlich viel Vergnügen. Als er aus der Theaterkasse die Einnahme der ihm zukommenden Vorstellung, welche hundert und funfzig Pfund betrug, empfieng, war er für Erstaunen ganz außer sich, weil er noch niemals vorher sich in dem Besitz einer solchen Summe gesehen hatte. Er steckte das Geld mit der äußersten Geschwindigkeit in seine Tasche, und lief voll Entzükken nach Hause, seine Frau an dem Glück Antheil nehmen zu lassen, welches ihm zugefallen war.

Kellys Geist war von Natur thätig, und zur Beschäftigung geneigt; der große Beifall seines ersten Versuchs für die Bühne hinderte ihn nicht, an ernsthaftere Arbeiten zu denken. Nachdem er sich einige Zeit der Erlernung der Rechtsgelehrsamkeit mit anhaltendem Eifer gewidmet hatte, erhielt er Zutritt zu den Gerichtshöfen, und ward Sachwalter. Er war zugleich der Herausgeber eines öffentlichen Blattes, und zeigte sich als ein sehr ernstlicher Vertheidiger der auf das öffentliche Beste gerichteten Maasregeln. Nicht zufrieden mit diesem Beweise seines Eifers für die herrschenden

Grundsätze der Staatsverwaltung, griff er verschiedene Männer, welche sich als Häupter der Gegenparthey auszeichneten, mit vieler Wärme, scharfen Spott, und wie man behaupten will, auf eine unedle Weise, in öffentlichen Schriften an.

Die Regierung ließ vielleicht den Eifer, welchen er für die Hofparthey bezeigte, nicht ganz unbelohnt; allein in Rücksicht seiner Rolle als dramatischer Schriftsteller, war ihm dieser Umstand nichts weniger als günstig.

Sein nächstes Lustspiel, welches den Titel führte: Ein Wort für den Weisen, konnte, ohngeachtet aller Verwendung und Geschicklichkeit des Vorstehers der Bühne und des Beistandes einer beträchtlichen Anzahl von Bekannten, doch nicht gegen eine aufgebrachte Volksparthey gerettet werden, welche entschlossen war, das Stück auf keinen Fall aufkommen zu lassen; eine Ungerechtigkeit, die um so mehr zu bedauern war, da dieses Lustspiel eines seiner ausgearbeitesten Stükke war. Er sahe sich nach diesem Vorfalle genöthiget, zu dem Schutze seiner Freunde Zuflucht zu nehmen, und andere zu bitten, seinen dramatischen Arbeiten ihren Namen zu leihen. Sein Trauerspiel Klementina ward von Kellmann mit vieler Gutherzig-

keit in Schutz genommen, und die Aufführung desselben so sehr befördert, als nur der Werth des Stücks es erlauben konnte. Der Gang des Stücks ist wild und romantisch, und die Sprache, wenn gleich hier und da durch Empfindung belebt und durch Leidenschaft erhoben, matt und prosaisch. Den ganzen Beifall, welchen es erhielt, hatte es dem seelenvollen Spiele der Mrs. Yates zu danken.

Die Weiberschule ward vom Herrn Addington auf die Bühne gebracht, der aus Gefälligkeit Kellys Geburt seinen Namen lieh; und eben so edelmüthig auch wieder auf das Verdienst des Verfassers Verzicht that, als es nicht mehr nöthig war, daß der Name des wirklichen Urhebers des Stükkes verborgen blieb.

Man muß Kelly die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß niemand eine plötzliche Veränderung seiner Glücksumstände sich je besser zu Nutze gemacht hat; Wohlstand brachte in seinem ganzen Betragen eine unmittelbare und vortheilhafte Veränderung hervor. Aus einem niedrigen, muthwilligen, abgeschmackten und ungezogenen Tadler ward er ein gefälliger, leutseliger, wohlwollender und edeldenkender Mann. Seine Unterhaltung war, überhaupt genommen, lebhaft und angenehm; er besaß unge-

mein viel Anlage, seine Gedanken schnell und glücklich vorzutragen, und ohngeachtet einer nicht gar zu sehr ausgebreiteten Belesenheit, waren doch seine Bemerkungen immer der Aufmerksamkeit würdig. Bisweilen ward er jedoch durch ein übertriebenes Bestreben, sich höflich zu bezeigen, und das Uebermaas seines Wohlwollens an den Tag zu legen, durch seine Höflichkeitsbezeigungen lästig und ekelhaft.

Das Schicksal seiner dramatischen Arbeiten war eben so außerordentlich, als sein plötzlicher Uebergang aus Mangel zum Ueberfluß unerwartet.

Die falsche Delikatesse war das Lieblingslustspiel des Publikums, und zog bey seiner Vorstellung einige Jahre hinter einander eine beträchtliche Anzahl Zuschauer herbey. Ein unerwarteter Schlag von Footes Spott machte dem Beifalle sowohl dieses Stücks, als der Gattung empfindsamer Lustspiele überhaupt, plötzlich ein Ende. Das Stück, durch welches er diese Absicht zu erreichen suchte, (Piety in Pattens) war der Gattung von Lustspielen, welche die Franzosen die weinerliche nennen, eben so gefährlich, als Buckinghams Komödienprobe der Schwulst und Uebertreibung von Dryden und andern Schriftstellern.

Kelly starb im acht und dreißigsten Jahre seines Alters an einem Seitengeschwüre, welches er sich durch vieles Arbeiten und seyn sitzendes Leben zugezogen haben soll; vielleicht war es aber auch die Folge seiner allzufreien Lebensart.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Dr. Goldsmith --- bittet Garrik um seine Stimme und Verwendung --- trägt ihm ein Lustspiel an --- Wortwechsel bey dieser Gelegenheit --- Einige fernere Nachricht von Goldsmith --- neidische und übelwollende Gesinnungen und abgeschmacktes Betragen desselben, ein Gegensatz seiner menschenfreundlichen, edelmüthigen und wohlwollenden Gesinnungen --- Sein Tod.

Nachdem Dr. Goldsmith seine Fähigkeiten bereits in verschiedenen Arten von Schriften, in kurzen Aufsätzen, in der beschreibenden Dichtkunst, und in der Geschichte vortheilhaft gezeigt hatte; gaben ihm seine Freunde den Rath, sich in einer Gattung zu versuchen, welche lange Zeit für die belohnendste in den Gefilden des Parnasses gehalten worden ist. Man ist immer der Meinung gewesen, daß die Verfertiger von Schauspielen den bequemsten Weg zum Tempel des Plutus verfolgten.

Goldsmith war ein vollkommener Widerspruch, und das räthselhafteste Geschöpf, das sich denken läßt; ein solches Gemisch von Abgeschmacktheit, Neid und Uebelwollen und von den entgegengesetzten Tugenden der Gutherzigkeit, des Edelmuths und des Wohlwollens, daß man von ihm hätte behaupten können, er bestehe aus zwey verschiedenen Seelen, und werde von dem Einfluß eines guten und eines bösen Geistes beherrscht.

Garrik erhielt die erste Kenntniß von Goldsmiths Fähigkeiten durch einen Angriff desselben gegen ihn in einer Schrift, welche dieser noch in den ersten Jahren seiner Autorschaft unter dem Titel, der Gegenwärtige Zustand der Wissenschaften, verfertigt hatte. Unter andern Mißbräuchen (denn die Bemerkungen des Doktors verweilten meistentheils bey Klagen und Beschwerden) ward daselbst auch auch des Betragens der Theatervorsteher gegen die Schriftsteller erwähnt; und was er hier sagt, konnte keine andere Quelle haben, als die edelmüthige Absicht sich eingerissenen Mißbräuchen entgegen zu stellen; denn er selbst hatte damals nicht die entfernteste Aussicht, in das Verhältnis eines dramatischen Schriftstellers zu kommen.

Auch fiel Goldsmith damals gewiß nicht ein,

daß er dereinst in den Fall kommen würde, einen Vorsteher des Theaters um eine Gefälligkeit zu bitten; und doch trat dieser Fall ein, als bey Gelegenheit einer erledigten Sekretariatsstelle bey der Gesellschaft der Künste und Wissenschaften, der Doktor sich von seinen Freunden bewegen ließ, sich um diese Stelle mit zu bewerben. Man sagte ihm, daß Garrik bey dieser Gesellschaft viel Einfluß habe, und daß die Verwendung und Empfehlung desselben ihn bey seinem Gesuch am besten unterstützen würde.

Goldsmith machte einen Besuch bey Garrik, und bat ihn in wenig Worten um seine Stimme und Empfehlung. Allein der letztere konnte sich nicht enthalten, ihn bemerken zu lassen, er könne unmöglich von ihm eine Empfehlung erwarten, da er durch einen muthwilligen Angriff über die Verwaltung des Theaters in seiner Geschichte der Wissenschaften sich selbst aller Ansprüche auf seine Unterstützung beraubet habe. Anstatt das Vergangene zu entschuldigen, und falsche Nachrichten oder Einbildungen, als die Veranlassung des Geschehnen anzugeben, erwiederte Goldsmith gerade zu, er könne versichern, daß er gesprochen wie er gedacht habe, und er glaube, was er gesaget habe, sey vollkommen wahr. Garrik entließ ihn

ganz höflich; und Goldsmith ward durch ein großes Uebergewicht der Stimmen von der gesuchten Stelle ausgeschlossen, welche Herrn Templemann zu Theil ward.

Goldsmiths Ruhm indessen, welcher durch eine Menge wohlgerathener Arbeiten täglich wuchs, verbreitete sich endlich so allgemein, daß er sich aus Armuth und Dunkelheit zu Würde und Achtung erhoben sah. Einer der ersten Gelehrten unseres Zeitalters, ein Mann, welcher durch den Umfang seines Geistes, und seine wohlwollende Denkungsart, weit über den kleinen Neid und die niedrige Eifersucht, welche den meisten Schriftstellern, und vorzüglich denjenigen, die auf gleiche Verdienste Anspruch machen, anhängt, erhaben ist, machte sich ein Vergnügen, Goldsmith bey seinen vertrauten Freunden, welches meistens Personen von hohem Range und ausgezeichneten Kenntnissen waren, einzuführen. Allein des Dokters Gesellschaft entsprach auf keine Weise den Begriffen, welche man sich aus seinen Schriften von ihm gemacht hatte.

Die Herzoginn von Rambouillet, welche von Corneilles Trauerspielen entzückt war, wünschte einen so großen Schriftsteller unter ihre übrigen Freunde und Anhänger zählen zu können,

und versprach sich von dem Verfasser des Zid, des Horaz, und Zinna außerordentlich viel Vergnügen; allein der Dichter war in der Gesellschaft ganz aus seiner Fassung, und kam mit den übrigen schönen Geistern, welche dieser berühmten Dame in ihrem Hotel aufwarteten, in gar keine Vergleichung. Seine Unterhaltung war trokken, und unangenehm, und was die Franzosen zerstreut nennen. Eben so zeigte auch Goldsmith keinen Funken dessenigen Geistes, welcher in seinen Schriften so hell hervorleuchtete; sein Anstand, wenn er mit jemanden sprach, war seltsam und unschicklich; sein Betragen steif, sein Ausdruck unverfeinert, und seine Sprache durch beständiges Stottern unterbrochen; wie er denn sich allemal in Verlegenheit befand, wenn die Unterhaltung nicht ihn selbst zum Gegenstande hatte.

Um seinen Muth bey streitigen Gegenständen zu zeigen, wählte er gemeiniglich die Behauptung der schwächsten Seite des im Streite befangenen Gegenstandes, und verließ sie jederzeit noch schwächer, als er sie gefunden hatte. Seine Eifersucht machte ihn äusserst lächerlich, denn er war auf alles und auf jedermann neidisch. Einst sah er mit einigen Freunden die sogenannten Fantoccini, Maschinen, deren ungemeine Bieg-

samkeit und Leichtigkeit der Bewegung allgemein bewundert wurden. Man fragte Goldsmith, wie ihm diese Maschinen gefielen; ich erstaune, sagte er, über den Beifall, den man diesen unbedeutenden Geschöpfen widmet; ich würde alle ihre Uebungen und Bewegungen eben so gut und noch besser machen können. Wenn sein großer litterarischer Freund in seiner Gegenwart gerühmt wurde, konnte er sich nicht enthalten, sein Mißvergnügen an den Tag zu legen, sondern rief mit der schmerzlichsten Empfindlichkeit aus: „Nichts weiter, ich bitte; Sie zerreissen meine Seele.“ Man weis von Goldsmith mehr lächerliche Geschichtgen, als von irgend jemand in der Welt; die Abwesenheit seines Geistes erlaubte ihm nicht auf Zeit, Ort und Gesellschaft, bey dem, was er sagte und that, Rücksicht zu nehmen. Er befand sich einst an der Tafel eines Mannes vom höchsten Range, und außerordentlichen Vorzügen, eines Mannes, dem England mannichfaltige Verbindlichkeiten schuldig war, und der, wie man hoft, sich dieses Land durch die fortgesetzten rühmlichen Bemühungen für die Beförderung der Glückseligket desselben noch immer mehr verbinden wird. Goldsmith hinterbrachte diesem großen Mann, daß man ihm den Na-

men Malagrida beilegte „aber, setzte er hinzu, ich kann aufrichtig und bey allem was heilig ist, betheuern, ich begreife nicht aus welchem Grunde, denn Malagrida war ein rechtschaffener Mann.“

Als Goldsmith sein Lustspiel, der Wohlwollende fertig hatte, so gab man ihm den Rath es Garrik anzubieten. Der letzte war sich seines Werthes vollkommen bewußt, und machte vielleicht von seinen Fähigkeiten einem dramatischen Schriftsteller beträchtliche Dienste zu leisten, mehr Aufhehens, als es für einen Mann von Garriks Klugheit schicklich war: Goldsmith war auf der andern Seite von seiner Wichtigkeit und selbstständigen Grösse eben so lebhaft überzeugt. Garrik war so lange Zeit her an die schmeichelhafte Sprache, welche man einem glücklichen Vorsteher der Bühne und einem bewunderten Schauspieler schuldig zu seyn glaubte, gewöhnt: Goldsmith aber verwarf jeden Gedanken von gefälliger Höflichkeit in einem Handel der ihrer beider gemeinschaftlichen Vortheil zur Absicht hatte. Und hierinne hatte er in der That nicht so ganz unrecht; denn Garrik konnte vernünftiger Weise auf keine besondern Danksagungen Ansprüche machen, daß er ein Stück auf die Bühne nahm, welches er

eben so wohl verworfen haben würde, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, daß es die darauf zu wendende Kosten reichlich ersetzen würde. Aller Wahrscheinlichkeit nach war er geneigt das Stück anzunehmen, aber er wünschte es seinem Schutze auf eine schmeichelhafte Art empfohlen zu sehen. Der Dokter hingegen war nichts weniger als geneigt, diesen Schutz auf Kosten seiner Aufrichtigkeit zu erkaufen. Genug, er wendete sich an Kollmann, welcher das Lustspiel ohne Umstände annahm.

Das Stück trägt starke Züge derjenigen glücklichen Eigenthümlichkeit an sich, durch welche sich die Schriften von Goldsmith auszeichnen. Zwey Charaktere dieses Lustspiels waren für die englische Bühne noch ganz neu. Ein Mann der sich der vertraulichsten Bekanntschaft mit Standespersonen rühmt, welche er nie gesehen, und ein anderer, der sich über Unglücksfälle beklagt, die er niemals erfahren hat. Kroaker ist ein so stark gezeichnetes und im hohen Grade vollendetetes Gemälde eines Unzufriedenen, eines Mannes, der jede Glückseligkeit, in deren Besitze er sich befindet, durch Besorgnis eines weit entfernten Uebels zerstört, als irgend ein Charakter von Kongreve, oder irgend einem andern englischen dramati-

schen Schriftsteller. Schuter spielte die Rolle des Kroaker mit derjenigen warmen Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, und jenem ächten Ausdruck von Laune, durch welche sich sein glückliches und seelenvolles Spiel jederzeit auszeichnete. Der große Beifall und Vortheil, welchen die Aufführung dieses Lustspiels fand, machte, daß der Verfasser desselben, sowohl in seinen eigenen Augen, als in der Meinung des Publikums um vieles höher stieg. Aber das beste Glück konnte Goldsmith nicht Klugheit des Lebens lehren, und keine Erhöhung seines Ruhms war im Stande, seinen Hang zum Neide zu vermindern, oder die Unbiegsamkeit seines Charakters zu heilen. John Home hatte durch Erfahrung gelernet, daß seine Verbindungen mit den Großen ihm nichts bey dem Publikum halfen, und daß der Beifall des Hofs nicht gegen das Mißfallen des Volks schützen kann: er verbarg sich daher in Dunkelheit, und bewog einen jungen Mann, der sein Freund war, einem von ihm verfertigten Stükke: die unglückliche Entdekkung, seinen Namen zu leihen; allein dieser Pflegevater wußte bey der Probe dieses Trauerspiels seinen angenommenen Charakter so wenig zu behaupten, daß man gar bald entdeckte, daß das Kind

ihm nicht angehöre; denn er willigte mit so bereitwilliger Gleichgültigkeit, als ein wirklicher Verfasser unmöglich bewiesen haben würde, ein, daß das Stück verändert, beschnitten und verbessert werden sollte. Goldsmith entdeckte von ohngefähr den wahren Verfasser; und, als das Stück angekündiget worden war, arbeitete, was man kaum glauben wird, dieser wohlwollende Mann, denn diß war er wirklich, mit allem Eifer daran, eine Partey zu Unterdrükkung dieses Trauerspiels aufzubringen, und führte als hinreichenden Grund seines Verfahrens an, daß dergleichen Leute keine Aufmunterung verdienten.

Das Trauerspiel, die Gräfinn von Salisbury, ein Stück, in welchem sich Barry und Mrs. Dancer außerordentlich zu ihrem Vortheile zeigten, fand bey den Zuschauern vielen Beifall. Diß war Ursache genug, Goldsmiths Unwillen im hohen Grade zu erregen; er machte sich auf, das Stück zu sehen, und zwar mit dem festen Entschlusse den Untergang desselben zu bewirken. Er wartete die vier ersten Auftritte desselben mit vieler Ruhe und anscheinender Gelassenheit ab; allein als die Verwicklung immer verflochtener ward, und seine Einbildungskraft durch die Bilder von Blut und

Morden erschreckt wurde, verließ er mit grossem Ungestüm seinen Platz, und rief laut genug um gehört zu werden: Brownrig! Brownrig! bey Gott ꝛc. —

Es fehlte Goldsmith niemals an litterarischen Aufträgen; die Buchhändler wußten den Werth seines Namens zu schätzen, und thaten alles mögliche seinen Fleis aufzumuntern; auch muß man gestehen, daß sie ihm seine Arbeiten reichlich belohnten. Man hat von ihm in wenig Jahren drey Geschichten von England; die erste ist in Briefen geschrieben, und bestehet aus zwey Bänden in kleinem Format; die andere aber aus vier Bänden in Oktav; jene ist eine wohlgerathene allgemeine Uebersicht der vornehmsten Begebenheiten des brittischen Reichs; diese, ein treflicher Auszug aus Humes Geschichte von England und andern weitläuftigen Schriftstellern. Beide Schriften sind in jedermanns Händen; die letzte, der ich erwähnet habe, ist wiederum ein kurzer in einen Duodezband zusammengefaßter Auszug jener vier Octavbände. Er erhielt für alle zusammen siebenhundert und funfzig bis achthundert Pfund.

Seine Zänkereien mit Buchhändlern und Verlegern waren unzählig; seine Begierden

und Leidenschaften waren heftig und ungestüm; er liebte mannichfaltige Vergnügungen, war aber nicht gewohnt anhaltend genug zu arbeiten, um sie sich durch die Bemühungen seines Fleisses zu erkaufen. Bey jedem Anlasse boten sich seinem Geiste eine Menge Entwürfe dar, welche er denn Leuten mittheilte, die geneigt waren auf den Namen des Verfassers ihm ansehnliche Vorschüsse zu machen; aber gemeiniglich war das Geld lange vorher verthan ehe das Werk kaum zur Hälfte beendiget, ja bisweilen ehe es noch einmal angefangen war. Dieser Umstand zog natürlicher Weise von der einem Seite Vorwürfe nach sich, welche oft auf der andern mit Heftigkeit und Unwillen erwiedert wurden. Ein gewisser Buchhändler verlangte einst, nach langen unangenehmen Wortwechsel, daß die Entscheidung ihres Streits Goldsmiths gelehrtem Freunde, einem Manne von bekannter Rechtschaffenheit, und der auf alle Fälle nur der Sache der Gerechtigkeit und Wahrheit seine Stimme geben würde, überlassen werden sollte. Goldsmith war mit diesem Vorschlage zufrieden, überließ sich aber dem äusserten Unwillen, als er fand, daß ein Schriftsteller so wenig Gefühl für den andern zeige, und einen

Streit zu seinem Nachtheil und zu Gunsten eines Buchhändlers entscheiden könne.

Seine Spielsucht verwikkelte ihn in die unangenehmsten Verlegenheiten, und in mannichfaltige Bedrängnisse; und doch konnte er sich nicht entschließen, einem Hange zu entsagen, zu dessen Befriedigung ihm sein ungeduldiges Temperament, und seine große Ungeschicklichkeit im Spiel auf keine Weise günstig waren.

Obgleich Garrik in Goldsmiths neuem Lustspiele: Sie läßt sich herab, um zu siegen, nicht selbst auftrat, so machte er doch, da er damals mit ihm auf einem freundschaftlichen Fuße stand, einen launigten Prolog zu diesem Stükke, welcher einem Schauspiele, das, statt Empfindeley und moralischer Predigten, wieder Phantasie, Witz, Munterkeit, Laune, anziehende Vorfälle und Charaktere in ihre vorige Rechte einsetzte, vollkommen angemessen war.

Woodward sprach diesen launigten Prolog in Trauerkleidern, und beklagte mit vieler Theilnehmung das Schicksal der armen sterbenden Komödie, an deren Stelle, wie er sagte,

--- --- ein bulend Ding, zweideutgen Ursprungs,
das mit Empfindeleyn sich brüstet, treten wird.

Beym Schlusse des Prologs wird Goldsmith als ein Mann gerühmt, der geschickt sey, die

arme entschlafene Thalia wieder aufzuwekken, nebst dem schmeichelhaften Lobspruche, daß er sich nicht in giftige Händel habe einmischen lassen, ein Zusatz, welcher sich auf einen gewissen öffentlichen Vorfall bezog.

Sie läßt sich herab, um zu siegen, ist, ohngeachtet mannichfaltiger Unwahrscheinlichkeiten in dem Entwurfe des Stücks, und verschiedener possenhafter Situationen, und einiger etwas übertriebener Charaktere, doch eine treue und lebhafte Nachahmung der Natur. Das Genie scheint jede Scene dieses Stücks eingegeben zu haben; die Charaktere sind entweder neu, oder, wenn auch einige derselben aus andern Stükken nachgeahmt sind, doch mit mannichfaltigen neuen Zügen bereichert.

Marlow hat einige schwache Aehnlichkeit mit Karl, im Stutzerglükke, und noch etwas mehr mit Lord Hardy in einem Stükke von Steele (the Funeral); und doch ist er, ohngeachtet dieser wenigen mit jenen Charakteren gemeinschaftlichen Zügen, von beiden wesentlich verschieden. Tony Lumpkin ist ein durch treffende Zusätze erhöhter Humphry Gubbin, und ein noch drolligteres Gemälde von Unwissenheit, bäurischem Wesen und Eigensinn; Hardcastle, seine Frau und Tochter, sind, nach meiner Einsicht, ganz

neue Charaktere; die Sprache ist leicht, und den Personen angemessen; die Sitten des Zeitalters sind nur mit halben Zügen, aber doch nicht minder treu dargestellt; der Spott dringt sich nicht zu sichtbar hervor, sondern ist gelegentlich in den Gang des Stükkes eingeflochten; und die Aufmerksamkeit der Zuschauer wird bis ans Ende glücklich in Spannung erhalten. Dieses Stück ward sehr gut aufgeführt; Lewis spielte den Marlow mit der Ungezwungenheit eines Mannes von Stande; Hardcastle und Tony Lumpkin wurden auf die meisterhafteste Art von Shuter und Quick vorgestellt; so auch Miß Hardcastle von Mrs. Bulkely. Mrs. Green zeigte sich gleichfalls in der Rolle der Mrs. Hardcastle als eine der besten itztlebenden komischen Schauspielerinnen.

Obgleich das durch dieses Lustspiel erworbene Geld, besonders für einen Mann, der in seinen frühern Jahren mit Mangel und Unglücksfällen zu kämpfen gehabt hatte, eine beträchtliche Summe betrug, so wurden doch seine Bedürfnisse gar bald wieder so dringend, als jemals. Um ihnen abzuhelfen, unternahm er die Ausarbeitung einer Geschichte von Griechenland, und eine Abhandlung über die Thiere, welcher er den Titel gab: Geschichte der

beseelten Natur. Das erstere Werk war für ihn eine leichte Arbeit; allein da er mit der thierischen Welt bisher gänzlich unbekannt war, so waren seine Freunde nicht ohne Grund wegen der Aufnahme, welche die letztere Schrift sich zu versprechen haben würde, besorgt. Aber ohngeachtet seiner gänzlichen Unwissenheit in der Naturgeschichte, ist es ihm nichts destoweniger gelungen, eines der angenehmsten und unterrichtendsten Werke in unserer Sprache zusammenzutragen, ich meine ein solches, welches nicht allein für junge Leser brauchbar, sondern selbst für diejenigen unterhaltend ist, welche mit der thierischen Schöpfung längst vertraut sind.

Alles, was aus Goldsmiths Feder floß, schien Spuren von der magischen Kraft eines Zauberers an sich zu tragen. Niemand nahm sich weniger Mühe, und brachte doch eine so große Wirkung hervor, als dieser Schriftsteller; die große Schönheit seiner Arbeiten besteht in einer lichtvollen, reichhaltigen, nachdrücklichen Schreibart.

Goldsmiths letztes Werk war sein Gedicht, die Wiedervergeltung; der Geschichtschreiber seines Lebens sagt uns, dieses Gedicht sey von ihm zu seinem und derjenigen Freunde Vergnü=

gen aufgesetzt worden, welche der Gegenstand desselben waren. Es ist zu bedauern, daß er nicht lange genug lebte, um es zu endigen, weil er wahrscheinlicher Weise noch mehr Charaktere darinnen aufgestellt haben würde. Was davon fertig war, muß in seiner Art für so vollkommen gehalten werden, daß es keiner Verbesserung zu bedürfen scheinet.

In keinem seiner Werke hat Goldsmith mehr feines und kritisches Gefühl, oder eine vorzüglichere Kenntniß der menschlichen Natur gezeigt, als in diesem Gedichte. Mit wundervoller Kunst schildert er die hervorstechenden Züge seiner mannichfaltigen Gemälde, und legt uns die charakteristischen Besonderheiten eines jeden derselben vor Augen; niemand wird darinne mit unanständigem Spotte, niemand mit übertriebener Schmeicheley behandelt.

Man sagt, daß die Veranlassung, welcher wir dieses treffliche Gedicht zu verdanken haben, ein gesellschaftlicher Einfall gewesen sey. Die gelehrte Gesellschaft, von welcher er ein Mitglied war, schlug vor, Grabschriften auf Goldsmith zu machen. Garrik, gleichfalls ein Mitglied derselben, schrieb, um Goldsmith zur Wiedervergeltung zu reizen, eine Fabel, mit der Ueberschrift: Jupiter und Merkur.

Kurz vor seinem Tode beschäftigte sich Goldsmith mit dem Entwurfe einer herauszugebenden Encyklopädie, oder eines allgemeinen Wörterbuchs der Künste und Wissenschaften. Er ließ davon eine vorläufige Anzeige drukken, welche er unter seine Freunde austheilte. Verschiedene derselben hatten ihm Beiträge über mancherley Gegenstände versprochen, unter welchen sich, außer den übrigen, Sir Josua Reynolds, Dr. Johnson und Garrik befanden. Seine Erwartungen waren zwar überhaupt in Ansehung jedes neuen Entwurfs außerordentlich hoch gespannt; allein bey einem Werke von so großem Umfange erhob die Hofnung des Gewinnes seine Gedanken zu einer ganz außerordentlichen Höhe.

Die Buchhändler hatten zwar von Goldsmiths Fähigkeiten eine sehr große Meinung; aber sie erstaunten über die Weitläuftigkeit, Wichtigkeit und Kosten eines so großen Unternehmens, dessen Schicksal von dem Eifer eines Mannes abhängen sollte, dessen Abneigung gegen Arbeit und Hang zur Verzögerung sie von langen Zeiten her kannten. Die Kälte, mit welcher sie seinen Vorschlag aufnahmen, wurde von Goldsmith bis zum letzten Augenblikke seines Lebens bejammert. Sein Tod scheint

durch eine Vernachlässigung seiner Gesundheit beschleunigt worden zu seyn, an welcher die beständigen Bekümmernisse, die er über seine verworrenen Angelegenheiten empfand, Schuld seyn mochten. Ich zweifle nicht, daß der Tod einem Manne von so tiefem Gefühl in seiner Lage willkommen war.

Der Hauptstof, aus welchem Goldsmiths Charakter zusammengesetzt war, liegt itzt dem Leser vor Augen, und ich habe selbst seine Fehler mit vieler Freiheit aufgedeckt. Ich würde auf keinen Fall mich in eine so genaue Angabe der letztern eingelassen haben, wenn ich nicht überzeugt gewesen wäre, daß, bey einer unpartheiischen Abwägung seiner guten und schlechten Eigenschaften, diese von jenen weit überwogen werden müßten.

Goldsmith war so ganz der Verstellung unfähig, daß er nichts, was in seiner Seele aufstieg, verbergen konnte; weit entfernt, sich zu bestreben, in den Augen der Welt von der vortheilhaftesten Seite zu erscheinen, schien er sich mehr Mühe zu geben, für schlechter gehalten zu werden, als er wirklich war, denn andere, um besser zu scheinen, als sie sind. Er war neidisch, aber sein Neid war so kindisch und abgeschmackt, daß man ihm denselben leicht

vergab, weil jedermann nur darüber lachte. Niemand, dessen Fehler belustigen, kann in hohem Grade boshaft seyn. Man kann Goldsmith nicht nachsagen, daß er jemals einen Entwurf, irgend einem noch lebenden Manne zu schaden, gefaßt oder beigetreten wäre.

Der Umstand, daß er einige Personen anzustiften suchte, Homes Trauerspiel zu unterdrükken, scheint bey dem ersten Anblikke eben kein vortheilhaftes Zeugniß; allein man muß bedenken, daß es nur ein vorübergehender Gedanke eines schwindelnden Kopfs war, der bey der geringsten Ueberlegung diesen Einfall sogleich wieder aufgegeben, und sich eben so herzlich an eine Partey zum Besten desjenigen Stücks angeschlossen haben würde, welches er vorher dem Untergange bestimmte. Es kann nicht geläugnet werden, daß er nicht der beste Wirth war, und nicht im geringsten diejenige Pünktlichkeit beobachtete, welche von Ordnung liebenden Leuten gefordert wird. Er war mehr edelmüthig als gerecht; gleich dem ehrlichen Karl in der Schule des Aergernisses, konnte er, und wenn es sein Leben gekostet hätte, Gerechtigkeit mit Edelmuth nicht verträglich machen; er war von Natur gefühlvoll und mit-

leidig; kein Unglücklicher bat ihn je um Unterstützung, ohne sie zu erhalten, wenn Goldsmith nur noch irgend etwas wegzugeben hatte; und ehe er jemanden ohne Hülfe von sich gehen ließ, entschloß er sich lieber zu borgen. Die arme Frau, mit welcher er, ehe noch sein Name sich aus der Dunkelheit hervorhob, in Green-Arbour-Court beisammen gewohnet hatte, verlor durch seinen Tod ihren besten Freund; denn Goldsmith hatte ihr oft von seinem eigenen Tische zu essen geschickt, und sie oft aus der einzigen Absicht, ihr Wohlthaten zu erzeigen, besucht. Er hatte indessen, so wie die meisten Menschen, seine Leute, welche ihm zuwider wären, doch ohne sich Groll und Feindseligkeiten gegen dieselben zu erlauben. Unter denjenigen, deren Gesellschaft ihm unerträglich war, stand Baretti oben an. Er sahe ihn als einen zudringlichen, übermüthigen Fremden an; so wie Baretti im Gegentheil ihn für einen ungesitteten Menschen und abgeschmackten Gesellschafter hielt. Allein als dieser unglückliche Italiener eines Mordes beschuldiget, und nachher von Sir John Fielding in das Gefängniß nach Newgate geschickt wurde, zog Goldsmith seine Geldbörse hervor, und wollte ihm alles Geld, was sie enthielt, aufdringen; auch bestand er

zu gleicher Zeit darauf, sich zu ihm in den Wagen zu setzen, der Baretti in sein Gefängniß bringen sollte.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Das Vorlegeschloß — Mrs. Dibdin — Mungo — Mrs. Arne — Der Heuchler, nach einem Stück von Zibber — Französische und englische Sitten — Maria und Charlotte — Mrs. Abington — Mannigfaltige Fähigkeiten ihres Spiels — Vorzüge und Betragen derselben in ihrem häuslichen Leben.

Das Vorlegeschloß ist ein sehr unterhaltendes musikalisches Stück, welches mehr Beifall fand, als irgend ein ähnliches Stück dieser Art, das in den letzten zwanzig Jahren auf der Bühne gegeben worden. Der Stoff desselben ist aus einer Spanischen Novelle des Cervantes entlehnt. Die Musik war vom Herrn Dibdin gesetzt, welcher die Rolle des Mungo zu großer Zufriedenheit des Publikums spielte. Bannister machte den Diego, und sang einige schwere Arien mit vieler Geschicklichkeit. Ueberhaupt ist Bannister für verschiedene Rollen ein sehr guter Schauspieler, und ein angenehmer Sänger von Liedern, wie sie ein englisches Publikum gern hört.

Mrs. Arne, welche vor neun oder zehn Jahren gestorben ist, gefiel als Leonora außerordentlich; sie wurde allgemein als die beste unserer englischen Sängerinnen gerühmt; und in der That hat die Melodie, Fülle und Biegsamkeit ihrer Stimme auf unserm Theater seitdem nicht ihres gleichen gehabt. Diese Schauspielerinn, sagt man, ward ein Opfer ihrer Neigung zum Singen. Der schwache Bau ihres Körpers konnte ihre anhaltenden Theaterübungen nicht aushalten. Das zu heftige Verlangen des Publikums, sie immer zu hören, beraubte dasselbe eine seiner lieblichsten Sängerinnen, welche in dem sechzehnten oder siebzehnten Jahre ihres Alters nur die Nachtigall der Bühne genannt wurde.

Das Lustspiel, der Heuchler, ist eine ziemlich verdienstlose und nachlässige Veränderung eines bekannten Stücks von Zibber (the Non juror), und ward mit mehr Beifall und Vortheil für den Umarbeiter gegeben, als sich wahrscheinlicher Weise erwarten ließ. Vermuthlich hatte es diese gute Aufnahme größtentheils dem vortreflichen Spiele der Mrs. Abington als Charlotte zu danken.

Jenes Stück von Zibber, welches bey dieser Umarbeitung zum Grunde lag, war offenbar

zur Vertheidigung derjenigen Grundgesetze und Verfassung, auf welche die Einrichtung des Staats gegründet war, gegen die erklärten Feinde derselben geschrieben. Denn die Jacobiten wurden unter Georg des Ersten Regierung doch offenbar nicht für Freunde des Hauses Braunschweig gehalten.

Zibber kannte die englischen Sitten zu gut, um alle Charaktere und Vorfälle aus Molieres Tartüffe unverändert beizubehalten. Die öftere Einmischung des Kammermädchens, der Einfluß derselben über ihre junge Gebieterinn, und die Dreistigkeit, welche sie sich gegen ihren Herrn herausnimmt, würden in einem englischen Stükke mißfallen, so wenig sie auch für den französischen Geschmack beleidigend sind. Molieres Liebhaber haben gemeiniglich wenig anziehendes, und Valer und Mariane haben kein weiteres Verdienst, als die Entwikkelung des Stücks befördern zu helfen. Die Scene des Streites zwischen ihnen im dritten Akt scheint blos zur Belustigung der Zuschauer herbeigeführt. Zibber hat diesen unbedeutenden Wortwechsel in eine der anziehendsten Scenen eifersüchtiger Liebe verwandelt, und überdieses in seiner Maria einen so liebenswürdigen Charakter einer sorglosen, unbefangenen, gefühlvollen

und edelmüthigen Kokette geschildert, daß wir unsere sowohl, als fremde Bühnen auffordern können, einen so wahr gezeichneten Charakter dieser Art aufzuweisen. Allein dieser Verfasser hat nicht immer auf gleiche Weise auf den Unterschied der französischen und englischen Sitten so viel Rücksicht genommen, als man von einem Manne von so vieler Beurtheilung und Erfahrung hätte erwarten können.

Moliere läßt die Dame zu zwey verschiedenen malen über Tartüffes Zuneigung Entdekkungen machen, und die Art, wie diese Entdekkung herbeigeführt wird, ist mit den französischen Sitten vollkommen verträglich. Für einem Engländer würde die Scene im dritten Akt ein hinlänglicher Beweis der Niederträchtigkeit des Betrügers gewesen seyn. Jede französische Dame ist gewohnt, die Sprache der Liebhaber aus dem ernsthaftesten Munde zu hören, und wir finden daher, daß Elmire sich gegen Tartüff, einen schändlichen Heuchler, wegen der Rolle entschuldiget, die sie in Ansehung der Entdekkung seiner Leidenschaft zu ihr gespielet habe, indem sie ihn versichert, daß sie hierbey gegen ihre Neigung gehandelt, und durch das Verlangen von andern hierdurch bewogen worden sey.

C'est contre mon humeur, que j'ai fait tout ceci
Mais on m'a mise au point de vous traiter ainsi.

In Zibbers Stück ist der Fall ganz verschieden; ein ältlicher Mann heirathet aus Liebe ein Frauenzimmer von fünf und zwanzig Jahren. Die ernsthaften Gegenvorstellungen eines Weibes, wie Lady Woodvile, hätten nothwendig über die Andächteley ihres Mannes die Oberhand gewinnen müssen; Zibber hätte also die Entdekkung von Wolf bis auf den letzten Akt verschieben sollen.

Der Umarbeiter hat ganz unnöthiger Weise eine gewisse alte Lady Lambert mit in das Stück gebracht, deren Charakter von Molieres Madam Pernelle entlehnt ist, und die Zibber sehr wohlbedächtig als eine für das Stück überflüssige Person ausgelassen hat. Mawworm, ein neuer Charakter, wurde durch Westons unwiderstehliches Spiel gehoben; der leichteste Weg, lachen zu erregen, ist, einen Menschen einzuführen, der falsch Englisch spricht; und eben hierinne besteht Mawworms größtes Verdienst. Kantweil, ein Methodist, welcher in gerader Linie von den gesetzstürmenden Heiligen aus den Zeiten von Olivier Kromwell abstammt, zeichnet sich nicht im geringsten durch eigenthümliche Züge aus.

Mrs. Abingtons Spiel als Charlotte kann ich nicht anders als mit dem größten Vergnügen erwähnen; obgleich diese Rolle vor ihr von Mrs. Goldfield, und nach ihr von Mrs. Woffington und Pritchard mit großem und verdientem Beifalle gespielet worden, so ist es doch unmöglich sich einzubilden, daß irgend eine Schauspielerinn darinne mehr Lebhaftigkeit, Leichtigkeit, Laune, Feinheit, und schönen Anstand gezeigt haben könne, als Mrs. Abington. Ihre Begriffe von Charlottens Charakter waren ihr ganz eigenthümlich, denn sie hatte niemals vorher ein Vorbild davon gesehen.

Die mannichfaltigen Talente von Mrs. Abington verdienen in einer Geschichte der Bühne eine besondere Aufmerksamkeit, und eine umständlichere Schilderung; ihr Aeußeres ist mit viel Reiz gebildet, ihr Anstand einnehmend, ihr Blick voll Geist und Ausdruck. Der Vortreflichkeit ihres Verstandes, und der Feinheit ihres Geschmacks, verdankt sie vorzüglich ihre Gewalt über das Herz der Zuschauer; die Töne ihrer Stimme sind von Natur für das Ohr nicht besonders reizend; aber ihre unnachahmliche Kunst des Vortrags weiß sie vollkommen angenehm zu machen; ihre Aussprache ist so genau, daß jede Sylbe vernehmlich und selbst harmonisch

ertönt. Ein Beweis ihrer Einsichten war der Geist, mit welchem sie Kongreves veraltete Millarman, der bewundertesten und liebenswürdigsten Herzensbeherrscherinn des gegenwärtigen Augenbliks anzupassen, und neue Reize zu leihen wußte. Die Thorheiten und Gebräuche haben in jedem Zeitalter ihre besondern Farben und Abstufungen; niemand versteht besser, als sie, diesen Wechsel zu fassen, und in das Gewand der gegenwärtigen Zeiten zu kleiden. Als Shakespears Beatrix hatte sie nicht wenig Schwierigkeiten zu überwinden und Vorurtheile zu bestreiten; die Erinnerung von Mrs. Pritchards Vortreflichkeit in dieser Lieblingsrolle, schien die Art, wie dieser Charakter gespielt werden müsse, unwiederruflich festgesetzt zu haben; demohngeachtet ließ sich Mrs. Abington, ihrer eigenthümlichen Stärke des Ausdrukkes sich bewußt, nicht zu einer Nachahmung dieser großen Schauspielerinn herab, sondern spielte sie nach ihren eigenen Begriffen; auch ärntete sie bey jedem Zuge, durch welchen ihr richtiges Gefühl sie den Witz, die Empfindung und Laune der Beatrix auszudrükken lehrte, den schmeichelhaftesten Beifall ein.

Als Wittwe Bellmour in Murphys: der Weg ihn zu erhalten, machte ihr ungezwunge-

nes freies Wesen, eine Eigenschaft, welche nur in dem Umgange mit Personen vom Range und feinem Anstande gewonnen wird, sie zu dem Gegenstande der Bewunderung und des Vergnügens einer glänzenden Versammlung. Der Verfasser des Mädchens im Eichthale hat den Verdiensten der Mrs. Abington, durch eine schmeichelhafte Anspielung in dem Charakter der Lady Bab Lardoon, Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Als diese vornehme Dame, um Dupley, einen gereißten jungen Stutzer, zu täuschen, den Charakter unerfahrener Einfalt anzunehmen entschlossen ist, und durch eine kleine Naivetät eine Probe ihrer Geschicklichkeit ablegt, sagt sie zu der Person, die um ihre Verstellung weiß: „Sie sollen sehen, was für eine trefliche Schauspielerinn ich gemacht haben würde, wenn das Schicksal mich nicht unglücklicher Weise als die Tochter eines Grafen hätte geboren werden lassen.“ Der feine Lobspruch, welcher für Mrs. Abington hierinne liegt, braucht keiner Erklärung.

Obgleich die Bühne auf die Vorstellung der Damen von Stande und feiner Lebensart beinahe ganz Verzicht thun müßte, wenn Mrs. Abington sich diesen Rollen entzöge, so ist doch der Umfang der Fähigkeiten dieser Schauspie-

lerinn so mannichfaltig und unbegränzt, daß sie nicht blos für die Vorstellung der Frauenzimmer von höherem Stande gemacht zu seyn scheint; sie kann sich, wenn es die Umstände erfordern, eben sowohl zum Landmädchen, zur rohen und verfeinerten Dirne, zum Kammermädchen u. s. w. herablassen, und die verschiedenen Launen, Denkungsarten, und wunderlichen Eigenheiten dieser niedrigen Rollen annehmen; sie hält nichts für niedrig, was Natur, nichts für klein, oder ihrer Fähigkeiten unwürdig, was Charakterausdruck ist. Die Sittsamkeit ihres häuslichen Lebens hat ihr die Bekanntschaft und Achtung verschiedener Standespersonen ihres Geschlechts erworben. Gleich einer Oldfield oder Zibber, empfängt und erwiedert sie Besuche von Damen, die durch Verdienste und Stand gleich erhaben sind. Jedermann gesteht ihr den feinsten Geschmack in der Wahl ihrer Kleidung zu, und sie wird daher von ihren weiblichen Freundinnen vom höchsten Range über Gegenstände dieser Art einmüthig zu Rathe gezogen. Es würde jedoch abgeschmackt seyn, auf diesen unbedeutenden Vorzug so viel Gewicht bey einer Person legen zu wollen, welcher das höhere Verdienst, durch ihr richtiges Gefühl, die Feinheit des Anstandes und

Schicklichkeit ihres ganzen Betragens, die Aufmerksamkeit und Achtung aller, die sich ihr nähern, an sich zu ziehen und zu erhalten, zugestanden werden muß.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Mrs. Pritchard verläßt die Bühne --- Gründe dieses Entschlusses --- Nachricht von ihrer Einführung und Fortgange auf dem Theater --- besondere Vorzüge ihres Spiele -- Beweis des Antheils, welchen das Publikum an ihr nimmt --- ihr Tod --- Mrs. Klive verläßt das Theater -- Gespräch derselben mit Garrik bey dieser Gelegenheit --- Schilderung ihrer Fähigkeit für die Bühne --- Vorneigung für Charaktere des höhern Lebens, u. s. w.

Mrs. Pritchard, welche beinahe seit sechs und dreißig Jahren wegen der außerordentlichen Vorzüge ihres Spiels bewundert, und wegen der mannichfaltigen Tugenden ihres häuslichen Lebens geliebt worden ist, entschloß sich im Jahr 1768, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, und ihre übrigen Tage zu Bath hinzubringen. Sie wurde zu diesem Entschlusse durch die Aussicht beträchtlicher Vortheile bewogen, welche ihr durch ein Vermächtniß eines entfernten Verwandten zuwachsen sollten, der die Ausführung seines letzten Willens ihrem

Bruder, Herrn Vaughan, übertragen hatte. Allein was auch die Absicht des Urhebers dieses letzten Willens gewesen seyn mochte, so fiel doch sein ganzes Vermögen den nächsten Anverwandten desselben, als seinen gesetzlichen Erben, anheim. Herrn Vaughans Betragen bey dieser Gelegenheit ist öffentlich getadelt, und zur gerichtlichen Rechtfertigung gezogen worden. Der Irrthum, zu welchem Mrs. Pritchard durch alles dieses verleitet worden, war für sie immer sehr traurig.

Diese Schauspielerinn war noch sehr jung, als sie Booths Bekanntschaft empfohlen wurde, welcher mit der Art, wie sie verschiedene Scenen im Lust- und Trauerspiele vortrug, außerordentlich zufrieden war: seine Gesundheitsumstände waren damals so schwankend, und er selbst stand mit der Verwaltung der Bühne so wenig in Verbindung, daß man behauptet, er habe ihr den Rath gegeben, sich an Herrn Zibber, oder irgend eine andere Person von Einfluß in Ansehung des Theaters zu wenden.

Sie erschien zuerst auf der Bühne in einem Schauspiele von Fielding auf dem kleinen Theater in Heumarket. Ihren zweiten Versuch machte sie auf der Goodmansfielder Bühne als

Lady Diana Talbot in Anna Bullen; und bald nachher spielte sie zur Zeit des Bartholomäus-Marktes, bey welcher Gelegenheit sie durch ihre natürliche und ungezwungene Art auf der Bühne zu sprechen sich allgemein bekannt und beliebt machte, besonders aber sich sehr viel Lobsprüche und Bewunderung ihres Gesanges in einer Lieblingsarie eines Possenspiels zuzog.

Im Jahr 1733 fing Mrs. Pritchard an, sich dem Theater im ganzen Ernste zu widmen. Diß war gerade der Zeitpunkt, als Mr. Highmore, privilegirter Innhaber der Drurylaner Bühne, mit seinen vornehmsten Schauspielern sich veruneiniget hatte, welche ihn auf einmal verließen, und das Schauspielhaus in Heu-Market eröfneten. An diese Abtrünnigen wendete sich Mrs. Pritchard, um als wirkliche Schauspielerinn einzutreten; und die ersteren ergriffen mit Freuden die Gelegenheit, ihre Gesellschaft durch eine Person von so viel versprechenden Fähigkeiten zu verstärken.

Eine der ersten Rollen, welche sie auf diesem Theater spielte, war Beline, in der Schwiegermutter, ein Stück, welches Miller aus Molieres Kranken in der Einbildung übersetzt und den englischen Sitten angemessen gemacht hatte. Ihre artige Figur (denn sie war

damals jung und schön gewachsen), ihr reizendes Gesicht, ihr ausdrucksvolles und doch kunstloses Bezeigen, ihr freier Anstand, und schickliches Geberdenspiel nahm alle Zuschauer ein, welche einander mit Erstaunen und Vergnügen anblickten, und sich Glück zu wünschen schienen, Talente hervorsprossen zu sehen, die vielleicht dereinst fähig seyn würden, ihnen den Verlust ihrer Lieblingsschauspielerinn Oldfield zu ersetzen, welche damals vor kurzen gestorben war.

Als Fleetwood die beiden Gesellschaften von Drurylane und Heu-Market zusammen vereinigte, war Mrs. Pritchard eine Schauspielerinn von zu vieler Bedeutung, um hierbey aus der Acht gelassen zu werden; allein ohngeachtet sie in mehr als einer Rücksicht hervorgezogen zu werden verdiente, unterlies doch der Vorsteher der Bühne ziemliche Zeit ihr Gelegenheit zu geben, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen, und theilete ihr keine solchen Rollen zu, in welchen sich ihre Fähigkeiten hätten zeigen können. Sie ward oft aus Mißgunst oder aus Vorurtheil zu Rollen gebraucht, welche ihres Geistes ganz unwürdig waren, wie zum Beispiel Lady Loverule in den verwandelten Weibern. Ich erinnere mich, daß, als Mrs. Zibber ihren ersten Versuch in Zaire

machte, Mrs. Pritchard die unbeträchtlichere Rolle der Selima, der Freundinn und Vertrauten von jener auf sich nehmen mußte. Aber es war unmöglich, die glänzenden Talente einer Pritchard in Dunkelheit zu erhalten. Sie überzeugte nach und nach den Vorsteher der Bühne, daß es sein eigner Vortheil sey, sie oft in Rollen von Wichtigkeit auftreten zu lassen. Ihr Spiel in Rosalinde in Shakespears: Wie es euch gefällt, erhob auf einmal ihren Ruf als Schauspielerinn. Ihr Ausdruck im Dialog sowohl von der scherzhaften und witzigen als von der blos lebhaften Gattung, ist nach meinem Gefühl nie auf der Bühne übertroffen, vielleicht kaum erreicht worden. Ihr Ruhm stieg itzt jeden Tag durch die Begierde, welche die Stadt bezeigte, sie in mannichfaltigen Lagen zu sehen. Ihr fähiger Geist schränkte sich nicht auf eine Gattung des Spiels ein, sondern versuchte sich in einer jeden derselben, und was ganz sonderbar schien, zeigte sich in keiner ohne vorzügliche Verdienste. Allein ob sie sich gleich durch ihre Vorzüge überall auszeichnete, so gelangen ihr doch diejenigen Rollen, welche Stärke des Ausdrucks und Würde des Aeussern erforderten, ganz vorzüglich.

Als die Königinn in Hamlet, als Zaire in der Braut in Trauer, als Merope, als Kreusa, und besonders als Königinn Katharina, Gemalin von Heinrich dem achten, fand und verdiente sie außerordentlichen Beifall. Sie wußte die Wichtigkeit aller dieser Rollen sowohl durch ihr Geberdenspiel als durch ihre Sprache meisterlich zu erhöhen. Die kleinen Mängel, welche sich etwan im Trauerspiel an ihr bemerken liessen, entstanden aus einem zu lauten und übertriebenen Ausdrukke der Betrübnis und aus einem Mangel von Anstand in ihren Bezeigen. Die natürliche Leichtigkeit ihres Betragens, und Größe ihrer Figur verbarg gemeiniglich diesen letzteren Fehler vor den Augen des größten Theils der Zuschauer. Ihre größte Stärke im Lustspiel lag in der Mitte zwischen den Rollen höherer Stände und zwischen der launigten Nachahmung des niedrigen Lebens; Zibbers Lady Townly, Lady Betty Modisch und Maria (in the Non juror) wurden von ihr sehr richtig gefaßt, und glücklich und zu allgemeiner Zufriedenheit gespielt; allein weder ihre Figur, noch ihr Anstand war fein und einnehmend genug für die Vorstellung vornehmer Damen vom feinsten Geschmack. In Shakespears Beatrixs, Vanbrughs Berinthia, Farquhars

Mrs. Sullen und überhaupt in solchen Rollen, in welchen Verwikkelung, Munterkerkeit und Freude, nebst abwechselnder Laune, Scherz und Witz herrschen, war sie unnachahmlich reizend, und blieb ohne Nebenbulerinn; bißweilen ließ sie sich zu dem erkünstelten Wesen der Lady Dainty, und des Mäkler-Weibes in der Zusammenverschwörung herab; allein ihr Geist schien durch so seelenlose Rollen angenommener Empfindsamkeit sich zurückgesetzt zu fühlen.

Ohngeachtet der Stärke ihrer Person und ihres Alters gefiel doch ihre Vorstellung von Kongreves angenehmen Gemälde, von Witz, Ziererey und Gutherzigkeit in dem Charakter der Millamant, den Zuschauern unausgesetzt. Ihre zwanglose und natürliche Art im Spiel und Ausdruck ersetzte den Mangel einer reizenden Gestalt und eines jugendlichen Gesichts. Selbst bey der flüchtigsten Unterredung über die gemeinsten Gegenstände, hatte ihre Sprache einen unnachahmlichen Reiz für das Ohr. Sie ließ nach der Anweisung, welche Shakespear den Schauspielern giebt, die Worte sanft und hüpfend über die Zunge gleiten, und welche Schnelligkeit der Aussprache auch ihre Rolle von ihr fordern mochte, so gieng doch dabey gewiß keine einzige Sylbe verloren. Genug sie

war, wenn ich mir diesen Ausdruck erlauben darf, eine Meisterinn der dramatischen Beredsamkeit im verträulichen Gespräch.

Obgleich Mrs. Klive, außer ihren übrigen Fähigkeiten für die Bühne, auch besonders wegen ihrer Vorstellung gemeiner polternder und heftiger Weiber-Rollen berühmt war, so gab ihr doch Mrs. Pritchard in der Vorstellung von dergleichen Charakteren nichts nach; ihre Nachahmung von Termagant (im Sqire off Alsatia) und Mrs. Oakly in der eifersüchtigen Ehefrau waren höchst vollendete Gemälde weiblicher Heftigkeit.

Ihre tadellose Aufführung in ihrem häußlichen Leben erhob sie mit Recht noch mehr in der Gunst des Publikums; und wenig Schauspielerinnen sind jemals so sehr beliebt gewesen und so nachdrücklich in Schutz genommen worden, als Mrs. Pritchard.

Diese Schauspielerinn erhielt einem merkwürdigen Beweis der Theilnehmung des Publikums als sie ihre Tochter das erstemal auf die Bühne brachte. Mrs. Pritchard ließ sich gefallen, die Mutter in Romeo und Julie zu spielen, um Miß Pritchard, welche in der Rolle der Julie auftrat, auf der Bühne einzuführen. Die Furchtsamkeit der Tochter, und die

Besorgnisse der Mutter malten sich in beider Gesicht, und giengen durch verstohlne Blikke wechselsweise von einer in die andere über. Dieser Auftritt gegenseitiger Theilnehmung war so rührend, daß verschiedene von den Zuschauern sich der Thränen nicht enthalten konnten.

Die letzt erwänte junge Schauspielerinn gefiel ausserordentlich, und war in verschiedenen Rollen, welche ihrer Jugend und Schönheit angemessen waren, eine Lieblingsschauspielerinn des Publikums. Sie blieb jedoch nicht lange bey diesem Stande, und man kann es einer Tochter der Mrs. Pritchard nicht vor übel halten, daß sie die Bühne verließ, weil, wie nachsichtsvoll sich auch das Publikum gegen sie bezeigte, doch selbst dieser Umstand sie an die unnachahmlichen Vorzüge ihrer Mutter erinnern mußte.

Miß Pritchard verband sich mit John Palmer, einem Schauspieler, der sich in verschiedenen Rollen zu seinem Vortheil zeigte, und als Mensch wegen seiner Rechtschaffenheit vorzügliche Achtung genoß. Nach seinen Tode heyrathete sie Herrn Lloyd, einen Mann, der nach mannichfaltigen Glückswechseln endlich ein ansehnlicher Actienhändler ward.

Mrs. Pritchard nahm von dem Publikum in einem von Garrik verfaßten Epilog Abschied. Das Trauerspiel Mackbeth ward zu ihrem Vortheil aufgeführt; Garrik zeigte sich aus Achtung für diese würdige Schauspielerinn dem Publikum, und wo ich nicht irre, zum leztenmal, bey dieser Gelegenheit in einer seiner vorzüglichsten und meisterhaftesten Rollen, in dem Charakter des Mackbeths. Lady Machbeth ist die Haupttriebfeder, durch welche der Dichter seyn Stück zum Ziel bringt. Ein Weib von unbeschränktem Ehrgeiz und von allen menschlichen Gefühlen entblößt, reizt, um eine Krone zu gewinnen, ihren Gemal zum Königsmord. Mrs. Pritchards Spiel war vor und nach dem Auftrage der schrecklichen That in hohen Grade charakteristisch; es zeigte das Bild einer für das Gefühl der Reue unempfindlichen Seele, und einer Hartnäckigkeit, die mit allen ihren Kräften gegen das einmal gefaßte Ziel hinstrebt. Der Augenblick, da sie die Dolche, unbekümmert um die Besorgnisse einer des Lasters ungewohnten, und durch die Regung des Gewissens beängstigten Seele, den Händen des unentschlossenen und reuevollen Mackbeths entreißt, war ein furchtbares Gemälde der Unerschrockenheit des Frevelsinns; ihr Blick und

Spiel bey Ergreiffung der Werkzeuge des Todes und den Worten:

„Gieb mir die Dolche!“

war über alle Beschreibung, und wird sich nie aus dem Gedächtnis der Zuschauer verlieren. In der Scene bey Tische im dritten Akt des Stücks zeigte sie, wo möglich, noch stärkeren charakteristischen Ausdruck, als in dem vorhergehenden Aufzuge. Der schuldige König, dessen Seele von Schrecknissen über die Ermordung des Banko erfüllt ist, verräth sich durch seine unruhvolle Aengstlichkeit den Anwesenden. Die Kunst, mit welcher Pritchard die Aufmerksamkeit der Gesellschaft zu beschäftigen, und von der Beobachtung ihres Gemals abzuziehen sucht, war eine der vollkommensten Aeusserungen der Schauspielkunst.

In der Vorstellung der letzten Scene von Lady Mackbeth, wo die Schrecknisse eines beschwerten Gewissens den Geist, während daß der Körper schläft, wachend erhalten, glich Mrs. Pritchards Spiel denjenigen plötzlichen Erleuchtung des Blitzes, welche die Schrecknisse der umher verbreiteten Dunkelheit nur deutlicher wahrnehmen lassen.

Sie sprach ihren Abschiedsepilog unter häufigen Seufzen und Thränen, welche durch die

theilnehmenden Gefühle einer zahlreichen und glänzenden Versammlung nur noch mehr vermehret wurden. Sie wandte sich nach Bath, und starb daselbst vier Monate nachher an einem Beinschaden.

Ohngefähr ein Jahr, nachdem Mrs. Pritchard die Bühne verlassen hatte, entschloß sich ihre treue Freundinn und Gesellschafterinn Mrs. Klive dem Beispiele derselben zu folgen. Diese Schauspielerinn hätte noch manche Jahre in verschiedenen, ihrer Gestalt und Alter angemessenen Rollen das Vergnügen des Publikums seyn können, von dem sie bis zuletzt bewundert, und in ihrer Art für unübertreflich gehalten wurde.

Garrik schickte Herrn Hopkins, den damaligen Suffleur der Gesellschaft an sie, um sich zu erkundigen, ob sie im Ernst gesonnen sey, die Bühne zu verlassen. Mrs. Klive würdigte einen solchen Abgesandten keiner Antwort. Georg Garrik, welcher nunmehr den Auftrag erhielt, in gleicher Absicht mit ihr zu sprechen, ward von dieser stolzen Schauspielerinn mit nicht viel mehr Höflichkeit aufgenommen; sie ließ sich indessen herab, ihm zu sagen, daß wenn seinem Bruder daran gelegen sey, ihre Gesinnungen zu wissen, er selbst mit

ihr gesprochen haben würde. Garrik entschloß sich endlich hierzu; ihre Zusammenkunft war kurz, und ihre Unterredung sonderbar. Nach einigen Lobsprüchen über ihre Verdienste, sagte Garrik, er wünsche um ihrer selbst willen, daß sie noch einige Jahre auf der Bühne verweilen möchte. Diese höfliche Aeusserung beantwortete sie mit einem verächtlichen Blick und einer unbedingten verneinenden Antwort. Garrik fragte sie, wie hoch sie ihren Werth schätze? sie erwiederte lebhaft, so hoch, als er den seinigen. Als Garrik über ihre vermeinte Unwissenheit oder Einbildung lächelte, erklärte sie sich deutlicher, indem sie ihm sagte, sie wisse wenn sie genug habe, er aber werde niemals dahin kommen. Garrik bat sie hierauf, ihre vorigen Bedingungen noch auf drey oder vier Jahre zu erneuern; allein sie schlug alle Anerbietungen für immer aus. Als Garrik sie hierauf nochmals versicherte, er bedaure sehr, daß die Bühne sie verlieren solle; sagte sie ihm ganz frey, sie hasse alle Heucheley; denn sie sey vollkommen überzeugt, daß er vor Freuden über ihre Entfernung von der Bühne gern ein paar Kronleuchter mehr erleuchten lassen würde, wenn er nicht den hierzu erforderlichen Aufwand scheute — Jedermann wird finden,

daß diese Aeusserungen von Miß Klive unnöthige Bitterkeit enthielten, welche nahe an Ungezogenheit gränzte; allein es war nun einmal, wie ihre Freundinn Mrs. Pritchard sich auszudrücken pflegte, ihre Art so.

Mrs. Klive zeigte schon in sehr jungen Jahren ausserordentliche Neigung für das Theater. Ihre erste Verbindung mit der Bühne unter Booth, Wilkes und Zibber im Jahr 1727, hatte sie vorzüglich der Güte ihrer Stimme und einiger Geschicklichkeit im Singen zu danken. Bevor ihr Verdienst als Schauspielerinn sich in der Rolle von Nillchen, des lustigen Schusters zu Tage legte, ward sie zu nichts andern für geschickt gehalten, als das Publikum durch den Gesang eines Liedchens zwischen den Aufzügen eines Stücks zu unterhalten, oder etwa ein unschuldiges Landmädchen zu spielen, wie etwa Phyllis in Damon und Phyllis; in der Rolle der letztern kann man sie noch im Kupferstich sehen. Mrs. Klive Vorzüge im Lustspiel sind in diesen letztern funfzig Jahren von keinem Schauspieler oder Schauspielerinn übertroffen, ja villeicht kaum erreicht worden. Sie hatte von Natur so ausserordentlich viel Anlagen, eine Menge lebhafter, lächerlicher, sonderbarer, launichter und gezwungener Charak-

tere vorzustellen, daß man auf sie dasjenige mit gleicher Wahrheit anwenden kann, was Kolley Zibber von Nokes sagte; gleich ihm hatte Mrs. Klive einen solchen Vorrath komischer Talente, daß sie nicht vielmehr zu thun hatte, als ihre Rolle auswendig zu lernen, und das übrige der Natur zu überlassen, und wenn Nokes durch die bloße Macht seines Spiels verschiedene Lustspiele auf dem Theater erhielt, welche nach seinem Tode für veraltet und unbrauchbar geachtet wurden, so kann man von Mrs. Klive mit Recht sagen, daß sie verschiedene Charaktere in Lustspielen schuf, von welchen der Dichter kaum den schwächsten Umriß angegeben hatte, und daß verschiedene Schauspiele itzt für die Bühne verloren sind, aus Mangel ihres seelenvollen Spiels, welchem diese Stükke ihre Erhaltung verdankten.

Man kann sich kaum einen weiteren Kreis komischer Vorstellungen denken, als Mrs. Klivens Nachahmung umfaßte. Sie spielte das Kammermädchen in allen den mannichfaltigen Gestalten, welche Natur oder Kunst ihm leihen können. Sie spielte Charaktere, die sich durch Eigensinn und Ziererey auszeichnen, und zwar von der hochgebornen Lady Fancivul bis herunter zu der gemeinen Frau Heidelberg; sie

spielte Landmädchen und andre gemeine ungesittete plumpe Dirnen, veraltete Schönheiten, Weiber von männlicher Sinnesart, und Humoristinnen. Mit einer hellen und angenehmen Stimme, und feinem musikalischen Gefühle vereinigte sie das lebhafteste Geberdenspiel in einer Mannichfaltigkeit von komischen Singestükken.

Sie besaß ein ausserordentliches Talent, das übertriebene Spiel, die unschickliche wichtige Miene, und das unbedeutende feierliche Wesen der Opersängerinnen lächerlich zu machen; in ihren Vorstellungen der vornehmen Mode-Dame in Garriks Lethe ergrif sie jede Gelegenheit, ihr Talent, jene Fehler zu verspotten, im vollen Glanze zu zeigen.

Der Ausdruck ihrer Freude war so ächt, daß sie gewiß auf die begleitende Theilnehmung der Zuschauer rechnen konnte, der Ausdruck derselben mochte sich nun auf einen feinen Zug des Mundes, ein unterdrücktes halbes Lächeln einschränken, oder in lauteres Geflister übergehen, oder endlich in die freyen Töne des vollen lauten Gelächters ausbrechen; derjenige hätte mehr oder weniger als ein Mann seyn müssen, welcher ernsthaft bleiben konnte,

wenn Klive zu ausgelassener Fröhlichkeit gestimmt war.

Aber das ganze Gebiete das Lächerlichen war, so weit sich auch sein Umfang erstreckt, doch immer noch zu beschränkt, Mrs. Klivens Ehrgeiz zu befriedigen; diese Tochter der Freude wollte auch das erreichen, was ihr die Natur versagt hatte: sie wünschte in denjenigen Rollen des höhern Lebens zu schimmern, wo Feinheit der Gestalt und anstandsvolles Betragen dem weiblichen Charakter Würde verleihen. Nicht zufrieden mit dieser Abweichung von der Eigenthümlichkeit ihres Spiels kam sie oft in Versuchung, ihre Fähigkeiten in dem erhabnern Gange des Kothurnes zu zeigen.

Wenn Hogarth niemals die Welt durch seine treue Nachahmung der Natur in seinem Leben und Ende eines verführten Mädchens (the Harlots Progress) und seiner Heyrath nach der Mode (the Mariage Alamode) und andere berühmte Werke der Laune entzückt hätte, so würden seine Sigismunde und seine Tochter des Pharao für erträgliche Gemälde angesehen worden seyn; eben so würden auch Mrs. Klive Versuche in den höhern Lust und Trauerspiel ohne Bemerkung und besonderen Tadel mit angesehen worden seyn, wenn nicht ihre unnachahmliche komische

Ader vergleichungsweise einen verächtlichen Schatten auf dieselben geworfen hätte.

Die Natur hat selten einer und derselben Person die Macht verliehen, Bewunderung zu erregen und Fröhlichkeit zu wekken; die Fähigkeiten eines Milton und eines Butler in sich zu vereinigen, ist eine Glückseligkeit, die über das gemeine Loos der Menschheit erhaben ist.

Die Kunst, die Aeußerungen der komischen Fröhlichkeit und des tragischen Schrekkens mit gleicher Stärke auszudrükken, war ein Talent, welches Garrik, und nur er allein, in dem weitesten Umfange besaß. Denn selbst Mrs. Pritchard konnte sich des Vorzugs, in beiden entgegengesetzten Arten zu glänzen, nur in einem geringeren Grade rühmen.

Der außerdentliche Beifall, welchen Mrs. Klive in Shakespears Portia erhielt, war eine Folge der gänzlichen Verfehlung ihres Charakters. Allein possenhafte Nachahmung bey einem Schutzredner in dem Augenblikke, da er das Leben seines Klienten in Gefahr sieht; ist ein Mißbrauch der Fähigkeit, Lachen zu erregen.

Dieser Hang, in Rollen zu schimmern, welche nicht allein ihrem Geiste, sondern auch ihrem Aeußern unangemessen waren, begleitete die-

se große Schauspielerinn bis an ihr Ende, und verwikkelte sie auch bisweilen in unangenehme Streitigkeiten, aus welchen sie aber gewöhnlicher Weise das Glück hatte, sich durch ihren muthigen Geist herauszuwikkeln.

Garrik fürchtete einen Wortwechsel mit ihr eben so sehr, als einen Streit mit einem Verfasser, dessen Stück er verworfen hatte. So oft zwischen ihm und Mrs. Klive eine Uneinigkeit vorfiel, war er schon zufrieden, wenn beide streitende Partheien sich bey gleichem Vortheile erhielten. Er vermochte sie in einem Alter, da sie gänzlich unfähig war ein Mädchen von sechszehn Jahren vorzustellen, Miß Prue in Liebe um Liebe aufzugeben, indem er ihr davor die Rolle von Mrs. Fraile in demselben Stükke zugestand, welche für sie beinahe eben so unschicklich war, als jene.

Es war der höchste Wunsch ihrer Seele, weibliche Charaktere von Bedeutung mit Garrik zu spielen, und wo sie nur mit ihm in demselben Stükke auftreten konnte, gab sie sich allemal die äußerste Mühe, ihr Spiel zu heben; ganz vorzüglich war diß der Fall bey ihr als Lady Bizarre im Unbeständigen, wo Garrik die Rolle des Durete spielte. Der letztere schien sehr eifrig die Gelegenheit, sich mit ihr in einen Wett-

streit einzulassen, vermeiden zu wollen, und Mrs. Klive sahe diß ohne Zweifel als eine Besorgniß an, von ihr überwunden zu werden. Sie war ohne Widerrede, wie ihr Freund Lacy sich ausdrückte, eine herzhafte Gegnerinn, und würde eher auf der Stelle gestorben seyn, als irgend jemand das Schlachtfeld freiwillig überlassen haben. Garrik beschwerte sich, daß sie ihn in seinem Spiele störe, indem sie ihn nicht während der Vorstellung ansehe, und auf die Bewegung seiner Augen nicht aufmerksam sey; eine Achtsamkeit, welche er seiner Seits andern zu erweisen niemals unterließ. Diese Anklage mochte wohl nicht ganz ungegründet seyn, denn Mrs. Klive hatte die Gewohnheit, ihre Augen bisweilen von der Bühne in die Logen schweifen zu lassen, um ihre vornehmen Bekännten aufzusuchen, und ihnen dann und wann einen freundlichen Theaterblick und flüchtigen Wink zu geben. Sie machte sich hierdurch eben desselben Fehlers schuldig, welchen sie an Mingotty und andern italienischen Operdamen so gut lächerlich zu machen wußte. Man muß jedoch gestehen, daß, ob sie gleich mit ihrem Blikke abwesend schien, sie doch mit ihrem Geiste gegenwärtig war; die Seele ihrer Laune war auf der Bühne ununterbrochen wirksam, wenn gleich

ihre körperlichen Organen anderwärts beschäftiget schienen.

Ohngeachtet Mrs. Pritchard und Mrs. Klive von ganz entgegengesetzten Charakteren waren, so blieben sie doch, während eines Zeitraumes von beinahe vierzig Jahren, durch die Bande der vertraulichsten Freundschaft vereint.

Keine Schauspielerinn war je aufmerksamer bemüht, ihre Familie in wohlhabende und glückliche Umstände zu versetzen, als Mrs. Pritchard. Mrs. Klive folgte ihrem Beispiel, und zwar mit noch besserm Erfolg. Allein, indeß jene ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihre Verwandten, welche in der That sehr zahlreich waren, zu richten schien, so verwandte diese sich bey verschiedenen Gelegenheiten auch zum Besten für andere. Mrs. Klive that, welches in der That kein kleines Opfer war, zum Besten der Miß Edwards, nachmaliger Mrs. Mozen, auf die Rolle der Polly Verzicht, in welcher sie jene unterrichtete, und mit den nöthigen Anweisungen versah; um des Besten der Gesellschaft willen übernahm sie die Rolle von Lucy, einen Charakter. welchen sie mit so viel Wahrheit spielte, daß er seitdem nie wieder hat erreicht werden können. Auch hatte ihr Unter-

richt, Vorsorge und Aufmerksamkeit an den Fortschritten der Miß Pope eben so vielen Antheil, als der eigene Fleiß und die guten Anlagen dieser schätzbaren Schauspielerinn.

Mrs. Klive war in ihrem häuslichen Leben so weit über allen Tadel, daß ihre Aufführung in jeder Beziehung nicht allein lobenswürdig war, sondern sogar als Beispiel aufgestellet werden konnte. Ihre Gesellschaft ward jederzeit von Damen von hohem Stande und Charakter gesucht, welche an ihrem Umgange außerordentlich viel Geschmack fanden. Noch immer erhält sie Besuche von verschiedenen der angesehensten Personen beiderley Geschlechts. Ihre Unterhaltung ist ein Gemisch von ungemeiner Lebhaftigkeit, drolligter Freude und anständiger Kunstlosigkeit. Der gelehrte und geschmackvolle Horaz Walpole, der Sohn eines Mannes, dem sein Vaterland die Verbreitung seines Handels, und die größte aller bürgerlichen Glückseligkeiten, die Erhaltung seiner freien Verfassung, verdankt, schrieb Mrs. Klives Abtrittsepilog, in welchem sie von einer Versammlung Abschied nahm, die eine so glänzende Zierde der Bühne äußerst ungern verlor.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Mr. Havard verläßt die Bühne — sein schätzbarer Charakter — wird von Giffard als Schauspieler angenommen — sein Scanderberg — Karl der erste — einige Bemerkungen über dieses Trauerspiel — Untersuchung der Gründe, warum man Schauspieler, welche sich zu Schriftstellern aufwerfen, verächtlich zu machen sucht — Tadel des Herrn Gray — Geschichte des goldenen Rumpfs — Havard tritt bey Fleetwood in Dienste — sein Regulus — wird von Garrik gebraucht — Sein Tod.

Havard, der seit beinahe vierzig Jahren in einer Mannichfaltigkeit von Charakteren zu dem Vergnügen des Publikums beigetragen hatte, und bey verschiedenen Vorstehern der Bühne, in deren Diensten er sich befunden, immer wohl gelitten gewesen, und sich itzt dem sechzigsten Jahre seines Alters näherte, entschloß sich, dem Beispiele seiner alten Bekantinnen, der Mrs. Pritchard und Mrs. Klive, zu folgen, und das Geräusch der Bühne mit Ruhe und Eingezogenheit zu vertauschen.

Dieser Schauspieler verdient unser Andenken nicht sowohl wegen seiner Fähigkeiten für die Bühne, obgleich auch diese nicht zu verachten waren, als besonders wegen seiner Rechtschaffenheit, seiner gefälligen Sitten, und wohlwollenden Denkungsart.

Mr. Havards Vater war ein Weinhändler und Bürger zu Dublin. Er gab seinem Sohne, welcher daselbst im July 1710 geboren wurde, eine anständige Erziehung. Der letztere legte sich einige Zeit auf die Wundarzneykunst; allein seine frühe und lebhafte Neigung zur Bühne hinderte ihn, in dieser Wissenschaft merkliche Fortschritte zu machen.

Im Jahr 1730 verließ Havard Dublin, und kam nach London. Giffard, welcher damals Besitzer von der Goodmansfielder Bühne war, gefiel sein äußerer Anstand, und er nahm ihn gegen einen mäßigen Gehalt unter seine Gesellschaft. Seine guten Einsichten und einnehmendes Betragen setzten ihn bald bey dem Vorsteher in Gunst, so daß dieser sein Trauerspiel Scanderberg unter seinen Schutz nahm, und mit der möglichsten Anstrengung seiner Gesellschaft aufführen ließ. Scanderberg ist ein jugendlicher Versuch, der nicht ganz ohne Verdienst ist. Einige Scenen desselben verrathen einen Mann von Beurtheilung, nur die Sprache ist bisweilen zu aufgedunsen und polternd; allein es enthält doch auch verschiedene nachdrückliche und leidenschaftliche Stellen.

Als Giffard im Jahr 1736 das Theater in Lincolns-In-Field miethete, wurde Havard für eine seiner vorzüglichsten Stützen, in der doppelten Beziehung als Schauspieler und Schriftsteller angesehen.

Während desselben Winters gerieth dieser Vorsteher in große Verlegenheit; und man schlug ihm, um seinen Umständen wieder aufzuhelfen, die Geschichte von Karl dem ersten als einen schicklichen Gegenstand vor, die Aufmerksamkeit des Publikums an sich zu ziehen. Havard unternahm das Geschäft, ein historisches Schauspiel zu schreiben, welches die Geschichte und den Tod dieses unglücklichen Prinzens enthalten sollte. Allein man wußte, daß Havards Liebe zur Bequemlichkeit seinen Durst nach Ruhm und seine Liebe zum Gelde weit überwog, und Giffard ließ daher nicht eher nach, bis jener ihm erlaubte, ihn so lange in sein Zimmer einzuschließen, bis das Stück fertig wäre. Havard ließ sich diß nach seiner gewöhnlichen Gutherzigkeit gefallen, und Giffard schloß ihn im ganzen Ernst in sein Zimmer ein, und verstattete ihm nur dann und wann dasselbe zu verlassen, so lange bis das Stück vollendet war. Havard erwähnte dieses Vorfalls sehr

oft gegen seine Freunde, und niemals, ohne sich darüber zu belustigen.

Karl der erste wurde mit großem Vortheile für den Theaterbesitzer, und nicht ohne einigen Ruhm und Gewinn für den Verfasser aufgeführet. Einige Personen behaupteten indessen, der Gegenstand sey nicht für die Bühne schicklich, und die Verurtheilung und Enthauptung des Königs könne leicht wieder republikanische Gesinnungen im Staate aufwekken. Ueberdiß bemerkte man auch, daß die Geschichte zu neu sey, um auf das Theater gebracht zu werden.

Das leztere ist ein Punkt, über welchen ich mir nicht anmaße zu entscheiden, zumal da eine umständliche Erläuterung dieser Frage hier nicht einmal an ihrer Stelle seyn würde; allein warum in einem freien Lande, wie in dem unsrigen, eine so merkwürdige historische Begebenheit, wie der Tod Karl des ersten, nicht als eine Warnung und Lehre für den Fürsten und für das Volk auf die Bühne gebracht werden sollte, kann ich nicht einsehen. In einer eingeschränkten Monarchie werden die Eingriffe der obersten Gewalt in die Vorrechte und Freiheiten des Volks, und die unruhigen Anmaßungen des Volks, welches auf seiner Seite eben sowohl die Rechte der Krone beeinzuträchtigen

versucht werden kann, immer neuen Stoff für den Geschichtschreiber, und warum nicht auch für den dramatischen Dichter? liefern. Shakespears historische Schauspiele müssen hiervon als ein unwidersprechlicher Beweis angesehen werden. Ich will die Enthauptung Karl des ersten hier weder rechtfertigen noch verdammen; allein die Handlung selbst, sie mag gerecht oder ungerecht gewesen seyn, war doch offenbar groß, und wirft noch bis auf den heutigen Tag eine furchtbare Würde auf diejenigen, welche kühn genug waren, die Ausführung derselben zu unternehmen.

Die Sprache dieses Stücks ist steif und mit Metaphern überladen, mit einem Wort, ganz in dem Geiste der kräftigen, aber pedantischen Sprache jener Zeiten. Die Charaktere von Karl und Kronwell sind treu nach der Geschichte geschildert. Fairfax, ein Presbyterianer und Krieger, ist redlich und schwach, und das Spiel von Kronwell, einem Manne von großen Einsichten, der aber entweder keine Religion, oder eine solche hatte, welche er seinen Absichten jederzeit anpassen konnte. Die Scene des Gerichts war ein treues Gemälde einer wirklichen historischen Begebenheit. Karls Abschied von seinen Kindern kann in der Er-

zählung des Geschichtschreibers nicht ohne die größte Rührung gelesen werden; wie viel größere Wirkung muß diese Scene nicht auf der Bühne thun? Nie sind häufigere Thränen vergossen worden, als bey der schmerzlichen Trennung des Königs und der jungen Prinzen.

Ein Schauspiel von so volksmäßigen Inhalt konnte nicht fehlen, dem Lincolnsinfielder Theater eine zahlreiche Menge von Zuschauern herbeizuführen. Der Name des Verfassers blieb lange Zeit ein Gegenstand der Neugierde, da man die Mittheilung des Geheimnisses vor den Zuschauern verborgen hielt; allein Havards Eitelkeit erlaubte ihm nicht, es länger als bis zur zehnten oder eilften Vorstellung des Stükkes unbekannt bleiben zu lassen.

Von dem Augenblikke an, da Havard in Degen und Zippelperükke, der Modetracht jener Zeiten, auftrat, und sich als Verfasser Karl des ersten ankündigte; verringerte sich die Anzahl der Zuschauer gar sehr, und das Stück ward weit unter seinem wirklichen Werth herabgesetzt. Die Zuschauer bildeten sich ein, man habe sie gröblich getäuscht; ja sogar der alte John Watts, der damalige allgemeine Verleger dramatischer Stükke, zeigte sich über die Entdekkung des Verfassers so befremdet, daß er sich

weigerte, für das Stück den gewöhnlichen Preis von hundert Pfund zu bezahlen. Die Anekdotensammler jener Zeiten sagen uns, daß sich ein langer Streit zwischen Watts und Havard erhoben, indem der letztere auf den gewöhnlichen Preis, den die Verfasser von Schauspielen, welche mit allgemeinem Beifalle aufgenommen worden, bisher erhalten hatten, bestand; der erstere aber erklärte, daß er zwanzig Pfund abbrechen würde, wenn der Verfasser nicht davon abgienge, seinen Namen dem Titelblatte vorgesetzt haben zu wollen. Ich weiß nicht, wie dieser Streit endlich noch entschieden worden; Havards Name jedoch erscheint weder auf dem Titelblatte, noch am Ende der Zuschrift. Lächeln muß man indessen über die Abgeschmacktheit, ein zehn oder eilf Vorstellungen hinter einander mit Beifall aufgenommenes Stück blos nach dem Namen oder Stande des Verfassers schätzen zu wollen.

Ich kann nicht begreifen, warum der Name eines Schauspielers demjenigen, der auf den Ruhm eines dramatischen Schriftstellers Ansprüche machen will, nachtheilig seyn soll. Shakespear, der allgemein für den besten dramatischen Dichter anerkannt wird, war ein Schauspieler. Ben Johnson versuchte seine

Fähigkeiten in theatralischen Vorstellungen, worinnen er aber nicht glücklich war; und seine unschickliche Behandlung der Schauspieler, besonders in seinem Poetaster, wird mit vieler Wahrscheinlichkeit aus dem Umstande erklärt, daß er als unfähig aus der Gesellschaft der letztern verstoßen worden. Otway, Lee, und Farquhar waren, wenn gleich gute Schriftsteller, doch in ihren Versuchen in der Schauspielkunst nicht glücklich. Man sieht jedoch hieraus, daß der Stand selbst für diese berühmten Männer nicht erniedrigend gehalten wurde. Moliere, der Ruhm und Stolz der französischen Bühne, wurde eben so sehr wegen seiner Talente als Schauspieler, als wegen seiner Vorzüge als Schriftsteller bewundert; Dancourt war gleichfalls ein Verfasser von Schauspielen, und ein treflicher Akteur. Beide wurden von Ludwig dem vierzehnten, einem geschmackvollen Liebhaber der Künste, und einem der größten europäischen Monarchen, werth gehalten.

Das zarte Gefühl des Herrn Gray ward außerordentlich beleidiget, als Kolley Zibber, ein Schauspieler, es sich herausnahm, einen Versuch über den Charakter und das Betragen des Cicero zu schreiben; Gray scheint mit vielem Leid-

wesen zu besorgen, daß Vernunft und Wahrheit in das abgetragene Kleid, die schmutzigen Franzen, unächten Steinen, kurz in den unanständigen Putz aus der Garderobe herumziehender Komödianten gekleidet werde. In der That war Zibbers Unternehmen ein schreckliches Ereigniß; und ich zweifle nicht, daß der erschrockne Schriftsteller seine Zuflucht zu stärkenden Tropfen genommen haben wird, um seine zarten Nerven wieder zu beruhigen.

Es war eine auffallende Beleidigung, daß ein Schauspieler ohne die Erlaubniß einer gelehrten Gesellschaft es wagte, über einen bekannten Gegenstand zu schreiben. Und doch sprach Dr. Middleton, welchem das Leben des Cicero gewidmet war, davon mit vieler Achtung, und Mr. Hooke, der Verfasser der besten römischen Geschichte in englischer Sprache, hat Zibbers Gründe, welche er in dieser Schrift gegen die Mörder des Julius Cäsars vorträgt, angeführt, und derselben nicht allein rühmlich erwähnt, sondern sich sogar auf sie als auf einleuchtende und unwidersprechliche Beweise beruffen.

Alle Liebhaber von Geisteswerken, und Freunde der Gelehrsamkeit werden Grays kritischen Bemerkungen ihren gebührenden Werth zuge-

stehen; allein werden seine hinterlassenen Schriften, ohngeachtet aller Bemühungen seines Freundes, des geschmackvollen Mason, wohl länger bewundert werden, als einige von Kolley Zibbers Lustspielen? Die Apologie seines Lebens, von der Hand desselben Verfassers, ist gleichfalls eine der originalsten Arbeiten, die sich eben so lange als die Sprache selbst erhalten wird.

Popes unversöhnliche Abneigung gegen Zibber wird immer als ein Flekken in dem Charakter des letztern erwähnet werden. Als Zibber seinen Brief an Pope herausgab, welcher in der Folge so viel Aufsehen machte, war der letztere außerordentlich besorgt, den Inhalt desselben zu erfahren. Herr Richardson, der Maler und sein Sohn, besuchten einst Pope zufälliger Weise zu Twickenham, als er gerade Zibbers Schrift aus der Presse erhalten hatte. Um seine Unerschrokkenheit zu zeigen, entschloß er sich, sie seinen Gästen selber vorzulesen. Allein Richardson bemerkte, daß, ohngeachtet aller seiner Bemühungen, sein Mißvergnügen zu verbergen, er doch niemals jemanden unter grössern Verdruß und Leiden kämpfen gesehen. Die Folge davon war, daß Pope unablässig an der Veränderung der Dunciade arbeitete, um

Theobald, den alten König Loch, vom Throne zu stoßen, und dafür König Kolley auf denselben einzusetzen: eine Arbeit, bey welcher er seine Gesundheit entkräftete, und sein Gedicht verschiedener bewunderter Stellen beraubte.

Als Giffard sahe, daß, ohngeachtet des Beifalls von Karl dem ersten, doch die Einnahme seiner Kasse von den Ausgaben weit überwogen wurde; fieng er an zu besorgen, daß er vielleicht gar genöthiget seyn dürfte, vor dem Schluß der Jahreszeit abzubrechen, und sein Theater zu schließen.

Indem er sich in dieser Verlegenheit und Besorgniß befand, bot ihm irgend ein unbekannter Dichter ein Schauspiel an, welches den Titel führte, der goldne Rumpf. Dieses Stück war nichts geringers, als eine äußerst beleidigende Satire gegen den König, das königliche Haus, und verschiedene der vornehmsten und angesehensten Standespersonen.

Giffard bildete sich ein, daß dieses Stück die Neugierde des Publikums auf sich ziehen würde; da das Volk, überhaupt genommen, gemeiniglich geneigt ist, es gern zu sehen, wenn ihre Obern mit Dreistigkeit und Uebermuth behandelt werden. Allein er dachte nicht blos daran, daß diese beissende Satire sein Schau-

spielhaus mit einer Menge von Zuschauern anfüllen könne, sondern er hatte auch Verstand genug, einzusehen, daß der Verfasser des goldenen Rumpfs sich ganz über alle Grenzen der Schicklichkeit und selbst des gesetzmäßig Erlaubten hinweggesetzt, und der gesetzlichen Verfassung Hohn gesprochen habe. Das Stück war ganz mit Jakobitischen Grundsätzen angefüllt, und das zu einer Zeit, wo diese letztern für das Volk weit gefährlicher waren, als die Personen der Jakobiten selbst. Bey reiferer Ueberlegung hielt Giffard es für das beste, sich ein Verdienst daraus zu machen, dieses Possenspiel dem Minister vor Augen zu legen. Er gieng also zu Sir Robert Walpole, und entdeckte ihm seine unglückliche Lage. Er befinde sich, sagte er, in der Nothwendigkeit, ein Schauspiel aufzuführen, welches ganz gewiß ihm eine Menge Zuschauer zu einer Zeit verschaffen würde, wo er sich in der äußersten Verlegenheit befinde; allein ob er gleich seine Umstände zu verbessern wünsche, so könne er sich doch auf keine Weise entschließen, ein Stück zu geben, welches gegen sein Gewissen sey, indem er die Grundsätze und Verläumdungen verabscheue, mit welchen es angefüllet sey. Sir Robert sagte ihm, er möchte nur die Handschrift da lassen, und ver-

sprach davon keinen ihm nachtheiligen Gebrauch zu machen. Kaum hatte der Minister dieses sonderbare Schauspiel durchgeblättert, als er den Entwurf faßte, die Anzahl der öffentlichen Schaubühnen zu vermindern, und die Einrichtung zu treffen, daß fernerhin keine Stükke von irgend einer Art ohne die Erlaubnis einer zur Prüfung derselben bestimmten Person auf das Theater gebracht werden sollten.

Sir Robert war einer der wohldenkendsten Männer, die je lebten; allein er war von Fielding in einigen Komödien und Possenspielen, welche kurz vor dieser Zeit auf dem kleinen Theater in Heu = Market gespielt worden waren, dergestalt gereizet worden, daß es ihm nicht anders als lieb seyn konnte, es in seine Gewalt zu bekommen, dem herrschenden, und vorzüglich gegen ihn selbst gerichteten Muthwillen der Bühne Einhalt zu thun, welcher damals auf den höchsten Gipfel gestiegen war.

Fielding hatte in einem seiner Stükke (Eurydice Hiss'd) den Minister in einer vormittäglichen Aufwartungsscene auf das Theater gebracht, und in einem andern (the Historical Register) ihn als einen Violinspieler dargestellt, welcher auf seinem Instrumente spielt, und von den Mitgliedern des

Parlaments begleitet wird, welche nach dem Tone tanzen, in welchem der Minister spielt.

Sir Robert wußte die schicklichste Zeit abzuwarten, in welcher er hoffen konnte, das Hauß der Gemeinen in der für den Eindruck, welchen er hervorzubringen suchte, schicklichsten Stimmung zu finden. Er benachrichtigte dieselben, daß er ihnen etwas von Wichtigkeit vorzulegen habe, welches er ganz ihrer Weisheit und Entscheidung überlassen wolle. Er ließ hierauf den goldenen Rumpf laut vorlesen. Der schändliche Spott, welchen dieses Stück enthielt, setzte jedermann in Bewegung; alles war über den ärgerlichen und verrätherischen Mißbrauch erstaunet, welchen man hierdurch auf der Bühne zu verbreiten suchte, und man war sogleich zufrieden, daß eine Bill eingebracht werden sollte, daß alle Theatervorstellungen in Zukunft einer vorläufigen Prüfung unterworfen seyn sollten. Dieser Vorschlag fand zwar bey jedem Schritt in Ober und Unterhause mannichfaltigen Widerspruch, und der Graf von Chesterfield zeichnete sich durch eine sehr beredte Rede für die Freiheit der Bühne, bey dieser Gelegenheit, aus. Allein, ohngeachtet aller Bemühungen der Gegenparthey gieng die Bill dennoch in beiden Häusern durch,

und erhielt im April oder May 1730 die Bestätigung des Königs.

Man sagt, daß Sir Robert Walpole Giffard ein Geschenk mit der Summe von tausend Pfund gemacht habe. Und so bekam denn das Ministerium um einen sehr wohlfeilen Preis die Macht in seine Gewalt, keine Sprache auf der Bühne hören zu lassen, die ihm mißfällig sey; man hat sogar behaupten wollen, daß der ganze Vorfall ein angestellter Kunstgriff des Ministers gewesen sey.

Als Giffard dem Parlamentsschlusse zu Folge, welcher die Anzahl der Schauspielhäuser verminderte, genöthiget war, seine Goodmannsfielder Bühne zu verschliessen, ward Havard von Fleetwood mit vieler Bereitwilligkeit aufgenommen. Nicht lange nachher ward sein Trauerspiel, Regulus, auf die Bühne gebracht, welches durch Garriks Freundschaft und meisterhaftes Spiel in dem Hauptcharakter desselben verschiedene Vorstellungen hintereinander aushielt. Der Innhalt des Regulus ist sehr edel, und im hohen Grade anziehend, und Havard gab keinen ganz unbedeutenden Beweis seiner Fähigkeiten durch die Behandlung des Stoffs und die Grundzüge, welche man von des Regulus Charakter darinn entworfen findet. Kein

Schriftsteller jedoch hat diesen Gegenstand mit hinlänglichem Nachdruck und Würde behandelt, ausgenommen Metastasio. Nur in dem Gemälde des letztern finden wir den Regulus des alten Roms wieder, und zwar erfüllt mit alle dem wilden patriotischen Geiste, welcher die rauhen Helden dieses Staates in ihrem Bestreben um die Oberherrschaft der Welt, so hoch über die gemeine Menschheit emporhebt.

Als Garrik einen Theil des Besitzes der Drurylaner Bühne an sich gebracht hatte, befand sich Haward in Diensten von Rich. Allein er ließ sich bald nachher, als seine Bedingungen zu Ende waren, bewegen, die guten Anerbietungen seines alten Freundes und Theavorstehers anzunehmen, und auf vortheilhaftere Bedingungen, als ihm bisher zu Theil worden waren, zu Garrik übergehen. Auch verdiente in der That der Eifer keines Schauspielers mehr Aufmunterung, als Havards seiner. Er spielte in Lust- und Trauerspielen, und war beständig der Prüfung geschmackvoller Zuschauer ausgesetzt. Seine Beurtheilung war so richtig, und sein Charakter so achtungswürdig, daß er niemals von dem Publikum irgend einige Zeichen des Mißfallens erhielt; im Gegentheil fand er sich vielmehr beständig mit Be-

weisen ihres Wohlwollens und ihrer Zufriedenheit beehret.

Nichts kann besser beweisen, wie gut er in der Meinung des Publikums stand, als daß man ihn zu Uebernehmungen von Rollen aufforderte, zu welchen ihn weder seine Stimme, noch sein Anstand berief. Gewissenlose Tyrannen, wilde Eroberer, und Nichtswürdige von Range, deren Charakter durch keine edelmüthige Leidenschaft oder glänzende Handlung veredelt wird, sind immer auf der Bühne sehr mißliche Rollen, in Ansehung derjenigen, die sich mit ihrer Unternehmung abgegeben haben; und verschiedene Schauspieler haben von ihrer eingebildeten oder wirklichen Höhe dieselben verworfen, wenn gleich die Natur sie zur Vorstellung solcher verwildeter Charaktere gebildet zu haben schien.

Ohngeachtet Havards ungleicher Fähigkeiten glaubte doch der Verfasser eines neuen Trauerspiels nichts zu befürchten zu haben, wenn der letztere die Rolle eines gekrönten Wüterichs, oder eines rachgierigen Staatsministers in seinem Stükke übernahm; denn er konnte darauf rechnen, daß die Zuschauer den Schau-

spieler aus Achtung für den Menschen begünstigen würden.

In seinem häuslichen Leben war Havard ein würdiges Glied der Gesellschaft. Er gieng jederzeit mit Männern um, welche sich durch Verdienste und liebenswürdige Eigenschaften auszeichneten. Sein Bezeigen in Gesellschaft war edel und ungezwungen, und so wie es sich für einen Mann von guter Erziehung schickt, frey von Bitterkeit, Mißmuth, Anzüglichkeiten und Uebelwollen.

Seine gefällige Denkungsart und sanftes Betragen war jedoch auf keine Weise mit Kleinmuth oder Schwäche vermischt; es fehlte ihm nicht an Muthe, ihm zugefügte Beleidigungen zu ahnden. Foote hat mehr als einmal die Kraft seines Witzes in Gesellschaft empfinden und bekennen müssen.

Kurz, Havard stand, um den Charakter dieses liebenswürdigen Mannes, bey welchem ich zum Besten seiner Nachfolger auf der Bühne etwas länger verweilet habe, in wenig Worte zusammenzufassen, in großer Achtung bey dem Publikum, und ward von seinem zahlreichen und würdigen Bekannten aufrichtig geliebt.

Er verließ die Bühne 1769, und hielt einen Abschiedsepilog, welcher zum Theil von

ihm selbst, zum Theil von Garrik verfaßt war.

Er starb an einer Entkräftung in seiner Wohnung in Tavistock-street im Jahr 1778.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Das Jubiläum zu Stratford zu Shakespears Andenken --- Schicksal eines Geistlichen, der Shakespears Maulbeerbaum fällen ließ --- Gebrauch den man von letzterem machte --- verschiedene Lustbarkeiten jener Feierlichkeit --- eine Ode --- Bemerkungen darüber --- Ein Herr sucht die ganze Feierlichkeit lächerlich zu machen --- Ein Makaroni hält der Gleichgültigkeit in Ansehung Shakespears eine Schutzrede --- Beantwortung derselben --- Seltsame Einfalt der Einwohner von Stratford --- Verträglichkeit zwischen Garriks Edelmuth und guter Wirthschaft.

Wenn irgend ein Schriftsteller verdiente, daß seinem Andenken durch eine öffentliche wiederkehrende Feierlichkeit gehuldiget werde, so hatte gewiß Shakespear auf eine so rühmliche Unterscheidung das nächste Recht. Männer von hohen Stande und geprüften Geschmakke hatten ihn bewundert, trefliche Kunstrichter und Erklärer dieses göttlichen Dichters hatten ihre Fähigkeiten mit der Erläuterung seines Textes beschäftiget, und die Schriften desselben mit den gerechtesten Lobsprüchen überhäuft, allein der

Gedanke eines Jubiläums, oder einer großen öffentlichen Feierlichkeit zum Andenken des Dichters, war unserm Garrik vorbehalten.

Merkwürdige Eräugnisse haben sehr oft ihren Ursprung unbedeutenden Veranlassungen zu danken.

Ein wohlhabender Geistlicher hatte vor wenigen Jahren Shakespears Haus und Garten zu Stratford gekauft. Ein Mann von Geschmack würde sich unter diesen Umständen zu dem Besitz eines so reitzenden Platzes Glück gewünscht, und sich für den beneidenswürdigsten Sterblichen gehalten haben; allein der glückliche und unwissende Eigenthümer betrat den Boden, welcher von dem erhabensten Geiste, den es je gab, gepflegt worden war, ohne das geringste von jenen lebhaften Gefühlen zu empfinden, welche sich in der Brust des warmen Kunstfreundes hervordrängen.

Der Maulbeerbaum, einst von der eigenen Hand des Dichters gepflanzt, mißfiel dem geschmacklosen Besitzer, weil er sein Fenster überschattete, und das Haus, seiner Einbildung nach, zu vieler Feichtigkeit aussetzte. Er befahl in einer unglücklichen Stunde, daß dieser edle Baum umgehauen werden sollte.

Die Einwohner von Stratford, welche gewohnt waren, alles mit Ehrerbietung zu betrachten, was dem unsterblichen Shakespear angehöret hatte, wurden von Kummer und Erstaunen ergriffen, als sie von dieser frevelhaften That Nachricht erhielten, und nichts geringes als der Untergang des Beleidigers schien in der ersten Heftigkeit ihre Wuth befriedigen zu können. Der arme Geistliche sahe sich genöthiget Treppe auf, Treppe nieder zu flüchten, um sich vor der Wuth der Stratfordianer zu retten, und war am Ende gezwungen, die Stadt unter den Verwünschungen des Pöbels zu verlassen, welcher feierlich gelobte, daß niemals jemand dieses Namens in Stratford geduldet werden sollte.

Der gefällte Maulbeerbaum ward von einem Tischer gekauft. Dieser Mann kannte den Werth, welchen alle Welt auf die geringste Sache legte, die Shakespear angehöret hatte, und diß brachte ihn auf den glücklichen Einfall, allerhand Schnitzwerk als Schnupftabacksdosen, Theebüchsen, Schreibzeuge, Tabacksstopfer u. s. w. daraus zu verfertigen. Der Rath von Stratford kaufte verschiedene Stükke von dieses Mannes merkwürdiger Arbeit, und richtiges und feines Gefühl gab ihm

den Gedanken ein, das Bürgerrecht von Stratford in ein aus diesem geweihten Baum verfertigtes Kästchen einzupacken, und Garrik zu überschicken. Sie baten ihn zugleich in sehr gefälligen Ausdrücken um die Besorgung eines Brustbildes, Statue oder Gemäldes von seinem bewunderten Shakespear, womit, wie sie ihm benachrichtigten, sie ihr Rathhaus zu verzieren gesonnen wären. In eben demselben Briefe versicherten sie Garrik in gleich verbindlichen Ausdrükken, daß es ihnen nicht weniger Vergnügen machen würde, sein eigenes Bild von ihm zu erhalten, um es neben diesen Lieblingsdichter zu beider ewiger Andenken aufstellen zu können.

Dieser anständigen und Garrik zur schicklichsten Zeit bewiesenen Höflichkeitsbezeigung hat das Jubiläum von Stratfort seine Entstehung zu danken. Es ward daselbst im September 1769 ein Amphitheater nach dem Plan von Ranelagh aufgeführet, und mit verschiedenen geschmackvollen Verzierungen versehen. Das Rathhaus ward mit verschiedenen Transparansen ausgeschmückt, durch welche man Shakespears merkwürdigste Charaktere erblickte. Auch ein kleines altes Haus, in welchem Shakespear geboren war, erschien über und über mit bedeutenden

Verzierungen dieser Art bedeckt; der Gegenstand derselben war die Sonne, welche sich durch Wolken hervorarbeitet die Welt zu erleuchten, eine bildliche Vorstellung des Lebens und der Schicksale des verehrten Dichters.

Die Feierlichkeit dieses Jubiläums dauerte drey Tage, während welcher Zeit Oratoriums, Konzerte, Schauspiele, Feuerwerke, und andere Unterhaltungen, in Gegenwart einer glänzenden und zahlreichen Gesellschaft, welche sich aus allen Theilen des Königreichs dahin begeben hatte, gegeben wurden. Verschiedene Personen vom höchsten Range und Stande beiderley Geschlechts, einige der berühmtesten Schönheiten des Zeitalters, und Männer, welche durch ihren Geist und Liebe der Künste sich auszeichneten, schätzten sich glücklich, einen Theil des großen Chors an diesem glänzenden Feste auszumachen.

Foote überließ sich bey dieser Gelegenheit den muthwilligen Ergiessungen desjenigen Spottgeistes, welcher jedermann zu gefallen schien, weil er niemandes schonte. Kollmann zog durch heitere Lebhaftigkeit und gefälligen Witz die Lebhaftigkeit aller Umstehenden auf sich. Boswell der Geschichtschreiber von Korsika und Freund von Johnson, gleich be-

rühmt wegen seiner menschenfreundlichen Denkungsart, als wegen der romantischen Stimmung seiner Einbildungskraft, zeichnete sich durch den Namen von Korsika = Boswell aus, welche Worte auf der Aussenseite seines Hutes mit großen Buchstaben befindlich waren.

Keine Gesellschaft von so verschiedenen Charakteren, Denkungsart und Stande bildete jemals, wenigstens dem Anscheine nach, ein so gefälliges Gemälde froher und gleichgestimmter Seelen.

Garriks Ode auf Shakespear, war unter alle den mannichfaltigen auf die Feierlichkeit dieser Tage sich beziehenden Aeußerungen, dasjenige, was am meisten die Aufmerksamkeit und den Beifall des besten und aufgeklärtesten Theils der Versammlung erhielt und verdiente.

Diese Ode ist eine Arbeit, welche niemand, als ekle Splitterrichter, heruntersetzen können. Sie war das Werk eines Mannes, der von den Gefühlen seines großen Urbildes erwärmt, und von dem seelenvollen Ausdruck desselben begeistert war. Garrik hat beinahe in jeder Stanze irgend einige eigenthümliche oder auffallende Ausdrücke von Shakespear entlehnt, welche diesem Theile der Ode gleichsam zum Texte dienen. Es ist unmöglich, gewisse Stellen die-

ses treflichen Gedichts nicht schön zu finden, ja sogar nicht im hohen Grade zu bewundern. Ich kann mich nicht enthalten, folgende geistvolle Zeilen als eine kleine Probe des Tones dieser Ode anzuführen.

„O könte ich von seiner Feuermuse nur einen kleinen Funken auffassen! dann dürften diese niedrigen Zeilen sich erkühnen, die Wunder zu schildern, welche er wirkte; ihn zu schildern, wie er in furchtbarer Majestät einsam und allein auf seinem Thron sitzend, von den ihm untergebenen Leidenschaften ehrfurchtsvoll umringt erscheint: frey und ungebunden schwärmen sie einher, und doch beherrscht und lenkt er ihren wilden Lauf mit der Faust des muthigen Jünglings, welcher das feurige Roß nach seinem Willen treibt und wendet; rauschend und stampfend erkennen sie ihn für ihren Herrn.“

Die Geburt von Fallstaff, dieses großen und unnachahmlichen Originals von Witz und Laune, ist ein eben so glücklicher als schön ausgeführter Gedanke. Durch die ganze Ode hindurch laufen Anspielungen auf Shakespears mannichfaltige und glänzende Vorzüge. Seine tragische und komische Ader, seine magischen Zauberkräfte, seine Schilderungen der Leidenschaften und Charaktere, sind beinahe mit eben

so viel Wahrheit, Wärme und kritischer Genauigkeit geschildert, als in dem treflichen Werke der gelehrten und geschmackvollen Mrs. Montague.

Die Gesänge waren von Dr. Arne in Musik gesetzt, welcher alle Kräfte der Harmonie aufgeboten hatte, seinem Gegenstande Genüge zu leisten.

Die Recitative wurden von Garrik mit so viel Feinheit, Ausdruck und Reiz gesprochen, daß die Musik im Anfange gezwungen war, dem höhren Ausdrukke und der fühlbaren Harmonie der Sprache den Sieg zuzugestehn.

Während der Feier dieses Festes eräugnete sich ein sonderbarer Vorfall, welcher bey Beschreibung desselben nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann.

Ein Mann, welcher für einen vertrauten Freund von Garrik und für einen erklärten Bewunderer von Shakespear gehalten wurde, zeigte sich bey dieser Gelegenheit von einer unerwarteten Seite. Durch sorgfältiges Lesen der alten dramatischen sowohl, als anderer Schriftsteller, welche zu den Zeiten der Elisabeth und Jakob des ersten lebten, hatte er den Text des bewunderten Dichters in unzähligen Stellen glücklich wiederhergestellt. Doch diß ist noch

nicht alles: wir verdanken seiner ungemeinen Scharfsichtigkeit, und eben so schnell als sicher ahndendem Gefühle, die Erklärung einiger der dunkelsten und unauflöslichsten Stellen dieses Schriftstellers; in der That steht dieser Erklärer niemandem als Johnson nach; denn der letztere hat blos durch sein Genie, und ohne Beihülfe alter Schriftsteller und alter Schauspiele, den Sinn seines Schriftstellers richtiger und befriedigender erklärt, und den Text desselben für den größten Theil der Leser faßlicher gemacht, als alle übrige Ausleger von Shakespear zusammen genommen.

Diesem Manne denn, welchen ich eben geschildert habe, fiel es ein, die ganze Feierlichkeit lächerlich zu machen.

Während daß die Gesellschaft zu Stratford sich den Gefühlen der wärmsten Bewunderung für den größten und erhabensten Dichter, „der je in dem Strome der Zeiten lebte,“ überließ, beschäftigte sich einer seiner besten Ausleger, schiefen Tadel, unschicklichen Spott, und falschen Witz in der Form von Briefen, kurzen Gedichten, Oden, Epigrammen, und kleinen Aufsätzen auszustreuen, und sich über die Thorheit der Leute, welche ihre Zeit einer so abgeschmackten Feierlichkeit, wie die zu Stratford,

widmen könnten, lustig zu machen. Der Witz, welcher bey dieser Gelegenheit verschwendet wurde, hätte füglicher auf andere Weise geäußert werden können, und dieser Schriftsteller würde wohl gethan haben, wenn er einen schicklichern Gegenstand, und Personen, die eine solche Behandlung mehr verdienet, und mit ihm selbst in weniger Verbindung und Vertraulichkeit gestanden, zum Gegenstande seines Muthwillens gewählt hätte; aber die ungeduldige Begierde, die Schärfe seines Witzes zu zeigen, macht, daß der witzige Kopf oft seine besten Freunde, und nicht selten sich selbst, mit diesem gefährlichen Werkzeuge verwundet.

Eine drolligte und launigte Spottode, eine Parodie von Drydens Ode auf den St. Cäciliens-Tag, war das merkwürdigste und wohlgerathenste Produkt des spöttelnden Witzlings.

Garrik begegnete diesem unerwarteten und unfreundlichen Angriffe seines Lieblingsentwurfs dadurch, daß er in dem Stratforder Amphitheater den fremden Charakter eines Makaroni auftreten ließ, welcher sich aus allen Kräften bemühte, Shakespear und seine Schriften, sammt der zur Ehre desselben angestellten Feierlichkeit lächerlich zu machen.

King erhielt den Auftrag, dieses sonderbare Geschöpf des Mißmuthes und der Gehässigkeit vorzustellen.

Des Makaronis vorzüglichster Tadel von Shakespear gründete sich auf den Umstand, daß er ein niedriger Schriftsteller sey, welcher die gemeinen Gefühle des Lachens und anderer lauten Aeußerungen, die in feinen Gesellschaften gänzlich unanständig und unschicklich wären, errege — das Kennzeichen eines Mannes von Lebensart sey, durch nichts gerührt zu werden — nichts zu empfinden — nichts zu bewundern — er wünsche die rohen Sitten seiner Landsleute zu verfeinern; und der erste Schritt hierzu sey, nicht länger zuzugeben, daß ein so abscheulicher Schwätzer, wie Shakespear, mit seinen sogenannten Lust- oder Trauerspielen ihnen Herz und Kopf verderbe, und jene schmachtende lange Weile zerstöre, welche das einzige Vergnügen eines Mannes von feiner Lebensart bleiben müsse. Er beschloß mit einer Menge von spöttelnden Einfällen gegen die Feierlichkeit, den Vorsteher, die Bürgerschaft und die ganze Gesellschaft; welche hierdurch nicht wenig belustiget ward.

Die Rede des Makaroni ward von dem Vorsteher beantwortet, er unterwarf die Entschei-

dung des ganzen Streits dem Ausspruche der Damen; er erinnerte sie an die große Achtung, welche sie für ihren Lieblingsdichter jederzeit gezeigt, und besonders durch die reichlichen Beiträge zur Errichtung eines Denkmals in der Westmünster Abtey an den Tag geleget hätten. Nach einigen treffenden und strengen Anmerkungen über diejenigen, welche vor lauter Verfeinerung alles Gefühl verloren haben, hielt er eine Anrede in Versen an die gegenwärtigen Damen.

Obgleich der wohlhabendere und edlere Theil der Einwohner von Stratford gegen die Ehre, welche dem Andenken ihres Landsmannes durch diese glänzende Feierlichkeit bezeigt wurde, nichts weniger als gleichgültig war, so machte sich doch der niedrige und unwissende Theil des Volks die seltsamsten und abgeschmacktesten Begriffe von diesem Jubiläum. Garrik flößte ihnen gewissermaßen Furcht und Schrekken ein: sie sahen ihn als einen Zauberer an, und fürchteten die Wirkungen seines Marschallsstabes eben so sehr, als der getäuschte Pöbel in den finstersten Tagen der Unwissenheit die Macht von Zauberwirkungen fürchtete. Allein obgleich diese Elenden unsinnig genug waren, die heftigen Regengüsse, welche während der Feier

des Jubiläums sich ergossen, als ein Gericht und Strafe des Himmels anzusehen, der, wie sie glaubten, über die Feuerwerke, Bälle, Assambleen, Maskeraden, und andere bey dieser Gelegenheit öffentlich angestellten Lustbarkeiten zürne; so unterließen sie doch nicht, den außerordentlichen Zufluß von Menschen, welche aus allen Theilen des Königreichs nach Stratford strömten, zu nutzen, und für Wohnung, Beköstigung und andere Nothwendigkeiten den übertriebendsten Preis zu fordern.

In diesem rohen und ungesitteten Flekken war Shakespear geboren; hier sammelte er in seinen Kinderjahren den ersten Grundstof seiner poetischen Entzükkungen, und nährte seine junge Phantasie mit den schauerlichen Träumen von Zauberey und Aberglauben: hier lernte er zuerst von Elfen und Feen, Kobolden, Hexen, Bezauberungen, und allen den unsichtbaren Wundern der höhern und niedern Regionen träumen; hier bereicherte er sich mit jenem glänzenden Vorrathe von Bildern und schwärmerischen Erscheinungen, welche ihn nachher neue Welten bilden, und mit Einwohnern seiner eigenen Schöpfung bevölkern lehrten.

Garrik, der immer die sorgfältigste Wirthschaftlichkeit mit dem glänzendsten Aufwande

zu verbinden wußte, brachte das Jubiläum von Stratford auf die Drurylaner Bühne. Diese seltene Erscheinung, welche mit viel Geschmack erfunden und aufgeführet wurde, fand so viel Beifall, daß ihre Vorstellung wohl hundertmal wiederhohlt werden mußte.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Mossop verläßt Garriks Dienste - geht nach Irrland, und tritt mit Barry und Woodward in Verbindung --- verläßt die letztern wieder, und eröfnet das Theater von Smock-Alley --- ist in seinem Entwurfe nicht glücklich --- kehrt nach England zurück --- geht mit einem Freund auf Reisen --- kömmt nach London zurück --- bietet dem Vorsteher der Koventgardner Bühne seine Dienste an --- stirbt.

Mossop war ein Schauspieler von so gegründetem Ruf und vorzüglichen Verdiensten, daß seine Schicksale und Unglücksfälle hier ohne Zweifel erwähnet zu werden verdienen. Sie können bey dem Leser und besonders bey jungen Schauspielern mancherley Betrachtungen veranlassen, und dem letztern das unterrichtende Beispiel von dem unvorsichtigen Betragen und gränzenlosen Ehrgeitze eines berühmten Schauspielers vor Augen halten, der hierdurch in die traurigsten Verlegenheiten versetzt wurde, wel-

setzt, welche sich mit seinem unvermeidlichen Untergange endigten.

Ich habe in dem ersten Band dieser Nachrichten die Hauptzüge von Mossops Charakter als Schauspieler zn entwerfen gesucht. Ich bemerkte, daß ohngeachtet es seinem Bezeigen an gefälliger Anmuth und seinem Spiel an Würde fehlte, und sein ganzes Benehmen auffallend und gewissermassen widerwärtig war, er nichts destoweniger in Ansehung seiner Talente für die Bühne keinen gemeinen Rang behauptete; nur ein Garrik, und ein Barry waren über ihn; in heftigen und wüthenden Rollen kam ihm beinahe niemand gleich; in Rollen rührender Ernsthaftigkeit machte der Ausdruck seiner Stimme, und die Richtigkeit seiner Einsichten, daß man ihm mit Vergnügen zuhörte. Man darf sich nicht wundern, daß Mossop Liebhaber und Helden zu spielen wünschte. Nach allgemeiner Vollkommenheit streben ist immer ein lobenswürdiges Unternehmen, nur hätten ihn wiederhohlte mißlungene Versuche überzeugen sollen, daß es ihm zu dem Ausdrucke der Zärtlichkeit und lebhafter Freude gänzlich an Fähigkeiten mangele. In der Belagerung von Damascus spielete er Kaled, den wilden und schwärmerischen Araber, mit dem-

jenigen Nachdrukke, Feuer und Wuth, welche dieser Charakter erforderte; und doch hätte er, wenn es nur auf ihn angekommen wäre, sich lieber durch Uebernehmung der Rolle des Phocyas, des Liebhabers und des Helden, der Gefahr ausgesetzt, den Zuschauern zu mißfallen. Er erschien am meisten zu seinem Vortheil, wenn er durch Verkleidung des Alters oder Standes seinen schwankenden Gang und steifes Spiel verbergen konnte. Unter seinen lebhaften und muntern Rollen war Pierre die vorzüglichste; in Richard dem dritten stand er Garrik allein nach; als Herzog, in Gleiches mit Gleichem, würde er vortreflich gewesen seyn, wenn er nicht die Worte ganz übermäßig gedehnet hätte; als Kardinal Wolsey war er hochfahrend und verschlagen, und spielte in der letzten Scene dieses Stücks mit vielem Ausdruck; sein Memnon, in der Ehrsüchtigen Stiefmutter von Rowe, war ehrwürdig und unerschrokken; die Scene mit dem Priester der Sonne, im ersten Akt, sprach er mit gemäßigter Wärme, und zerstörte die Täuschungen und Betrügereien der Priestererfindungen mit lebhaftem Unwillen.

Garrik kannte Mossops Werth, und bemühte sich, diesen Schauspieler dadurch hervorzu-

ziehen, daß er ihn aufmunterte, solche Charaktere vorzustellen, zu deren Nachahmung er von der Natur berufen schien. Allein Mossops Unglück war, daß er sich zu viel durch das Urtheil schmeichelnder und kurzsichtiger Bekannten beherrschen ließ.

Fitzpatrik, der sich durch seine schiefen Beurtheilungen über Garriks Spiel und Sprache lächerlich machte, war der erklärte Freund und Bewunderer von Mossop. Der letztere war zwar redlich und ohne Falsch; allein nicht genug gegen die listigen Schmeicheleien derjenigen auf seiner Hut, welche ihm unablässig zu verstehen gaben, Garrik halte ihn in einem Zustande von Zurücksetzung. Im Jahr 1756 unternahm er eine kurze Reise nach Irrland, und spielte daselbst mit vielem Beifall. Er kehrte ein oder zwey Jahre nachher nach England zurück, und ward von Garrik auf die freundschaftlichste Weise aufgenommen, und in mannichfaltigen vorzüglichen Rollen gebraucht. Im Jahr 1760 verließ er Garrik wieder, um sein Glück nochmals in Dublin zu versuchen. Barry und Woodward unterließen nicht, ihn durch vortheilhafte Bedingungen an sich zu ziehen. Mossop war vorzüglich brauchbar, diejenigen Trauerspiele zu heben, in welchen die Kunst der

Verfasser zwey Charaktere von beinahe gleicher Wichtigkeit neben einander zu stellen gewußt hat. Markus Antonius und Ventidius, Pierre und Jaffier, Kastalio und Chamont, Tamerlan und Bajazet, Lothario und Horazio, Phocyas und Kaled, welche von Barry und Mossop zusammen gespielet wurden, können hiervon als Beispiele angeführet werden.

Nachdem Mossop mit seinen neuen Herren einen einträglichen Winter zurückgeleget hatte, fühlte er sich unglücklicher Weise von dem Triebe versucht, selbst Eigenthümer eines Theaters zu werden. Barry und Woodward, die die Folgen voraussahen, welche für sie aus der Eröfnung eines neuen Theaters, an dessen Spitze sich Mossop befände, entstehen könnten, thaten dem letztern das beträchtliche Anerbieten von tausend Pfund jährlicher Einnahme, um ihn zu bewegen, seinen Entwurf aufzugeben. Er verwarf zu seinem eigenen Schaden diesen Vorschlag. Einige Damen von Stande, welche ihn aufmunterten, eine Gesellschaft zusammenzubringen, und auf dem Theater zu Smock-Alley zu spielen, scheinen ihn vorzüglich zu diesem Entschlusse bewogen zu haben.

Neuheit und Mannichfaltigkeit von Unterhaltung zogen im Anfange der neuen Bühne

häufige Zuschauer herbey; allein ohngeachtet Mossops eifrigster Betriebsamkeit und sorgfältigsten Bemühungen, nahm doch die Anzahl derselben sichtbarlich ab; er zog aus England einige berühmte Schauspieler an sich; allein auch dieser Versuch, sein Theater wieder in Aufnahme zu bringen, war fruchtlos.

Nachdem er sieben bis acht Jahr vergebens gegen eine Mannichfaltigkeit von Schwierigkeiten gekämpfet hatte, und einen unvermeidlichen Banquerot vor Augen sah, verließ er Dublin, und kam mit geschwächter Gesundheit wieder in London an. Weder sein Alter noch seine Kräfte waren indessen in der Maaße mitgenommen, daß er nicht noch hätte hoffen dürfen, mit Ruhm für sich selbst und Vortheil für den Theatervorsteher, der ihn in Dienste nahm, als Schauspieler einen reichlichen, hinlänglichen jährlichen Gehalt zu bekommen; allein seine Hartnäkkigkeit und Stolz hinderten ihn, sich diejenigen Aussichten zu Nutze zu machen, welche ihm seine Verdienste darzubieten schienen. Mossop hatte ein kaltes zurückhaltendes Betragen, und verstand sich nicht darauf, die Gunst derjenigen zu gewinnen, welche ihm hätten nützliche Dienste leisten können; dennoch machte sein gerades und unverstelltes Bezeigen, daß

ihm verschiedene Personen aufrichtig wohlwollten. Man gab ihm den Rath, sich an Garrik zu wenden; welches er ein für allemal ausschlug, indem er mit einem gewissen Gefühl seiner Würde hinzusetzte, Garrik wisse, daß er in London sey, und dadurch deutlich zu verstehen gab, daß er von Seiten des Vorstehers die ersten Vorschläge erwarte; allein diese Vorschläge blieben aus, und er nahm das Anerbieten eines Freundes an, ihn auf einer Reise durch verschiedene Theile Europens zu begleiten. Nach Verlauf eines Jahres traf er wieder in London ein; doch war seine Gesundheit verfallen, und die Munterkeit seines Geistes merklich gesunken.

Es war ein Unglück für diesen Schauspieler, immer durch unschickliche Verwendung, und schlechte Rathschläge von Leuten, welche sich seine Freunde nannten, irre geführt zu werden. Man versuchte einige unvorsichtige Maasregeln, ihn bey Garrik aufzudringen. Ein Mann von Fähigkeiten schrieb in dieser Absicht ein Werkgen, welches Mossops Fähigkeiten für die Bühne auf eine sehr auffallende Weise herausstrich. Meiner Einsicht nach, machte sich jedoch der Verfasser in einem gewissen Theile seiner Schrift eines unverzeihlichen Mangels

an Ueberlegung schuldig. Zu eben der Zeit, als er Mossops Vorzüge aus allen Kräften erhob, gab er sich unendliche Mühe, den Mann herunterzusetzen, welcher am besten im Stande war, jenem zu dienen; indem er von unsers Roscius abnehmenden Fähigkeiten den gehässigsten Abriß machte. Der Glanz seines Auges, sagte er, sey sehr verloschen, und der bedeutende Ausdruck seines Gesichts werde mit jedem Tage unbeträchtlicher; auch seine Stimme sey itzt gebrochen und unvernehmlich; mit einem Wort, der Mann habe so eine merkliche Abnahme von allen seinen Kräften erlitten, daß er die Bühne, deren größte Zierde er einst ohne Widerrede gewesen sey, itzt kaum noch mit irgend einigem Nachdruck betreten könne. Sicher war diß kein schicklicher Weg, Mossops Aufnahme bey der Drurylaner Bühne vorzubereiten, und Garrik derselben geneigt zu machen. Da dieser Versuch also fehl schlug, trat Mossop nicht lange nachher mit den Aufsehern des Koventgardner Theaters in Unterhandlungen, und diese schienen sehr geneigt, einen Mann von so vielen Verdiensten aufzunehmen, der in verschiedenen Stükken neben Barry zu spielen, und durch seinen Ausdruck ver-

schiedene Trauerspiele neu hervorzuheben geschickt war.

Man hat als gewiß behauptet, daß eine berühmte Schauspielerinn sich damals erklärt habe, sie werde nie mit diesem unglücklichen Manne in irgend einem Stükke auftreten. Diß war ein unerwarteter Schlag für Mossop, der ohne diß so tief niedergedrückt war, und sich in der traurigsten Lage befand; dennoch suchte er sich zu fassen, und ließ den Vorstehern der Bühne zurück wissen, er sey bereit, mit jeder Schauspielerinn zu spielen, welche sie für gut befinden würden, mit ihm auftreten zu lassen. Er erhielt hierauf zur Antwort: sie hätten bereits ihre Einrichtung gemacht, und es stehe itzt nicht mehr in ihrem Vermögen, von seinem Anerbieten Gebrauch zu machen. Mossop starb einige Tage nachher, nämlich im November 1773, aus Kummer und Verzweiflung, und zwar in der größten Armuth. Garrik wollte ihn auf seine Kosten begraben lassen; allein Mossops Oheim gab nicht zu, daß dieses Anerbieten angenommen wurde.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Barry besucht London --- spielt im Opernhause, und auf Footes Theater mit Mrs. Dancer --- Beide treten zur Drurylaner Gesellschaft --- sie verlassen dieses Theater wieder, und werden von den Aufsehern der Koventgardner Bühne angeworben --- Barry wird vom Podagra und andern Unpäßlichkeiten befallen --- stirbt --- Sein Charakter.

Nachdem Barry, während seines Aufenthalts zu Dublin, mannichfaltige Abwechselungen des Glücks erfahren hatte, und daselbst bald alles nach Wunsche gehen gesehn, bald wieder genöthiget gewesen, sich den vorübergehenden Beifall eines neu entstandenen Theaters gefallen zu lassen, kehrte er endlich seinen Blick wieder mit Sehnsucht nach London, nach dem Ort, wo er so schätzbare Bekanntschaften hatte, wo er so sehr bewundert worden, und wo seine Verdienste die Belohnung eines ansehnlichern Einkommens gefunden, als noch irgend einem Schauspieler zu Theil worden war. Er kam im Sommer 1766 in London an, und zwar in Gesellschaft der Mrs. Dancer, welche nachher Mrs. Barry ward. Diese Schauspielerinn erhob sich damals stuffenweise zu derjenigen Vollkommenheit ihres Spiels, welche ihr in der Folge eine Stelle unter unsern berühm-

testen Schauspielerinnen angewiesen hat. Da die Theater in Drurylane und Koventgaarden damals verschlossen waren, und Foote sich im vollem Besitze desjenigen Theils des Publikums befand, welche seine Stükke den Unterhaltungen in Ranelagh und Vauxhall vorzogen, so miethete sich Bary auf einige Abende die Bühne in Heumarket, und spielte daselbst zwey oder drey seiner glänzendsten Charaktere im Trauerspiel, wie Othello und Gaffier. Mrs. Dancer gefiel als Desdemona und Belvidera zwar allgemein, allein sie erhielt damals noch nicht jenen ungemeßnen Beifall, welchen nachher eine nähere Bekanntschaft mit ihren Verdiensten den Zuschauern ablockte. Lees Jago und Pierre wurden zu gleicher Zeit von allen Anwesenden für einsichtsvolle und glückliche Vorstellungen dieser Charaktere gehalten.

Den folgenden Winter gieng Barry nach Dublin zurück, um seiner Verbindlichkeit daselbst Genüge zu leisten. Doch fand er sich den nächsten Sommer wieder in London ein; und erhielt von Foote gegen Zahlung einer gewissen Summe die Erlaubniß, auf seinem Theater in Heumarket verschiedene Abende hinter einander zu seinem Vortheile zu spielen.

Der große und allgemeine Ruf dieses Schauspielers, und Mrs. Dancers Verdienste, welche sich immer mehr und mehr hervorhoben, zogen in den heissesten Tagen des July und August die zahlreichste Menge von Zuschauern herbey.

Die Vorsteher der Drurylaner Bühne, welche eben vor kurzem Mrs. Zibber eingebüßet hatten, und beinahe um eben diese Zeit Powells, der sich einen Antheil an dem Besitze des Koventgardner Theaters verschaft hatte, beraubet wurden, hielten es für vorteilhaft, Barry und Mrs. Dancer an sich zu ziehen; deren jährlicher Gehalt anfänglich dreizehnhundert Pfund betrug, nachher aber, wie mich Herr Lacy berichtet hat, auf funfzehnhundert erhöhet ward.

Garrik, welcher damals nur selten die Bühne betrat, gab sich alle Mühe, Barry bey guter Laune zu erhalten; er überließ ihm die Wahl seiner Rollen, legte ihm nicht das geringste auf, was unter seiner Würde scheinen, oder sonst ihm hätte mißfallen können, und nahm überhaupt bey jeder Gelegenheit auf Barrys Vortheil so viel Rücksicht, als es nur die Angelegenheiten des Theaters erlauben wollten.

Barry ward ersucht, eine beträchtliche Rolle in dem Trauerspiel Zingis zu spielen, welche er auch übernahm. Das Stück war durch eine glänzende Schilderung indianischer Sitten merkwürdig, und schien sich durch ausgesuchte Dekorationen, Schönheiten der Kleidungen, und die Nachahmung der schimmernden morgenländischen Sprache auszuzeichnen; nichts destoweniger erhielt es bey seiner Aufführung großen Beifall, welchen es entweder dem Nachdrukke der Vorstellung und der Neuheit des Gegenstandes, oder Größe des Schauspiels, am wahrscheinlichsten allen diesen Ursachen zusammengenommen zu verdanken hatte.

Barry schien über seinen reichlichen Gehalt und die anständige Lage, welche ihm durch die Vorsorge seines alten Prinzipals und Mitbulers zu Theil worden, sehr zufrieden: und in der That wurde die ihm zugestandne jährliche Einnahme für desto beträchtlicher gehalten, da er öfters anhaltenden Unpäßlichkeiten, und besonders dem Podagra unterworfen war. Allein so oft es auch seine Gesundheit erlaubte, befriedigte er durch den meisterhaften Ausdruck seiner Gefühle die ausgesuchteste Versammlung, welche London aufweisen konnte.

In Murphys junger Griechinn zeigte sich Barry und seine Gattinn in ganz vorzüglichem Glanze; die schwächliche und rührende Rolle des Evander war dem ehrwürdigen Ansehen und leidenschaftlichen Ausdrukke des schon in die Jahre gekommenen Schauspielers sehr gut angemessen, und die kindliche Liebe und der feurige Geist der jungen Griechinn konnte nicht glücklicher und mit mehrerm Nachdruck dargestellet worden, als durch Mrs. Barry.

In dem Duel, einem Lustspiele, welches nach dem Urtheile verständiger Kunstrichter eine bessere Aufnahme verdiente, (es ward am ersten Abend seiner Vorstellung unwiederruflich verurtheilet,) gab Barry dem Publikum eine unerwartete Probe seiner mannichfaltigen Geistesvollkommenheiten durch sein Spiel in einer Rolle, wo er das Ansehen des Vaters mit Zärtlichkeit und die Ehre des Kaufmanns mit Würde behauptete. Garrik sahe die ganze Vorstellung dieses Stücks mit an, und rühmte Barrys überraschendes schönes Spiel in diesem neuen Charakter mit Wärme und Unpartheilichkeit.

Miß Young machte in dem Charakter der Lady Margareth Sinklair, einer schottischen Dame, den Zuschauern durch ihr treffendes

Gemälde des Familienstolzes viel Vergnügen.

Ohngeachtet Mr. und Mrs. Barry mit ihrer Lage bey der Drurylaner Bühne, deren Vorsteher alles, was in ihren Kräften stand, anwendeten, sie bey guter Laune zu erhalten, zufrieden schienen; so liessen sie sich doch bey Gelegenheit eines vorgeblichen, an sich höchst unbedeutenden Mißverständnisses, oder welches wahrscheinlicher ist, aus Hofnung eines noch beträchtlichern Einkommens mit den Besitzern der Kovent-gardner Bühne in Unterhandlungen ein, welche nach sorgfältiger Ueberlegung ihrer Vorschläge, mit ihnen über Bedingungen einig wurden, durch welche Mr. und Mrs. Barry erhielten, was sie vermuthlich am meisten wünschten, eine gegen zweihundert Pfund betragende jährliche Vermehrung ihres Gehalts. Was ich itzt erzählt habe, geschahe im Jahr 1774.

Unter denjenigen Stükken, welche nach dem Beitritte dieses berühmten Paares zu der Koventgardner Bühne mit größten Beifall gegeben wurden, war die unglückliche Mutter. Mrs. Barrys Spiel als Hermione kam zwar in Ansehung der Würde, des Betragens, dem Spiele der Mrs. Fitzhenrys nicht ganz bey,

auch erreichte sie dieselbe nicht in dem Ausdrukke des Kummers, und der Wuth, durch welche sich die letzten Scenen dieser gefühlvollen Prinzessinn auszeichnen; allein Barrys Orest war ein Meisterstück; er beschäftigte von der ersten Scene des Stücks bis zur letzten die Herzen der Zuschauer; der Auftritt, wo er seine Vernunft verliert, war eben so schauerlich für die Einbildungskraft, als in hohem Grade rührend für das Herz.

Die Kränklichkeit dieses Schauspielers nahm indessen beständig zu, und Alter und Schwäche, welche ihm täglich mehr drückten, untergruben endlich seine Fähigkeiten so sichtbar, daß die Mängel seines Spiels anfiengen den Zuschauern aufzufallen. In den Zwischenräumen von Ruhe, welche ihm seine Schmerzen bisweilen vergönnten, schien er einigemal seine vorige Lebhaftigkeit wieder erhalten zu haben, und mit verdoppeltem Glanze zu schimmern; allein diese ungewöhnlichen Aeusserungen glichen den letzten Stralen der Sonne. Eine Mannichfaltigkeit übler Zufälle zerstörte enlidch einen Körper, welcher schon längst durch heftige Anfälle des Podagras erschüttert worden war: er starb den zehnten Januar 1777.

Von allen tragischen Schauspielern, welche in den letzten funfzig Jahren die englische Bühne betreten haben, war Barry ohne Zweifel der einnehmendste. Seit Booth und Wilkes hatte kein Schauspieler dem Publikum eine treffende Schilderung des Helden und Liebhabers dargestellt. Borry erhob den einen dieser Charaktere durch Würde, und beseelte durch Leidenschaft den andern; seine Figur war ansehnlich ohne Schein von Schwerfälligkeit, und sein Gesicht schön ohne Weichlichkeit; seine Art, die Leidenschaften auszudrükken, ließ jeden Zuschauer, die Kraft der Sprache der warmen Natur empfinden.

Wenn irgend ein Schauspieler verdiente in seiner Art der einzige genannt zu werden, so hatte Barry zuverlässig hierauf den gegründetesten Anspruch. Verschiedene Hauptcharaktere unserer besten Stükke müssen entweder itzt bey Seite geleget werden, bis ein anderer gleich fähiger Geist sie wieder mit Geist und Leben beseelet, oder das Publikum muß mit einer unvollkomnienen Darstellung derselben vorlieb nehmen. Man behauptet, daß Kolley Zibber Barrys Othello dem Spiel von Betterton und Booth in dieser Rolle vorgezogen habe. Eine Sache, worüber ich mich nicht wundere, denn die ge-

dachten Schauspieler verdankten, ihrer Vorzüglichkeit ungeachtet, dennoch der Kunst einen grossen Theil ihres Beifalls. Bey Barrys Vorstellung des größten Charakters, entworfen von der Hand des größten Dichters, schien jedes Wort aus dem Herzen zu kommen, und ich erinnere mich sehr wohl, Kolley Zibbern den ersten Abend von Barrys Othello gesehen zu haben, wie er dem letztern seinen lauten Beifall durch wiederhohltes Händeklatschen bezeigte; eine Sache, welche dem alten Mann nicht eben gewöhnlich war, selbst wenn das Spiel eines Schauspielers ihm vollkommen wohlgefiel. Eben diese sich so wahr äussernde Gefühle, welche die Zuschauer in Barrys Othello so sehr entzückten, waren in Rollen, welche sich durch sanftere Leidenschaften auszeichneten, durch Barrys ganzes Spiel verbreitet, zum Beispiel in Jaffier, Kastalio, Romeo, Varanes, Phocyas, Orestes. Hingegen die Rollen von Richard dem dritten und Mackbeth hätte er niemals übernehmen sollen, denn er war nicht für die Vorstellung heftiger Erschütterung der Seele gemacht, und ein so ruhiges Gesicht, als das seinige, war nicht für den Ausdruck der harten Züge des Schrekkens und der Verzweiflung gebildet. Seine Vorstellung von Lear kam zwar

Garrik seiner nicht gleich, erwarb sich aber nichts destoweniger durch die Würde seines Anblicks und den feinen gefühlvollen Ausdruck, welcher verschiedenen Auftritten dieser Rolle angemessen war, einen hohen Grad von Achtung und Beifall. Booth konnte, vielleicht aus zu richtigem Gefühl, an den prachtvollen Deklamationen des Alexanders keinen Geschmack finden, und auf keine Weise bewogen werden eine Rolle zu übernehmen, welche Montfort und Betterton in so hohem Grade verschönert hatten; allein Barry gab den wilden Einfällen des thörigten jungen Helden neuen Schwung, und die Damen fanden an der sanften Melodie seiner Liebesklagen und dem edeln Feuer seiner zärtlichen Gefühle, außerordentlich viel Geschmack.

Booth war offenbar in seiner Beurtheilung zu eigensinnig; denn die Lagen, in welchen Alexander erscheint, sind für die Aeußerung der Talente eines großen Schauspielers sehr passend; auch hat das Stück selbst mannichfaltige Schönheiten, ohngeachtet es verschiedene Stellen enthält, welche nicht bloß an Schwulst grenzen; auch kann es sich des Beifalls keines geringern Kunstrichters als eines Addison rühmen; und man muß noch überdieß bemer-

ken, daß sich der Verfasser bemüht hat, die wesentlichsten Begebenheiten von Alexanders Leben seinem Stükke einzuflechten.

Der Ausdruck von Leidenschaften sanfterer Art zeigte sich bey keinem Schauspieler mit mehr Nachdruck und tieferem Gefühl, als bey Barry; die einzige Mrs. Zibber ausgenommen, welche in den Aeußerungen der Liebe, des Kummers, der Zärtlichkeit, und eifersüchtiger Wuth alle mir bekannte Schauspieler übertraf. Das angenehmste, was sich für die Liebhaber der Bühne ereignen konnte, war, wenn diese zwey ächten Kinder der Natur ihre Bemühungen vereinigten, das Vergnügen der Zuschauer zu befördern. Mrs. Zibber konnte allerdings die Tochter oder Schwester von Garrik genannt werden; allein sie konnte nur die Geliebte oder Gattinn von Barry seyn.

In einem Werke dieser Art wird Mannichfaltigkeit der Erzählung und kleine Anekdoten dem Leser angenehmer seyn, als, worauf ich gar keinen Anspruch mache, Schönheit der Schreibart, und tiefe Kritik. Es bedarf daher keiner Entschuldigung, wenn ich den Faden der Erzählung durch Erwähnung kleiner Vorfälle dieser Art gern unterbreche. Als Thom Chatman, ein treflicher komischer Schauspieler, des-

sen Verdienste ich in dem ersten Bande dieser Nachrichten gerühmt habe, einige der rührendsten Scenen zwischen Barry als Kastalio, und Mrs. Zibber als Monimia, in der Waise, mit ansahe, fühlte er sich von beider Spiele so hingerissen, daß er häufige Thränen vergoß. Es war diß, wie er mir selbst erzählt hat, eine unwillkührliche Aeußerung seines Gefühls, welcher er sich nicht im mindesten schämte, bis er von einem neben ihm sitzenden Kunstrichter erinnert ward, er hätte nicht sich so rühren lassen sollen. Chapman, wenn gleich sonst ein vernünftiger Mann, war doch thörigt genug, zu glauben, der Kunstrichter habe vielleicht Recht.

Barry war der angenehmste Gesellschafter und Freund, den man sich nur denken kann. Er hatte zwar eben so wenig Gelehrsamkeit, als Kenntnisse, allein er besaß ein unwiderstehliches Talent der Ueberredung. Ohngeachtet sein Einkommen gleich anfangs beträchtlich und nachher gar sehr ansehnlich war, so wollte es doch zu Bestreitung seiner mannichfaltigen glänzenden Ausgaben nicht hinreichen. Barry war, sowohl in Ansehung seiner Neigung für das schöne Geschlecht, als auch in seiner Liebe zur Pracht, der Markus Antonius der Bühne. Eins seiner größten Vergnügungen war, präch-

tige Feste zu geben. In dieser Rücksicht war unser Markus Antonius der Bühne dem römischen Markus Antonius nicht unähnlich.

Herr Pelham, welcher an Barrys Spiel sehr viel Vergnügen fand, ließ ihn dann und wann zu sich holen, und machte ihm bisweilen selbst einen kurzen Besuch. Er bat sich einst bey Barry zu Gaste, der sich durch die Ehre, einen ersten Staatsminister bey sich zu bewirthen, außerordentlich geschmeichelt fühlte, und in dieser Rücksicht die prächtigsten Anstalten vorkehrte; allein der Minister war über die Verschwendung der ausgesuchtesten Gerichte und kostbarsten Weine unzufrieden. Er verwieß Barry die Thorheit, ihn so zu bewirthen, wie er einen fremden Gesandten bewirthet haben würde; und gab ihm nie wieder Gelegenheit, einen zweiten Beweis seines Mangels an Beurtheilung auf ähnliche Weise an den Tag zu legen.

Barry hatte die Gabe, in Gesellschaften mehr als irgend jemand einzunehmen; allein es war die Wirkung der Art, wie er etwas sagte, nicht aber der Sache selbst. So oft er sprach, schienen die Züge seines Gesichts mit Wohlwollen übergossen. Niemand machte den Wirth mit einnehmenderer Gefälligkeit, als Barry; seine

Art bey Tische zu unterhalten ließ der Langenweile keinen Zutritt, und seine gesellige Fröhlichkeit war von der einnehmendsten Art. In Erzählung lustiger Geschichtgen war er sehr glücklich, und ward in diesem geselligen Talente von niemandem erreicht. Garrik pflegte zu sagen, er wolle es mit Barry in Erzählung jeder Art, nur dieser nicht, aufnehmen; in der That besaß jener in dieser Gattung eine ganz eigenthümliche Naivetät, welche alle Annehmlichkeiten des Scherzes beibehielt, ohne in das Niedrige und Gemeine zu fallen.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Foote und Garrik — sein Neid und Uebelwollen gegen den letztern — Garrik rühmt Foote, der hingegen nicht unterläßt, sich Spott und Tadel gegen ihn zu erlauben — Footes Entwurf, Garrik durch eine muthwillige Nachahmung des Stratforder Aufzuges lächerlich zu machen — giebt diesen Entwurf auf — entschließt sich von neuem, ihn auf die Bühne zu bringen — Ursachen hiervon — fernere Nachrichten von Garrik und Foote, u. s. w.

Foote betrachtete Garrik beinahe von dem ersten Augenblikke an, da er von ihm hörte, als einen theatralischen Nebenbuler, und doch konnten nicht leicht zwey Schauspieler in ihren

Ansprüchen auf vorzügliche Fähigkeiten für die Bühne entgegengesetzter seyn: Garrik war in seiner Kunst ohne Widerrede von unbeschränkten Talenten; Foote nur auf gewisse Charaktere von seiner eigenen Schöpfung eingeschränkt. Der letztere hatte sich zwar einige Jahre als Schauspieler gebrauchen lassen, und einen ansehnlichen Gehalt bekommen, aber alle seine Bemühungen, sowohl im Lust- als Trauerspiele, waren von Othello, seinem ersten Versuche, an bis herunter zu Ben, den Schiffer, einer seiner letztern Rollen, niedrig und mißfällig, und oft durch Grimassen und Harlekinaden verstellt. In seiner Abhandlung über die Leidenschaften, welche im Jahr 1747 herauskam, und unter andern eine Prüfung der verschiedenen Fähigkeiten und Mängel von Garrik, Quin und Barry enthält, ertheilt er zwar Garrik über seine Vorstellung verschiedener Scenen im Lear einige gerechte Lobsprüche, allein er giebt sich zu gleicher Zeit noch mehr Mühe, wie er sich ausdrückt, die Flekken desselben in der Vorstellung dieses Charakters anzuzeigen. Als Schriftsteller spricht er von ihm mit vieler Verachtung, und das Ganze verräth nur zu deutlich den Wunsch, Garriks Ansehen bey dem Publikum herunterzusetzen. Diese Schrift enthält jedoch

einige Stellen, welche wahre Geistesfähigkeiten verrathen.

Ob man gleich hieraus sieht, daß er Garrik frühzeitig in dem Lichte eines Nebenbulers ansahe, so läßt sich doch der eigentliche Zeitpunkt von Footes entschiedenem Uebelwollen gegen Garrik nicht genau angeben; so viel ist gewiß, daß dieses Uebelwollen nicht eher mit einem gewissen Grade von Heftigkeit ausbrach, als nachdem der Herzog von York Foote das Privilegium der Bühne in Heumarket ausgewirket hatte. Sie wurden nunmehr Nebenbuler als Theatereigenthümer, obgleich das periodische Daseyn von Footes Theater nicht eher anfieng, als bis das von Garrik sich, wenn ich so sagen darf, schon im letzten Viertel befand. Dem wörtlichen Inhalte des Privilegiums zu Folge, durfte das Schauspielhaus in Heumarket nicht eher geöfnet werden, als den 15 May, da hingegen die Drurylaner Bühne gemeiniglich zu Anfange des Juny geschlossen wurde.

Was auch Garrik im Grunde seines Herzens von Foote denken mochte, so rühmte er doch denselben jederzeit als einen Mann von Fähigkeiten, und als den unterhaltendesten Gesellschafter, den er kenne. Aufrichtige Zuneigung

konnte er indessen nach aller Wahrscheinlichkeit schwerlich gegen einen Mann hegen, den er fürchtete; und dieser Grund machte freilich alle die Lobeserhebungen, welche er Foote ertheilte, verdächtig; auch schien der Mann, dem sie galten, darauf nicht die geringste Rücksicht zu nehmen; er unterließ nie, in Gesellschaft über Garrik zu spötteln; er zog seine Fähigkeiten als Schauspieler, troz der allgemeinen Uebereinstimmung des Publikums, in Zweifel; als einen Schriftsteller behandelte er ihn mit noch mehr Verachtung; auch als Mitglied der Gesellschaft ließ er ihm nicht eine einzige Tugend übrig; er schalt ihn geizig und hinterlistig; kurz, nach Footes Urtheil war Garrik alles, was man sich nur niedriges und einem Manne unwürdiges denken kann. Weder Familie, Freunde oder Bekannte desselben, nach irgend sonst etwas, das mit Garrik in Verbindung stand, wurde von dem übermüthigen Witzlinge verschont, welcher jedermann angriff, und doch von jedermann geliebkoset und gefürchtet, bewundert und gehaßt wurde. Foote und Garrik waren oft bey Personen von Stande zusammen in Gesellschaft, welche sich freuten, zwey dergleichen Gäste an ihrer Tafel zu haben, obgleich einer allein für das Ver=

gnügen der Unterhaltung hinlänglich gewesen wäre; denn Garrik war in Footes Gegenwart eine stumme Person; er war ganz Bewunderung, wenn dieser lebhafte Kopf die Gesellschaft unterhielt, und niemand lachte herzlicher über seine drolligten Einfälle, als er. Man muß Garrik nachsagen, daß er alle Wege versuchte, Footen gegen sich gefälliger zu machen, und es wenigstens dahin zu bringen, daß jener sich in seiner Abwesenheit beleidigender Angriffe gegen ihn enthalten möchte: eine Sache, die Foote um sein selbst willen hätte unterlassen sollen, indem er seine Unterhaltung durch tausendmal wiederhohlte Spöttereien gegen Garrik oft unangenehm und langweilig machte. Allein je mehr Gefühl der letztere über diesen Punkt verrieth, einen desto höhern Preis setzte jener auf die Einstellung der Feindseligkeiten. Lord Mansfield war nicht abgeneigt, eine solche Batterie des Lächerlichen, als Foote gegen ihn oder jeden andern, wäre er auch der größte und weiseste Mann des Königreichs gewesen, spielen zu lassen im Stande war, zum Stillschweigen zu bringen; er lud ihn oft an seine Tafel, woselbst er zugleich bisweilen denjenigen gegenwärtig fand, gegen welchen er itzt mit dem Entwurfe schwanger gieng, ihn auf der Bühne zum

Gespött zu machen. Allein Garrik würde vielleicht selbst unter dem Beistande des Lord Oberrichters, so lange dieser nicht von seinem weltlichen Arm hätte Gebrauch machen wollen, nicht im Stande gewesen seyn, Footes ausgelassenem Spottgeiste Einhalt zu thun.

Der große Beifall, welchen die in dem Winter 1770 auf der Drurylaner Bühne gegebene Vorstellung des Stratforder Jubiläums fand, gab diesem neidischen Manne den Gedanken ein, zur Nachahmung desselben einen Spottaufzug aufzuführen, und bey dieser Gelegenheit Garrik auf die Bühne zu bringen. Er sahe den letztern als eine Waare an, die seinen Kram befördern könne; ein Mann, so reich, so verdienstvoll, so bekannt, so bewundert, als Garrik, schien Footen eine zu schätzbare Beute zu seyn, um nicht davon Gebrauch zu machen; es nicht zu thun, schien ihm eben so viel zu seyn, als sich muthwillig einen Vortheil entgehen zu lassen, der seiner Bühne auf vierzig und mehr Abende, ja vielleicht den ganzen Sommer den stärksten Zulauf verschaffen würde. Bey diesem Spottaufzuge sollte jemand, wie Garrik gekleidet, und überhaupt demselben so ähnlich als möglich gemacht, auftreten, und irgend ein lumpigter, gemeiner Kerl unsern

Roscius in den bekannten Zeilen des Dichters anreden:

A nation's taste depends on you,
Perhaps a nation's virtue too:

(Der Geschmack einer Nation hängt von dir ab, vielleicht auch die Tugend einer Nation.)

Die Person, welche Garrik vorstellte, sollte hierauf nicht antworten, sondern ein lautes Hangeschrey erheben.

Während daß Foote mit diesem Entwurfe schwanger gieng, nöthigten ihn seine Umstände, welche außerordentlich in Verwirrung gerathen waren, weil er sich der lächerlichen Pracht einer glänzenden Lebensart überließ, eine Menge unnöthige Bedienten hielt, und diejenigen mit prächtigen Mahlzeiten bewirthete, welche über seinen Witz lachten, seinen Klairet tranken, und ihm sein Geld abgewannen, (denn Foote war immer baar Geld beym Spiele,) von demjenigen Geld zu borgen, welchen er sich vorgenommen hatte, dem öffentlichen Gelächter auszustellen. Er erhielt von Garrik fünfhundert Pfund vorgeschossen, und diese Summe ward nach einigen einträglichen Vorstellungen eines neuen Stücks mit stürmischer Empfindlichkeit wieder bezahlt, weil Garriks

Schmeichler ausgestreuet haben sollten, daß Foote Ursache habe, jenem verbunden zu seyn. Damals entwarf Foote vermuthlich seinen Plan zu Garriks Verspottung, und war gesonnen, oder gab wenigstens so vor, ihn zur wirklichen Ausführung zu bringen. Er gab sich weiter keine Mühe, die Sache vor Garrik verborgen zu halten, der sehr zeitig von dem ganzen Einfalle Nachricht erhielt. Auch konnte dieser den Verdruß nicht verbergen, welchen er bey dieser Gelegenheit empfand; er fürchtete öffentlichen Spott als das höchste Unglück, und besorgte die Zerstörung eines Ruhms, den er sich so viele Jahre her erworben hatte. Für die ihm zugedachte Beleidigung persönliche Genugthuung von einem Manne mit dem hölzernen Schwerte zu fordern, würde ihn nur noch mehr lächerlich gemacht haben.

Es war ein belustigender Anblick, beide zu einer Zeit, da eine Art von Waffenstillstand zwischen ihnen geschlossen schien, an der Thüre eines vornehmen Mannes sich treffen, und aus ihren Wagen steigen zu sehen; es wurden auf beiden Seiten bedeutende Blikke gewechselt, ehe es zur Sprache kam. Garrik brach das Stillschweigen zuerst: „Was giebts heute, Krieg oder Frieden?“ „O Frieden auf alle Fälle,“

sagte Foote mit der Mine der Fröhlichkeit; und sie brachten diesen Tag mit vielem Anschein vollkommenen Einverständnisses beisammen zu. Ohngefähr um diese Zeit machte Garrik dem seine Pfeile gegen ihn schärfenden Spötter einen Besuch, und erstaunte, sein Brustbild auf Footes Schreibepult zu erblikken. „Soll diß ein Kompliment für mich seyn?“ fragte Roscius — Allerdings! — Und können Sie mich Ihrer Kasse und Ihren Banknoten so nahe wissen? — O ja, erwiederte Foote, denn Sie sind ohne Hände —

Ich habe nie erfahren können, was die Ursache gewesen ist, daß Foote seinen vorerwähnten Entwurf nicht zur wirklichen Ausführung gebracht hat. Vielleicht war es eine wohlangebrachte Gefälligkeit von Garrik, oder eine Drohung desselben, Spott durch Spott zu erwiedern; daß das letztere der Fall gewesen wäre, davon habe ich zwar nie auch nur eine Muthmaßung gehört, ob ich gleich versichert bin, daß eine solche Drohung wahrscheinlicher Weise die beste Wirkung gethan haben würde; denn niemand war so geneigt, andere zu reizen, als Foote, aber niemand war auch furchtsamer, als er. Zu derselben Zeit, da er alle Welt auf seiner Bühne dem öffentlichen Gelächter Preis gab, und, um sich zu bereichern, je-

dem auffallenden Charakter nachspürte, hörte man ihn mit der änglichsten Beklemmung gestehen, daß er zittre, ein öffentliches Blatt in die Hand zu nehmen, aus Furcht, irgend einen beleidigenden Angriff gegen sich oder seine Freunde darinnen zu finden.

Allein obgleich Foote jenen erstern Entwurf aufgab, so schien ihm doch der Gedanke, Garrik auf der Bühne lächerlich zu machen, eine zu vortheilhafte Sache, um darauf Verzicht zu thun. Zu eben der Zeit, da Garriks Gemüth durch schändliche und falsche Ausstreuungen, welche der Urheber derselben nachher feierlich und öffentlich widerrufte, beunruhiget war, faßte Foote den Entschluß, seine Empfindlichkeit auf eine Art zu zeigen, die am vortheilhaftesten für ihm selbst und am schmerzlichsten für Garrik seyn sollte, und zwar unter dem lächerlichen Vorgeben, Garrik halte sein Theater blos noch in der Absicht offen, um ihm zu schaden, indem er verschiedene seiner Lieblingsrollen spiele, und dadurch alle Liebhaber des Theaters nach Drurylane ziehe.

Foote machte damit den Anfang, daß er seinen eingebildeten Gegner in den öffentlichen Blättern mit vieler Heftigkeit in verschiedenen Briefen, Fabeln und dergleichen, angriff. Diß

war gleichsam eine Art von Vorbereitung zu seinem großen Entwurfe, das Publikum mit einem Feste, dessen Hauptgegenstand Roscius war, zu bewirthen. Sein itziger Plan war, Garrik in seiner Puppenkomödie auftreten zu lassen. Foote ließ zu dieser Absicht eine Maske verfertigen, welche Garriks Gesicht so ähnlich als möglich war, und jedermann, der ihn besuchte, gezeiget ward; wie auch die hohle Figur eines Rumpfs, welcher zu diesem Kopf passen, und einen Menschen verbergen sollte, der dann und wann einige Worte sprechen sollte, welche der Erfinder dieser Maschine für gut befinden würde, ihm in den Mund zu legen. Doch war Foote von seinem Einfalle, in Ansehung des Hahngeschreies, so eingenommen, daß auch diese Figur, sobald sie auf der Bühne zum Vorschein käme, sich in die Seiten schlagen, und so laut als der Hahn in Hamlet krähen sollte.

Diese öffentliche Verspottung von Garrik war lange Zeit ein Gegenstand des Gesprächs, ob sie gleich noch nicht in den öffentlichen Blättern angekündiget war. Foote war bemüht, Garriks Besorgniß und Furcht zu erregen, und zu gleicher Zeit das Publikum nach einem so seltenen Schauspiele lüstern zu machen. Daß

auch dieser Entwurf nachher unausgeführt blieb, wird nach der allgemeinen Vermuthung als die Folge eines erhaltenen Geldvorschusses, dessen Bezahlung nie wieder verlangt wurde, angesehen; auch wollte man von einer andern Gewährung wissen, deren Annahme noch weit entehrender gewesen wäre. Doch das letztere war nur eine bloße Muthmaßung.

Nur wenige Personen sind schwach genug gewesen, zu glauben, daß zwischen zwey witzigen Nebenbulern, wie Garrik und Foote, eine aufrichtige Freundschaft habe statt finden können; allein daß jemand, während einer fortgesetzten Bekanntschaft, und gegenseitigen freundschaftlichen Besuch, (denn Garrik speißte sehr oft bey Foote, und der letztere eben so oft bey Garrik) mit aller Anstrengung darauf gedacht, eine Person auf das empfindlichste zu quälen, mit der er manchen frohen Tag zugebracht hatte; diß scheint weit über das gewöhnliche Maas derjenigen heuchlerischen Höflichkeitsbezeigungen hinauszugehen, welche in dem Umgange der feinern Welt so herschend sind.

Garrik erwiederte das unedelmüthige Bezeigen dieses sonderbaren Kopfs durch ein ganz entgegengesetztes Betragen, und durch jeden Beweis von Wohlwollen und Freundschaft,

Als man davon sprach, daß Footes Puppenschauspiel aus verschiedenen Ursachen unterdrückt werden sollte, verwand er seine besten Bemühungen zu Footes Vortheil. Und selbst, als der letztere sich wegen einer der bedenklichsten Anklagen in Verlegenheit befand, versagte ihm Garrik seinen Beistand nicht; vielmehr sahe er alles, wie auch nachher die Richter und Geschworenen entschieden haben, für eine schändliche Lästerung und niedrige Verschwörung an.

Daß Foote die Fehler bekannter Personen auf die Bühne brachte, und überhaupt die Ruhe von irgend jemand verwundete, der nicht offenbar ein schädliches und gefährliches Mitglied der Gesellschaft war; dieses Betragen läßt sich freilich auf keine Weise rechtfertigen; allein ich glaube doch immer, daß man einen großen Theil dieser ärgerlichen Verspottungen seinem Gewerbe und seiner Lage als satirischem Schauspieldichter, nicht aber einer vorzüglichen Bosheit seiner Denkungsart zuzuschreiben hat. Foote dachte nur daran, was dem Geschmakke derer, die sein Haus besuchten, am meisten behagen würde; und obgleich sein Witz eben sowohl zu allgemeinen, als zu besondern und individuellen Spott aufgeleget war, so kostete ihm doch der erstere mehr Mühe, als der letztere,

welcher ihm noch obendrein unendlich mehr Zuschauer herbeizog; denn nichts macht mehr Vergnügen, als persönlicher Spott, vorausgesetzt, daß diejenigen, welche sich daran belustigen, selbst nicht mit in das Spiel gezogen werden.

Footes beste Stükke sind nicht ohne Mischung von Persönlichkeiten, und verdienen, in so fern sie auffallende wirkliche Gegenstände des Lasters oder der Thorheit darstellen, von der moralischen Seite Tadel. Der Unmündige und der Teufel an zwey Enden nähern sich noch am meisten derjenigen Art des komischen Spottes, welcher sich nicht zu besondern Gegenständen herabläßt; und doch zielten auch diese beiden Stükke auf Personen, welche niemand leicht verkennen konnte. Doch die überflüssigen witzigen Einfälle des wohlmeinenden Patrioten, welcher die Gränzen der Mäßigkeit überschreitet, konnten für diesen theatralischen Ausspürer nicht anders als willkommene Beute seyn; und ein Versteigerer, der unter der Maske seines Standes an der Plünderung eines Unmündigen Theil nimmt, (denn als ein solcher wird Herr Smirk geschildert,) kann sich vielleicht noch Glück wünschen, daß seine närrischen Besonderheiten nachdrücklicher geahndet werden, als jene Berge

hungen, welche vor den Richterstuhl der Gesetze gezogen zu werden verdienten. Allein die Frage bleibt nur, ob sich Herr Smirk der Betrügerey wirklich schuldig gemacht hatte, welche ihm aufgebürdet wurde; auf diesen Fall war die Bestrafung viel zu geringe; war er aber unschuldig, so konnte ihm der Verfasser nicht hinlängliche Entschädigung gewähren.

Ich bin überzeugt, daß mancher die Bühne in Heumarket nicht ohne die Besorgniß besucht hat, sich selbst dem Publikum zur Schau gegeben zu sehen. Diejenigen, welche sich das Ansehen gaben, Footes satirischen Geist am meisten zu schätzen und zu bewundern, waren äusserst bekümmert, den Gegenstand von jedem seiner neuen Stükke zu wissen. Ihr eigenes Herz sagte ihnen in Geheim, daß sie nicht mehr Recht hätten, von seinem Spotte verschont zu werden, als andere, welche er auf die schmerzlichste Weise lächerlich gemacht hatte; seine vertrauten Freunde wurden jedoch gemeiniglich bald von dieser Furcht befreit; denn Footes Eitelkeit machte, daß er seine Entwürfe eben so geschwind mittheilte, als auf das Papier brachte. Und das Publikum erfuhr jederzeit den Gegenstand im voraus, mit welchem es unterhalten werden sollte.

Der ursprüngliche Plan seines Lustspiels, des Banquerots, war, wie man wissen will, von dem, was sich in dem itzt vorhandenen Lustspiele dieses Namens findet, sehr verschieden. Seine Absicht gieng dahin, die Betrügereien derjenigen zu rügen, welche, um ihre treuherzigen Gläubiger zu hintergehen, es selbst auf einen Banquerot anlegen; und dieser Gegenstand würde ihm hinreichenden Stoff zu treffenden und heilsamen Spott an die Hand gegeben haben; allein es traf sich, daß ein Herr, welcher in mächtigen Verbindungen stand, ja ein ganzes Königreich auf seiner Seite hatte, gerade damals zu bezahlen aufhörte, und eine große Menge anderer in seinen Fall verwikkelte. Man gab daher Footen zu verstehen, daß die Zuschauer nicht unterlassen würden, auf diesen unglücklichen Mann Anwendungen zu machen, und daß es äußerst grausam seyn würde, der Bosheit Gelegenheit zu geben, ihn für das Urbild des hier geschilderten Charakters zu halten, da er doch an diesem Vorfalle offenbar keine Schuld habe. Diß war die Ursache, daß Foote die ganze Oekonomie seines Stücks veränderte und ihm eine andere Gestalt gab.

Daß das Publikum durch Footes Tod eine mächtige Geißel auffallender Thorheit und mo-

discher Ausschweifungen verlor, wird niemand leugnen können. Peter Aretin, der durch seine Satiren beinahe alle europäische Fürsten in Kontribution setzte, und sich rühmte, vom türkischen Kaiser Geld, als den Preis seines Stillschweigens, bekommen zu haben, konnte nicht mehr gefürchtet werden, als Foote. Er bekümmerte sich wenig darum, ob der Gegenstand seines Spottes aus dem höhern oder niedern Stande war, wenn nur die Sonderbarkeiten genug hervorstechend, und die Person allgemein bekannt war.

Ein gewisser Buchhändler, welcher vor kurzem verstorben ist, hielt sich für glücklich, Footen seine Aufwartung machen, und ihn mit den Neuigkeiten des Tages unterhalten zu können. Dieser Mann unterließ niemals, ihm des Morgens seine Aufwartung zu machen; doch dem scharfsichtigen Auge unsers Aristophanes konnte keine Abgeschmacktheit irgend eines Charakters entgehen. Je mehr er Mr. Type beobachtete, je mehr schien er ihm gemacht, in seiner theatralischen Gallerie aufgestellt zu werden. Und in der That war der Mann in seinem Aeussern, Blick, Sprache und Betragen ein so groteskes Urbild, als Foote sich nur eines wünschen konnte. Schon waren die ersten Umrisse

entworfen, und die Farben gewählt, von welchen er Gebrauch machen wollte, als der Verfasser einigen seiner Bekannten seine Absicht mittheilte, welche denn die Nachricht von diesem neuen Charakter verbreiteten. Die Freunde des Buchhändlers erschraken nicht wenig über diese Neuigkeit. Sie wußten, wie schmerzlich der Mann eine solche Verspottung empfinden würde, ohngeachtet er in den bey ihm gedruckten Schriften niemals die geringste Schonung gegen irgend einen noch lebenden Mann bewiesen hatte, so lange er sicher war, daß er darüber nicht gesetzlich in Anspruch genommen werden konnte. Nach manchem lebhaften Wortwechsel und den ernstlichsten Bitten ließ sich Foote doch endlich, wiewohl nach vieler Weigerung, bewegen, seine Beute fahren zu lassen.

Foote war ohne Widerrede ein großer und fruchtbarer Geist: sein komischer Witz gab keinem Schriftsteller des Zeitalters nach, wo er nicht gar den meisten überlegen war; seine dramatischen Stükke waren zwar größtentheils unvollendet, und verschiedene derselben wenig mehr als flüchtige Entwürfe; aber es waren immer Entwürfe eines Meisters, Entwürfe eines Kopfes, welcher sie bey anhaltender

Ausarbeitung zur Vollkommenheit hätte bringen können.

Foote entdeckte die Thorheiten und Laster der Menschen mit einem schnellen und scharfen Blikke; die Zeichnung seiner Charaktere war fein und treffend; seine Laune war belustigend, sein Gefühl für das Lächerliche scharf, sein Spott stechend, sein Witz glänzend und überfließend. Er schilderte die wechselnden Thorheiten und Eigenthümlichkeiten des Augenblicks, und seine Stükke waren gleich denen von Ben Johnson gemacht, dem Geschmakke der jedesmaligen Zuhörer zu gefallen: und aus eben dieser Ursache wird sich die Nachkommenschaft weniger um sie bekümmern. Man hat von Ben Johnsons Schauspielen die Anmerkung gemacht, daß sie ohngefähr siebzig Jahr nach ihrer Erscheinung nicht mehr auf das Theater gebracht werden konnten, blos aus Mangel schicklicher Schauspieler. Eben dieses läßt sich von Footes Arbeiten behaupten.

Kollman findet in seinen besten Lustspielen nur wenige Unterstützung, sondern siehet sich genöthiget, aus der Fruchtbarkeit seines eigenen Genies zu schöpfen. Als Weston begraben wurde, gieng die Hälfte von ihrem Ver-

dienste verloren, und der Tod ihres Verfassers machte ihnen vollends gar ein Ende.

Noch will ich zum Schluß ein paar Einfälle von Foote über Garriks Liebe zum Gelde und Hang für die Bühne erwähnen, welche er beflissen war, so oft zu wiederholen, als sie sich seinem Geiste darboten.

Garrik, sagte er, liebt das Geld so sehr, daß ich überzeugt bin, er wird, wenn er jemals die Bühne verläßt, sich zu einem Geldmäkler in Dienste begeben, um nur das Vergnügen zu haben, beständig die Kasse überzählen zu können.

Was seine Neigung zur Bühne betrift, so ist diese so stark, daß, eh er nicht spielen sollte, er lieber in einer Garküche für ein paar Löffel Suppe agiren würde.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Kumberland — ein fruchtbarer Schriftsteller — Verbannung des Cicero — die Brüder — Angriff gegen die Schriftsteller des Zeitalters in seinem Prolog — Er ist nicht so original, als er sich gern das Ansehn geben möchte — Beispiele, daß er von andern geborgt — Lob des Westindiers, seines besten Stücks — Hauptmann O Flarty — Der Liebhaber nach der Mode — Kolin, ein schlechter Schottländer — Dr. Druid — Ein Lustspiel aus einem Roman — Timon von Athen hat keine Vorzüge vor dem Original — Der kolerische Mann — wird durch gutes Spiel gehoben — Kumberland fürchtet die Kunstrichter — greift einige Schriftler in öffentlichen Blättern an, in Hoffnung, sie zum Stillschweigen zu bringen — seine Meinung von sich selbst.

Kumberland, der Sohn des Bischofs dieses Namens, und Enkel des berühmten Richard Bentley, bot im Jahr 1762 Garrik sein erstes Stück an, welches den Titel führte, Verbannung des Cicero. Es ward als ein Stück, das zwar gut geschrieben, aber nicht zur Aufführung geschickt sey, verworfen. Eben derselbe bot im Jahr 1770 sein Lustspiel, die Brüder, Kollmann an. Es ward angenommen, und ohngefähr zwölf Abende hinter einander mit vielem Beifall aufgeführet.

Der Vorsteher der Bühne hatte durch die Vertheilung der Rollen unter die vorzüglichsten Schauspieler, an dem Beifalle, welchen dieses Lustspiel fand, nicht wenig Antheil: Mrs. Yates ließ sich gefallen, die ziemlich unbedeutende Rolle der Sophie, eines jungen noch nicht zwanzigjährigen Frauenzimmers, zu spielen. Woodwards Hauptmann Ironsides war ein treues Gemälde eines braven englischen Seemanns.

Kumberland eröfnete, und, wie mich dünkt, nicht mit dem besten Glükke, den Prolog dieses Stücks mit einem lebhaften Angriff gegen die Schriftsteller, seine Zunftgenossen. Er wirft ihnen in ziemlich strengen, obgleich nicht neuen Ausdrükken vor, daß sie aus Romanen borgten, aus jeder Scheune und Stall Körnergen sammelten, und jedes periodische Werk oder Magazin plünderten, ja sogar den armseligen Auswurf französischer Schriftsteller in ihren Werken verarbeiteten; er selbst verspricht hierauf etwas Besseres und Tüchtigeres von ächter englischer Art.

„Nicht so unser Dichter (sagt er); ihr sollt heute, wie er mir euch zu versichern aufgetragen hat, ein ächtes englisches Stück sehen und richten. Er will nicht durch irgend jemandes Nachahmung ein boshaftes Lob erwerben,

nicht seine Blumen aus des Nachbars Garten stehlen. Der Innhalt des ihm allein zugehörigen Stükkes quoll aus seiner eigenen Brust, und die freye Scene kennt keinen fremden Meister; auch giebt er seine Arbeit nicht blos als neu aus; er schmeichelt sich, daß sie auch gut sey, sonst würde er nicht wagen, sie euch vorzulegen."

Wenn nicht die meisten gemeiniglich eben so geschwinde vergäßen, als sie lesen, so würde ich sagen, daß Kumberland zu viel auf den Mangel des Gedächtnisses und der Wiedererkennung bey seinen Zuschauern gerechnet habe; denn die Brüder sind in mehr als einem Schriftsteller anzutreffen. Ich will Kumberland nicht Schuld geben, daß er offenbar fremde und kontrebande Waare sich zugeeignet habe; allein Hauptmann Ironsides ist doch ohne Widerrede unser alter Freund Tom Bowling aus einem bekannten Roman von Smollet, nur schicklich dramatisch gekleidet; und hierinne finde ich weiter nichts Unrechtes. Tom hat niemals vorher die Bühne betreten, und ich freute mich daher, ihn in Gesellschaft auf der Bühne eine so gute Figur machen zu sehen. Allein diß ist noch nicht alles, was Herr Kumberland neuern Schriftstellern schuldig ist; wir finden in un-

sern englischen Komödien verschiedene belustigende Zänkereien zwischen streitsüchtigen Weibern und unter dem Pantoffel stehenden Männern; allein die letzte Scene des vierten Aufzuges zwischen Sir Benjamin Dove und seiner Frau ist ohne Zweifel eine Nachahmung eines sehr ähnlichen Auftritts in Kollmanns eifersüchtiger Ehefrau. Kumberland hat in der That nur wenig daran verändert. Die folgenden Worte der Lady Dove, welche sich ziemlich in gleicher Lage mit Mrs. Oakly befindet, und gleich ihr ohnmächtig werden und dahinsinken will, können den Verfasser überzeugen, daß er nicht so ganz Original ist, als er gern das Ansehen haben möchte:

> „Willst du mich ermorden, du Ungeheuer in menschlicher Gestalt? willst du mir das Herz brechen, du Tirann?“

sagt Lady Dove, und erinnert dadurch an Mrs. Oaklys

> „O du Ungeheuer, du Bösewicht, willst du mich ohne alle Hülfe sterben lassen, u. s. w.“

und so giebt es noch ungleich mehrere Stellen. Mrs. Oakly hat es jedoch in zügelloser Unverschämtheit noch nicht so weit gebracht, als Lady Dove, welche von ihrem Manne die freie

Gesellschaft ihres Liebhabers in seinem eigenen Hause verlangt, obgleich der erstere ihr zu verstehen gegeben hat, daß er zwischen ihnen einen unerlaubten Umgang argwohne; und Sir Benjamin, der sein Weib endlich zur Vernunft gebracht hat, wagt es nicht, den Mann aus seinem Hause zu weisen, durch den er sich entehrt glaubt. Man kann noch mehrere Unschicklichkeiten und geborgte Züge in den Brüdern auffinden; allein das Stück hat immer Verdienste, und war ein sehr wohlgerathener erster Versuch.

Garrik hatte den Westindier mit so vielem Vergnügen gelesen, daß er die sorgfältigsten Anstalten zu der Aufführung desselben traf, und das in kurzer Zeit, nachdem er es bekommen, auf das Theater brachte. Dieses Lustspiel ist Kumberlands Meisterstück; die Geschichte enthält durchaus so wenig Unwahrscheinlichkeiten, als irgend ein anderes Lustspiel: die Charaktere sind nach der Natur und mit kluger Wahl geschildert; die Begebenheiten entspringen auf die natürlichste Weise aus der Lage der Personen; der Ausgang und verschiedene andere Auftritte sind sehr rührend. Belkour ist ein originaler Charakter, welcher von King sehr gut gespielt wurde. O Flarty ward gleichfalls von Moody meisterlich

vorgestellt; allein der letztere Charakter ist keine Erfindung des Verfassers. Sir Kallachan Obrallachan ist das Urbild, von welchem er seinen Irrländischen Hauptmann entlehnte; auch würde Maklin seinen ehrlichen Irrländer nicht so abgeschmackt haben handeln lassen, als O Flarty, welcher darauf besteht, daß Dudley den Inhalt eines Briefes befolgen soll, von dem er als Ueberbringer keine Sylbe weiß, ohngeachtet er sich anheischig gemacht hat, die Erfüllung desselben mit Gefahr seines und seines Gegners Leben durchzusetzen. Sein Eingeständniß, schon fünf Weiber gehabt zu haben, welche, wie er behauptet, sich noch alle gesund und wohl befinden, setzt gleichfalls O Flartys Charakter zu tief unter den rechtschaffnen Mann herab. Der Schauspieler, welcher diese Rolle spielte, setzte wohlbedächtig die Worte, auf gut militärisch, hinzu, weil er sehr richtig fühlte, daß eingestandene Vielweiberey ohne einen mildernden Zusatz ein zu niedriges Verbrechen sey.

Der Verfasser eines Lustspiels, das so viel Beifall fand, als der Westindier, konnte darauf rechnen, daß seine Stükke von jedem Aufseher der Bühne gern angenommen werden würden. Kumberlands beträchtlich veränder-

ter Shakespearischer Timon war das nächste Stück, welches er Garrik anbot, und natürlich mit gutem Erfolg.

Diejenigen, welche Shadwells Timon gelesen haben, werden, däucht mir, nicht anstehen, denselben dem Kumberlandischen vorzuziehen; obgleich beide Umänderer besser gethan haben würden, sich nicht an eine Arbeit zu wagen, der sie nicht gewachsen waren. Es ist beinahe unmöglich, dem alten Shakespearischen Stamme neue Zweige einzupfropfen. Noch sind Veränderungen dieses Dichters niemanden geglückt, als denjenigen, die sich begnügt haben, blos einige überflüssige Aeste auszuschneiden, und da, wo es nöthig war, einige kleine Zweige ihrer eigenen Erfindung, jedoch mit der äußersten Vorsicht, hinzuzufügen.

Kumberland hat durch seine Veränderungen alles Mitleiden für den Hauptcharakter des Stücks zerstört; Shadwell gab dem Timon eine Geliebte, welche ihn nie in seinem Unglück verläßt; Kumberland aber hat ihm eine Tochter zugetheilt, deren Vermögen der Vater unsinniger Weise an Schmeichler und Sycophanten verschwendet. Diß zerstört eben so sehr die Wahrscheinlichkeit, als es das Mitleid, welches wir für den Hauptcharakter fühlen sollen,

verdrängt. Welcher edelmüthige und wohlgesinnte Mann, und als einen solchen hat Shakespear seinen Timon beschrieben, würde sich wohl der Niederträchtigkeit schuldig machen, sein Kind um das Seine zu bringen, indem er dasjenige für seine Gäste aufwendete, was für ihren Antheil übrig bleiben sollte.

Kumberlands Umarbeitung bleibt auf alle Fälle die armseligste Veränderung einer der besten Arbeiten von Shakespear. Kein Werk eines alten oder neuern Schriftstellers enthält vielleicht mehr richtige Bemerkungen und treffenderen Spott, als Timon; allein Kumberland und sein Original haben nur wenig Aehnlichkeit mit einander; auch in Ansehung der Schreibart sind sie sich gänzlich ungleich; einige trefliche Scenen von Shakespear sind fast ganz weggelassen, andere gröblich verstümmelt worden.

Melancholische Verwikkelung und empfindsames Gespräch scheinen die großen Vollkommenheiten zu seyn, in welche sich dieser Schriftsteller verliebt hat. Der Liebhaber nach der Mode, welcher durch Kumberlands Bemühungen im Jahr 1772 von Garrik auf die Bühne gebracht wurde, erhielt sich die gewöhnliche Reihe von Abenden, vielleicht gar noch

etwas länger, auf dem Theater, ohne jedoch nachher je wieder hervorgesucht zu werden. Die Verwikkelung dieses Stücks ist sehr verflochten, und die Katastrophe von der weinerlichen Art; die Situationen bald unwahrscheinlich, bald unbedeutend, bald aber auch wirklich rührend. Kumberlands komische Muse scheint immer in Trauer zu seyn. Der Makaroni, Lord Abberville, ist von dem Verfasser nicht übel geschildert, und ward von Dodd mit vieler Eigenthümlichkeit gespielt. Aubrey und seine Tochter Augusta waren rührende Kinder der Melpomene, und den feinen Gefühlen von Mr. und Mrs. Barry sehr gut angemessen. Mortimer ist ein guter Charakter ob er gleich nicht neu ist; er gefällt, weil er uns eine edle Seele zeigt, und ein warmer Freund der Gerechtigkeit und Menschlichkeit ist, und dieser Charakter ward durch Kings Spiel noch mehr erhoben. Bridgemore ist ein Bube, der sich besser für die Behausungen von Newgate und Old Bailey schickt, als für ein Lustspiel, das vor einer feinen Versammlung aufgeführt wird, und auf einem Theater, von welchem dergleichen niedrige Bösewichter verbannt seyn sollten. Die Handlungen der Diebe gehören, wie mich dünkt, nicht für Thaliens Gerichtshof.

Kumberland macht sich selbst ein Verdienst daraus, dem Provinzial-Kauderwelsch auf der Bühne, und der niedrigen Gewohnheit, jemanden lächerlich zu machen, weil er in diesem oder jenem Gebiete geboren ist, ein Ende gemacht zu haben; und hierinne zeigt er sich ohne Zweifel als ein Freund der Menschheit. Die Schottländer und Irrländer haben in der That große Ursache, sich ihm verbunden zu erkennen; aber was haben die Walliser gethan, um vor allen andern zu ihrem Nachtheil ausgezeichnet zu werden? Der arme Dr. Druid jagt sinnlos der schlechtesten Art von Vorzüglichkeit nach, und ist ein Elender ohne menschliches Gefühl; Baddeley spielte ihn mit derjenigen Wahrheit und Eigenthümlichkeit, durch welche sich die Vorstellungen dieses Schauspielers jederzeit unterscheiden. Der Schottländer Kolin ist in dem Liebhaber nach der Mode eine Hauptperson, und die vorzüglichste Triebfeder, welcher sich der Verfasser bedient, sein Stück zum Ziel zu bringen. Allein Kumberland kennt die Schottische Mundart nur sehr wenig. Kolins Sprache ist eigentlich Englisch nach Schottländischer Art ausgesprochen; einige unbedeutende gemeine Ausdrükke von der niedrigsten Gattung sind alles, was man von Schottischen

Dialekte in diesem Stükke bemerken kann. Welcher Schottländer sagt wohl Laird, wenn er von einem Lord spricht, und doch bedient sich Kolin dieses Worts mehr als zwanzigmal.

Ich werde dem Leser nicht durch eine Prüfung der sämmtlichen Kumberlandischen Stükke, deren man ohngefähr ein Dutzend von ihm hat, beschwerlich fallen; denn die Muse keines Schriftstellers unserer Zeiten hat sich so fruchtbar gezeigt. Der kolerische Mann ward zu Drurylane ein oder zwey Jahr vorher, eh Garrik die Bühne verließ, aufgeführt. Die scharfen Beurtheilungen, welche in den öffentlichen Blättern gegen dieses Stück gemacht wurden, scheinen den Verfasser tief getroffen zu haben. Kumberland beginnt in seiner Zueignung an die Verläumdung eine weitläuftige Vertheidigung des Terenz und der Gattung seiner Lustspiele, und sucht seinen namenlosen Gegner der Bosheit und Unwissenheit verdächtig zu machen. Seine gelehrten Anmerkungen über die Lustspiele der Alten, und ihre Verfasser, sind in ihrer Art merkwürdig, obgleich nicht sehr unterhaltend. Er berichtet uns unter andern, daß ein gewisser Komödienschreiber Eupolis, der Foote jener Zeiten, in das Meer geworfen und ersäufet worden sey, weil er den Alcibiades

lächerlich gemacht, oder ein ähnliches Verbrechen begangen hatte. Es ist sichtbar, daß Kumberland sich zu sehr unter dem Pfeile des Kritikers, von dem er verwundet ist, windet, und doch gern das Ansehen haben möchte, die Hand zu verachten, welche denselben gegen ihn abdrückte. Ueberhaupt sollte jeder Schriftsteller dem Leser nicht durch mühsame Rechthaberey über Kleinigkeiten beschwerlich fallen.

Wie uns der Verfasser berichtet, ist sein Schauspiel aus dem Adelphen des Terenz entlehnet. In Ansehung des Hauptinhalts seines Stücks hat dieses seine Richtigkeit, allein weder die Charaktere noch Sitten des Kumberlandischen Stücks sind nach diesem Muster geschildert. Mr. Manlove jedoch scheint im Allgemeinen einige Aehnlichkeit mit dem Charakter des Mitio zu haben; das ist aber auch alles, was ich von Aehnlichkeit mit dem Terenz in diesem Stükke entdekken kann. Kumberland sagt uns, er habe Shadwells Ritter von Elsas nie gelesen, und das wollen wir ihm ganz gern glauben; denn so schlecht auch dieses Stück ist, so bleibt es doch immer noch eine bessere Arbeit, als Kumberlands kolerischer Mann. Die Verwikkelung in diesem letztern Stükke ist im hohen Grade unwahrscheinlich, und verschiedene Sce-

nen darinnen niedrig possenhaft, und auf Mißverständnisse gegründet, welche sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ereignen konnten. Nigtschade, welcher der Demea des Terenz seyn soll, ist ein Bösewicht ohne den geringsten Anstrich von Menschlichkeit. Er wird zwar in dem Stükke ein Mann von Humor genannt, doch eine solche Art von Humor schickt sich nur für die Bewohner von Bedlam.

Die Erhaltung dieses Stücks war, wie mich dünkt, Westons unnachahmlichem Spiele zuzuschreiben. Er befand sich darinne in so kritischen Lagen, aus welchen sich nur wenige, ich will nicht sagen mit Beifall, sondern nur ohne ausgezischt zu werden, zu ziehen gewußt haben würden. In drey verschiedenen Scenen als ein Trunkener aufzutreten, ist für einen Schauspieler keine leichte Sache, und doch spielte Weston in dieser Rolle mit vieler Geschicklichkeit und Beifall.

Man hat behauptet, Garrik habe, nach seiner Entfernung von der Bühne, das Treffen bey Hastings seinem Nachfolger, Herrn Sheridan, mit vielem Eifer empfohlen, weil er im Ernst gewünschet, sich den Verfasser zu verbinden, der aber bey dieser Gelegenheit Garriks Freundschaft zu verkennen geschienen,

welches denn der letztere nicht mit Gleichgültigkeit bemerket habe. Soviel ist gewiß, daß Garrik mit Kumberlands Gesinnungen äußerst unzufrieden war, und bey dieser Gelegenheit sich mit einiger Wärme darüber beschwerte, daß alle seine Bemühungen, Kumberland sich gefällig zu beweisen, und die Aufnahme seiner Stükke zu befördern, von demselben nicht so erwiedert würden, als er zu erwarten berechtiget sey.

Das Treffen bey Hastings ist ein aus Stellen verschiedener Schriftsteller, besonders aus Shakespear, zusammengeflicktes Werk. Garrik wurde von verschiedenen Personen um sein Urtheil über dieses Trauerspiel gefragt; allein seine beständige Antwort war: was alle Welt sagt, muß wahr seyn, und niemand konnte ihm eine nähere Erklärung hierüber ablokken.

Herr Kumberland ist ohne Zweifel ein Mann von vorzüglichen Fähigkeiten, nur ist es Schade, daß er diese Fähigkeiten bey sich selbst zu hoch anschlägt, und sich einbildet, es sey niemand, der ihm gleich komme. Die Hauptstadt enthält noch sehr viele Schriftsteller, deren Verdienst dem seinigen nichts nachgiebt; er ist nur ein Stern desselben Himmels, wo manche andere mit gleichem Glanze schimmern.

Auch sollte Herr Kumberland bedenken, daß es sehr leicht möglich ist, daß ein Mann, der sich den Ergießungen seiner Phantasie und der Schnelligkeit seiner Feder zu sehr überläßt, unter seinen eigenen Werth als Schriftsteller herabsinkt; er sollte seinen Pegasus einige Zeit sich auf der Weide erholen lassen, und er würde mit neuen Kräften wieder zum Wettlauf zurückkehren.

Noch ist Herr Kumberland zu jung, um ihm den Rath des Horaz zu empfehlen:

Solve senescentem, mature sanus, equum.

Allein so wie sich ein Mensch durch häufige und wiederhohlte Unmäßigkeit bisweilen vor der Zeit alt macht; so kann auch ein Schriftsteller durch zu vieles Schreiben seine Fähigkeiten früh erschöpfen.

Herr Kumberland hat sich durch die Kritiken der öffentlichen Blätter über seine Schauspiele sehr beleidiget gefunden; allein seine Empfindlichkeit übertraf bey weitem die erhaltene Reizung. Jedes Kunstwerk, welches dem Auge des Publikums vorgelegt wird, ist natürlich jedermanns Prüfung ausgesetzt; und es ist keine Ursache vorhanden, warum wir in unserm Lande nicht dasjenige frey hinschreiben

sollen, was wir frey denken. Zeitschriften sind der beste Kanal, durch welchen Unterricht und Vergnügen mitgetheilet wird; er kann bisweilen wohl trübe und unrein seyn, allein überhaupt genommen müssen die Bäche, welche ihn durchströmen, klar und wohlthätig seyn, wenn nicht der Lauf desselben verstopft werden soll.

Die Verehrer des Christenthums wissen vielleicht nicht, welche Verbindlichkeiten sie Herrn Kumberland schuldig sind. Er hat durch die Macht seiner Beredsamkeit, und die Bündigkeit seiner Schlüsse, jenen muthwilligen Ungläubigen, Samuel Foote, einige Zeit vor seinem Tode beinahe zum Christenthume bekehrt. Kumberland versicherte seinen Freunden, daß, wenn Foote nur noch ein wenig länger gelebt hätte, er ganz gewiß sein Werk vollendet, und ihn zu einen rechtschaffenen Mann umgebildet haben würde.

Herr Kumberland zeigt sich in seinen Schriften als ein Mann von wohlwollender Denkungsart; und ein Charakter dieser Art muß von jedermann geliebt werden.

Goldsmith hat in seinem bekannten Gedicht den Charakter von Kumberland und seinen

Schriften in wenigen Zeilen sehr treffend geschildert.

Noch darf ich hier nicht vergessen, dem Leser zu sagen, daß Herr Kumberland mit den schönen Künsten, besonders mit Mahlerey und Musik, ziemlich vertraut ist. Seine Bemerkungen, in dem kolerischen Manne, über die Gemälde großer Meister sind hiervon untrügliche Beweise. Die Gesänge zu Kalypso und der Wittwe von Delphi sind Zeugnisse seiner musikalischen Kenntnisse. Uebrigens muß ich mich wundern, daß er, wie man mir sagt, Buttler dem großen Händel vorzieht, welchen letztern ich immer, vielleicht aus Unwissenheit, für den Shakespear unter den musikalischen Komponisten gehalten habe. Allein Herr Kumberland glaubt, daß in kurzer Zeit kein Oratorium dieses großen Mannes mehr in England aufgeführt werden wird.

Funfzigstes Kapitel.

Tod von Lacy --- Garrik bleibt einziger Eigenthümer des Theaters --- wird von wiederkehrenden Unpäßlichkeiten befallen --- Alonzo --- Braganza --- der Ton der feinen Lebensart --- Der Flüchtling --- Bemerkungen über den Werth und die Aufführung dieser Stükke, u. s. w.

Durch den Tod von Lacy, welcher sich mit Garrik in dem gemeinschaftlichen Besitze des Drurylaner Theaters befunden hatte, fiel die ganze Verwaltung der Bühne auf den letztern zurück. Garrik war bereits nicht mehr weit von sechzigen entfernt, und hatte durch wiederkehrende Unpäßlichkeiten, besonders durch das Podagra, viel gelitten. Doch war das letztere bey ihm mehr ein zufälliger Besuch, als ein anhaltender Gesellschafter; desto öfterer aber ward er von Steinschmerzen heimgesucht, welche ihn nie verließen, ohne bald mit erneuerter Heftigkeit wieder zurückzukehren. Um sich bey den quälenden Schmerzen dieses furchtbaren Uebels Linderung zu verschaffen, ließ er sich bereden, Lauge und andere seifenartige Arzeneyen zu gebrauchen, welches am Ende seiner Gesundheit beträchtlichen Schaden zufügte. Ohngeachtet seine häufigen Rückfälle in dieses Uebel für seine Freunde beunruhigend waren, so

hielten sie doch dafür, daß, so lange er noch ziemliche Kräfte und Munterkeit beibehielte, eine Entfernung von der Bühne ihm und seiner Gesundheit nachtheiliger seyn würde, als die gewohnte Betreibung eines Geschäftes, welches er sich mehr zu einem Vergnügen, als zu einer mühsamen Arbeit, machen konnte.

Obgleich John Hume nicht eben Ursache hatte, mit dem Beifalle und Gewinn, welchen er durch sein Stück, die unglückliche Entdekkung, erhalten hatte, zufrieden zu seyn, so konnte er doch der Versuchung nicht widerstehen, sich noch einmal auf dem theatralischen Ocean einzuschiffen, und seinem Freunde Garrik das Trauerspiel Alonzo zu überreichen; ein Stück, welches nur seinem Duklas nachsteht. Der Hauptinhalt des Stücks ist allerdings etwas unwahrscheinlich, und gründet sich auf den romanhaften Begriff, das Schicksal von Königreichen durch einen Zweikampf zu entscheiden. Die Erbinn des Reichs ist zugleich in dem Streite begriffen, und sie und ein ganzes Volk fallen dem Kämpfer anheim, der seinen Gegner besiegt. Die Verwikkelung von Alonzo ist äusserst verflochten, und die Begebenheiten abwechselnd und mannigfaltig. Die Bemerkung des Dichters;

--- Kleinigkeiten, leicht wie die Luft, sind für die
Eifersucht
Oft von nicht minderem Gewicht, als Stellen
heilger Schrift.

ist zwar eben so wahr, als bekannt; allein mich dünkt, Alonzos Eifersucht ist noch leichter, als Luft selbst. Die ganze Geschichte seiner düstern Leidenschaft und schmerzlichen Gefühle, während seiner achtjährigen Abwesenheit von seiner Gattinn, ist in hohem Grade unwahrscheinlich, und kann nur von Rittergeschichten und Zaubermährchen übertroffen werden. Allein die Wahrscheinlichkeit der Geschichte einmal zugegeben, und das Stück wird ein vollkommen verträgliches Ganzes; die Sprache ist dichterisch, wenn gleich nicht immer dramatisch, indem sie sich in liedenschaftlichen Scenen zu sehr erhebt, und dem lyrischen Ausdrukke nähert; auch trift man hin und wieder auf kleine Nachlässigkeiten und Skoticismen, welche sich der Verfasser bisweilen entwischen lassen. Hingegen sind die Empfindungen stark und leidenschaftlich, die Situationen anziehend, und die Katastrophe rührend. Ormisindas Beschreibung der wilden, melancholischen Leiden ihres Gemals in den Wüsten von Afrika und

auf dem Berge Atlas, nähert sich dem Erhabenen von der schauerlichen Gattung.

Theresas Schilderung einer liebenswürdigen Schönen, welche in Kummer und Sehnsucht schmachtet, enthält die feinsten und mahlerischsten Züge:

Der Stral, der früher Jugend Purpurmorgen schmückt,
Weicht allgemach der reifern Stunden höherm Glanz:
Die Ros', im Knospen schon so schön, steht voll entblüht;
Und Sorg und Leid --- so lang Vertraute deiner Brust --
Ließ seines bittern Daseyns keine Spur zurück,
Als holder Schwermuth süßen, namenlosen Reiz,
Dem jedes Herz entgegenschlägt. Unwissend wer
Der Liebesköniginn wollüstges Lächeln leiht,
Ihr die im Thränenguß am glänzensten erscheint;
Die Grazien, die allein der Schönheit Licht erhöhn,
Sind Sanftmuth, Mitleid und Gefühl.

Ormisindas Besorgnisse für die Rettung ihres Sohnes, vermischt mit ihren Lobeserhebungen über seinen Muth, wecken die süßesten Regungen der Natur, und wurden von der geistvollen Schauspielerinn mit der lebhaftesten Empfindung ausgedrückt. Auch bekennt der Verfasser in seinem Vorberichte, wie sehr er

Ursache habe, Mrs. Barry verbunden zu seyn, welche die Sprache der Leidenschaften nie mit mehr Wahrheit und Zärtlichkeit ausgedrückt als in diesem Stükke.

Das Mädchen im Eichthale verspricht dem Titel nach ein Gemälde von schäferlicher Einfalt. Auch finden wir darinne eine Hochzeit, welche auf dem Lande gefeyert, und durch ein ländliches Fest belebt wird. Allein zwey Charaktere aus dem höhern Leben bringen uns wieder nach St. James und Grosvenor Square. Diese stellen uns ein vollkommen ausgemahltes Bild des Stadtlebens und aller Modeausschweigungen von Personen vom Stande und guten Ton dar. Die geschlossene Gesellschaft, das hohe Spiel, die Verspottung anderer, die freie Unterhaltung, der Muthwille der öffentlichen Blätter, die seltsamen Einfälle, u. s. w. werden in den Garten, und unter die Eichen des rechtschaffenen Oldworth eingeführt. Der Einfall, ein ländliches Fest auf die Bühne zu bringen, ward durch eine wirkliche Feierlichkeit dieser Art veranlaßt, welche im Sommer 1773 bey einem vornehmen Herrn auf dem Lande gegeben wurde. Der Verfasser des Mädchens im Eichthale erhielt die Erlaubnis, von der bey jenem Feste aufgeführten Musik Gebrauch zu machen,

und einige der Dekorationen desselben nachzuahmen. Garrik bezeigte seine grosze Zufriedenheit über den Gedanken, ein ländliches Fest auf sein Theater zu bringen, und munterte den Verfasser, der ihm den ersten Entwurf seines Stücks zeigte, auf, an der Vollendung desselben zu arbeiten; er bewog ihn, seinen ursprünglichen Plan, welcher einfach, und auf einen einzigen Aufzug beschränkt war, abzuändern, und zu der Länge eines gewöhnlichen Schauspiels zu erweitern. Der Verfasser erkennt mit Dankbarkeit in dem Vorberichte seines Stücks, die von Garrik erhaltene Beihülfe, und es scheint mir, daß sich die Hand des leztern hier und da nicht undeutlich bemerken läßt.

Das Mädchen im Eichthale ist eine neue Gattung von Schauspiel, in welchem der Dichter, der Mahler, der Komponist, der Zimmermann, der Schauspieler, der Sänger und Tänzer, insgesamt ihre besondern Fähigkeiten vereinigen, um die größte Mannigfaltigkeit theatralischer Vorstellung hervorzubringen; und in der That ist es eine sehr angenehme Unterhaltung für die Bühne.

Ich kann indessen nicht unterlassen, die Anmerkung zu machen, daß der Verfasser dieses

Stücks entweder noch sehr jung gewesen, oder doch nur wenig Kenntniß von der menschlichen Natur gehabt hat, indem er es für möglich gehalten, daß ein Vater seiner mit ihm lebenden Tochter das Geheimnis ihrer Geburt bis in ihr achtzehntes oder zwanzigstes Jahr verbergen kann. Diß ist mehr als elterliche Liebe sich aufzulegen vermag. Was für eine Reihe von Unwahrheiten muß überdiß zusammengehäuft, und fortgeführet werden, um diese unnöthige Täuschung so lange Jahre hindurch zu erhalten. Kann wohl ein Vater Zeuge von dem Mißvergnügen seyn, welches ein edeldenkendes Frauenzimmer, die von fremder Wohlthat abhängt, und nichts von ihren Eltern weis, über ihre Lage empfinden muß. Mir scheint dieser Umstand eine armselige Theatererfindung, und ich wundere mich, daß ein Mann von Garriks feinem Gefühl, ihn übersehen konnte.

Lady Bab Lardoon ist meinem Gefühle nach ein originaler Charakter aus dem höherem Leben. Niemand als ein Mann von Stande, oder eine Person, die mit dem Tone der feinen Lebensart ausserordentlich vertraut ist, konnte ein so vollendetes Gemälde einer vornehmen jungen Dame entwerfen, welche mit so viel Leichtig-

keit und Feinheit an allen Modethorheiten und wilden Ausschweifungen des Zeitalters Theil nimmt, ohne von ihnen gänzlich hingerissen und verdorben zu werden.

Ich habe bereits in dem vorhergehenden Mrs. Abingtons vortrefliches Spiel in dieser Rolle, und den feinen Lobspruch, welchen der Verfasser für sie in diesen Charakter eingewebt hat, erwähnt. Maria, eine vorgebliche Waise, die aber die Tochter von Oldworth ist, konnte in keine besseren Hände fallen, als Herrn Baddeleys seine, dessen natürlich unbefangenes Wesen, und ächtes Gefühl durch Kunst oder Unterricht keinen Zuwachs erhalten kann. Auch James Aikin spielte den wohlwollenden Oldworth mit vieler Leichtigkeit. Richtiges Urtheil, schickliches Bezeigen und feiner Anstand empfehlen diesen Schauspieler in einer Mannigfaltigkeit von Rollen der Achtung des Publikums. Der alte Groveby ist ein zwar kein ganz neuer, aber doch launigter Charakter, welcher von King meisterlich gehoben wurde.

Armer Weston! Hurry war eine seiner letzten Rollen, und ganz aus dem wirklichen Leben entlehnt. Ich brauche denjenigen, welche sich dieses ächten Mahlers der Natur erinnern, nicht zu sagen, daß er in dieser und allen an-

dern Rollen, welche er spielte, laute Aeusserungen der Freude bey den Zuschauern erregte, ohne einen einzigen Muskel seiner Gesichtszüge zu verziehen. Wilson ist ein trefliches Nachbild von Ned Schuter, und erneuert in unserer Phantasie das Andenken an das Spiel dieses geistvollen Schauspielers; allein Weston hat niemanden hinterlassen, dessen Spiel die Erinnerung an seine unnachahmlichen Fähigkeiten wecken könnte. Vernon, Bannißer, und Wrighton, diese angenehmen komischen Sänger, trugen gleichfalls nicht wenig zu dem Vergnügen bey, welches jedermann während der Vorstellung des Mädchens im Eichthale empfand.

Ein alter Bekannter von Garrik, der Hauptmann Jephson, war der Verfasser des Trauerspiels Braganza, welches dem Vorsteher der Bühne von seinem vertrauten Freunde Herrn Tyghe nachdrücklich empfohlen wurde.

Es ist ein mit vielen Schwierigkeiten verbundenes Unternehmen, allgemein bekannte Vorfälle der neuern Geschichte, zumal wenn sie sich erst kürzlich eräugnet haben, für die Bühne zu bearbeiten. Die Charaktere und Begebenheiten sind noch so sehr im Andenken, daß für die Erfindung wenig übrig bleibt; und der Schriftsteller muß mit vieler Vorsicht einen Boden be-

treten, mit welchem jedermann zu genau bekannt ist.

Man hat mit Recht bemerkt, daß der Verfasser in der Beschaffenheit des Innhalts, welcher ihn nöthigte, den Anfang des Stücks so nahe als möglich an das Haupteräugnis selbst hinzurükken, beträchtliche Schwierigkeiten fand, den Gang seines Stücks ungezwungen, und wahrscheinlich zu machen. Auch hat man die häufigen Zusammenkünfte der Verschwornen etwas langweilig und ermüdend gefunden; auf der andern Seite muß man aber auch zum Lobe des Verfassers gestehen, daß der Vorfall, welchen er aus eigener Erfindung hinzugesetzt, gut ausgesonnen und sehr dramatisch ist.

Die Zusammenkunft zwischen Velasquez, den Minister, und Ramirez, den Geistlichen, ist mit vieler Kunst, und mit der warmen Farbengebung des Genies geschildert; wenige Trauerspiele dieses Jahrhunderts können eine Scene von gleichem Verdienste aufweisen.

Die zwey Reden des Velasquez, in welchen er seine ganze Beredsamkeit anwendet, den Geistlichen zu bewegen, den beschwerlichen Obliegenheiten seines Standes zu entsagen, und ihm die lockenden Aussichten von Wohlstand

Ehre und Rang vorhält, zeichnen sich durch starkes Gefühl und schöne Sprache aus.

Die Beschreibung von der Fahrt der Herzogin von Braganza, mit ihrem Gemahl auf dem Tagus nach Lissabon, enthält viel dichterische Phantasie, und stehet nur der meisterhaften Schilderung des Oenobarbus von Kleopatras Fahrt längst den Cydnus, nach

Der Abscheu der Portugiesen gegen die Spanier ist treffend und nachdrücklich geschildert; man hat, ich weis nicht mit welchem Grunde neuerlich in den öffentlichen Blättern die Anwendung hiervon auf den Haß gemacht, welchen die Einwohner von Amerika itzt gegen Großbrittannien hegen sollen.

--- --- Haß gegen Spanien
Ist erblich hier, ist angebohrner Trieb
Religion, Gesetz und Lebenskraft
Als ein Vermächtniß hinterläßt der Greiß
Ihn seinem Sohn beym letzten Athenzug;
Das Kind saugt an der Mutter Brust ihn ein,
Er rollt in seinen Adern, wächst mit ihm
Qvillt aus dem Herzen, und weil dieses schlägt
Hört nie sein Strom sich zu ergießen auf.

Die Scene zwischen dem Herzog und der Herzoginn von Braganza, im vierten Aufzuge, während der Besorgnisse, daß die Ver-

schwörung von Velasquez vielleicht entdeckt werden möchte, ist mit vieler Kunst angelegt, und einige Stellen derselben sind in hohem Grade rührend; hingegen der Auftritt im fünften Aufzuge zwischen der Herzoginn und Velasquez, dem Herzog und den Verschworenen, ist ein bloßer theatralischer Kunstgriff, um sich des Beifalls der Zuschauer zu versichern; allein obgleich dieser Endzweck hierdurch erreicht wurde, so hätte sich doch der Verfasser, nach meinem Urtheile, zu einem solchen Mittel nicht herablassen sollen.

Die Sprache ist nach dem Ausspruche der Kunstrichter in einigen Stellen zu gekünstelt und metaphorisch; in andern zu dunkel und nachlässig. Allein, wenn man dieses auch zugeben müßte, so haben wir doch immer im Ganzen nicht oft so dichterische, reine und schön geschriebene Verse gelesen, als uns verschiedene Scenen im Braganza dargeboten haben.

Kein dramatisches Stück ward jemals vor seiner Vorstellung so sehr erhoben, als dieses Trauerspiel; kein Wunder daher, wenn es einer Erwartung nicht genug that, welche zu einer Höhe gestiegen war, die nur ein Shakespear und Othway hätte erreichen können.

Garrik hatte sich durch sein Genie so mächtig hervorgehoben, daß, wenn er in einem Stükke eine Rolle übernahm, der größte Theil der Zuschauer ihn für den einzigen der Aufmerksamkeit würdigen Gegenstand ansahe. Indessen ist nicht zu läugnen, daß, wenn die Fähigkeiten der Schauspieler einander ziemlich das Gleichgewicht halten, und die Rollen mit Einsicht vertheilt sind, gleichfalls kein geringes Vergnügen für die Zuschauer zu erwarten ist. Keine Schauspiele zum Beispiel haben den Geschmack des Publikums mehr befriediget, als die Schule der Lästrung und die heimliche Heirath, eben weil die Rollen darinne gleich gut gespielt wurden. In denjenigen Lust- oder Trauerspielen hingegen, wo Garrik selbst mit auftrat, war diese höchste Genauigkeit des Gleichgewichts der verschiedenen Charaktere, und sorgfältige Abwägung der Verdienste eines jeden Schauspielers minder nothwendig; denn Garrik selbst war der Hauptgegenstand der Unterhaltung.

Die Rollen im Trauerspiel Braganza hätten nicht vortheilhafter vertheilt seyn können. Der unglückliche Reddish hatte zwar in seinem Aeussern nichts besonderes Feines oder Auszeichnendes; auch war der Ausdruck seiner Mienen

keinesweges vorzůglich bedeutend; allein es fehlte doch seiner Sprache nicht an Geschmack, seinem Spiele an Geist, und seinem Anstande an ungezwungener Leichtigkeit; sein Hauptfehler war, daß er durch ein angenommenes ihm zur Gewohnheit gewordenes Lächeln die Leidenschaft der Traurigkeit und der Freude, der Liebe und der Eifersucht nicht sichtbar genug unterschied; dennoch war sein Spiel als Herzog von Braganza nicht zu verachten. Mrs. Yates aber, welche die Herzoginn spielte, war diesem Schauspieler in der Kunst der Aussprache so sehr überlegen, war von so reizender Gestalt, und in jeder ihrer Bewegung so einnehmend, daß Reddish ihr gegen über sich freilich minder ausnahm, als wenn er eine Schauspielerinn von geringeren Verdiensten zur Nebenspielerinn gehabt hätte.

Smiths Velasquez war das, was er nach der Schilderung des Verfassers seyn sollte, verschlagen, kühn, grausam, verrätherisch und nichtswürdig. Dieser Schauspieler hat sich seit seinem ersten Versuch als Theodosius im Jahr 1753 bis auf den heutigen Tag durch ein sich immer gleiches gutes Betragen in der allgemeinen Achtung des Publikums unausgesetzt zu erhalten gewußt, dessen Gunst er in der

That besitzt, und auch zu besitzen verdient; denn niemand ist in der Aeußerung seiner Talente in einer großen Mannichfaltigkeit von Rollen, sowohl im Trauerspiele als Lustspiele, unermüdeter, als er. Es würde unfreundlich seyn, hier das Verdienst desselben bis in seine kleinsten Bestandtheile untersuchen zu wollen; zumal da es im ganzen genommen doch offenbar als beträchtlich anerkannt werden muß. Das Urtheil der besten Kenner zieht, wo ich nicht irre, seine Vorstellungen im Lustspiele denen im Trauerspiele vor. Sein Jachimo, in Cymbeline, ist natürlich, lebhaft, verschlagen und geistvoll; und als Kitely weiß er uns beinahe den Verlust eines Garrik vergessend zu machen. Unter den Schauspielern wird er gemeiniglich durch den Namen von Gentleman Smith unterschieden, vermuthlich in Rücksicht seiner feinen Erziehung, und seines täglichen Umgangs mit Vornehmen und Männern vom Stande.

Mr. Brereton gab dem Publikum in seinem Spiel als Mendoza Ursache, sich von ihm diejenige Ausbildung seiner Fähigkeiten zu versprechen, welche er itzt erreicht hat. Ich bin überzeugt, daß, wenn er jenes Mißtrauen, welches ihm noch bisweilen anhängt, verloren,

und mehr Glauben an die Kraft seines Spiels gewonnen haben wird, seine Verdienste als Schauspieler einen noch weit höheren Grad von Treflichkeit erreichen werden.

Der Ton der feinen Lebensart, ein Lustspiel in zwey Aufzügen, ist ein zeitpassendes satirisches Nachspiel, in welchem die Modethorheiten des Zeitalters, die aus Frankreich und Italien zu uns gebracht, und von den hochgebornen Thoren von London begierig nachgeäft werden, den geraden, treuherzigen Sitten eines ehrlichen Landedelmanns gut gegenüber gestellt sind, welcher bey einem zufälligen Besuche in der Hauptstadt eine auffallende Veränderung in dem moralischen Betragen beider Geschlechter wahrnimmt, und hiervon unter seinen eigenen Verwandten einleuchtende Beispiele findet.

Garrik, der Verfasser dieses kleinen Lustspiels, ergriff mit Vergnügen in dem Vorberichte zu diesem Stükke die Gelegenheit, den Verdiensten und der Rechtschaffenheit des Thomas King, eines bekannten Schauspielers, in folgenden Ausdrükken Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen: „Dieses kleine Drama ward den letzten Winter zum Vortheil des Herrn King auf die Bühne gebracht, als ein Zeichen der Achtung

für einen Mann, der während seiner langen Verbindung mit dem Theater niemals, wenn ihm nicht wirkliche Krankheit abhielt, sich dem Vergnügen des Publikums und dem Auftrage des Theatervorstehers entzog.“ Zu gleicher Zeit legte Garrik auch dem Spiele der übrigen Personen, welche sich in diesem Stükke gezeigt hatten, Mrs. Abington, Miß Pope, Mr. Dodd, das verdiente Lob bey; und in der That konnte er von ihrem Eifer, sich des Beifalls der Zuschauer würdig zu machen, nicht zu viel sagen.

Kollmanns treflicher Prolog enthält verschiedene launigte Beschreibungen des Tons der feinen Lebensart, die sich auf die groben Begriffe, welche der gemeine Theil der Verehrer des Vergnügens hierüber zu hegen pflegt, beziehen; und ist ein sehr passender Anhang zu einem Stükke, welches die lasterhaften Sitten, die sich durch Nachahmung auffallender Abgeschmacktheiten gereißter Thoren verbreitet haben, auf eine anständige Weise lächerlich macht.

Das letzte Stück, welches Garrik, wie uns der Verfasser selbst sagt, begünstigte, in Schutz nahm, verbesserte und sorgfältig verschönerte, war der Flüchtling. Daß Garrik unter allen

Bühnenvorstehern am geschicktesten war, dem Verfasser eines Schauspiels nützliche Dienste zu leisten, wird niemand leugnen; allein nur wenige Verfasser haben sich auf eine so umständliche Auseinandersetzung der besonderen Gründe dieser Sache eingelassen, als Mrs. Kowley.

Der Flüchtling ist das Werk einer jungen Einbildungskraft, und eine treue, wenn gleich nicht genug sorgfältige Schilderung natürlicher Sitten, die Sprache ist fließend, die Charaktere sind zwar nur leicht hingeworfen, doch aber mit Wahrheit gezeichnet; und Witz, Laune und Moral tragen gemeinschaftlich dazu bey, die Vorstellung dieses Stücks zu einer angenehmen Unterhaltung zu machen.

Der Flüchtling von Mrs. Kowley ließ mit vieler Wahrscheinlichkeit erwarten, daß die Verfasserinn bald mit einem noch bessern Lustspiele hervortreten würde; und die Mädchenlist hat mehr als die schmeichelhaftesten Erwartungen erreicht, welche man sich von ihren Fähigkeiten machen konnte.

Miß Hardys Entwurf, die Vorurtheile ihres Liebhabers dadurch zu besiegen, daß sie erst seinen Haß gegen sich reizt, und nachher ihn die heftigste Liebe einflößt, ist von der Beschaffenheit, daß er nur in dem Kopfe eines Frauen-

zimmers gebildet werden konnte. Ein männlicher Schriftsteller würde sich vor lauter tiefer Ueberlegung und außerordentlichem Scharfsinn nie davon haben träumen lassen. Allein der laute und wiederhohlte Beifall, welchen die Zuschauer beym Ausgange des Stücks zu erkennen gaben, war die beste Rechtfertigung für den Inhalt und die Ausführung dieses Lustspiels. Obgleich eine Erwähnung desselben hier für eine Ausschweifung angesehen werden kann, indem sie mich über die eigentlichen Gränzen dieser Blätter, welche sich auf die Schicksale der Bühne unter Garriks Verwaltung einschränken, hinausführt, so glaube ich doch dem Vergnügen, welches mir dieses angenehme Lustspiel gewährt hat, den kleinen Zoll schuldig zu seyn, bey den vorzüglichen und eigenthümlichen Schönheiten desselben einen Augenblick verweilen zu müssen.

Der Spott, den dieses Lustspiel enthält, ist von derjenigen Art, welche auf aufgeklärte und fein empfindende Zuschauer den angenehmsten und lehrreichsten Eindruck machen muß; er sucht die ausgelassenen Sitten, die herrschenden Thorheiten zu verbessern, ohne die Sprache mißfälliger Bitterkeit und heftigen Tadels anzunehmen, welche, nach meinem Urtheil, aus

der feinern Komödie für immer verbannt seyn sollten; es fehlt der Verfasserinn an nichts weniger als an Witz, und doch entdeckt man kein ängstliches Streben und Haschen darnach; sie kennt die Sitten des höhern Lebens so genau, als ob sie von Kindheit auf mit Personen vom höchsten Stande zusammen gelebt hätte. Mrs. Rattles Schilderung einer vornehmen Dame ist der Meisterhand eines Zibbers oder Sheridan würdig. Die itzt allgemein herrschende Verschwendung im Gegensatz der Mässigkeit der vorigen Zeiten, ist treffend geschildert und macht verschiedene Scenen ausserordentlich unterhaltend; die Charaktere sind alle so, wie man sie im gewöhnlichen Leben finden kann; der vornehme Mann nach der Mode; der nüchterne Landedelmann; der wohlwollende, wunderliche Vater, das flatternde, modische Stadtinsekt, auf welches jeder Gegenstand, welchen es sich nähert, einen Schimmer von Thorheit zurückwirft; das freye romantische Mädchen von hohen Geist; die Dame nach dem feinsten Ton; das sanfte und gefällige Weib, kurz die ganze Gruppe besteht aus solchen Personen, welche man sogleich für Töchter von Adam und Eva, und für Menschen unsers Zeitalters erkennen muß. Wenn ich etwas verändert wün-

schen sollte, so wäre es, daß die Auktions-scene ganz weggelassen und Doricours Raserey um etwas verkürzet würde.

Wenig Stükke sind in allen ihren Rollen vollkommener gespielt worden, als die Mädchen-list. Sagen daß Miß Young das Publikum durch unerwartete Vortreflichkeiten überraschte, wird vielleicht als ein zu kalter Lobspruch für eine so vollkommene Schauspielerinn angesehen werden, und doch sind wir ihrem ausserordentlichen Verdienste in der Rolle des Miß Hardy das dankbare Bekenntnis schuldig, daß ihre angenehme Stimme, und reitzender Tanz, ihre Sprache und Spiel ausserordentlich erhöhte. Mrs. Maddoks kann sich rühmen, so mannichfaltige Erfordernisse einer treflichen Schauspielerinn zu besitzen, daß ich von Herzen wünschte, daß sie gegen sich selbst gerechter, nicht zur Nachahmung anderer sich herabliesse, da sie selbst so reich an eigenthümlichen Vollkommenheiten seyn könnte. Der strengste Spötter muß sobald er seinen Blick auf Miß Hardy richtet, sich augenblicklich entwaffnet fühlen, und seinen Tadel in Lobsprüche verwandeln. Die ruhige und liebenswürdige Unschuld der Lady Touchwood konnte nicht glücklicher vorgestellt werden, als durch diese Schauspielerinn,

welche sich durch ihre ungekünstelte Vorstellung der Leiden der unglücklichen Shore und der reitzenden Elfride so viel Ruhm erworben hat.

Ich glaube mit Recht behaupten zu können, daß unsre Bühne itzt keinen vollkommenen Schauspieler für Rollen junger Herren von feiner Lebensart aufzuweisen hat, als Herrn Lewis, welcher als Doricour den sorglosen jungen Herrn spielt, der eben von seinen Reisen zurückgekommen und fremde Gewohnheiten und Sitten über alles schätzt, ohne sich ihnen jedoch uneingeschränkt zu überlassen. Lewis Anstand ist einnehmend und ungezwungen, die Geschwindigkeit seiner Aussprache macht, daß man ihn bisweilen nicht versteht, einen Fehler, gegen welchen er sorgfältig auf seiner Hut seyn sollte.

Mrs. Wroughton war, als Sir William Touchwood, der muthige Gegner des Lasters, welches sich in die fröhliche Masque der Mode kleidet, und der wohlgesinnte Freund der Rechtschaffenheit und Mässigkeit, welcher von dem Anhängern der feinen Lebensart verachtet und verspottet wird.

Kein Schauspieler hat mehr Ansprüche auf die Aufmunterung des Publikums als Wroughton; denn niemand giebt sich eifriger Mühe,

diese Aufmunterung zu verdienen. Seine Anrede an Lady Toouchwood, als die Damen von feiner Lebensart sie, trotz seiner Bemühungen, dieselbe zurückzuhalten, in Triumph mit sich wegführen wollen, um sich gleich ihnen an öffentlichen Orten zu zeigen, ward von so meisterhaften, von der Natur selbst eingegebnem Ausdrukke begleitet, der dem vollkommensten Schauspieler Ehre gemacht haben würde:

„Fanny! — Fanny! — nein du wirst mich nicht verlassen; oder willst du gehn? —

Männliche Wärme, durch Menschlichkeit gemässigt, zeichnete Aikins Spiel, als er Kurtals Absicht, welcher mit dem niederträchtigen Entwurfe, Lady Toouchwood zu entehren, umgegangen war, entdeckt und bestraft, auf eine Art aus, welche ausserordentlich gefiel und dem englischen Publikum jederzeit gefallen wird.

Herr Lee Leewis und Mrs. Quik, welche die Rolle des Flutter und des alten Hardys spielten, eigenthümliche Manier ist mit Recht so allgemein beliebt, daß ich nichts weiter hinzuzusetzen brauche, als ihnen zu dem Besitz eines Beifalls Glück zu wünschen, auf den sie jederzeit Rechnung machen können.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Schutzlose Lage der Schauspieler, und Verfolgungen, denen sie ausgesetzt --- ihr Charakter verdient mehr Achtung, als man gemeiniglich glaubt --- ihre Verhältnisse gegen den Staat --- Sorglosigkeit in Ansehung ihres eigenen Besten --- traurige Lage abgelebter Schauspieler --- Hulls Vorschlag und Brief an die Schauspieler --- Errichtung einer Theaterkasse --- ward zuerst bey dem Koventgardner Theater eingeführt --- Garrik ist der große Beförderer einer gleichen Stiftung zu Drurylane --- sein Eifer für die Unterstützung derselben --- schlägt vor, durch eine Parlamentsakte für ihre Sicherheit zu sorgen --- Schenkung in seinem letzten Willen.

Wenn gleich die Schauspieler als die Werkzeuge unschuldiger Freude, vernünftiger Unterhaltung, und moralischer Belehrung, allgemein anerkannt werden, so haben sie doch immer das eigene Schicksal gehabt, unter allen Unterthanen dieses freien Landes des wenigsten Schutzes zu genießen, und am meisten verfolgt zu werden. Diejenigen Komödianten, welche sich unterstehen, ohne königliche Erlaubniß zu spielen, sollen eben den Strafen ausgesetzt seyn, welche ein Parlamentsschluß den Landstreichern, mit welchen sie in gleiche Klasse gesetzt werden, zuerkennt. Wo aber diese Verordnung nicht gegen sie ausgeführet werden kann, oder sonst

nicht statt findet, sind sie, zu Folge des Anhangs eines Parlementsschlusses, welcher im eilften Jahr der Regierung des vorigen Königs wegen der Verminderung der Anzahl der Schauspielhäuser gemacht wurde, genöthiget, jedesmal, da sie spielen, eine sehr ansehnliche Auflage zu bezahlen.

Selbst unter der Regierung der Elisabeth und Jakob des ersten, da der Geschmack an theatralischen Vorstellungen am herrschendsten war, und in den Städten von London und Westmünster nicht weniger als zwanzig Schauspielhäuser offen standen, gaben nicht allein die Schwärmer der damaligen Zeiten, sondern sogar einige finstre Gottesgelehrte der herrschenden Kirche Schriften gegen die Schauspieler heraus, in welchen die letztern als Leute vorgestellet wurden, welche sich einer gesetzwidrigen, profanen, und der Religion des Evangeliums entgegengesetzten Beschäftigung widmeten. Zu Rechtfertigung dieser harten Urtheile bedienten sich jene Streiter der Waffen, welche sie aus der Rüstkammer des Pabstes entlehnten. Man berufte sich auf die Satzungen und Dekretalen jener heiligen Häupter der römischen Kirche, um die unglücklichen Schauspieler zu unterdrükken; allein man findet sogleich

bey einer nähern Betrachtung der Gründe, welche gegen Personen dieses Standes angeführet werden, daß sie sich entweder auf falsche Anwendungen und Auslegungen der angezogenen Stellen gründen, oder blos durch Unwissenheit, Schwärmerey und Unsinn eingegeben sind.

Ich will gerade nicht behaupten, daß die Schauspieler ein weit ordentlicheres Leben führten, oder sich mehr durch Frömmigkeit und Gottesfurcht auszeichneten, als andere Menschen; allein soviel ist doch gewiß, daß sie, wie man bey näherer Untersuchung finden wird, die bürgerliche Ruhe weniger gestöret haben, als irgend eine andere Gesellschaft, von welcher Art sie auch sey. Man blättre die Verzeichnisse von Newgate und Old Bailey vom Anfange des letztern Jahrhunderts bis zu den gegenwärtigen Zeiten durch, und man wird schwerlich den Namen eines Komödianten unter den mannichfaltigen unglücklichen Schlachtopfern finden, welche ihre Verletzung der Gesetze durch verdiente Strafe gebüßt haben.

Die Schauspieler können sich einer Ehre rühmen, welche ihnen ganz eigenthümlich ist. Der größte Schriftsteller unserer, vielleicht jeder andern Nation, war von ihrem Stande; und ohngeachtet der von einem Kunstrichter und Aus-

leger in Ansehung Shakespears geäußerten Bemerkung: es sey zu bedauern, daß dieser große Schriftsteller das Unglück gehabt, immer von der schlechtesten Gesellschaft, nämlich von Schauspielern, umgeben gewesen zu seyn; so läßt sich doch zu Gunsten der letztern sehr wahrscheinlich vermuthen, daß ihre Unterhaltung nichts weniger als frey und ungesittet gewesen sey; denn die Sprache von Shakespears Schauspielen ist in Vergleichung der von Johnson und Fletcher rein und keusch. Es ist ein so himmelweiter Unterschied zwischen den bescheidenen Scenen des Schauspieldichters und zwischen der Sprache der beiden letzterwähnten vornehmen Schriftsteller, wovon der eine der Sohn eines Bischofs, und der andere der Sohn einer Magistratsperson war, daß man kaum glauben sollte, daß diese so verschiedenen Schriftsteller in demselbigen Zeitalter gelebt, oder ihre Schauspiele vor denselben Zuschauern aufgeführet worden wären.

Man kann behaupten, daß sich die Schauspieler bey gewissen Vorfällen ein Recht auf die Gunst des Fürsten erworben haben. Sie haben sich bey dem Ausbruche des bürgerlichen Krieges unter Karl dem ersten als treue Anhänger für die Sache des Königs bewiesen. Ro-

binson, ein Schauspieler, ward bey der Belagerung von Basingstoke vom Harrison getödtet, welcher ihm, nachdem jener das Gewehr gestreckt hatte, Quartier versagte, und ihm, unter Anführung der Worte der Schrift: verflucht ist der Mann, der das Werk des Herrn nachläßig treibt, durch den Kopf schoß. Mohun, ein Lieblingsschauspieler von Karl dem zweiten, war Hauptmann, und diente nach Endigung der bürgerlichen Kriege in Flandern, wo er seinen Sold als Major bekam. Der bekannte Karl Hart, welcher mit seinem Fürsten gleichen Antheil an der Gunst der berüchtigten Nell Gwinn hatte, war Lieutenant bey der Kavallerie unter Prinz Ruperts Truppen. Burt, ein Schauspieler, der sich in der Rolle des Othello, nach der Wiedereinsetzung der königlichen Gewalt, bekannt machte, war Kornet unter denselben Truppen, und Shutterell Regimentsquartiermeister. Allen war Major und Quartiermeister zu Oxford. Man findet nicht, daß irgend ein Schauspieler, dessen Name bekannt wäre, mit in dem Parlamente gesessen, ausgenommen Swanston, ein Presbyterianer, welcher vorher mit Edelsteinen gehandelt, und vor Entstehung der bürgerlichen Kriege sich durch sein Spiel als Othello bekannt gemacht

hatte. Eine Menge anderer verloren oder wagten doch ihr Leben zur Vertheidigung des König Karls. Ich glaube behaupten zu können, daß unter den gegenwärtigen Schauspielern beider Theater sich kein einziger befindet, der nicht ein warmer Freund der Regierung sey.

Allein auch die Schauspieler selbst haben sich, eine erst ganz neuerliche Verfügung ausgenommen, in der Vorsorge für sich selbst und für ihr Bestes, als eine besondere Gesellschaft betrachtet, eben so sorglos bewiesen, als die Gesetzgebung. Sie haben sich keine besondern Vorschriften und Einrichtungen, welche den Vortheil und die Erhaltung einer Gesellschaft stützen, entworfen; und nicht daran gedacht, gesetzliche Einrichtungen zu treffen, welche sie für Ungerechtigkeit, Unterdrükkung oder Mangel hätten sichern können. Gleich einem Schiffe auf der See ohne Charte und Kompaß, haben sie sich auf gut Glück von Wind und Wellen herumtreiben lassen; ihr Steuermann war der jedesmalige Vorsteher der Bühne, und ihre Ruder die Zuschauer.

Seit ohngefähr dreißig Jahren war immer von Einrichtung einer Theaterstiftung die Rede, zum Besten von Schauspielern, welche durch Alter, Schwächlichkeit oder andere Zu-

fälle sich genöthiget fanden, die Bühne zu verlassen; mancherley Plane waren hierüber entworfen worden, von denen einige vielleicht hätten können ausgeführt werden; andere aber läppisch und auf Luftschlösser gebauet waren. Mr. Pritchard, ein Mann von rechtschaffner, wohlwollender Denkungsart, und der Gatte der großen Schauspielerinn dieses Namens, hatte einen Entwurf zum besten unglücklicher Schauspieler aufgesetzt; allein man konnte sich von einem Projectmacher nur wenig versprechen, welcher vorschlug, ein Schiff zu bauen, das ohne Beyhülfe von Segeln oder Wind auf dem Wasser fahren sollte. Mr. John Arthur, ein Schauspieler, entwarf den Plan eines grosen Gebäudes nebst einer Kapelle nach dem Model des Dulwicher Kollegiums; allein man fand die Sache zu kostbar und den Umständen der Unterzeichner zu wenig angemessen. Mr. Rosamond erbot sich im Jahr 1757 sehr edelmüthig zu einer ansehnlichen Geldsummme für die Unterstützung alter und unfähiger Schauspieler. Anfangs waren die Vorsteher der Bühne auf dieses Unternehmen der Schauspieler eifersüchtig; vielleicht, weil sie besorgten, es könne mit der Zeit daraus ein Imperium in imperio erwachsen, und

den letztern die Mittel an die Hand geben, ihrem Uebermuth und Eigenwillen destomehr nachzuhängen, und sich von ihrem Vorgesetzten unabhängig zu machen. Verschiedene derjenigen Schauspieler, welche wegen körperlicher Schwäche oder anderer Unfähigkeit nicht mehr bey der Bühne gebraucht werden konnten, erhielten zwar bisweilen wenn sie sich an die Vorsteher der Drurylaner Bühne wandten, bald durch Geschenke, bald durch Antheil an Benefizvorstellungen beträchtliche Unterstützung. Allein diese wohlthätige Vorsorge blieb doch immer ungewiß, und auf einzelne Personen eingeschränkt. Endlich weckte im Jahr 1765 die Lage einer berühmten Schauspielerinn, welche einen beträchtlichen Gehalt genossen hatte, und itzt auf einmal ohne scheinbare Ursache dahin gebracht war, von den freywilligen Beiträgen der Schauspieler beider Theater, die jedoch allerdings ansehnlich waren, zu leben, die Besorgnisse der ganzen Gesellschaft. Thomas Hull, ein einsichtsvoller Schauspieler, und ein Mann von sehr würdigem Charakter, und Verfasser eines sehr rührenden und wohlaufgenommenen Trauerspiels, das sich auf die Geschichte von Rosamunde, der Geliebten Heinrichs des Zweiten, gründet, hatte den Ruhm der erste

zu seyn, welcher einen tauglichen Plan für die Stiftung eines Fonds zum Besten der Schauspieler entwarf, und zur Ausführung brachte. Diesen erwünschten Endzweck zu erreichen, wendete sich Hull in einem gedruckten Briefe an die Schauspieler der Koventgardner Bühne, in welchem er die Nothwendigkeit irgend einer Einrichtung dieser Art dringend vor Augen legt, und hierauf die Auseinandersetzung verschiedener wohldurchdachter Vorschläge als Grundlagen seines Plans folgen läßt. Die wesentlichsten Bestimmungen seines Ewnturfs sind folgende:

Es solle sogleich eine Unterzeichnung eröffnet werden, zu welcher ein jeder der diesen Plan billige, einen freiwilligen Beytrag geben würde; und das auf diese Weise genommene Geld so fort bey den öffentlichen Fonds angeleget werden.

Ein jeder Schauspieler, der an dieser Einrichtung Theil zu nehmen gesonnen sey, solle von seinem wöchentlichen Gehalte, von jedem Pfund sechs Pence beitragen.

Jeder, der eine Guinee oder darüber zu dieser Absicht vorschösse, solle das Recht haben in Gemeinschaft mit den übrigen Schauspielern einen Ausschuß von drey, fünf, oder mehrerern Mitgliedern, welche man hierzu für die ge-

schicktesten halten würde, zu erwählen, dem die weitere Betreibung dieses Entwurfs obliegen solle.

Die Glieder des erwähnten Ausschusses sollen nach der Reihe das Amt eines Sekretairs ohne weiteren Gehalt und Belohnung verwalten.

Die wöchentlichen Beiträge sollen bey den Theaterkassirer bleiben, welcher gebeten wird, dieselben an den Sekretair abzuliefern, damit sie von diesem bey den öffentlichen Fonds angeleget werden können, sobald sie sich auf eine der Interessen fähige Summe belaufen. Auch diese Interessen sollen hinwiederum von Zeit zu Zeit zusammengenommen, und als Kapital ausgeliehen werden.

Die nächsten fünf Jahre soll dieser Fond unangegriffen bleiben, und überhaupt niemand als diejenigen, welche hierzu beigetragen, für sich und ihre Familien zu Unterstützungen daraus ein Recht haben; in Ansehung anderer soll die Entscheidung der Beurtheilung und Menschlichkeit der Schauspieler überlassen bleiben, welcher letzteren nachzuhängen sie sich um so vielmehr aufgefordert fühlen werden, je gewisser sie hoffen können, für sich selbst Unterstützung zu

finden, wenn sie je in die Lage kommen könnten, derselben zu bedürfen.

Dieser Vorschlag fand sogleich bey seiner Bekanntmachung Eingang; die Unterzeichnung kam wirklich unter den vereinten Bemühungen des Herrn Hulls und Herrn George Matloks, welcher sich als einen sehr eifrigen Beförderer dieses Entwurfs zeigte, zu Stande, und zwar ward die sehr vernünftige Einschränkung hinzugefügt, daß nicht weniger als eine halbe Guinee, aber auch nicht mehr als eine ganze angenommen werden sollte.

Man hatte mit Einsammlung der Beiträge im December 1765 den Anfang gemacht. In Zeit von wenig Tagen waren schon über hundert Pfund zusammengebracht. Die erste Versammlung der Theilnehmer war den 22 December 1765, in welcher der Plan festgesetzt wurde, der sich seitdem immer mehr und mehr erweitert hat.

Die damaligen Aufseher der Koventgardner Bühne, Beard und Mr. Rich, begünstigten dieses ganze Unternehmen auf die edelste Weise. Der verstorbene William Gibson gab ansehnliche Beiträge; auch Mr. Kumberland und Mrs. Donaldson gaben Beweise ihrer lebhaften Theilnehmung. Herr Beard hat vom An-

fange dieser Stiftung bis zur gegenwärtigen Zeit nicht aufgehört, sich durch seine Vorsorge um den Fond derselben verdient zu machen.

Während der ersten sechs Jahre ward dieser Fond durch den Zuschuß der Einnahme jährlicher Benefizvorstellungen ansehnlich vermehrt. Allein unter Kollmans Verwaltung der Bühne sahen sich die Schauspieler dieses Vortheils beraubt. Der erstere wünschte, wie es scheint, die Aufsicht über den ganzen Fond zu erhalten; ein Verlangen, welches der obenerwähnte Ausschuß zu gewähren, sich nicht für berechtiget hielt. Nach meinem Urtheil war es ein Unglück, daß sich jene zu diesem Vorschlage nicht verstanden, oder nicht verstehen konnten; denn Kollmann war ohne Zweifel eine hinlänglich sichere Person, der man dieses Geld ohne Bedenken hätte anvertrauen, und der ordentlichsten und pünktlichsten Auszahlung gewärtig seyn können; da hingegen die Verweigerung seines Verlangens von ihm vielleicht als ein Mangel des Vertrauens angesehen wurde; durch welchen Umstand denn, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Fond beträchtlicher Unterstützung und Vortheile sich beraubt sahe. Eben so traurig ist es auch, daß Herr Harris, welcher sonst unter den Schauspielern als ein freigebiger

und gefälliger Mann bekannt ist, gleichfalls darauf beharrt, keine jährliche Vorstellung zum Besten dieses Fonds zu erlauben. Man hat es mit Recht als sonderbar angemerkt, daß verschiedene wohlwollende Entwürfe, die mit der Bühne weiter nicht in Verbindung standen, von der letztern begünstiget worden sind; da hingegen demjenigen, der aus ihrem eigenen Schooße entsprungen ist, jede Art von Unterstützung versagt wird. Ohngeachtet dieses unangenehmen Umstandes ist doch diese Stiftung im Stande gewesen, sich bey mannichfaltigen Vorfällen ausnehmend wohlthätig zu beweisen, und verschiedenen ihrer veralteten Theilnehmer die erwünschte Unterstützung zu gewähren, ohne daß man das Kapital selbst anzugreifen, oder wegen der Verminderung desselben besorgt zu seyn, Ursache gehabt hätte.

Der Fond der Koventgardner Bühne hat im Jahr 1776 die Bestätigung eines Parlamentsschlusses erhalten, und die Unterzeichneten sind für eine rechtmäßig verbundene und von dem Staate geschützte Gesellschaft erklärt worden.

Der Fond der Koventgardner Bühne ward zu einer Zeit errichtet, da Garrik sich außer Landes befand. Bey seiner Zurückkunft war es ihm außerordentlich unangenehm und krän-

kend, daß eine Sache von solcher Wichtigkeit unternommen worden, ohne daß man ihm die geringste Nachricht davon mitgetheilet hatte. Er sey, gab er zu verstehen, nicht nur privilegirter Aufseher der ältesten Gesellschaft königlicher Schauspieler, sondern werde auch noch allgemein für das Haupt der Schauspieler anerkannt. Die Schauspieler führten zu ihrer Entschuldigung, daß sie hierbey etwas ohne seinen Vorbewust unternommen, hauptsächlich an, daß ihr Mitleid für die traurige Lage der Mrs. Hamilton, welche vom Ueberfluß auf einmal in die dürftigsten Umstände ohne ihre Schuld verfallen, und zu einer Zeit, da ihre Kunstfähigkeiten noch in aller Stärke gewesen, sich von beiden Theatern ausgeschlossen gesehen, einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht, der sie zu Ergreifung der schleunigsten Maasregeln aufgefordert habe. Auch beriefen sie sich zu ihrer Rechtfertigung noch auf einen andern Umstand, der minder gern gehöret wurde; sie erwähnten der öftern und vergeblichen Verwendungen, welche bisher in dieser Sache an die Vorsteher der Drurylaner Bühne ergangen waren. Sie hätten sich also in einer Art von Nothwendigkeit befunden, für veraltete und unfähige Schauspieler gewisse Verfügungen zu

treffen, und ihren Stand von einem Nachtheile zu befreien, der ihn jeder andern Gesellschaft oder Verbindung im Staate ungleich mache.

Ob die Abneigung der Vorsteher der Drurylaner Bühne, in Ansehung der gebetenen Unterstützung zum Besten der Schauspieler, sich nur von einem derselben, oder von beiden herschrieb, ist eine Sache, die uns gegenwärtig gleichgültig seyn kann. Genug, beide bezeigten sich im Jahr 1766 eifrig theilnehmend, eine Unterzeichnung zu befördern, durch welche ein Fond zur Unterstützung derjenigen Schauspieler, welche durch Alter oder Schwächlichkeit gezwungen würden, die Bühne zu verlassen, zusammengebracht werden sollte. Außer einer sehr ansehnlichen Summe, welche sie als einen Beweis ihrer fernern Vorsorge für diese Stiftung beitrugen, versprachen sie auch eine jährliche Benefizvorstellung zu Vermehrung und Unterstützung des Fonds zu geben; und dieses Versprechen ward von Garrik und Lacy, so lange der letztere lebte, und nach seinem Tode von seinem Sohn und Nachfolger, Willoughby Lacy, treulich gehalten.

Garrik war vorzüglich im Stande, dieser wohlthätigen Einrichtung durch sein meisterhaftes Spiel wesentliche Vortheile zufließen zu

lassen, welches er auch nicht unterließ; sondern jährlich in einer seiner Hauptrollen, an dem der Kasse derselben bestimmten Abende, auftrat. Auch sprach er alsdenn gewöhnlich einen von ihm selbst verfertigten Prolog, der sich durch eine glückliche Mischung von Laune und Wohlwollen auszeichnete. Garrik war mithin durch so bedeutende Unterstützung dieser Art eines der vorzüglichsten Werkzeuge, wodurch der Drurylaner Theaterfond zu seiner Reife gelangte, und zeigte sich hierdurch als den Freund, Vater und Beschützer der Schauspieler.

Bey einer den 18 May 1774 zu Drurylane gehaltenen Versammlung legte Garrik zu grossem Vergnügen aller Anwesenden eine Berechnung der durch einzelne Beiträge, Benefizvorstellungen und Nutzungen des Kapitals gewonnenen Summe vor. Eben derselbe schlug zu gleicher Zeit vor, die Mitglieder möchten einen Ausschuß von dreißig Personen wählen, und zur Festsetzung solcher Maasregeln und Bestimmungen berechtigen, welche für die Erhaltung dieser Stiftung am vortheilhaftesten scheinen würden, und dieser Vorschlag ward einmüthig von der Gesellschaft gut geheißen.

Im Jahr 1776 wandten sich die erwählten Mitglieder zur Besorgung des Drurylaner Fonds

auf Garriks Anrathen an das Parlament, um die gesetzliche Bestätigung ihrer Einrichtung von demselben zu erhalten, welche ihnen denn durch einen förmlichen Parlamentsschluß zugetheilet wurde. Garrik trug alle Kosten, welche durch diese Verwendung veranlaßt worden; und um noch einen stärkern Beweis seiner Theilnehmung an dieser Stiftung zu geben, überließ er ihr, mit Einwilligung des Herrn Willougby Lacy, die Einnahme, welche am 10 Juny 1776 durch die Aufführung des Wunders, ein Frauenzimmer kann ein Geheimniß bewahren, gewonnen wurde, in welchem Stükke Garrik, in der Rolle des Don Felix, von der Bühne auf immer Abschied nahm.

Auch überließ Garrik den Eigenthümern des Fonds ein in Drurylane gelegenes Haus, um daselbst ihre Versammlungen über darauf sich beziehende Angelegenheiten bequemer halten zu können. Kurz vor Garriks Tode kaufte ihm die Gesellschaft dasselbe für dreihundert und siebenzig Pfund ab; welche Summe aber Garrik durch seinen letzten Willen wieder der Stiftung vermachte. Man hat nachgerechnet, daß dieselbe überhaupt dem edeln Manne ein Kapital von beinahe viertausend fünfhundert Pfund verdankt, welches er ihr theils durch die jähr-

liche Vorstellung von Hauptrollen, an denen dem Theaterfond gewidmeten Abenden, theils durch andere gelegentliche Schenkungen zuflies-sen ließ.

Wenn der einzelne Mensch ein Recht hat, seinen Werth durch jeden Umstand, der ihm in den Augen der Welt mehr Achtung zuzieht, erhöht zu glauben; wie vielmehr darf sich eine Gesellschaft als ein Gegenstand der Achtung ihrer Mitbürger ansehen, wenn sie durch edelmüthigen Eifer sich durch mannichfaltige Schwierigkeiten hindurchgearbeitet, und aus einem Zustande der Geringschätzung und Vernachlässigung sich in bessere Verhältnisse emporgeschwungen. Die Errichtung des Theaterfonds wirft auf die gegenwärtig lebenden Schauspieler einen bleibenden rühmlichen Glanz zurück.

Ich habe mich bey der Erwähnung dieser lobenswürdigen Einrichtung etwas länger verweilt: vielleicht daß die Genauigkeit meiner Nachrichten mich deßhalb bey den Lesern entschuldigt. Ich beschließe mit dem herzlichsten Wunsche für die Fortdauer und Aufnahme derselben, und mit der Bemerkung, daß Ihre Majestät, der itztregierende König, durch Ertheilung verschiedener königlicher Verordnungen für die Sicherstellung der Schauspieler gegen

die Verfolgungen unwissender und fanatischer Richter mehr gethan hat, als alle seine Vorgänger.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Veranstaltung eines bequemern Eingangs zum Drurylaner Theater — Verzierung desselben — Garrik entschließt sich, seinen Antheil an dem Eigenthumsrechte der Bühne aufzugeben — verschiedene Gründe dieses Entschlusses — Er spielt noch einige seiner Hauptrollen — nimmt auf immer von der Bühne Abschied — seine Anrede an die Versammlung.

Ehe die Drurylaner Bühne im Winter des Jahres 1776 eröfnet wurde, war man beschäftiget, verschiedene schickliche Zugänge und Erweiterungen des Eintritts zu veranstalten, und dadurch den Zuschauern den Eingang in die verschiedenen Abtheilungen des Hauses, besonders in die Vorderseite und Seitenlogen von Bridges-street her, bequemer zu machen. Diese Absicht zu erreichen, ward ein Theil eines angränzenden Gebäudes (the Rose Tavern) dazu genommen und mit dem Theater verbunden; auch wurden über den Haupteingang in derselben Straße einige Verzierungen angebracht. Das königliche Wappen zeigt sich in

der Mitte, und ihm an den beiden Enden zur Seite erblickt man zwey ansehnliche Figuren, einen hingestreckten Löwen und ein Eichhorn, welche einander gegen über stehen; zu oberst über dem Fronton sind eine Menge alter Waffenrüstungen angebracht, gleich den Siegs-Trophäen über einen überwundenen Feind, und von der Art, wie wir sie im Anfange des eilften Buchs der Aeneide beschrieben finden. Es sind über die Unschicklichkeit dieser Verzierungen mannichfaltige Anmerkungen gemacht worden, deren Werth ich den Kunstverständigen überlasse.

Mit diesen Veränderungen des Innern sowohl als des Aeußern des Theaters, verbreitete sich zugleich die Nachricht von Garriks Entschluß, den ihm zustehenden Antheil der Bühne aufzugeben. Die Urtheile des Publikums über die Veranlassungen dieses Entschlusses waren verschieden; einige behaupteten mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß Garriks Gesundheitsumstände durch anhaltende Unpäßlichkeit so sehr gelitten hätten, daß er ohne den größten Zwang nicht länger im Stande sey, weder zu agiren, noch die Aufsicht über das Theater zu verwalten; andere wollten wissen, daß die eigenwilligen und widerspänstigen Gesinnungen

gewisser Theaterdamen es ihm zur Nothwendigkeit machten, einen Scepter niederzulegen, welchen er nicht länger mit Würde behaupten könnte, weil seine Unterthanen anfiengen, seine Befehle gering zu schätzen, und nicht länger unter seiner Aufsicht stehen wollten.

Obgleich die Streitigkeiten, welche zwischen Personen, deren Leidenschaften durch mannichfaltige Vorfälle gereizet werden, und deren persönlicher Vortheil in dem Umkreis eines Schauspielhauses, wo Eifersucht und Mißtrauen aus sehr natürlichen Ursachen zu Hause sind, gegen einander trift, unvermeidlich vorfallen müssen, das Vorgeben zu bestätigen schienen, daß Garriks Entfernung von der Bühne durch die Widersetzlichkeit der vorzüglichsten Schauspielerinnen veranlaßt sey; so bin ich doch vollkommen überzeugt, daß lächerliche Verdrüßlichkeiten dieser Art, wenn dergleichen auch wirklich vorfielen, Garrik zwar vielleicht eine mißvergnügte Stunde machen, aber doch nichts weniger als seinen Entschluß in Ansehung einer so wichtigen Angelegenheit bestimmen konnten. Garrik hatte itzt bereits das sechzigste Jahr seines Alters angetreten, und die öftern Anfälle seiner Steinschmerzen verließen ihn niemals, ohne tiefe und sichtbare Eindrükke ihrer Wuth

zurückzulassen, und diese beiden Umstände waren offenbar hinreichend, ihm den Gedanken einzugeben, sich der Bühne zu entziehen, und seine eigenen Angelegenheiten auf das beste in Ordnung zu bringen, um auf den Fall seines Todes den Besitz seines Vermögens seiner geliebten Gattinn und andern Freunden zu versichern.

Sobald es einmal bekannt war, daß Garrik im ganzen Ernst seinen Antheil an dem Besitze des Theaters aufzugeben gesonnen sey, fanden sich sogleich eine Menge Personen, welche ihm denselben abzukaufen entschlossen waren. Um nicht bey einer so bekannten Sache weitläuftig zu seyn, begnüge ich mich zu sagen, daß Garrik zu Anfange des Januars 1776 sich mit Richard Brinsley, Sheridan, Thomas Linley und Richard Ford in Unterhandlungen hierüber einließ, und endlich den 24 Juny 1776 mit denselben einig ward, ihnen sein Recht für die Summe von fünf und dreissig tausend Pfund zu überlassen.

Ein anderer Grund, daß Garrik um diese Zeit die Bühne verließ, war ohne Zweifel sein Vorsatz, sich derselben eher zu entziehen, als Alter oder Schwächlichkeit ihn hierzu von selbst nöthigten. Er hatte sich vorgenommen, dem Publikum

noch vor seinem wirklichen Scheiden von der Bühne Beweise zu geben, daß seine Talente als Schauspieler noch immer geschickt wären, sie in eben dem hohen Grade zu unterhalten, als zu der Zeit, da er sich in der Blüthe und größten Lebhaftigkeit seiner Jahre befunden. Er spielte in dieser Absicht, ohngefähr vierzehn Tage oder drey Wochen vor seinem Abschiede, einige seiner vorzüglichsten und schwersten Charaktere von Shakespear; nämlich Hamlet, Richard und Lear, und noch außer diesen verschiedene andere weniger ermüdende Rollen. Hamlet und Lear wurden wiederhohlt, Richard aber nur einmal, und zwar auf Befehl des Königs, gegeben. Ihre Majestät waren erstaunt, Garrik in einem so hohen Alter noch mit so viel Feuer, Nachdruck und Thätigkeit den Helden spielen zu sehn.

Garrik endigte seine dramatische Laufbahn mit Felix, einer seiner Lieblingsrollen, in dem Lustspiele: O des Wunders, ein Frauenzimmer kann ein Geheimniß bewahren. Als das Stück aus war, näherte sich Garrik voll der innigsten Rührung, deren Ausdruck sich in seinem Gesichte sichtbar abspiegelte, den Zuschauern. Die sorgfältigste Kunst und Vorbereitung hätte unmöglich einen so rührenden Auftritt hervorbringen kön-

nen. Er bückte sich — er schwieg — die Erwartung der Zuschauer war auf das höchste gespannt — Nach einem kurzen Kampf seiner Gefühle ermannte sich Garrik von der mächtigen Erschütterung seines Gefühls, und redete seine Zuhörer in folgenden Worten an:

Meine Herren!

„Es ist gewöhnlich, daß Personen in meiner Lage mit einem förmlichen Abschiedsepilog auftreten. Auch ich hatte diese Absicht, und versuchte etwas Aehnliches auszuarbeiten; allein, ich fand mich damals eben so unfähig, einen solchen Epilog zu entwerfen, als ich itzt außer Stande seyn würde, ihn zu halten.

Das Geklingel des Reims und die Sprache der Erdichtung würde sehr schlecht zu meinen gegenwärtigen Gefühlen passen. Dieser Augenblick ist für mich im höchsten Grade feierlich: ich soll von denjenigen auf immer Abschied nehmen, von welchen ich die größten Beweise von Gunst und Wohlwollen erhalten habe, und zwar an der Stelle, wo ich diese Gunst und dieses Wohlwollen einärntete. (Garrik mußte hier inne halten, und konnte nicht eher weiter reden, als bis er sich

durch einen Strom von Thränen erleichtert fand.)

Unter jeden Verhältnissen meines künftigen Lebens wird das Andenken an Ihr Wohlwollen hier (indem er die Hand auf seine Brust legte) jederzeit unauslöschlich bleiben.

Ich will meinen Nachfolgern gern mehr Kunst und Fähigkeiten, als ich besitze, zugestehen; allein ich fodere jeden derselben auf, mit aufrichtigern und ununterbrochnern Eifer um Ihre Gunst besorgt zu seyn, oder den Werth derselben inniger zu empfinden, als Ihr unterthänigster Diener."

Nach einer tiefen Verbeugung verließ er unter Thränen und lauten Zurufungen der zahlreichsten und glänzendsten Versammlung die Bühne.

Drey und funfzigstes Kapitel.

Garrik nach seiner Entfernung von der Bühne --- ist noch immer aufmerksam auf das, was die Drurylaner Bühne betrift --- sein Rath wird befolgt --- er wohnt der Probe von Miß Mores Trauerspiel Percy bey --- verfertiget dazu einen Prolog und Epilog --- beleidigt Mademoiselle D'Eon --- Ursachen, warum er nicht geneigt gewesen, derselben sein Vertrauen zu schenken --- Der unglückliche Betrug --- Miß Young --- Unerwartete Ehre, welche Garrik in dem Hause der Gemeinen wiederfahren --- Unterrichtet einen jungen Schauspieler in einer sehr schweren Rolle --- wird auf dem Landgute eines vornehmen Herrn von einer Unpäßlichkeit befallen --- kehrt nach der Stadt zurück, und ist dem Anscheine nach wieder hergestellt --- Rückfälle --- wird von verschiedenen Aerzten besucht --- seine ruhige Gelassenheit --- sein Tod und prächtiges Begräbniß.

Obgleich Garrik die Bühne verlassen hatte, so war es doch für ihn nichts leichtes, alle Gedanken an dieselbe aufzugeben; und überdiß blieb er auch noch durch ein ansehnliches Kapital mit derselben verbunden, für dessen Sicherheit er zu sorgen hatte. Der neue Besitzer und Aufseher der Drurylaner Bühne schätzte und liebte Garrik außerordentlich; er kannte den Werth seiner Rathschläge, und setzte ein unbegränztes Vertrauen in seine Beurtheilungskraft und Erfahrung.

Garrik fand sich, außer andern Gründen, Herrn Sheridan zu begünstigen, durch diese Zuversicht auf sein Wohlwollen, und Vertrauen auf seine Entscheidung, angenehm geschmeichelt, und theilte dem letztern über jeden Umstand, worüber er von demselben zu Rathe gezogen ward, sein unbefangenes Urtheil mit. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß einige sehr gut ausgefallene Veränderungen, welche Sheridan in Kongreves Hagestolzen, Liebe um Liebe, und dem Wege der Welt vornahm, Garriks Anweisungen zuzuschreiben sind. Diese treflichen Stükke sind auf diese Weise durch Wegwerfung einiger zu freien Ausdrükke, und durch nähere, mittelst kleiner Zusätze, bewirkter Verbindung zwischen den Charakteren und Gesinnungen, der Vergessenheit zu einer Zeit entrissen worden, da der außerordentlich verfeinerte Geschmack eines gesitteteren Zeitalters, dessen Ohren vorzüglich keusch geworden sind, die Vorstellung derselben nicht länger ertragen konte. Sollte wohl jemand glauben, daß der Gesang eines Soldaten und Schiffers für den ekeln Gaum einer Gesellschaft von Whistspielern zu plump war? Der Rückfall, ein in der That für jede gesittete Versammlung beleidigendes Stück, ist von derselben Hand unter dem Titel, die Reise

nach Skarborough, umgearbeitet, und ein sehr angenehmes Lustspiel geworden.

Kongreves Liebe um Liebe ward mit aller Anstrengung, welcher die Gesellschaft fähig war, aufgeführt, und mein alter Freund Dik Yates, der damals sechzig Jahr alt war, spielte den Schiffer Ben mit aller Lebhaftigkeit, Laune und Geist eines Mannes von dreißigen. Kings Tattle war so unterhaltend, als ein gewöhnlicher Liebhaber des Vergnügens unter den Händen des besten Akteurs nur erscheinen kann. Moodys Gestalt, Stimme und Anstand paßten sehr gut zur Vorstellung des hartherzigen Vaters und ungefälligen Witzlings, Sir Sampson. Nach meinem Gefühl wünschte ich, daß dieser Schauspieler in der Rolle dieses spöttelnden Junkers, den Mann von Lebensart und Welt noch etwas merklicher vorblikken ließe. Parsons ist zum komischen Akteur geboren; der Ton seiner Stimme, und die Muskeln seines Gesichts geben davon einen unwiderruflichen Beweis; seine Laune ist natürlich und einnehmend; und niemand kann sich enthalten, mit ihm oder über ihn zu lachen, so wie er nur den Mund öfnet. Wenn dieser Schauspieler in seinem Gemälde von dem Charakter des alten Foresights etwas bescheidner und mäßiger

seyn, und die Gewohnheit eines Schiffers, beständig die Beinkleider heranzuziehen, minder oft nachahmen wollte, so würde er vielleicht zwar weniger lautes Händeklatschen, aber doch mehr verständigen Beifall sich erwerben.

Von einer Schauspielerinn, die wegen ihrer Vorstellung von Charakteren aus dem höhern Leben berühmt war, und sich vorzüglich durch das Einnehmende ihres Anstandes und die Feinheit ihres Spiels auszeichnete, ließ sich das rohe und muthwillige Betragen eines Landmädchens, die eben erst den Maierhof verläßt, auf keine Weise erwarten, und doch gelang es Mrs. Abingtons unbeschränkten Fähigkeiten, Miß Prue mit so viel belustigender Wahrheit zu spielen, als ob sie in keiner Gattung von Charakteren stärker gewesen wäre, als in Nachahmungen ländlicher Einfalt.

Das Trauerspiel Percy, aus der Feder der Miß Hannah More, war von Garrik gelesen und gebilligt, und Herrn Harrys empfohlen worden, welcher die nöthigen Kosten zu Verfertigung der Kleidung und anderer Dekorazionen des Stücks mit Vergnügen bestritt. Die Rollen desselben schienen den Kräften der Gesellschaft vollkommen angemessen, besonders Herrn Klarke, Wroughton, Mrs. Hartley und Miß

Young. Die mannichfaltigen rührenden Auftritte in Percy prophezeiten unserer Bühne ein neues sich hervorhebendes tragisches Genie, von welchem sich mit der Zeit Darstellungen hoffen ließen, die den besten im Otway und Southern nichts nachgeben würden, und zwar ohne jenes Gemisch von Muthwillen und Niedrigkeit, welches die Arbeiten dieser treflichen Schriftsteller entstellt. Die Zusammenkunft zwischen Elwina und Percy, im vierten Akt, giebt der berühmten Abschiedsscene zwischen Kastalio und Monimia, im letzten Aufzuge in der Waise, wenig nach.

Garrik verfertigte zu diesem Trauerspiele den Prolog und Epilog.

Die folgenden Zeilen dieses Prologs, welche sich allem Ansehen nach auf Mademoiselle D'Eon beziehen, wurden von dieser Dame und ihren Freunden sehr übel aufgenommen.

„Dame Natur schuf unser Geschlecht, die Männer zu beherrschen; wir können das hohe Roß besteigen, und zierlich schwatzen, Ja einige von uns sind sogar in Hosen, und zwar nicht ohne Würde, aufgetreten — und warum sollten wir nicht auch Hosen tragen? — Haben wir nicht vor kurzem einen weiblichen Junker sich uns als muthigen Krieger und schlanken Ritter zeigen sehen? Freilich nur eine kurze, vor-

übergehende Erscheinung! Sein Schwerdt ward plötzlich zum Fächer, und in ein schmukkes Weibchen verwandelte sich der Mann. Die Franzosen rufen ihre Amazoninn zu sich zurück; dem Rufe gehorsam, kehrt sie heim, gleich geschickt zu schwatzen und zu schreiben, zu tanzen und zu reiten; gleich geschickt zu Staatsgeschäften und zu Weibergezänk, zu Augen- und zu Degengefechten. Wenn sich ihr Herz einem Liebhaber ergeben sollte, und er wagte es, sie zu verlassen, so wird sie den Treulosen mit eigener Hand durchbohren."

Diese harmlosen Zeilen wurden, wie es scheint, von dieser weiblichen Heldinn sehr hoch aufgenommen. Allein die eigentliche Veranlassung des Unwillens der D'Eon war wohl diese, daß Garrik, ohngeachtet jene oft gewünscht bey ihm eingeführet zu werden, dennoch ihre Bekanntschaft sorgfältig vermieden hatte; die vertrauliche Verbindung, in welcher er mit den Feinden derselben, wovon einige sich an der Spitze des Ministeriums befanden, besonders Herrn von St. Foix und Herrn Necker, stand, hielt ihn gleichfalls ab, sich mit ihr in einen Briefwechsel einzulassen. Einstmals war sie jedoch zu Garrik nach Hampton eingeladen, und dieser, der mehr als irgend jemand die

Kunst besaß, seine Gesellschaft angenehm zu unterhalten, entwarf zu Belustigung seiner Gäste zwo launigte Gemälde eines Franzosen und eines Engländers, und schilderte den verschiedenen Eindruck, welchen gleiche Gegenstände auf beide hervorbringen. D'Eon war, allem Ansehen nach, mit dieser Schilderung unzufrieden; denn Garrik war ein zu eifriger Engländer, um den Franzosen in das vorzüglichste Licht zu stellen.

Man will itzt wissen, daß D'Eon eine natürliche Tochter Ludwig des funfzehnten sey, und aus dieser Ursache von dem französischen Hofe mit der sorgsamsten Achtung und Gefälligkeit behandelt werde. Der neuerlich gedruckte Brief, von der Hand eines großen französischen Ministers, in welchem sie zur Rükkehr nach Frankreich eingeladen wurde, ist in den achtungsvollsten Ausdrükken abgefaßt. Der König besteht darauf, daß sie die eigentliche Kleidung ihres Geschlechts tragen soll, allein D'Eon ist so heftig für die Uniform eingenommen, daß sie dieselbe nie abzulegen wünscht, und hierinne wird sie von den vornehmsten Offiziers unterstützt, welche nicht zugeben wollen, daß eine Person, die als Offizier gedienet hat, jemals im Schleppkleide und Unterrokke erschei-

nen soll. Man sagt, daß sie beinahe ein Jahr in einer Art von anständigem Arrest zubringen müssen, wodurch sie bewogen werden sollte, sich dem Willen des Königs gemäß zu bezeigen.

Der unglückliche Betrug von Miß More, welchen Garrik in der Handschrift gesehen, und sehr gerühmt hatte, wurde auf der Koventgardner Bühne zu einer zwar unschicklichen Jahreszeit, im April 1779, aufgeführet; fand aber nichts destoweniger den besten Beifall, welchen sich ein Trauerspiel wünschen kann, ich meyne die Thränen und innigste Theilnehmung der Zuschauer.

Niemals ist die Gewalt der Leidenschaft über ein von Natur aufrichtiges und edelmüthiges Herz, welches durch die unwiderstehliche Macht der Liebe dahin gebracht wird, sich allen denjenigen Banden zu entziehen, welche das menschliche Herz fesseln sollen, mit stärkern Farben geschildert worden, als in dem unglücklichen Betruge. Ich weiß nicht, ob irgend eines unserer neuen Stükke gleich trefliche Auftritte streitender Leidenschaften, wo Ehre, Dankbarkeit und Freundschaft anfangs die Oberhand behaupten, aber doch endlich der allgemeinen Beherrscherinn der Herzen ohnmächtig weichen

müssen, aufweisen kann. Orlando ist ein wahrer Märtyrer der Liebe.

Eine kritische Prüfung dieses meisterhaften Trauerspiels kann nicht anders als ein sehr angenehmes Geschäft seyn, allein es würde mich über die Gränzen meines Entwurfs hinausführen. Man wird mir indessen verzeihen, wenn ich mich nicht enthalten kann, dem unnachahmlichen Spiele von Miß Young nur mit wenig Worten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Als Mathilda hatte sie mich bereits in einem von Dr. Franklin verfertigten und mit großem und verdientem Beifalle aufgeführten Trauerspiele, ihre Herrschaft über die Bewegungen der Leidenschaft empfinden lassen. Allein als Emmelina übertraf sie durch den Ausdruck der tiefsten Traurigkeit und innigsten Bekümmerniß jede Schauspielerinn, die ich jemals gesehen habe.

Es giebt zuverlässig keine schwerere Lage auf der Bühne, als wenn der Schauspieler durch seinen Ausdruck dasjenige zu ergänzen hat, was Worte nicht fassen können; wenn Blick und Spiel dem Zuschauer das Bild der innigsten Leiden eines geängstigten Herzens vorhalten sollen.

Der Ausdruck der tiefen Verzweiflung in

Miß Youngs Blick und Miene übertraf alle Gewalt der Beredsamkeit, und machte auf die Zuschauer so starken Eindruck, als ich mich nie erinnere, gesehen zu haben. Der Blick, welchen sie bey der Aussprache jener wenigen Worte — „ich dächte, Sie hätten ihrer Tochter keine Fehlbitte sollen thun lassen“ — auf Gvilford, ihren Vater, heftete, zerriß jedes Herz, und lockte jedem Auge Thränen ab.

Garrik besuchte oft, als er von Geschäften frey war, das Haus der Gemeinen, besonders wenn wichtige Gegenstände ausgemacht werden sollten, deren Erörterung den besten Rednern beider Partheien Gelegenheit darbot, sich zu zeigen.

Als er sich einst im Frühling 1777 zufälliger Weise unter den Zuhörern befand, entstand, bey Gelegenheit eines gewissen Vorschlags, ein so lebhafter Streit zwischen zwey ansehnlichen Mitgliedern des Hauses, daß der Sprecher des Hauses sich genöthiget sahe, den streitenden Partheien Stillschweigen aufzulegen, um gefährlich scheinenden Folgen zuvorzukommen; während dieser Unruhe des Hauses bemerkte ein Deputirter aus Shropshire, daß sich Garrik in der Gallerie befand, und trug sogleich darauf an, daß man die Zuhörer abtreten hiesse.

Herr Burke stand auf, und berufte sich auf das Urtheil der ganzen ehrwürdigen Versammlung, welche entscheiden sollte, ob es nur einigermaßen mit den Grundsätzen des Anstandes und der Schicklichkeit bestehen könne, daß man einen Mann von der Anhörung ihrer Streitigkeiten ausschließen wolle, dem sie alle so viel Verbindlichkeiten schuldig wären, einem Manne, der der größte Meister der Beredsamkeit sey, und in dessen Schule sie alle die Kunst des Vortrags und die ersten Gründe der Redekunst erlernt hätten. Er für seine Person gestehe, Garriks Unterrichte nicht wenig schuldig zu seyn. Er sprach noch verschiedenes zu Garriks Lobe, und ward von Mr. Fox und Mr. T. Townshed mit vielem Nachdrukke unterstützt, welche die großen Verdienste ihres alten Lehrers, wie sie Garrik nannten, weitläuftig herausstrichen. Der Vorschlag des vorerwähnten Herrn ward mit vielem Nachdruck und Unwillen verworfen; und Garrik beinahe durch einmüthige Stimmen des ganzen Hauses von der allgemeinen Verordnung, abzutreten, ausgenommen. Er schrieb über diesen Vorfall ein unterhaltendes kleines Gedicht.

Garrik bezeigte sich auch, nachdem er die Bühne verlassen hatte, bey jeder Gelegenheit

bereit, jungen Schauspielern, welche sich an ihn wandten, seinen Rath und Unterricht zu ertheilen. Die Aufseher der Drurylaner Bühne brachten, seinem Vorschlage zufolge, im Winter 1778 das Trauerspiel Mahomed, eines der berühmtesten Voltairischen Stükke, welches Miller übersetzt hatte, wieder auf die Bühne. Garrik hatte darinn die Rolle des Zaphne, und zwar mit großem Beifalle, gespielt, war aber, ich weiß nicht aus welchen Ursachen, nur einmal darinn aufgetreten. Er bemühte sich indessen, zehn oder zwölf Jahr nachher, seine Begriffe davon Kautherly mitzutheilen; allein obgleich dieser junge Schauspieler auf den Unterricht seines Lehrers außerordentlich aufmerksam war, und sich alle mögliche Mühe gab, demselben durch sein Spiel Ehre zu machen, so hatte er doch von Natur zu wenig Anlage für das Trauerspiel. Sein vorzügliches Verdienst bestand in einem guten Ohre. Garrik hatte viel Zuneigung für diesen jungen Mann, und munterte ihn oft auf, mehr zu unternehmen, als seine Fähigkeiten wahrscheinlicher Weise erreichen konnten. Sein Spiel als Zaphne war nur eine sehr schwache Nachahmung von der Idee des Verfassers und dem Unterrichte seines Lehrers.

Der junge Bannister hatte in seinem Spiele bey verschiedenen Gelegenheiten gute dramatische Anlagen gezeigt. Garrik hielt ihn daher nicht für unfähig, eine Vorstellung des Zaphne unternehmen zu können. Er gab diesem jungen Schauspieler einige Wochen lang dazu sehr sorgfältig die nöthige Anweisung, und da dessen Fähigkeiten seinen Erwartungen entsprachen, munterte er ihn auf, seine tragischen Talente in dieser Proberolle zu versuchen.

Bannister hatte den Vortheil, als Zaphne mit der jungen, schönen und beliebten Mrs. Robinson als Palmyra zu spielen.

Die Scenen des Zaphne sind so interessant für die Zuschauer, als sie schwer für den Schauspieler sind. Ein unerfahrner Jüngling, von Natur edel und wohlwollend, wird, durch Aberglauben getäuscht, und von einem schwärmerischen Eifer erhitzt, zu Handlungen angetrieben, die allen Grundsätzen der Vernunft, Redlichkeit und Menschenliebe entgegen sind. Die Ueberzeugung von dem, was augenscheinlich recht und gut ist, streitet mit dem, was dem Schüler Mahomeds als eine schlechterdings nothwendige Religionspflicht eingeschärft worden ist; und hieraus entsteht denn ein solcher Kampf entgegengesetzter Leidenschaften,

ein solches Sträuben der Natur gegen Kunst, der Vernunft gegen Andächteley, daß nur das Talent eines Garriks den schnellen Wechsel dieser Regungen genau zu fassen, und kräftig darzustellen vermochte. Man muß indessen gestehen, daß bey aller Schwierigkeit dieses Unternehmens der junge Bannister, als Zaphne, gegründete Erwartung bey dem Publikum erregte, mit der Zeit zu einem großen Grade von Vollkommenheit zu gelangen. Seine Stimme war noch nicht völlig ausgebildet, und folglich nicht allemal im Stande, die gewaltsamen Leidenschaften eines Schwärmers stark genug auszudrükken; jedoch faßte er den Sinn seiner Rolle richtig und mit Genauigkeit, und drückte ihn oft mit Kühnheit und Feuer aus. Er verlor nachher durch Garriks Tod einen schätzbaren Freund und vortreflichen Lehrer. Mahomed wurde von Palmer gespielt, der, meines Erachtens, mehr im Komischen als Tragischen vorzüglich ist. Wirklich ist er in einer Menge von Rollen ein sehr brauchbarer Schauspieler, und wenn er auch nicht oft sich zu einem hohen Grade von Vollkommenheit emporhebt, so sinkt er doch niemals zur Plattheit und Abgeschmaktheit herab. Kein Schauspieler erscheint in einer größern Mannichfaltigkeit von

Rollen, und wird gemeiniglich mit mehr Beifall aufgenommen, als Palmer.

Das Genie eines Voltaire wußte wohl, was die Regungen der Natur zwischen Vater und Kindern, wenn gleich einander unbekannt, für einen Eindruck auf das Gefühl der Zuschauer machen müßten. Die Lage von Zaphne, Palmyra und Albanor ist so wahrhaftig rührend, als mir irgend eine in der dramatischen Gattung bekannt ist. Mit Vergnügen entrichte ich hier den Zoll des verdientesten Lobes an einen hochachtungswürdigen Mann, und einsichtsvollen Schauspieler. Mr. Bensley spielte die vortreflich gezeichnete Rolle des Alkanor durchaus mit dem leidenschaftlichsten Nachdrukke.

Am Weihnachtsfeste des Jahres 1778 wurden Mr. und Mrs. Garrik auf den Landsitz des Grafen Spencer eingeladen, wo sie schon oft willkommene Gäste gewesen waren. Mitten in der geselligen Freude und den ausgewählten Vergnügungen, die jedermann bey dieser edlen Familie genießt, bekam Garrik einen außerordentlich heftigen Anfall seines alten Uebels. Eine zu gleicher Zeit eingetretene Entzündung in den äußern Theilen seines Unterleibes machte Mrs. Garrik äußerst besorgt; obgleich die Aerzte es für keine Sache von Wich-

tigkeit hielten. Auch wurde Garrik von seiner Krankheit, den Steinschmerzen, so vollkommen wieder hergestellt, daß er sich entschloß, nach London zu reisen, wo er in seinem Hause in den Adelphi Freitags den 15 Jan. 1779 anlangte. Er schickte den folgenden Tag nach seinem Apotheker, Mr. Lawrence, der ihn beym Ankleiden antraf, und dem Ansehen nach bey guter Gesundheit, aber über den Umstand ein wenig beunruhigt fand, daß er seit mehrern Stunden keinen Urin lassen können, welches er seit einigen Jahren aller vier Stunden zu thun gewohnt war. Herr Lawrence versicherte ihn, daß er vor der Hand noch keine Ursache habe, hierüber besorgt zu seyn; daß aber, im Fall der nemliche Umstand noch den folgenden Tag fortdauern sollte, er es für rathsam halte, den Dr. Kadogan davon zu benachrichtigen. Der letztere hielt die Sache für so ernstlich, daß er Garrik eröfnete, seine Krankheit wäre so ungewiß in ihren Folgen, daß er es für nöthig achte, ihm zu rathen, so geschwind als möglich alle weltliche Geschäfte zu besorgen, worüber er etwa noch Einrichtungen zu treffen wünschte. Garrik versicherte ihn, daß er nichts von dieser Art auf dem Herzen hätte, und daß er sich nicht fürchte zu sterben.

Die Krankheit nahm indessen unaufhörlich zu; die Feuchtigkeiten, denen der natürliche Ausweg verstopfet war, verursachten eine Art von Betäubung, die stufenweise bis zu seinem Tode zunahm.

Ohngefähr zwey Tage vor seinem Tode wurde er von einem alten Bekannten besucht, einem Manne, dessen Gesellschaft und Umgang wegen seiner unschädlichen Laune und gefälligem Scherze von jedermann gesucht ward. Als er bey Mrs. Garrik eingeführt wurde, befand sie sich nichts weniger als wohl; ihr Zustand war eine Folge der mannichfaltigen Beschwerlichkeiten, welchen sie sich bey einer langen und ununterbrochenen Wartung ihres Gatten unterzogen hatte; eine Pflicht, die sie niemals bey irgend einer ihn befallenden Unpäßlichkeit unterließ. Sie überredete diesen Freund, mit ihr zu Mittage zu speisen, da sie sich einige Erleichterung ihrer Bekümmerniß von seiner Theilnehmung versprach, und in ihrer gegenwärtigen Lage in seiner Gesellschaft eine Art von tröstender Beruhigung zu genießen hofte. Während ihres Gespräches kam Garrik ins Zimmer; aber ach! wie verändert! wie verschieden von jener frohen Lebhaftigkeit, die sonst alles, was er sagte, und was er that, zu be-

gleiten pflegte. Seine Gesichtsfarbe war fahl und verblichen, sein Gang langsam und feierlich. Er hatte sich in einen reichen Schlafrock gehüllt, gleich dem, den er in der Rolle des Lusignon, jenes alten ehrwürdigen Königs von Jerusalem, zu tragen pflegte, und erschien daher der Einbildungskraft seines Freundes gerade so, als wenn er im Begriff wäre, in diesem Charakter aufzutreten. Er setzte sich nieder, und während der ganzen Stunde, da er in dem Zimmer verweilte, sprach er kein Wort. Er stand auf und entfernte sich in sein Zimmer; Mrs. Garrik nahm indessen mit ihrem Gaste eine kurze Mahlzeit ein.

Itzt wurden Dr. Haberden und Dr. Warren herbeigerufen. Auch stellten sich noch verschiedene andere Aerzte, größtentheils seine vertrauten Bekannten, ein, und zwar durch keine Rücksicht auf Belohnung, sondern durch den uneigennützigen Wunsch herbeigelockt, Garrik Erleichterung zu verschaffen, und ein Leben zu verlängern, das dem Publikum so schätzbar, und seinen Freunden so theuer war. Als sich ihm Dr. Schomberg näherte, nahm ihn Garrik mit einem ruhigen Lächeln bey der Hand, und sagte: „der letzte der Zeit nach, aber nicht in meiner Zuneigung.“

Die Betäubung, welche ihm sein Uebel verursachte, war nicht stark genug, ihn zu hindern, bisweilen mit philosophischer Heiterkeit an Gesprächen Theil zu nehmen. Er äußerte gegen Mr. Lawrence, daß er es nicht weiter bedauere, keine Kinder zu haben; er kenne die Lebhaftigkeit seines Gefühls, und sey überzeugt, daß, wenn er so unglücklich gewesen wäre, ungehorsame Kinder zu haben, er einen solchen Schmerz nicht würde haben ertragen können.

Den Tag vor seinem Tode bemerkte er eine Menge Personen in seinem Zimmer, und fragte Mr. Lawrence, wer sie wären. Man sagte ihm, es wären lauter Aerzte, die in der Absicht kämen, ihm ihre Dienste zu leisten. Er schüttelte den Kopf, und wiederholte die Worte des Horazio in der schönen Büßfertigen:

Man sieht, sich drängend, einen nach dem andern nahn;
Und, gleich den vorgen, ist der letzte Thor willkommen.

Den noch übrigen Theil seines Lebens blieb er ruhig und gefaßt, und sprach mit einer heitern Gelassenheit. Er war so weit entfernt, sich dem Tode so nahe zu glauben, daß er, wie

man mich versichert hat, noch ein oder zwey Tage vorher zu dem Bedienten, der ihm Arzney reichte, sagte: „Warte nur, Thomas, ich werde schon wieder gesund werden, und dich dann für alle deine Mühe belohnen.

Er starb Mittwochs früh um acht Uhr den 20 Jan. 1779 ohne Verzukkung. Seine Krankheit wurde von Mr. Potts für eine Verhärtung der Nieren erklärt.

Montags den 1 Februar wurde sein Leichnam aus seinem Hause in Adelphi abgeführt, und mit der größten Pracht in der Westmünster Abtey unter dem Monumente seines geliebten Shakespear beigesetzt. Personen vom ersten Range, Männer, durch Genie und Gelehrsamkeit berühmt, und Freunde, die ihn lebend geliebt hatten, und seinen Tod beweinten, begleiteten den Zug.

Vier und zwanzig der vornehmsten Schauspieler von beiden Häusern waren gleichfalls gegenwärtig, und beklagten mit ungeheuchelter Traurigkeit den Verlust eines Mannes, der eine so besondere Zierde ihres Standes, und ein so freigebiger Beförderer ihrer wohlthätigen Anstalt gewesen war.

Vier und funfzigstes Kapitel.

Allgemeine Uebersicht von Garriks Charakter — Er ist nicht zu vergleichen mit Burbage, Allen, Hart, Mahon, ꝛc. — vorzuziehen vor Wilkes, Booth und Zibber — ist mehr geehrt worden, als irgend ein englischer oder fremder Schauspieler — Moliere und Baron — Anekdoten von ihnen — Garrik mit Roscius verglichen — Sein Vorzug — Ehrenbezeigungen gegen Garrik außerhalb seines Vaterlandes — Herr Necker, Herr von St. Foix und der Herzog von Nivernois — Garriks Gelehrsamkeit — Erweiterung seiner Kenntnisse durch den Umgang seiner vertrauten Freunde — Seine Art zu unterhalten — ein Gegensatz von Foote — Seine Dienstfertigkeit gegen andre — Mr. Brighton's Charakter — Garrik als Schriftsteller betrachtet — Seine Fehler — Seine glänzende Lebensart — Seine Menschenliebe, Gefälligkeit und Wohlthätigkeit.

In den vorigen Abschnitten ist schon so viel von Garrik als Schauspieler und als Mensch gesagt worden, daß es vielleicht unnöthig scheinen kann, noch etwas weiter hinzuzufügen. Und doch wird man, aller Wahrscheinlichkeit nach, eine allgemeine Uebersicht über einen so außerordentlichen Mann erwarten, in der man ihn sowohl von Seiten der auszeichnenden Rolle, die er in der Welt gespielt hat, als von Seiten seines häuslichen Lebens kurz geschildert sieht. In der That sind seine öffentlichen

Handlungen so in sein Privatleben verwebt, daß es nicht leicht seyn wird, sie von diesem zu trennen. Von der Vorzüglichkeit seines Spiels habe ich schon so weitläuftig gehandelt, daß ich in dieser Rücksicht hier wenig oder nichts hinzuzusetzen brauche; besonders da ich an einem andern Orte (in den dramatischen Beiträgen) Gelegenheit haben werde, seine Fähigkeiten für die Bühne mit denen seiner Zeitgenossen zu vergleichen.

Ohne irgend eine Neigung, boshafte Vergleichungen anzustellen, und den Ruhm irgend eines Schauspielers, der je die Bühne betreten hat, oder noch betritt, verkleinern zu wollen, glaube ich mit Wahrheit von Garrik behaupten zu können, daß ihn die Welt überhaupt in einem ganz andern Lichte betrachtete, als alle Schauspieler der jetzigen und vorigen Zeiten, bey uns oder irgend einem andern Volke.

Ich rede jetzt nicht von den besondern Vorzügen seines Spiels, sondern von seinem ausgezeichneten Werthe als Glied der Gesellschaft, von seinen allgemeinen Verdiensten, und nicht von seinen einzelnen Fähigkeiten.

Mein Urtheil von ihm zu bestätigen, werde ich die Ansprüche unserer berühmtesten englischen Schauspieler auf höhern Vorzug unter-

suchen, einen Blick auf die Gunst der Franzosen gegen ihre Schauspieler, besonders Moliere und Baron, werfen, und endlich Garrik mit seinem großen Urbilde, dem Roscius des alten Roms, vergleichen; Erörterungen, die, ob sie gleich vielleicht einigen unnöthig scheinen können, doch mannichfaltige Anecdoten und Beiträge zur dramatischen Geschichte darbieten, die, wie ich mir schmeichle, für den größten Theil meiner Leser unterhaltend seyn werden.

Wen soll ich wohl unter den Schauspielern Englands auswählen, um ihn mit Garrik zu vergleichen? Pope erlaubt mir nicht, in die Zeiten Shakespears zurückzugehn, wo der Stand eines Komödianten so niedrig war, daß man sie durch den Bedienten in der Küche abfertigen ließ, und keiner derselben, wie Pope mit Bedauern bemerkt, weder die Tafel eines Lords, noch den Nachttisch einer Dame zu sehen bekam. Und doch hätte sich dieser Schriftsteller erinnern können, daß Jakob der Erste an William Shakespear, Richard Burbage, John Hennings, Heinrich Coudell rc. ein königliches Privilegium ertheilte, sie darinn für Personen in seinen Diensten erklärt, und alle Obrigkeiten auffordert, ihnen zur anständigen

Aufführung ihrer dramatischen Stükke behülflich zu seyn, eine Gunstbezeugung, die man, meines Erachtens, so niedrigen Leuten, wie Pope beschreibt, nicht würde erwiesen haben. Sein heimlicher Widerwille gegen Schauspieler ließ auch diesen großen Schriftsteller nicht bedenken, daß Edward Allen, der freigebige Stifter von Dulwich-College, aus diesem Stande, und der einzige Eigenthümer seines Theaters war, welches er von Grund aus baute, ein Mann, dessen Vermögen man nicht geringer als fünf und zwanzigtausend Pfund schätzen konnte, welches ohngefähr hunderttausend Pfund in unsern Tagen die Wage hält, und folglich nach dieser Rechnung so ansehnlich war, als Garriks Glücksumstände.

Wie sehr aber auch die Schauspieler unter Elisabeth und Jakob dem Ersten geschätzt wurden, so werde ich doch unter ihnen nicht den Mann suchen, der Garrik an die Seite gesetzt werden könnte. Ihre Nachfolger unter den Regierungen Karls und Jakobs des Zweiten gewannen nicht an gutem Rufe, indem sie die sittenlosen Stükke eines Dryden, Otway, Lee, Wycherley, Behn und Shadwell vorstellten. Und obgleich Hart und Mohun, durch ihre Treue in muthiger Vertheidigung ihres Fürsten,

und durch den ehrenvollen Titel des Soldatenstands, ihre Namen auf gewisse Art glänzend gemacht hatten, so glaube ich doch nicht, daß wir sie Garrik an die Seite setzen können. Bettertons, eines braven Mannes und vortreflichen Schauspielers, Vermögen und Ruf kommt mit ihm eben so wenig in Vergleichung.

Die ausnehmende Zügellosigkeit der Sitten in vielen Schauspielen, und die unaufhörlichen Unruhen, die durch die Gewohnheit einiger Damen, halbe Masken zu tragen, veranlaßt wurden, hielten vom Schauplatz eine Menge gesetzter und ernsthafter Personen ab, die es für eine Art von Schandthat hielten, einen Ort zu besuchen, wo ein so unregelmäßiges, ausschweifendes und lärmendes Betragen herrschte.

Mr. Colliers kurze Betrachtung über das Schauspiel verursachte eine sehr merkliche und beinahe augenblickliche Veränderung in der Sprache des Theaters, und die Akte im fünften Jahr der Königinn Anne, wodurch die halben Masken im Schauspielhause zu tragen verboten wurden, war eine vortrefliche Ergänzung zu dem, was dieser ehrwürdige Geistliche gerügt hatte. Die kurzen Aufsätze im Schwä-

tzer und Zuschauer trugen vielleicht mehr als irgend etwas anders dazu bey, den Geschmack umzubilden und die Sitten des Zeitalters und des Theaters zu verbessern. Addison und Steele waren es, die sich der dramatischen Stükke und der Schauspieler annahmen.

Von dieser Zeit an können wir die Verbesserung der öffentlichen Sitten rechnen, so viel wenigstens, als den äußerlichen Wohlstand und die Verfeinerung des Ausdrucks betrift; und in diese Reformation bey der Klasse der Dichter und ihren litterarischen Produkten müssen wir zugleich ihre Freunde, die Schauspieler, mit einschließen, die nun auch anfiengen, sich regelmäßiger und behutsamer zu betragen. Die königliche Erlaubniß, die in Form eines Patents an Dogget, Wilkes und Zibber gegeben wurde, und das Privilegium, welches nachher Booth, Wilkes und Zibber, in Verbindung mit Sir Richard Steele, erhielten, gab den Schauspielern ein größeres Ansehen, als sie jemals gehabt hatten; und unter diesen jetzt genannten will ich suchen, einen Mitwerber von Garriks Ruhm zu finden.

Wilkes war ein gesetzter und geselliger Mann von feiner Lebensart, gutem natürlichem Verstande, aber ohne alle gelehrte Kenntnisse. Sein

ganzes Bestreben war, sich in seiner Kunst hervorzuthun. Er gieng zuweilen nach Hofe, war aber mit keiner der vornehmsten Personen bekannt. Man bewunderte ihn mit Recht als Schauspieler, und liebte ihn als rechtschaffnen Mann, übrigens war er in nichts von irgend einem Privatmanne aus dem Mittelstande verschieden.

Booth hatte große Vorzüge durch Geburt und Erziehung. Er war ein Verwandter von dem Grafen von Warrington, und hatte selbst einige Hoffnung zu diesem Titel. Er war ein Gelehrter, und ein Mann von dichterischer Einbildungskraft, wie seine poetischen Arbeiten, die sich über das mittelmäßige erheben, hinlänglich beweisen.

Sein Verdienst als Schauspieler empfohl ihm dem Lord Bolingbroke, der so viel Vergnügen in seiner Gesellschaft und Umgang fand, daß er seinen Wagen alle Abende vor die Thüre des Theaters schickte, um Booth nach Endigung des Stücks auf seinen Landsitz bringen zu lassen. Man sagte von Booth, daß, ob er gleich damals keinen eigenen Wagen besaß, er die Kutschen aller adlichen Häuser gebrauchen konnte. Lord Bolingbrokes Freundschaft verschafte Booth einen Antheil an dem Privile-

gium des Theaters von Drurylane. Von dieser Zeit an, bald nach Bettertons Tode, wurde er als erster tragischer Schauspieler seines Zeitalters angesehen. Er wurde reich, und kaufte sich ein Landgut zu Cowley bey Uxbridge.

So hatte er sich zu dem höchsten Gipfel des Ruhms emporgeschwungen, und genoß zugleich den Vortheil eines ansehnlichen Vermögens, weswegen es vielleicht unglaublich hätte scheinen können, daß irgend ein Schauspieler in der Folge eine so hohe und beneidete Stuffe erreichen würde. Aber Booth, der niemals vorher vielen Antheil an der großen Welt genommen hatte, zog sich nach seiner Heirath mit Miß Santlow, die er aufs zärtlichste liebte, noch mehr zurück; setzte mit wenigen oder niemanden eine angefangene Freundschaft fort, und besuchte keine öffentlichen Orte, außer Buttons und Bedfords Caffeehaus. Keiner oder sehr wenige der Gutsbesitzer, die in der Nähe von Kowley wohnten, beunruhigten ihn mit Besuchen oder Einladungen. Wenigen bekannt, konnte er auch nur von wenigen geschätzt werden. So wurde er bald zu jeder Veränderung verdrossen, vertrieb sich sorglos die Zeit in seinem Hause, und war einzig und al-

lein in die Betrachtung der Vollkommenheiten seiner Gattinn vertieft.

In seiner Mine zeigte sich das gute Herz so deutlich, daß es jedermann auffiel, der ihn sahe. Ich habe Mr. Delane, den Schauspieler, von ihm erzählen hören, daß, wenn er in Bedfords Caffeehause zu einer Zeit, wenn viel angesehne Personen gegenwärtig waren, hereintrat, jedermanns Augen durch den Ausdruck von Güte in seinem Gesicht, von Größe in seinem Gange, und von Würde in seinem ganzen Anstande, auf ihn gezogen wurden. Kurz, er war, um alles von seinem Charakter zusammenzufassen, ein geistvoller Schauspieler und liebenswürdiger Mann.

Colley Zibber, der zweite Theilnehmer des Privilegiums, verband mit dem Rufe eines geschätzten und glücklichen Schauspielers, die glänzendere Rolle eines Aufsehen machenden dramatischen Schriftstellers. Seine Verdienste in Ausübung dieser beiden Talente verschaften ihm Eingang bey den vornehmsten Personen, und freien Zutritt zu allen fröhlichen Gesellschaften. In seiner Jugend war er ein Mann von sehr leichter Denkungsart, und der gewöhnliche Gefährte unsers jungen Adels und anderer Personen von der feinen Welt, in Stunden

des Vergnügens. Er ergötzte sie durch seine launigten Einfälle und drolligte Lebhaftigkeit. Bey mehrern Jahren hatte er das Glück, grossen Staatsmännern in Stunden ihrer Erholung die Sorgen der Geschäfte zu zerstreuen. Mr. Pelham war gern mit Colley Zibber allein, und ich glaube, letzterer sagt diß selbst in der Zueignungsschrift seiner vortreflichen Vertheidigung an den erwähnten weisen und rechtschaffenen Minister. Aber eine zur Gewohnheit gewordene Neigung zum Spiel, und ein eingewurzelter Trieb nach Vergnügen, machten ihn für Personen von strenger Denkungsart weniger angenehm; noch weit weniger war er fähig, von den vornehmsten Geistlichen und angesehensten Juristen zum Gesellschafter gewählt zu werden, die sich um Garriks Umgang bewarben, und mit denen dieser gar nicht auf den Fuß von Abhängigkeit, sondern auf das ungezwungendste und freundschaftlichste lebte.

Allein Colley, sagt man, hatte die Ehre, ein Mitglied von White's großem Club zu seyn. Diß konnte wohl ein jeder seyn, wie ich glaube, wenn er gut gekleidet war, und das Geld, was er verspielt hatte, bezahlte. Aber auf was für einem Fuß lebte Zibber mit dieser Ge- Gesellschaft? Ey! sagte mir sein Freund Mr.

Victor mit einer triumphirenden Freude, er speiste aufs prächtigste mit Mr. Arthur und seiner Frau, und gab für sein Mittagsmahl eine Kleinigkeit. Nach der Tafel, als die Thüre des Gesellschaftszimmers geöfnet, und Zibber bekränzt eingeführt wurde, grüßte man ihn mit einem lauten und jauchzenden Zuruf; „König Colley, König Colley, komm herein, willkommen; willkommen, König Colley. Und diese Art von Glückwünschung schien Mr. Victor sehr ehrenvoll und schmeichelhaft.

Die niedrigen Verläumdungen jenes alten hämischen Kritikers, John Dennis, der in einem Briefe an Sir John Edger (Sir Richard Steele) Zibber einen verworfenen Bösewicht nennt, kommen in keine Betrachtung. Aus bessern Quellen habe ich erfahren, daß Zibber ein Mann von gutem Herzen und menschenfreundlichen Gesinnungen war. Nur diß muß man von ihm sagen, daß er bis zu dem höchsten Alter fortfuhr, dem Vergnügen zu sehr ergeben zu seyn,

Aus dem, was wir bisher gesagt haben, wird der Leser überzeugt worden seyn, daß, obgleich Zibber als Schriftsteller auf einer höhern Stuffe steht, als Garrik, er doch in andrer Betrachtung weit unter ihm war.

Wenden wir unsre Augen auf das fröhliche Frankreich und das harmonische Italien, so werden wir eben so wenig bey diesen aufgeklärten Völkern einen Schauspieler finden, der auf Garriks Ruhm Anspruch machen könnte. Unter den italiänischen Improvisatori, die sich mit Darstellung niedrigkomischer Stükke aus dem Stegreife beschäftigen, dürfen wir keine ausgebildeten Schauspieler suchen, noch wollte ich Mr. Garrik so sehr herabwürdigen, um ihn mit den Helden des Operntheaters zu vergleichen, deren Verdienst in der Biegsamkeit und Annehmlichkeit ihrer Stimme besteht, und die ihr Ansehen blos ihren erworbenen Reichthümern zu danken haben.

Die Franzosen sind grosmüthige Beförderer des Theaters, und vorzügliche Schauspieler werden von ihnen nicht blos bemerkt, sondern auch sehr hochgeschätzt. Moliere wurde für einen vortreflichen Schauspieler in der Komödie gehalten, und war zugleich ein großer Schriftsteller. In der That war er, wie Boileau und Racine Ludwig dem Vierzehnten sagten, der Ruhm und Stolz der Nation. Ganz Europa konnte damals keinen dramatischen Schriftsteller aufweisen, der ihm glich, und unsre besten Kritiker kommen, glaube ich, dar-

inn überein, daß nur Shakespear ihm vorzuziehen sey. Aber als Schauspieler, als ein Mann von Ansehen, aufgesucht, geliebt und geschmeichelt von den vornehmsten und ernsthaftesten Personen eines ganzen Volks, kommt er Garrik doch bey weitem nicht gleich. Ludwig kannte Molieres Werth, und belohnte seine Verdienste, aber nicht so reichlich, als ein Fürst hätte thun sollen, der in ganz Europa Gelehrte besoldete. Er unterhielt sich oft mit ihm, und gab ihm sogar einigemal einen Wink zu Ausführung eines gewissen Charakters. Der große Prinz von Conde bewunderte Moliere, und viele unter dem Adel waren seine Gönner, aber er war keinesweges ihr Gesellschafter, oder gieng mit ihnen auf einen so gleichen und freundschaftlichen Fuß um, als Garrik mit dem Herzog von Devonshire, dem Grafen von Chatham, und dem Lord George Lyttelton. Kein Parlamentspräsident hat wohl jemals bey Moliere einen Besuch abgestattet, und noch weniger in seinem Hause geschlafen, so wie etwa der Lord Kanzler und der Lord Oberrichter von England, die Garrik nicht blos besuchten, sondern auch gelegentlich sein Haus zu ihrer Wohnung machten.

Vergebens bemühte sich Ludwig der Vierzehn-

te, den gesitteten und edeldenkenden Moliere in den Augen des Publikums über die Vorurtheile zu erheben, die man mit seiner Beschäftigung zu verbinden pflegt. Um ihn so sehr zu ehren, als er nach seinem Stande erwarten konnte, gab er ihm eine ansehnliche Stelle unter denen, die in den königlichen Zimmern die Aufwartung haben. Aber dieser Posten, der ihn über alle Geringschätzung hinaussetzen sollte, setzte ihn einer sehr kränkenden Beleidigung aus. Denn als er, nach der Gewohnheit in Frankreich, des Königs Bette machen wollte, weigerte sich der Herr, welcher zugleich an der Reihe war, mit ihm als einem Komödianten diesen Dienst zu verrichten. Zwar ahndete der König diesen Uebermuth, aber das Andenken an Molieres Beschimpfnng wurde dadurch nicht ausgelöscht.

Der Erzbischoff von Paris würde Moliere aus Andächteley in den Bann gethan haben, wenn er ihm nicht aufgewartet hätte. Unsre beiden Erzbischöffe schätzten sich glücklich, bey Mr. und Mrs. Garrik in Adelphi oder in Hampton als Gäste zu erscheinen.

Aber der größte Schauspieler in Frankreich, und der als ein andrer Roscius und Bruder von Garrik besondre Achtung verdient, war

Michael Baron. Alle Geschichtschreiber des französischen Theaters sprechen von ihm als von einem Wunder. Sie wählen die glänzendsten und edelsten Ausdrükke in ihrer Sprache, um die Schönheiten seines Spiels und die Macht seiner Deklamation zu schildern. Ganz Frankreich schmeichelte ihm und betete ihn fast an. Auch unser Roscius hatte einen gewissen Grad von Eitelkeit, wie fast alle große Künstler: aber Barons Vergötterung seines eignen Werthes überschritt alle Gränzen der Wahrscheinlichkeit. Man erzählt einen Ausspruch von ihm: daß die Natur nur einmal in hundert Jahren einen Cäsar hervorbrächte, aber daß sie zweitausend Jahre brauche, um einen Baron zu bilden. Der stärkste und überzeugendste Beweis seiner Verdienste war der ausserordentliche Beifall der Einwohner von Paris, als er im acht und sechzigsten Jahre seines Alters die Bühne wieder betrat, die er beinahe dreißig Jahre lang verlassen hatte. Er fuhr fort, Frankreich bis in sein sieben und siebzigstes Jahr zu bezaubern, da ihn plötzlich auf dem Theater in einer seiner Lieblingsrollen eine Krankheit befiel. Zwey Monate darauf starb er.

Baron war der Liebling des jungen franzö-

sischen Adels, und lebte unter ihm auf einem freien und vertraulichen Fuße. Seine Art zu leben war prächtig, er hielt kostbare Pferde und Wagen, und spielte hoch. Er hatte als Schauspieler große Reichthümer gesammlet, ohne die ansehnliche Besoldung, die ihm der König gegeben hatte, und ohne die Geschenke der Prinzen vom Geblüte. Der Höhe aber ungeachtet, auf der Baron in seinen eigenen und andrer Augen stand, ließ ihn doch zuweilen seine adliche Gesellschaft die Niedrigkeit seines Standes fühlen. Er erbot sich einmal zu einer sehr ansehnlichen Wette gegen eine Person vom ersten Range. Diß war kühn und unerwartet. Der Prinz sahe ihn mit einiger Verwunderung an und sagte: „Wetten Sie mit sich selber, Herr Britannikus!" eine Rolle, die Baron in einem Stükke von Racine spielte. Er war ebenfalls sehr vertraut mit dem Marquis de Biron, und oft Theilnehmer seiner Vergnügungen. Bey einer gewissen Gelegenheit entzweiten sich die Bedienten des Marquis mit dem Kutscher und Bedienten von Baron, und es kam zu Schlägen. Baron beschwerte sich bey dem Marquis über diese Beleidigung mit den Worten: „Gnädiger Herr, Ihre Leute haben meine Leute sehr übel be-

handelt." Der vertrauliche Ton bey dieser Anrede, und die Voraussetzung einer gewissen Gleichheit, die man aus den Worten: Ihre Leute und meine Leute, folgern konnte, beleidigte diesen Herrn, und da Baron seine Klage wiederholte, gab er ihm die bittere Antwort: „Mein Herr, was wollen Sie? Sagen Sie mir doch, wie Sie dazukommen, Leute in Diensten zu haben?

Die Art, wie Garrik mit unserm Adel lebte, war von Barons Aufführung sehr verschieden. Wohlstand und Ungezwungenheit waren mit einander verbunden. Ohne Anmaßung in seinem Betragen, wurde er oft gebeten, sich einer gewissen Freiheit und Vertraulichkeit zu bedienen, die er aus Bescheidenheit und Klugheit vermied.

La Bruyere macht die Bemerkung, daß sich mit der Bühne beschäftigen, bey den Griechen für nichts weniger als schimpflich angesehen wurde, da es hingegen bey den Römern gewissermaßen einen Verlust des guten Namens nach sich zog, und setzt hinzu: „wir denken von den Schauspielern wie die Römer, aber wir betragen uns gegen sie wie die Griechen." Was ich im vorhergehenden vom Moliere und Baron erzählt habe, scheint mir jedoch diese Be-

merkung des La Bruyere nicht eben zu bestätigen.

Es ist wahr, die Griechen hielten niemanden zur Bekleidung irgend einer bürgerlichen oder kriegerischen Bedienung im Staate für unfähig, weil er die Bühne betreten hatte; und die Vorwürfe, mit welchen Demosthenes den Aeschines in seiner berühmten Rede von der Krone wegen seines Agirens überhäuft, sind nicht gegen die Art der Beschäftigung, sondern blos gegen die Person gerichtet. „Du warst ein elender Schauspieler, sagt Demosthenes, und zwar in den niedrigsten Rollen. Ich pfiff dich wegen deiner Ungeschicklichkeit aus, und vom Volke wurdest du aus eben dieser Ursache hart gezüchtigt.“

Und so bleibt mir denn nun nichts, als das Urbild aller großen Schauspieler, Roscius selbst, übrig, um mit einigem Anschein von Aehnlichkeit eine Vergleichung zwischen ihm und Garrik anzustellen. Die vielen auszeichnenden Lobsprüche, mit welchen Cicero und andre diesen bewundernswürdigen Schauspieler belegen, erheben ihn mit Recht in jedermanns Urtheile. Rechtschaffenheit, Bescheidenheit, Freigebigkeit und Großmuth waren seinem Charakter so wesentlich, als seine Geschicklichkeit auf der Bühne.

Cicero rechnet seinen jährlichen Verdienst auf fünftausend Pfund, aber in den letzten zehn Jahren seines Lebens war er so großmüthig, ohne irgend eine Belohnung zu spielen, indem er sich für völlig zufrieden mit dem erklärte, was er durch die Gunst des Publikums zeither genossen habe.

Das römische Volk, sagt Cicero, wenn er von Roscius redet, hält ihn noch für einen vortreflichern Bürger des Staats, als er ein vollendeter Schauspieler ist, und indem ihn seine bewundernswürdige Kunst über alle andre von seiner Beschäftigung erhebt, macht ihn seine Klugheit und moralische Vollkommenheit würdig, eine Stelle im Senate zu bekleiden. Valerius Maximus versichert uns, daß Roscius nicht blos die Gunst des gemeinen Volks sich erworben hatte, sondern auch die Freundschaft der Personen vom ersten Range erlangte.

Ich will zugeben, daß Roscius nicht weniger ein Mann von dem verehrungswürdigsten Charakter in seinem Privatleben, als ein vollkommener Schauspieler war, und daß die größten Männer des größten Volks in der Welt ihn als ihren Freund ansahen. Aber da ein Schauspieler in England nicht auf einer solchen Stuffe von Niedrigkeit steht, als ein Ko-

mödiant in Rom, bleibt noch immer ein Unterschied zwischen Roscius und Garrik, indem die Ehrenbezeigungen, welche jener erhielt, mit einer gewissen demüthigenden Herablassung verbunden waren, die bey Garrik nicht statt fand. Das Verdienst des Engländers ist kühner, und behauptet seine Rechte mit Zuversicht, jedoch mit Bescheidenheit. Des Römers Verdienst, obgleich nicht geringer, gelangt nur durch demüthiges Bestreben zu seinem Ziel. Wir wissen, daß Roscius den Vornehmen früh Morgens aufzuwarten pflegte; vielleicht mag er auch mit Cäsar, Cicero und Lucullus gespeißt haben, ob wir gleich keine Nachricht davon finden, und noch weniger mit Wahrscheinlichkeit vermuthen können, daß diese großen Männer jemals bey Roscius zu Gaste gewesen wären; allein wir können mit Zuverlässigkeit behaupten, daß Personen vom allervornehmsten Range in England, die größten und tapfersten unsrer Generale und Admirale, bey Garrik gespeißt haben, und es ihm nicht etwa für eine besondre Gunst, oder Herablassung von ihrer Seite anrechneten. Der römische Schauspieler war immer in der Lage eines Klienten; der Englische aber schien eine gewisse Gleichheit eben so sehr zu behaupten, als zu verdienen.

Aber Garriks Ehrenbezeigungen schränkten sich nicht auf sein Vaterland ein; Fremde von den vornehmsten Familien, und große Minister suchten seine Freundschaft, nach dem, was sie von seinen allgemeinen Verdiensten gehört hatten. Bey seinem Aufenthalte in Frankreich war er sehr vertraut mit dem großen Finanzminister Necker, und dem Herrn von St. Foix. Mit diesen Staatsmännern und ihren Gemahlinnen hat er nachher oft Briefe gewechselt.

Der Herzog von Nivernois, bevollmächtigter Ambassadeur in England vom französischen Hofe, gab unserm Roscius die größten Beweise seiner Hochachtung, und stellte für ihn und Mrs. Garrik ein prächtiges Gastmahl an, versprach auch, wie ich glaube, auf ihre Einladung bey ihnen in Hampton zu speisen. Es gab nicht leicht einen auswärtigen Gesandten, der sichs nicht zum Geschäfte machte, diß außerordentliche Genie genau kennen zu lernen.

Man wird nun natürlicher Weise fragen, welches die Eigenschaften des Geistes und die persönlichen Vollkommenheiten Garriks waren, denen er die Liebe und Hochachtung der größten und würdigsten Menschen zu danken hatte? Ein gesunder Verstand, sorgfältige Schicklich-

keit in seinem Betragen, ein aufmerksames Bestreben zu gefallen, ohne Niederträchtigkeit und Zudringlichkeit, eine Gabe, andre zu vergnügen, ohne die Gesetze des Wohlstandes zu übertreten, eine sich beständig gleiche und regelmässige Aufführung durch sein ganzes Leben, eine Festigkeit des Charakters, so, daß er nicht vom Glanz des hohen Ranges geblendet wurde, aber auch sorgfältig dasjenige beobachtete, was er einer Person vom vornehmern Stande schuldig war; überdiß ein gewisses Ansehen als Besitzer eines großen Vermögens, das er durch Geschicklichkeit und Fleiß erworben, und durch vernünftige Wirthschaft erhalten hatte.

Seine Fähigkeiten waren ausgebreiteter, als seine Gelehrsamkeit, und seine Kenntnisse grösser, als man von einem Manne, der mit mannichfaltigen Geschäften überhäuft war, erwarten konnte. Mr. Walmsley lobte ihn gegen Mr. Colson wegen seiner guten Studien, und meinte damit, wie ich glaube, daß er in der lateinischen Sprache ziemlich weit gekommen war. Garrik versicherte mich, daß er sich einmal alle ursprünglich griechische Worte geläufig gemacht hätte, und diß hat zum Theil Dr. Johnson bestätigt. Er wußte nehmlich, wie er sagte, daß Walmsley Garrik einst ein

Geschenk von einer Sammlung griechischer Wurzelwörter machte, unter der Bedingung, alle Tage einen gewissen Theil davon auswendig zu lernen. Er war der französischen Sprache mächtig, und redete sie fließend; er verstand Italiänisch, aber konnte nicht lange ein Gespräch darinn unterhalten; Spanisch las er, obgleich, wie ich glaube, mit einiger Schwierigkeit. Ein Geist, wie der seinige, wurde immer ausgebildeter durch die Gesellschaft, die ihn beständig umgab. Sein Haus war ein Sammelplatz für Vollkommenheit in jeder Gattung, für

„die Säulen der Gesetze, und der Kirche Lichter“

für den Gelehrten, den Mann von Erziehung und feiner Welt, und den Virtuosen in allen Künsten und Wissenschaften. Auf diese Art schöpfte er immer aus den großen Quellen von Weisheit und Kenntnissen; Warburton und Hurd; Camden und Mansfield; dem Grafen Chesterfield und Lord George Lyttelton; Dr. Samuel Johnson und Edmund Burke; Mr. Dumming und Charles Fox; Sir Josua Reynolds und Sir William Chambers; den beiden Dr. Warton; Mr. Mason und Mr. Cradock; Mr. Berenger und Topham Beauclerk; Mr. Paul

und Mr. William Whitehead; Mr. Cambridge und Mr. Colman; Dr. Douglas und dem Dechant von Carlisle; Dr. Robertson und Mr. Wedderburne, und allen, die sich durch Verdienste und Geisteskraft auszeichneten.

Durch eine solche Gesellschaft erhielt der Geist eines Garrik, der schon reich genug aus sich selbst war, einen ungemeinen Zuwachs der ausgebreitetesten und nützlichsten Kenntnisse, und einen unerschöpflichen Schatz von Materien zur Unterhaltung. Seine Unterredungen waren äußerst angenehm, sowohl durch die Wahl seiner Worte, als seine Art, sie auszusprechen. Pope wurde wegen seiner süßen und sanften Stimme im gesellschaftlichen Gespräche die Nachtigall genannt; Garrik konnte wegen der muntern und lebhaften Melodie seiner Aussprache mit Recht die Lerche genannt werden.

Seine Unterhaltung war nicht so blendend und strotzend, als die von seinem Bekannten Foote; aber er war angenehmer, nicht allein dadurch, daß er die Gesellschaft nicht mit der Uebermacht und dem Glanze seines Witzes zu Boden schlug, sondern auch durch seine Mässigung in dem Gebrauche derjenigen Talente, die er in vollem Maaße besaß. Foote war nicht zufrieden, bis er seinen Gästen seine Ue-

verlegenheit hatte fühlen lassen: Garrik schränkte seine Kräfte auf die Kunst ein, sich jedermann gefällig zu machen. Footes Unterhaltung glich einem großen Feuer, dessen Hitze so übermäßig ist, daß man sich in einiger Entfernung von ihm halten muß; Garriks Umgang aber einem gelinden Feuer, das seine Wärme allmählich über das Zimmer verbreitet. Footes Schilderungen des Lächerlichen, und seine Charakterzeichnungen, waren keck, kräftig und treffend; aber der Zuhörer empfand allemal zugleich mit dem Vergnügen darüber, eine gewisse Mischung von Unruhe und Furcht, daß an ihn selbst auch einmal die Reihe einer solchen Verspottung kommen könnte. Garrik war in Erzählung passender und muntrer Geschichten vorzüglich, und in Schilderung seltsamer und niedrigkomischer Charakter, war seine Laune angenehm und nicht beleidigend, weil sie nicht gegen einzelne besondre Gegenstände gerichtet war, sondern sich über allgemeinere ausbreitete. Foote hatte mehr Gelehrsamkeit, als Garrik, und konnte eine wissenschaftliche Materie mit klassischer Belesenheit auseinander setzen. Garrik war bündig in seinen Schlußfolgerungen, aber wagte sich niemals tiefer, als seine Kräfte es erlaubten. Foote riß alle

Gränzen von Moralität, Wohlstand und Religion nieder, und er erlaubte sich selbst Verleumdung, Unanständigkeit und Gottlosigkeit in seinen Einfällen, um sich eines lauten Gelächters zu versichern. Garrik verletzte nie die schuldige Achtung gegen sich selbst und seine Gesellschaft, und vermied alles in seinem Gespräche, was Religion und gute Sitten beleidigen konnte. Foote erregte Bewunderung und laute Fröhlichkeit. Garrik genoß eines fortdaurenden Beifalls, und erweckte eine angenehme Heiterkeit.

Foote wurde von den vornehmsten Personen sehr bewundert und häufig besucht. Was er aber für einen Gebrauch von seiner Bekanntschaft machte, will ich nicht untersuchen, da ich zu keiner für ihn nachtheiligen Vergleichung Gelegenheit geben will. So viel kann ich nur von Garrik versichern, daß, nach dem, was man von seinen vielen und großen Verbindungen mit den angesehensten Personen durch Stand und Geburt, zuverlässig weiß; niemand, ausser etwa ein erster Minister, so viel Geschicklichkeit besaß, als er, einer großen Menge von Personen angenehme Dienste zu erweisen; niemand, ich kann es kühnlich behaupten, sein Ansehen mit mehrerer Standhaftigkeit zum Be-

sten andrer gebrauchte, als er. Die Lebhaftigkeit seines Geistes und die Großmuth seines Herzens beförderten in gleichem Maaße die Betreibung dieses wohlthätigen Geschäfts. Mitten unter den mannichfaltigen Beschwerlichkeiten einer mühsamen Beschäftigung, mußte ihm immer so viel Muße übrig bleiben, um für die Glückseligkeit andrer zu arbeiten. Hierinne schien er ein ungemeines Vergnügen zu finden. Niemals ermüdete er in dem göttlichen Geschäfte des Wohlthuns. Er liebte und unterstützte die schönen Künste, Malerey, Bildhauerkunst und andre, und beförderte die Angelegenheiten derer, die sich damit beschäftigten, nach seinem besten Vermögen. Schriftsteller, die sich an ihn wandten, konnten darauf rechnen, daß er sich ihrer annahm. Zum Beispiel hiervon will ich nur die ansehnliche Summe erwähnen, die er für Mr. Lloyd durch Subscription zusammenbrachte. Einem Manne, der niemals andern eine Gefälligkeit versagte, konnte man nicht leicht etwas abschlagen, wenn er selbst mit einer Bitte erschien.

Wenn ich von allem, was Garrik zum Vortheil andrer durch standhafte und unermüdete Bemühungen bey seiner vornehmen und mächtigen Bekanntschaft auswirkte, nur die Hälfte

erzählen wolte; so würde ich die Gränzen, die ich mir bey meiner Geschichte vorgeschrieben habe, weit überschreiten. Nur einen Fall will ich wegen seiner Sonderbarkeit erwähnen. Mr. Brighton, ein ehrlicher Landprediger zu Egham, war ein seltsamer Mann in seiner äußerlichen Gestalt und seiner Art von Unterhaltung. Er hatte ein auffallendes bäurisches Ansehen, und redete im breiten Yorkshiren Dialekt. Aber dieses ungeschminkte Aeußere verbarg ein wohlwollendes Herz, das sich bereit zeigte, jede Pflicht der Gefälligkeit innerhalb seines Wirkungskreises auszuüben, und eine Art von Laune im Gespräch, die desto unterhaltender war, je weniger man sie erwartete. Sein Garten enthielt eine große Mannichfaltigkeit von ausländischen Pflanzen, und seine Bibliothek eine Sammlung von sehr schätzbaren Büchern in ausgesuchten Bänden. Sein Einkommen war gering, und wurde durch die Grosmuth seines Charakters noch vermindert. Von seinem kleinen Vorrathe gab er allen, die seine Bibliothek und seine Pflanzen besuchten. Keiner von der niedern Geistlichkeit war von mehrern vornehmen Personen gekannt und geliebt; und doch, so sehr auch jedermann ihm seine Dienste versprach, um ihm zu einer einträglichen Stelle

neben seiner geringen Pfarre zu verhelfen, geschah nichts für ihn durch seine großen Freunde unter dem Adel. Der verstorbene Herzog von Cumberland kannte ihn sehr gut und schätzte ihn hoch; auch baute er eine Kapelle bey Windserlodge, in der Absicht, ihn als Kapellan dabey anzustellen; allein der Tod des Herzogs kam der Ausführung seiner edlen und frommen Gesinnungen zuvor. Mr. Garrik war ein Freund von Mr. Brighton, und besuchte ihn sehr oft. Kaum war der Lordoberrichter Pratt Kanzler geworden, als Garrik sich an ihn wendete, um etwas für Mr. Brighton zu erhalten. Der Kanzler gab ihm auch ohne Bedenken die erste Stelle, die er zu besetzen hatte. Diß war in der wenigen Zeit, die er noch zu leben übrig hatte, eine große Unterstützung für einen Mann, der schon bey hohem Alter, und vom Podagra sehr geplagt war. Er war nun im Stande, einen kleinen Dienst abzugeben, den er auf einem andern von seiner Wohnung etwas entfernten Orte verwaltet hatte, und wo er einen Sonntag um den andern sein Amt verrichten mußte.

Garrik als ein Autor, der so viel schrieb, und seine Fähigkeiten in so verschiedenen Gattungen versuchte, konnte vielleicht in keiner da-

von eine der ersten Stellen behaupten, ob er gleich in allen, Proben von Genie zeigte; als im Epigramm, in der Ode, der Komödie, und dem Possenspiel; in Versuchen von Abhandlungen, in Briefen, Prologen und Epilogen.

Viele von seinen Epigrammen haben den Witz und die Wendung des Martial. Seine Ode auf Mr. Pelham ist mehr voll von richtigen Gedanken, als von poetischer Einbildungskraft, ob es gleich auch an dieser nicht darinne fehlte. Sein Antheil an Verfertigung der heimlichen Heirath ist nicht zuverlässig ausgemacht. In der vorgedruckten Nachricht findet man, daß das Verdienst der Verfasser dieses Stücks nicht von einander getrennt werden kann. In den meisten seiner dramatischen Stükke bemerkt man wirkliche Charaktere, obwohl nicht immer mit gleicher Sorgfalt gezeichnet; und die feingefaßtesten Darstellungen von Laune, vornehmen Ton, modischer Thorheit, oder unnatürlicher Lustigkeit des Zeitalters. Er war ein vollkommener Meister in der dramatischen Anordnung; selten verstößt er in der Führung der Verwicklung, oder in der richtigen Stellung der Scenen; und mit seinen übrigen dramatischen Vorzügen vereinigt er auch Wohlstand und Sittlichkeit.

Seine Prologen und Epilogen sind vortrefliche Beiträge zur Geschichte seiner Zeit: sie schildern gewisse häusliche Vorfälle, zu denen sich unsre ernsthafteren Schriftsteller nicht herablassen können. Diese kleinen Gedichte enthalten, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, die possenhaften Ereignisse des Zeitalters. Der Autor hascht nach allen Gegenständen des Lächerlichen, so wie sie entstehen, und mahlt sie mit Laune und Wahrheit. Ich will nicht sagen, daß in diesen Produkten so viel Witz und Poesie ist, als in denen, die Dryden von dieser Gattung gemacht hat; aber ich getraue mir zu behaupten, daß sie mehr Belehrung und mannichfaltigeren Scherz enthalten. Seine scherzhaften Stellen sind leicht, fließend und original. Viele von seinen Grabschriften sind gut geschrieben, und voll treffender Schilderungen.

Ueberhaupt scheint sein Ansehen als Schriftsteller, so sehr er auch geschätzt wird, doch durch das weit größere, das er sich als Schauspieler erwarb, etwas geschwächt worden zu seyn. Moliere war ein guter Schauspieler, aber sein hervorstechender Ruhm als Schriftsteller verschlang gleichsam jenes Verdienst. Baron war ein glücklicher Schriftsteller, obgleich nicht an

allgemeiner Fähigkeit mit Garrik zu vergleichen; indessen gefallen seine Stükke sehr durch vollkommene Kenntniß des Theaters, Lebhaftigkeit des Dialogs, und Mannichfaltigkeit der unerwarteten Vorfälle. Baron stellt nicht oft große und meisterhafte Schilderungen auf, aber er mahlt nach der Natur gewisse originelle Charaktere, die, so beleidigend und lästig sie in der Gesellschaft sind, so sehr auf dem Theater ergötzen. Ich habe hierbey besonders folgende von seinen Stükken in Gedanken: den glücklichen Liebhaber, die Bestellungen in den Thuillerien, die Entführungen, die Buhlerinn, den Eifersüchtigen. Der Leser von Barons Schauspielen muß bemerken, daß er sowohl, als Garrik, die Welt und das Theater studirt hatten. Aber die Franzosen sprechen selten von ihm als von einem Schriftsteller; sein größer Ruhm als Schauspieler hat ihre ganze Vorstellung von ihm eingenommen, und selten nimmt man sich Zeit, seine Aufmerksamkeit zum Vortheil einer Person zu zertheilen; der größere Gegenstand verschlingt immer den kleinern.

Ganz ohne Mängel bey so vielem innerlichen Werthe zu seyn, wäre über das Loos der Menschheit gewesen. Garriks Tugenden gegen seine Fehler abgewogen, haben über jene so sehr

das Uebergewicht, daß es thörigt seyn würde, diese zu verbergen; und doch war er nicht ohne gewisse Unvollkommenheiten, von denen ihn seine Freunde gern frey gewünscht hätten.

Seine Fehler waren theils Temperaments- theils Professionsfehler; ich meine nehmlich solche, die aus Lebensart und Beschäftigung entstehen. Ein Arzt, zum Beispiel, wird, wenn er auch ein Mann von der strengsten Redlichkeit ist, ohne Noth nicht leicht dem Patienten sagen, daß seine Krankheit von bedenklicher Art ist. Garrik, als Vorsteher eines Theaters, der in mannichfaltige Verhältnisse mit Autoren, Schauspielern, Mahlern, und andern kam; hielt sich für verbunden, oft gegen die unzähligen Bitten, Fragen, Forderungen und Zumuthungen einer Menge von Menschen auf seiner Hut zu seyn. Die Schnelligkeit, mit der er alles faßte, und die übereilte Hitze seines Temperaments, nöthigte ihn, eine gewisse Behutsamkeit zu gebrauchen, die nach einiger Personen Meinung in ein gekünsteltes Betragen ausartete. Ich erinnere mich nicht, daß er in jüngern Jahren, ehe er Vorsteher des Theaters wurde, ein gewisses Innehalten im Sprechen auf eine merkliche Art an sich gehabt hätte, welches man nachher so allgemein an

ihm beobachtete. Hätte er bey den Geschäften des Theaters ein entschloßneres Betragen sich zur Regel gemacht, so würde er, aller Wahrscheinlichkeit nach, viel verdrüßliche Stunden haben ersparen können. Mit aller seiner Klugheit konnte er zuweilen die Hitze seines Temperaments nicht im Zaum halten, die in unbedachtsame Ausdrükke auszubrechen geneigt war. Er fühlte gewöhnlicher Weise diese Unschicklichkeit, und suchte bey den Personen, die er auf diese Art aus ihrer Fassung gebracht hatte, alles reichlich wieder gut zu machen. Bey den Theaterproben ließ er zuweilen, wenn er sich vergaß, sein Misvergnügen auf eine kleine und empfindliche Art merken; aber wenn ihn nicht ein unbeträchtlicher Vorfall in einer andern Angelegenheit mürrisch gemacht hatte, (welches, wie man gestehn muß, etwas zu oft geschah) war er im Stande, das ganze Theater durch seine Munterkeit und aufgeweckte Laune zu beleben, die sich in tausend Gestalten, in Späßen, witzigen Einfällen, passenden Erzählungen, und lebhaften Scherzen zeigte, und alles mit einer so angenehmen, lustigen und originellen Art, daß jedermann durch seine Fröhlichkeit vergnügt wurde.

Die große Reizbarkeit seiner Organisation

war oft ein Fallstrick für ihn. Menschen ohne Gefühl wurden dadurch versucht, das, was wirklich der menschlichen Natur zur Ehre gereicht, gegen ihn zu ihrem Vortheil zu gebrauchen.

Empfindlichkeit ist der beste Beweis einer edlen Seele, und die Versicherung einer grossen Hochschätzung und Verehrung des Publikums. Er besaß in der That diese schnelle Reizbarkeit, oder diß lebhafte Gefühl in einem zu hohen Grade: eine falsche Nachricht konnte ihn aus aller Fassung bringen, ein Artikel oder ein Brief in den Zeitungen, oder ein fliegendes Blatt gegen ihn, konnte ihn eine Zeitlang sehr empfindlich kränken. Viele, die seine Schwäche von dieser Seite kannten, wurden veranlaßt, auf eine unedle Art davon Gebrauch zu machen. Er hatte mit Recht einen sehr großen Ruf erlangt, und fürchtete doch, daß die niederträchtigen ungegründeten Verläumdungen von Menschen, die selbst in der Meinung andrer von ihrem Charakter nichts zu verlieren hatten, einen größern Eindruck auf das Publikum machen würden, als man nur nach Möglichkeit davon erwarten konnte. Man hat behauptet, daß weder Betterton, Booth, Wilkes, noch Zibber sich von solchen

Pfeilen getroffen fühlten, die Garrik unfehlbar verwundeten. Ich finde bey dem Durchlesen einiger kleinen Aufsätze, die das Theater betreffen, daß Betterton unter allen Schauspielern am meisten von öffentlichem Tadel frey blieb. Er gefiel Personen von allen Ständen mit einem so außerordentlichen Glükke, daß man ihn den infallibeln Tom nannte, ein Name, den ich von ihm in einer alten Ballade gefunden habe, die, wie ich glaube, unter Karls des zweiten Regierung geschrieben worden war. Booth wollte sich nicht durch Dirigirung des Theaters beunruhigen, und Wilkes verließ sich auf Zibber, so, daß alle Ausfälle in Zeitungen und öffentlichen Blättern von 1713 bis 1733 allein auf Zibber gerichtet waren, der glücklicher Weise ein unempfindliches Temperament hatte, das alle gedruckte Anfälle gegen ihn verachtete. Indessen wird jedermann zugeben, daß Garrik ein größerer Mann in den Augen des Publikums, und folglich in seinen eignen war, als jene berühmten Schauspieler. Seine Furchtsamkeit wuchs mit seinem Ruhme: Nec minus periculum ex magna quam ex mala fama. Aber wenn Empfindlichkeit an ihm ein Fehler war, so war es doch einer von der liebenswürdigen Art.

Aber die übereilte Hitze seines Temperaments verwikkelte ihn oft in eben so unangenehme Verdrüßlichkeiten, als diejenigen waren, die aus seiner zu großen Empfindlichkeit entstanden. Irgend ein Gegenstand, der sich ihm darbot, war fähig, zu schnell einen lebhaften Eindruck auf ihn zu machen; und in der Hitze des ersten Augenblicks war er im Stande zu versprechen, was er bey kälterer Ueberlegung unthulich fand: ja er ließ sich wohl mannichmal zu Versprechungen verleiten, die er in der That weder erfüllen konnte, noch durfte. Dieser Fehler begleitete ihn mehr oder weniger durch sein ganzes Leben, und verursachte ihm viele Unannehmlichkeiten. In seinem Streite mit Mr. Maklin, habe ich aus Pflicht der Unpartheilichkeit gegen Garrik entschieden; aber jedermann, der billig denkt, wird bey genauerm Nachdenken sich überzeugen, daß, ob er gleich den mit diesem Schauspieler geschloßnen Vertrag nicht erfüllte, er doch eigentlich nicht die Absicht hatte, ihn zu hintergehn oder zu schaden. Er hatte sich in ein Netz verstrickt, aus dem er sich nicht befreien konnte, ohne es zu zerreißen.

Sein schlimster Fehler war eine Eifersucht

auf seine Nebenbuler, die bey ihm nicht viel weniger als Neid war, eine gehässige Krankheit der Seele, von der wenige frey sind, aber die alle zu haben leugnen. Ich habe niemand gekannt, als einen einzigen Mann (Dr. Johnson), der Redlichkeit und Muth genug hatte, zu bekennen: er habe einen merklichen Hang zum Neide. Dieser Mann bekannte in der That freimüthig, daß er sich nicht ganz frey davon sprechen könnte, erklärte aber auch zugleich, daß er sich bemühe, diese Leidenschaft zu unterdrükken.

Garrik, mit dem kaum irgend jemand zu wetteifern wagte, und der vielleicht niemals erreicht werden wird, war schwach genug, durch jeden Schatten von einem Nebenbuler beunruhigt zu werden. Ob er gleich in den Augen der Welt auf einer Höhe stand, von der er auf alle Schauspieler als Wesen niedrer Art herabsehen konnte; so ließ er sich doch zuweilen herab, von Künstlerneid angetrieben, das unbedeutendste Geschöpf auf dem Theater sich an die Seite zu setzen. Diß schien eine angemessene Strafe für den Mangel von Billigkeit zu seyn, den man an ihm bemerkte. Denn niemals er-

innere ich mich von ihm gehört zu haben, daß er mit Wärme einen lebenden oder verstorbenen Schauspieler gelobt hätte. Wenn große Beispiele einen Fehler, der eines solchen Mannes unwürdig war, zu entschuldigen, oder geringer zu machen vermöchten, so könnten wir einen Pope, Addison und viele andre für Garrik sprechen lassen, die so sehr als er hierinn gefehlt haben, und zwar mit einem weit größern Grade von Uebelwollen.

Garrik sahe mit stolzer Verachtung auf die Schauspieler, besonders die tragischen, herab, die vor ihm gelebt hatten. Der falsche Geschmack und die auffallenden Sonderbarkeiten der Theaterhelden, die damals, als er sein Glück auf der Bühne zuerst versuchte, die größten Rollen im Besitz hatten, mochten ihn verleiten zu glauben, ihre Vorgänger wären nicht besser als sie gewesen; aber Mrs. Zibber und Mrs. Pritchard, die sechs oder sieben Jahre vor ihm gespielt hatten, waren solche Beispiele von natürlicher Deklamation, daß er mit mehr Billigkeit hätte urtheilen sollen. Quin erhob er zwar mit dem lautesten Beifall als einen großen Fallstaff, aber diß war nur ein

armseliges Lob für einen Mann, der sich auf so mannichfaltige Art hervorthat.

Allein so gering er auch die Fähigkeiten seiner Zeitgenossen auf dem Theater schätzte, so habe ich doch nie gehört, daß er einen derselben, wenn er unter seiner Direktion war, unredlich behandelte. Derjenige, welcher am meisten den Namen eines Nebenbulers von Garrik verdiente, war Mr. Barry, und in einigen wenigen Rollen, glaube ich, wird man nicht leugnen, daß er ihn übertraf. Dennoch zeigte Garriks Betragen als Theateraufseher gegen ihn, daß er mit einem so schätzbaren Schauspieler auf dem besten Fuß zu stehen wünsche. Barry führte sehr unbefriedigende Ursachen an, wie mir gesagt worden ist, als er im Jahr 1749 Garrik verließ, und mit Mr. Rich in Verbindung trat.

Mossop war ein Schauspieler von Verdiensten; obgleich seine Aussprache und seine Bewegungen nicht gänzlich von Garrik gebilligt wurden, so that er sich doch noch weit mehr Schaden, indem er den Schmeicheleien derer Gehör gab, die ihn zu einem Nebenbuler seines Meisters erhöhen wollten. Hätte er dessen

Rathschlägen gefolgt, so könnte er aller Wahrscheinlichkeit nach jetzt noch am Leben und in blühenden Glücksumständen seyn.

Garrik war zu geneigt, auf alle unbedeutende Nachrichten und falsche Erzählungen zu hören, die ihm von dem, was dieser gethan, oder jener von ihm oder von einem seiner Schauspieler gesagt hatte, hinterbracht wurden. Er verschlang begierig alle dergleichen Neuigkeiten, ob er sich gleich dabey selbst einen Anschlag ausdachte, der seinem Herzen empfindlich war. Man wird immer von jedermann eine Menge Dinge sagen, die niemand zu wissen begierig seyn, sondern vielmehr den dienstfertigen Neuigkeitsträger zurückhalten sollte, der ihn mit Dingen beunruhigt, die man nicht hören kann, ohne mehr Unzufriedenheit als Vergnügen zu empfinden. So wie Garrik warm in der Freundschaft war, so war er streng und unverstellt bey Ahndung von Beleidigungen, und nicht leicht wieder gut zu machen, wenn er einen Grad von Undankbarkeit entdeckte oder vermuthete. Doch muß man zu seinem Ruhme gestehen, daß er frey von Unversöhnlichkeit war, wie verschiedene bezeugen könnten, die ihn

heftig, und ohne Veranlassung von seiner Seite, zum Zorne reizten.

Seine Art zu leben war prächtig, doch etwas weniger, als ihm sein Einkommen erlaubte, so wie es einem klugen Manne geziemet. Einige erklärten ihn für sparsam, ja sogar für geizig: andre äußerten, daß er mit einem zu grossen und prahlenden Aufwande prange, der dem Stande eines Schauspielers nicht angemessen sey. Jedermann gefallen zu wollen, würde gerade so thörigt und vergeblich seyn, als einen auf Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit gegründeten Tadel zu verachten. Garrik hielt eine reiche Tafel; er freute sich, seine Freunde bey sich zu Tische zu sehen. Er hielt Kutsche und Pferde, eine Menge von Bedienten, und diß auf eine Art, die sich zu seinem großen Vermögen schickte: aber alle diese Ausgaben waren mit der wirthschaftlichsten Sorgfalt eingerichtet.

In seinen frühsten Jahren hatte er einen Abscheu für Schwelgerey und Verschwendung eingesogen, und seine Mäßigkeit während eines beständigen Zuflusses von Reichthum setzte ihn in den Stand, viele Handlungen des Wohl-

thuns und Mitleidens auszuüben. Niemand schien ängstlicher Geld zu verdienen, und niemand bereitwilliger, es grosmüthig anzuwenden. Diejenigen, welche die großen Summen wußten, die er beständig ausgab, konnten auf die Gedanken kommen, daß sein einziger Zweck bey Erwerbung des Reichthums der Vortheil andrer wäre. Ich will nicht von seinen öffentlichen Allmosen und Beiträgen für andre reden: ich meine blos solche Wohlthaten, die weniger vor der Welt bekannt waren. Sein Wohlwollen war sich stets gleich, nicht eine plötzliche Aufwallung des gegenwärtigen Augenblicks, entstanden aus Laune oder Eigensinn, noch gleich den ärmlichen Ergiessungen eines kleinen Bachs. Nein, seine Wohlthätigkeit war einem edlen und großen Strome zu vergleichen;

„Mit dem die Ufer prangen, die ihn fassen“

Shakespear.

Es war ein rühmlicher Zug in seiner Geschichte, daß bey dem ersten Schimmer von Wohlstand, als er die Gunst des Glücks noch kaum zu kosten anfieng, und ein sehr mittelmäßiges Vermögen erworben hatte, schon seine Hand denen offen war, die um seine Unterstützung

baten, und daß er bereit war, allen beizustehen, die ihn um Hülfe ansprachen. Wäre es möglich zu erfahren, wie viel er Geld auslieh, ohne die geringste Aussicht einer Wiederbezahlung, so würde man finden, daß diß eine sehr große Summe betragen würde. Sein Herz war so wohlwollend, daß er kaum wußte, was das sey: etwas abzuschlagen. Er wurde einmal von einem Freunde gebeten, einer armen Wittwe eine Kleinigkeit zu geben. Er fragte, wie viel er geben sollte: „Etwa zwey Guineen.“ Nein, das will ich nicht. „Nun, so geben Sie, so viel Ihnen beliebt;“ und sogleich gab Garrik seinem Freunde eine Banknote von dreißig Pfund. Ich würde diß der Erwähnung nicht werth achten, wenn es eine Seltenheit, oder etwas wunderbares bey ihm gewesen wäre. Ein Frauenzimmer, die keinen andern Anspruch auf seine Theilnehmung hatte, als daß sie ihn von Jugend auf, und seine Verwandten in Lichfield kannte, nahm zu ihm in ihren Bedrängnissen ihre Zuflucht. Er machte ihr ein Geschenk von hundert Pfund. Er hatte verschiedene Almoseniers, denen er Geld auszutheilen gab an Personen, die sie vor gut finden würden. Der Himmel allein

weiß, wie weit sich der Strom von Wohlthätigkeit ausbreitete, der aus seinem so viel mit Liebe umfassenden Herzen unaufhörlich hervor quoll.

Noch zwey besonders edelmüthige Handlungen Garriks, die so sicher beglaubigt sind, darf man nicht verheelen, ohne eine Ungerechtigkeit gegen sein Andenken zu begehen. Ein Mann von Stande, allgemein beliebt und geschätzt, borgte fünfhundert Pfund von Garrik, und gab ihm darüber eine Handschrift. Durch einen Wechsel des Glücks geriethen die Vermögensumstände dieses Mannes in den größten Verfall, und seine Freunde und Verwandten, die ihn liebten, waren entschlossen, ihn durch Befriedigung seiner Gläubiger aus der Verlegenheit zu reißen. Ein Tag zur Zusammenkunft wurde zu dieser Absicht angesetzt, und man hatte sich vorgenommen, dabey sehr lustig zu seyn. Garrik hörte davon, und anstatt sich die Nachricht zu Nutze zu machen, um seine Schuldforderung einzutreiben; so schickte er die Handschrift über die fünfhundert Pfund an seinen Schuldner, nebst einem Briefe von folgendem Inhalte: er hätte gehöret, daß eine fröhliche Zusammenkunft von ihm

und seinen Freunden veranstaltet worden wäre, wobey auch ein Freudenfeuer seyn sollte, er bäte ihn daher, diß Papier der Flamme zu weihen.

Die andere Anecdote gereicht Garrik noch mehr zur Ehre. Er war sehr vertraut mit einem angesehenen Chirurgus, der einige Jahre nach diesem Vorfalle starb, und oft mit Mr. und Mrs. Garrik gespeißt hatte. Einstmals nach dem Mittagsessen äußerte dieser Mann, seine Angelegenheiten wären in einer solchen Lage, daß, ohne den Beistand eines Freundes, der ihm tausend Pfund leihen wollte, er nicht mehr wüßte, was er thun sollte. „Tausend „Pfund, sagte Garrik, das ist eine verzweifelt große Summe! Aber nun weiter, was „können Sie für Sicherheit dafür geben?“ Bey meiner Ehre, antwortete der andre, nichts, als meine Person. „Das ist mir ein feiner „Knabe! sagte Roscius, indem er sich zu Mrs. „Garrik wandte. Er verlangt tausend Pfund „auf sein bloßes Wort! Aber hören Sie nur, „ich will Ihnen etwas zu Ihrem Troste sagen. „Ich kenne jemand, der Ihnen auf mein Verlangen tausend Pfund leihen wird.“ Und

sogleich schrieb er eine Anweisung auf seinen Banquier, und gab sie seinem Freunde. Garrik fragte nachher niemals wieder darnach, und bekam auch keinen Schilling zurück.

Unzählige Geschichten von Menschlichkeit, Grosmuth und Wohlthätigkeit könnten von ihm erzählt werden, und genug, um ein Buch damit anzufüllen. Dr. Johnson habe ich sagen hören, daß Garrik mehr Geld auf diese Art ausgab, als irgend jemand in London. Einige möchten vielleicht diese Wohlthätigkeit Eitelkeit nennen, aber wenigstens ist doch diese Eitelkeit weit vom Geize entfernt. Man benehme allen, die Wohlthaten ausüben, den Trieb nach Ruhm, so wird man die beträchtliche Masse von Wohlwollen, womit die Welt jetzt prangt, auf ein sehr kleines Häufchen zurückbringen. Eine Eitelkeit, wie diejenige, die Garrik besaß, wenn es anders Eitelkeit war, war eine rühmliche Tugend, und ich wünschte von Herzen, daß er darinne viele Nachahmer hätte.

Der wahre Charakter eines Mannes ist allemal seinen nächsten Nachbarn besser bekannt, als der übrigen Welt; besser denen, die mit

ihm, nahe bey ihm und rund um ihn herum leben, als Personen in der Entfernung. Ihr also, die ihr noch einigen Zweifel an Garriks Gutthätigkeit und Wohlwollen übrig habt, geht nach Hampton, und hört, was jeder Einwohner dieses Dorfs von ihm sagen wird. Sie werden Euch aus eigner Kenntniß und Erfahrung sagen, daß sein Verlust allgemein und tief gefühlt wird; daß er so groß ist, daß sie nicht hoffen, ihn sobald wieder ersetzt zu sehen; daß die armen Einwohner dieses Orts an ihm einen gütigen Freund und zärtlichen Vater verloren haben; daß seine Wohlthaten gegen sie immer größer wurden; daß er, außer andern Beispielen seiner väterlichen Vorsorge für die Armen, wenige Jahre vor seinem Tode, ein kleines jährliches Fest für die Kinder errichtete. Den ersten May nähmlich ließ er allemal die Kinder des Dorfs in seinen Garten kommen, und theilte ihnen große Stücken Kuchen nebst kleinen Geldsummen aus. Und bey diesem Feste war seine Absicht, wie mir gesagt worden ist, nach und nach seine Geschenke zu vergrößern. Genug Garrik war eben so ein Wunder einer unbegränzten Güte, als eines ausgebreiteten Genies.

Nie ist ein Mann von seinem Stande so sehr der Gegenstand der Bewunderung gewesen; wenige Menschen sind so geliebt worden; keiner war mehr zur Zierde einer Gesellschaft gemacht, oder mit mehrerer Aufrichtigkeit bereitwillig und fähig, andern zu dienen, als David Garrik.

Anhang.

Anhang.

Was in der Urschrift unter diesem Titel mitgetheilt wird, enthält außer dem, was auch hier in der Uebersetzung seine Stelle finden soll, Lobeserhebungen und schmeichelhafte Zeugnisse von Garriks Verdiensten aus der Feder berühmter Englischer Großen und Schriftsteller, (z. B. eines Grafen von Chatam und eines Samuel Johnson,) eine ausführliche Beschreibung des feyerlichen Leichenzugs bey Garriks Beerdigung, und eine wörtliche Abschrift seines letzten Willens. Den Raum, welchen diese deutschen Lesern ziemlich gleichgültige Nachrichten einnehmen, will ich daher lieber mit den im Vorberichte versprochenen Anmerkungen ausfüllen, die ich, um das Fortlaufen der Haupterzählung nicht zu unterbrechen, für schicklicher erachtet habe, hier abgesondert, als dort in untergesetzten Noten, einzurükken. Die Bestimmung derselben ist, theils Liebhabern der Englischen Sprache im Text angezogene und meistens in dergleichen Versart übersetzte, oft aber auch, ihrer Natur nach unübersetzbare, Stellen in der Urschrift vorzulegen, theils Freunden der Bühne, in Ansehung einiger oft nur dem Namen nach, und ohne Bemerkung ihres Verfassers erwähnter Stükke, einige nähere Auskunft zu geben. Doch zuförderst die in der Urschrift hier eingerückte

Nachricht von den eignen dramatischen Arbeiten des großen Schauspielers, wie auch sämtlicher, während seiner dramatischen Laufbahn, von ihm gespielter Charaktere.

Verzeichniß von Garriks dramatischen Arbeiten.

I. Der lügenhafte Diener (the lying Valet) ein Lustspiel in zwey Aufzügen. 1740. 8.

Ward zuerst auf der Goodmansfielder und nachher auf der Drurylaner Bühne aufgeführet.

II. Das herangewachsne Mädgen, oder die mancherley Liebhaber (Miſs in her teens, or the Medley of Lovers). Ein Possenspiel in zwey Aufzügen, aufgeführt auf der Koventgartner Bühne, 1747. 8.

Die Idee dieses Stücks ist einem französischen Lustspiele des Dancourt (la Pariſienne) abgeborgt.

III. Lethe. Eine dramatische Satire, aufgeführt auf der Drurylaner Bühne 1748. 8.

Dieses trefliche Stück, welches unter die vorzüglichsten in dieser Gattung gehört, ward ursprünglich in einer sehr unvollkommnen Gestalt auf dem Goodmansfielder Theater, bey welchem sich der Verfasser damals befand, aufgeführt. Dieser erste Entwurf erschien, so wie er dort gegeben worden war, 1745. 12. gedruckt, unter dem Titel, Lethe, oder Aesop unter den Schatten.

IV. Romeo und Julie. Ein Trauerspiel, umgeändert nach Shakespear, und aufgeführt zu Drurylane. 1750. 12.

V. Ein jeder in seiner Laune (Every man in his humour). Ein Lustspiel, umgeändert nach Ben Johnson; aufgeführt zu Drurylane. 1751. 8.

Diese Umänderung besteht hauptsächlich aus Weglassungen und Versetzungen; außer daß ein ganzer neuer Auftritt im vierten Aufzuge hinzugekommen. Das Stück ward meisterlich aufgeführt. Niemand, der es in dieser Vollkommenheit von den damaligen Schauspielern gespielt gesehen, wird erwarten, so leicht je wieder die Charaktere eines Stücks durchaus so treffend besetzt zu finden. Der Prolog war von Mr. Whitehead verfaßt.

VI. Die Feen (the fairies). Ein Singstück. Umgearbeitet nach Shakespear: in Musik gesetzt von Smith. 1755. 8.

Garrik war auch der Verfasser des Prologs zu diesem Singstück, der auch von ihm selbst gesprochen wurde.

VII. Der Sturm (the Tempest). Ein Singstück. Umgearbeitet nach Shakespear. In Musik gesetzt von Smith. 1756. 8.

Der Prolog zu diesem Stück, welcher offenbar von Garrik ist, befindet sich gedruckt nur in Lloyd's St. James's Magazine, Vol. I.

VIII. Florizel und Perdita. Ein dramatisches Pastoral, in drey Aufzügen, aufgeführt in Drurylane, 1756.

Dieses dramatische Pastoral ist aus Shakespears Wintermährgen entlehnt, und ward ursprünglich auch unter diesem Namen aufgeführt. Im Druck erschien es nicht eher als 1758.

IX. Katharine und Petruchio. Ein Possenspiel, aufgeführt in Drurylane. 1756. 8.

Dieses Possenspiel ist eine Veränderung von Shakespears Kunst, eine Widerbellerin zu zähmen. Es ward mit Florizel und Perdita an demselben Abend gegeben.

X. Lilliput. Eine dramatische Belustigung, aufgeführt in Drurylane. 1757. 8.

Dieses Stück wurde von Kindern gespielt, unter welchen sich Mr. Kautherly vorzüglich auszeichnete. Im Jahr 1757 wurde es von dem Verfasser von neuem durchgesehen, und auf der Bühne in Haymarket gegeben.

XI. Die männliche Kokette; oder Siebenzehn hundert und sieben und funfzig (the male Coquet; or seventeen hundred and fifty-seven). Ein Possenspiel, aufgeführt in Drurylane, 1757. 8.

Dieses kleine Stück ward zuerst zum Besten von Mr. Woodward gespielt. Es wurde in weniger als einem Monat entworfen, hingeschrieben und aufgeführt.

XII. Die Spieler (the Gamesters). Ein Lustspiel. Umgeändert nach Shirley und C. Johnson. Aufgeführt in Drurylane. 1758. 8.

XIII Isabelle, oder die unglückliche Heirath (Isabelle; or the fatal mariage). Ein

nach Southern umgeändertes Schauspiel. Aufgeführt in Drurylane. 1758. 8.

Eine Umänderung der unglücklichen Heirath durch gänzliche Herauswerfung der komischen Auftritte.

XIV. Der Vormund (the Guardian). Ein Lustspiel in zwey Aufzügen. Aufgeführt in Drurylane. 1759. 8.

Dieses Lustspiel ward anfangs zum Besten von Christoph Smart aufgeführt, einem angenehmen aber unglücklichen Dichter, der sich damals im Gefängnisse befand. Der Inhalt ist großentheils aus dem Mündel, einem berühmten Stücke des Fagan, entlehnt.

XV. Der Zauberer; oder Liebe und Hexerey (the Enchanter; or love et magic). Ein musikalisches Drama, aufgeführt in Drurylane. 1760. 8.

XVI. Harlekins Einfall (Harleqvins Invasion). Eine Pantomime, in welcher gesprochen wird, aufgeführt zu Drurylane, 1761.

Ist nicht im Druck erschienen, und ward, so viel ich weiß, ursprünglich zur Zeit des Bartholomäus-Markts gegeben.

XVII. Cymbelin. Ein Trauerspiel, umgeändert nach Shakespear. Aufgeführt in Drurylane. 1761. 12.

XVIII. Des Landmanns Rükkehr von London. Ein Zwischenspiel, aufgeführt in Drurylane. 1762. 4.

Wurde bey sey seiner ersten Erscheinung zum Besten der Mrs. Pritchard gegeben.

XIX. Die heimliche Heirath (the clandestine mariage). Ein Lustspiel, aufgeführt in Drurylane, 1766. 8.

Dieses Stück, eine gemeinschaftliche Arbeit Garriks und Kolmans, wurde mit außerordentlichem Beifall aufgeführt, und verdient als eines der besten Lustspiele der Englischen Sprache geschätzt zu werden.

XX. Das Landmädchen (the country girl). Ein Lustspiel, umgearbeitet nach Wicherley's Frauenzimmer vom Lande (the country wife). Aufgeführt in Drurylane. 1766. 8.

XXI. Nillgen oder Nichts (Neck or nothing). Ein Possenspiel in zwey Aufzügen, aufgeführt in Drurylane, 1766. 8.

Die Verfertigung dieses Possenspiels wird Garrik zugeschrieben; andere haben King für den Verfasser desselben ausgegeben. Es ist eine Nachahmung von Le-Sage Krispin als Nebenbuhler seines Herrn (Crispin rival de son maitre.)

XXII. Cymon. Eine dramatische Romanze, aufgeführt (und zwar mit vorzüglichem Beifall) zu Drurylane. 1767. 8.

XXIII. Ein Blick hinter den Vorhang; oder die neue Theaterprobe (A peep behind the courtain, or the new rehearsal). Ein Possenspiel, aufgeführt in Drurylane 1767. 8.

XXIV. Das Jubiläum. Eine dramatische Unterhaltung, aufgeführt in Drurylane 1769.

Dieses Schauspiel, welches nicht in Druck gekommen, war eine der gefallendesten Unter-

haltungen, welche jemals auf einer Bühne gegeben worden.

XXV. König Arthur, oder der brave Britte (King Arthur, or the British worthy). Nach Dryden umgearbeitet. Aufgeführt in Drurylane 1770. 8.

XXVI. Hamlet. Abgeändert nach Shakespear. Aufgeführt in Drurylane 1771.

Ist nicht im Druck erschienen.

XXVII. Die Irrländische Wittwe (the Irish widow). Ein Lustspiel in zwo Aufzügen, aufgeführt in Drurylane 1772. 8.

Die Absicht dieses Stücks scheint einzig und allein gewesen zu seyn, Mrs. Barry (izt Mrs. Krawford) den Zuschauern in einem neuen Lichte zu zeigen; und diese Absicht ist sehr glücklich erreicht worden. Die Charaktere von Whittle, Sir Patrik O'Neale, und Thomas werden sehr treffend gespielt; am meisterhaftesten aber macht Dodd die Rolle des Kekſy.

XXVIII. Der Glückswechsel (the Chances). Ein Lustspiel, mit Veränderungen, aufgeführet auf der Drurylaner Bühne 1773. 8.

Der ursprüngliche Verfasser dieses Stücks ist der Herzog von Buckingham; doch hat er den Inhalt desselben aus einem Schauspiele von Beaumont und Fletcher, das den gleichen Titel führet, entlehnet. Die Veränderungen betreffen hauptsächlich Weglassungen unanständiger Stellen, welche dem feinern Geschmacke der gegenwärtigen Zeiten zuwider sind.

XXIX. Albumazar. Ein Lustspiel, mit Veränderungen. Aufgeführt auf der Drurylaner Bühne, 1773. 8.

Dieses trefliche alte Lustspiel wurde, so wie schon ehemals im Jahre 1748, mit aller möglichen Anstrengung der Gesellschaft wieder auf die Bühne gebracht; erhielt aber dennoch nicht so viel Beifall, als es seinem innern Werthe nach verdienet hätte.

XXX. Alfred. Ein Trauerspiel, umgeändert nach Mallet. Aufgeführt auf der Drurylaner Bühne 1773. 8.

XXXI. Ein Weihnachtmährgen in fünf Abtheilungen (A Christmas tale in five parts). Aufgeführet auf der Drurylaner Bühne 1774. 8.

Ist nachher in zwey Aufzüge zusammengezogen und als ein Nachspiel gegeben worden.

XXXII. Die gesellschaftliche Zusammenkunft (the meeting of the Company). Ein Vorspiel, aufgeführet auf der Drurylaner Bühne 1774.

Ist nicht im Druck erschienen.

XXXIII. Der May-Tag (May-Day). Ein Singstück, aufgeführt auf der Drurylaner Bühne 1775. 8.

XXXIV. Der gute Ton, oder feine Lebensart aus der ersten Etage (Bon Ton, or high live above the stairs). Ein Lustspiel in zwey Aufzügen, 1775.

XXXV. Die Theaterkandidaten (the theatrical Canditates). Ein Vorspiel, aufgeführt auf der Drurylaner Bühne 1775. 8.

Diese beyden letzten Stücke sind zusammen gedruckt.

Auch hat Garrik in Beaumont und Fletchers: Eine Frau haben, und eine Frau regieren (have a wife and rule a wife), Mahomet, und verschiedenen andern Stükken, die während seiner Bühnenverwaltung gegeben wurden, Veränderungen vorgenommen.

Verzeichniß der von Garrik gespielten Rollen.

A.

Abel Drugger in dem Alchymisten.
Aboan — Oroonoko.
Achmet — Barbarossa.
Aemilius — der Belagerung von Aquileia.
Aletes — Kreusa.
Alfred — dem Stücke gleiches Namens.
Alonzo — Elvira.
Antonius — Antonius und Kleopatra.
Archer — der Stutzerlist.
Athelstan — Athelstan.

B.

Bays in der Komödienprobe.
Belmont — dem Fündling.
Benedikt — Viel Lärm um Nichts.
Beverly — den Spielern (dem Trauerspiel.)
Branville — der Entdeckung.
Brazen — dem Werboffizier.
Sir John Brute in der gereizten Ehefrau.
Byron — Isabelle.
Byron — der unglücklichen Heirath.

C.

Dr. Cajus in den lustigen Weibern von Windsor.
Carlos — dem Misverständnisse.
Lord Chalkstone in Lethe; und ebendaselst auch den Dichter, den Betrunkenen und den Franzosen.
Chamont — der Wayse.
Chorus — Heinrich dem Fünften.
Clodio — Liebe macht den Mann.

D.

Demetrius in den Brüdern.
Demetrius — Irene.
Dorilant — der Schule der Liebhaber.
Dumnorix — Boadicea.
Durete — dem Unbeständigen.

E.

Eduard in Eduard, der schwarze Prinz.
Eumenes — Merope.

F.

Felix in dem Wunder, ein Weib bewahrt ein Geheimniß.
Fondlewife — dem Hagestolzen.
Lord Foppington — — leichtsinnigen Ehemann.
Fribble — dem herangewachsenen Mädgen.

G.

Gilblas in Gilblas, ein Lustspiel.
Gregory im Afterdoktor.
Sir Harry Gubbins im Schulknaben.

H.

Hamlet in Hamlet; ebendaselbst auch den Geist.
Hastings — Jane Shore.
Den König Heinrich in dem Stücke gleiches Namens, zweyt. Theil.
Horaz — dem Römischen Vater.
Hotspur — Heinrich dem Vierten, erster Theil.

J.

Jaffier in der Erreetung von Venedig.
Jago — Othello.
Don John — dem Glückswechsel.
König Johann — dem Stücke gleiches Namens, und ebendaselbst auch den Bastard.
Meister Johnny — dem Schulknaben.

K.

Kitely in Ein Jeder in seiner Laune.

L.

Der Landmann in des Landmanns Rükkehr von London.
König Lear — dem Stükke gleiches Namens.
Leon — Hab ein Weib und lenk ein Weib.
Leontes — dem Wintermährgen.
Lothario — der schönen Büßenden.
Loveleß — dem letzten Ausweg der Liebe.
Lovemore — dem Weg, ihn zu erhalten.
Lusignan — Zaire.
Lysander — Agis.

M.

Makbeth in dem Stücke gleiches Namens.
Marplot — Geschäftigen.
Mercäur — Eugenia.
Mercutio — Romeo und Julie.
Millamur — dem Hochzeittage.

O.

Oakly in der eifersüchtigen Ehefrau.
Orest — der bedrängten Mutter.
Oroonoko — dem Stükke gleiches Namens.
Osmin — der Braut in Trauer.
Othello — dem Stükke gleiches Namens.

P.

Pamphlet in dem Zimmervermiether.
Periander — Eurydice.
Pierre — der Rettung von Venedig.
Plume — dem Werboffizier, und ebendaselbst einen Rekruten.
Posthumus — Cymbelin.

R.

Ranger in dem argwöhnischen Ehemanne.
Regulus — dem Trauerspiel gleiches Namens.
Richard der Dritte in dem Schauspiel gleiches Namens, und zwar zum erstenmal bey seinem ersten Auftreten auf der Londner Bühne in Goodmansfield den 19 Octob. 1741.
Romeo — Romeo und Julie.

S.

Sciolto in der schönen Büßenden.
Scrub — — Stutzerlist.
Sharp — dem lügenhaften Diener.
Jack Smatter in der Pamela, vielleicht von ihm selbst entworfen.

T.

Tankred in Tankred und Sigismunde.
Lord Townly in dem aufgebrachten Ehemanne.

V.

Virginius in Virginia.
Vormund — dem Vormunde, ein Possenspiel.

W.

Sir Harry Wildair in der Reise zum Jubileum.
Wilding — dem Spieler (dem Trauerspiel.)
Sir Franzis Wronghead in dem aufgebrachten Ehemanne.

Z.

Zamti in der Chinesischen Wayse.
Zaphne — Mahomet.

Anmerkungen.

Erster Theil.

Seite 6. Zeil. 8. von unten: **der Werboffizier**

Garriks Wahl könnte als ein Beweis seines frühen dramatischen Geschmacks angesehen werden, wenn es nicht wahrscheinlich wäre, daß Zufall und Nebenumstände, an derselben mehr Antheil gehabt haben mögen, als eigentliche Beurtheilung. Indessen ist Farqvhars Recruting Officer nach dem einstimmigen Urtheil der Kunstrichter eines der geistvollesten und unterhaltensten englischen Lustspiele. Es verdient als eine Besonderheit dieses Stücks angemerkt zu werden, daß es an demselben Orte, welcher als die Scene der Handlung angegeben ist, (Shrewsbury) entworfen worden, und der Verfasser sich mit seinem Hauptcharakter in dergleichen Lage befand; indem er in der genannten Stadt damals auf Werbung lag. Diß und einige andere Umstände begünstigen die Muthmaßung, daß er in dem Charakter des Hauptmanns **Blume** seinen eigenen geschildert habe. Eine deutsche Uebersetzung dieses Lustspiels befindet sich im ersten Theil des Englischen Theaters von Chr. H. Schmidt.

S. 19. Z. 7. v. u. **Aboan in Oroonoko**

Ein Trauerspiel von **Thomas Southern**, das bey seiner ersten Erscheinung viel Beifall

fand, und auch nachher immer mit Vergnügen gesehen wurde. Der Inhalt desselben ist aus einem Roman gleiches Namens von Mrs. Behn entlehnt. Der verdorbene Geschmack des Zeitalters, in welchem dieses Stück geschrieben worden, war Ursache, daß der Eindruck der herrlichsten Auftritte, welche Oroonokos und Imoindens Liebe veranlaßt, durch eine eingewebte Nebengeschichte von der unbedeutendsten und niedrigsten Gattung, außerordentlich geschwächt wird. William Hawksworth ward hierdurch bewogen, im Jahr 1759 eine Umarbeitung dieses Trauerspiels zu liefern, in welcher jene unedlen komischen Scenen gänglich weggelassen sind, und das Ganze mehr in einem gleichen Tone gehalten wird. Da er sich indessen, einige kleine Erweiterungen in den Charakteren des Aboan und Hotman ausgenommen, keine wesentlichen Zusätze erlaubt hat, und der beybehaltene Stoff die gewöhnliche Länge eines Trauerspiels nicht hinlänglich ausfüllet, so hat das Stück durch diese Veränderung doch immer noch nicht diejenige Gestalt gewonnen, durch die sich der innere Werth desselben dem Gefühle der prüfenden Zuschauer am dauerhaftesten empfehlen würde.

S. 20. Z. 10. v. ob. **Chamont in der Wayse.**

Ein bekanntes Trauerspiel von Otway, das mit der neuern Chinesischen Wayse, womit Murphy, nach Voltaire, die Englische Bühne bereichert hat, nicht verwechselt werden darf. Der Stoff des Otwayschen Stücks ist aus

der Geschichte eines gewissen **Brandon** in einem Roman, betitelt: die englischen Abentheuer, entlehnt.

S. 20. Z. 11. v. ob. Sir Harry Wildair.

Der Hauptcharakter eines Lieblingsstücks, von **Farqvhar**, (dessen schon vorher als Verfassers des Werboffiziers gedacht worden,) das den Titel führt: **das beständige Ehepaar** (the constant couple; or a trip to the Iubilee). Der Beifall, welchen dieses witzige, anmuthige Lustspiel fand, veranlaßte den Verfasser desselben, ein Jahr nach dessen Erscheinung (1701) eine Fortsetzung desselben, betitelt: **Sir Harry Wildair**, folgen zu lassen, in welcher die Hauptcharaktere beybehalten, und die Geschichte selbst weiter fortgeführt wird. Diese Beziehung verschafte dem Stück einen vorübergehenden Beifall, der aber bald in Gleichgültigkeit und Vergessenheit übergieng, indeß **das beständige Ehepaar** immer mit neuem Vergnügen gesehen wurde.

S. 21. Z. 8. v. unt. **Richard der dritte, Jago und Kardinal Wolsey.**

Charaktere aus bekannten Shakespearischen Stükken, und zwar der erste aus dem Trauerspiele gleiches Namens, der andere aus Othello, oder der Mohr von Venedig, der letzte aus Heinrich dem Achten. Da sich mit Grunde voraussetzen läßt, daß die Shakespearischen Stükke auch unter uns allgemein bekannt sind, so hält es der Uebersetzer für überflüßig, in der Folge bey vorkommenden Stükken

dieses Verfassers, oder einzelnen Charakteren derselben, ausdrücklich hinzuzusetzen, woran kein Leser von Geschmack erst erinnert zu werden braucht. Auch für den minder Belesenen mag dieser Wink, durch welchen er berechtiget wird, ohne Erläuterung gebliebene Stükke mit Zuversicht dem großen englischen **Dichter** zuzueignen, hinreichend seyn.

S. 24. Z. 5. v. ob. sein Orest

Man hat zwar zwey englische Schauspiele unter diesem Namen, allein von so wenig Verdienst, daß man sie vergebens auf den Theaterlisten suchen würde. Es kann also hier kein anderer Orest gemeint seyn, als derjenige, welcher in der **gebeugten Mutter** (the distress'd mother), einem Trauerspiele von **Philips**, eine der Hauptpersonen, und für einen Schauspieler von Geist in mehreren Rücksichten eine sehr interessante Rolle ist. Das Stück selbst ist eigentlich wenig mehr als eine wohlgerathene Uebersetzung der Racinischen Andromache, die aber, ohngeachtet verschiedener zu weitschweifiger Tiraden, die Zuschauer nicht ungerührt läßt.

S. 24. Z. 12. v. ob. **Edgar**

Der bekannte Auftrag des Königs Edgar an Athelwood, und die bey dieser Gelegenheit von letzterem begangene Untreue ist der Stoff verschiedener Englischen Schauspiele. Das neuste derselben, und von dem hier eigentlich nur die Rede seyn kann, ist ein mit Beifall angenommenes Trauerspiel von **Aron Hill**, das

1701 unter dem Titel **Elfride, oder die Schöne Ungetreue**, auf der Drurylaner Bühne gegeben wurde. Der Verfasser nahm in der Folge mit seinem Stükke einige nicht unbedeutende Verbesserungen vor, und so ward es 1730 unter dem Titel Athelwood von neuem auf die Bühne gebracht, und fand auch unter dieser veränderten Gestalt verdienten Beifall. Die deutsche Elfriede vom Hrn. Bertuch wird hierbey jedem Leser, ohne unser Erinnern, in das Andenken kommen; zumal da er jenes Stück bey seiner Arbeit wo nicht zum Grunde gelegt, doch als Dichter benutzt hat.

S. 24. Z. 15. v ob. **Moska in Ben Johnsons Fox**

Volpone, oder der **Fuchs** wird nächst dem **Alchymisten** und **Epicäne**, für **Johnsons** Meisterstück gehalten. Sprache und Charaktere sind darinne vorzüglich ausgearbeitet und vollendet; indessen findet doch auch gegen dieses Stück der allgemeine Tadel statt, welcher den Arbeiten des Johnsonschen Geistes überhaupt mit Recht gemacht wird, daß sie bey aller Kunst zwar meistens den Verstand angenehm beschäftigen, oft Beifall, vielleicht gar bisweilen Bewunderung erregen, aber doch im Ganzen genommen das Herz kalt und ungerührt lassen.

S. 26. Z. 1. v. ob. der originale **Macheath**

Ein sehr launigter Charakter der in dem folgenden Absatze erwähnten **Bettleroper** (the beggars-opera). Der Beifall, welchen dieses von **Gay** verfertigte Singstück (eine muthwil-

lige Parodie auf die ernsthafte Oper) bey seiner ersten Erscheinung erhielt, war so groß, daß es drey und sechzig Abende hinter einander bey vollem Hause gegeben ward; und noch immer ist es ein Lieblingsstück des englischen Publikums. Eine deutsche Uebersetzung davon ist unter dem Titel, **die Straßenräuber**, erschienen. Herr Buschmann hat in seinen vermischten Schriften eine Umarbeitung, betitelt **die Schleichhändler**, geliefert.

S. 27. Z. 3. v. ob. sein **Bajazeth**

Ohne Zweifeifel der Bajazeth in **Rowe's** bekanntem **Tamerlan**, einem Trauspiele, welches theils wegen seiner schmeichelhaften Beziehungen auf den damals regierenden König von England, theils wegen seines innern Werthes, eine vorzüglich günstige Aufnahme fand, und auch noch itzt unter den guten Stükken der englischen Bühne seine Stelle behauptet. Eine deutsche Uebersetzung des Tamerlan befindet sich in den **Erweiterungen.**

Ebend. Z. 7. v. ob. **Bellmour im Hagestolzen.**

Kongreve's Hagestolzer (the old Batchelor) ward bey seiner Erscheinung als ein Meisterstück von Witz, Laune, gutem Dialog, und wohl gehaltenen Charakteren bewundert; und verdiente diese Bewunderung um so mehr, da es der erste dramatische Versuch eines damals erst neunzehnjährigen Verfassers war, der mit einer außerordentlich lebhaften Phantasie, eine nicht minder reife Beurtheilungskraft verband.

Seine dramatische Laufbahn war indessen eben so kurz als glänzend. Einige Streitigkeiten, die er mit dem bekannten **Kollier** über die Moralität der damaligen Schauspiele, und besonders seiner eignen hatte, und vielleicht mehr noch als dieses, die kalte Aufnahme, welche eines seiner ausgearbeitesten Stükke, der Weltlauf (the way of the world), fand, machten, daß er schon in seinem sieben und zwanzigsten Jahre den Arbeiten für die Bühne entsagte, welche letztere den Verlust eines so treflichen dramatischen Schriftstellers lange Zeit fühlte. Eine Uebersetzung des Hagestolzen kann man im dritten Theile des Schmidtischen Englischen Theaters nachlesen.

Ebend. Z. 13. v. ob. **Harcourt in dem Landmädgen.**

Richtiger in **der Frau vom Lande.** Denn diß (the country wife) ist der eigentliche Titel des bekannten Lustspiels von Wycherley, des berühmten Verfassers des **Offenherzigen** (the plain dealer). Die Frau vom Lande giebt dem vorerwähnten Stükke an Lebhaftigkeit des Witzes, kräftiger Charakterzeichnung, und gutem Dialog wenig nach. Indessen machte der muthwillige ausgelassene Ton, der den meisten Schriftstellern des Zeitalters Karls des zweyten eigen ist, und in diesem Lustspiele vorzüglich herrscht, und dem feinern Geschmacke eines wenigstens äußerlich gesitteteren Zeitalters itzt zu sehr auffällt, daß dieses angenehme Stück nur selten auf die Bühne gebracht wurde. Die

hierdurch veranlaßte Umänderung von Garrik, welcher die Frau vom Lande in das Landmädgen umschuf, ist im XXXIX. Kap. des II. Band. ausführlich erwähnt worden; auch ist die deutsche Uebersetzung im VI. Theile des Engl. Theaters nach dieser Umarbeitung verfertiget.

Ebend. Z. 1. v. unt. als Ventidius in Drydens: **Alles um Liebe.**

Dieses Trauerspiel (All for love, or the world well lost) wird von den Kunstrichtern allgemein für Drydens Meisterstück anerkannt; auch ist es diejenige seiner Arbeiten, zu deren Vollendung er sich die meiste Zeit genommen. Der Stoff und die Verwickung des Stücks ist zwar unläugbar aus Shakespears Antonius und Kleopatra entlehnt; allein was dem Stükke hierdurch von Seiten der Erfindung abgeht, wird durch Regelmäßigkeit und Kunst der Bearbeitung vergütet. Prevôt hat davon eine französische Uebersetzung geliefert. Die deutsche im Engl. Theat. Th. II. hat die Aufschrift: **Kleopatra.**

S. 28. Z. 6. v. ob. in dem Charakter des **argwöhnischen Ehemanns**

Ein bekanntes Lustspiel von Dr. Hoadly, das, ohngeachtet einer gegen dasselbe bey seiner ersten Vorstellung angesponnenen Kabale, mit Vergnügen gesehen wurde, und unter die noch itzt gangbaren Stükke der englischen Bühnen gehört. Sein Verdienst besteht indessen mehr in dem raschen unterhaltenden Spiele ein-

zelner Auftritte, als in vorzüglich ausgearbeiteten Charakteren, und höhern Schönheiten der Kunst in Entwerfung und Haltung des Ganzen. Deutschen Lesern wird es bereits aus der Gotterschen Uebersetzung im Hamburg. Theater bekannt seyn.

Ebend. Z. 7. v. ob. in der Rolle des Liebhabers im Geizigen.

Molieres Geiziger, bekanntlich eine Nachahmung der Plautinischen Aulularia, hat im Englischen mehr als einen Nachahmer gefunden, der ihn mit mehr oder weniger Veränderungen auf die Bühne gebracht hat. Hier ist ohne Zweifel von dem Lustspiele dieses Namens die Rede, das Shadwell zum Verfasser hat, und 1672 zum Vorschein kam. Shadwell hat sich bey dieser Arbeit nicht blos als Uebersetzer bewiesen, sondern durch nicht unbeträchtliche Zusätze und Abänderungen das Stück dem Geschmacke seiner Landesleute noch angemessener zu machen gesucht. Auch Fielding hat einen Geizigen geliefert, der mit vielem Beifall aufgenommen worden, obschon die Kunstrichter verschiedenes daran auszusetzen fanden.

S. 29. Z. 5. v. ob. Kastalio, Jaffier

Beydes Charaktere aus Otwayschen Stükken, der erstere aus der Wayse, der letztere aus dessen bekanntem, und noch itzt beliebtem Trauerspiele: das gerettete Venedig, oder die entdeckte Verschwörung (Venice preserved, or a plot discovered).

Ebend. Z. 15. **Alexander der Große**

Lee's eifersüchtige Königinnen, oder **der Tod Alexanders des Großen**, wird für eines der besten Stükke dieses Verfassers erkannt, und hat sich, nebst dem **Theodosius** desselben Verfassers, durch seinen Werth immer auf der Bühne erhalten, wo es, jedoch mit beträchtlichen Veränderungen, noch oft gegeben wird. Die Schwulst und Uebertreibung, welche hin und wieder in einigen Charakteren, noch merklicher aber in der Sprache hervorleuchtet, wird durch eine Menge ächter dauernder Schönheiten, nnd wahrer Geniezüge dieses feurigen dramatischen Schriftstellers reichlich überwogen. Man hat eine Parodie desselben von Zibber unter der gleichen Aufschrift.

S. 30. Z. 2. **Bevil in den einverständigen Liebhabern.**

Das berühmteste Stück des auch unter uns durch den Zuschauer und andere Wochenschriften bekannten Richard Steele, welches sich außer seinen dichterischen Vorzügen auch von Seiten der Moral vortheilhaft auszeichnet. Der Hauptinhalt desselben ist aus der **Andria** des **Terenz** entlehnt, allein das vorzüglichste Augenmerk des Verfassers war, wie er selbst berichtet, die Einführung des meisterhaften Auftritts im vierten Aufzuge zwischen Bevil und Myrtle, in welchem die Thorheit des Zweykampfs und der vermeinten Ehrenbeleidigungen in das treffenste Licht gesetzt werden. Eine deutsche Uebersetzung stehet im Engli-

schen Theater unter der Aufschrift: **die heimlich Liebenden.**

Ebend. Z. 3. **Manly im aufgebrachten Ehemanne.**

Diß von **Vanbrugh** unvollendet hinterlassene Lustspiel, ward von **Zibber** ergänzt, und auf die Bühne gebracht, auch mit vielem Beifalle aufgenommen. Einige persönliche Widersacher des Herausgebers bildeten sich jedoch ein, die ursprünglich von **Vanbrugh** ausgearbeiteten Scenen von den neu hinzugekommenen sicher unterscheiden zu können, und bezeigten jenen in eben der Maaße ihren Beifall, als sie diese verdammten, und zwar aus keiner andern Ursache, als weil sie aus **Zibbers** Feder geflossen. Allein unglücklicher Weise hatten sich die Herren geirret, und fühlten sich nicht wenig beschämt, als der letztere sie hiervon durch die Bekanntmachung der hinterlassenen Papiere des ursprünglichen Verfassers, welche er unter dem Titel, **die Reise nach London**, in den Druck gab, überzeugte.

Ebend. Z. 7. Sein **Brutus** und **Kato.**

Vermuthlich der **Brutus** in **Shakespears Julius Cäsar.** Der letztgenannte Charakter, aus **Addisons** berühmtem Trauerspiele dieses Namens, ist zu bekannt, um etwas weiter hinzusetzen zu dürfen, als daß die Schönheiten dieses Trauerspiels von solcher Beschaffenheit sind, daß sie beym Lesen weit mehr gewinnen, als bey der Vorstellung. Ueberhaupt werfen die meisterhaften prosaischen Arbeiten dieses

Verfassers auf seine wenigen dramatischen Versuche (denn außer **Kato**, dem **Gespenst mit der Trommel**, und einer Oper, **Rosamunde**, hat er in diesem Fache nichts weiter geliefert) einen gewissen Glanz zurück, der den letztern nicht ganz eigenthümlich war.

S. 32. Z. v. ob. im **Mann ohne Falsch**, und im **Heuchler**.

Passender für die in diesen Lustspielen gezeichneten Charaktere sind vielleicht die Titel, der **Offenherzige**, und der **Arglistige** (the plain dealer und the double dealer). Das erstere, welches bekanntermaßen Wycherley zum Verfasser hat, wird für das Meisterstück dieses dramatischen Schriftstellers gehalten. Auch äußerte es auf die Schicksale seines Lebens nicht wenig Einfluß. Denn außer der reichen Einnahme, die Wycherley durch die Aufführung desselben erhielt, ward es auch die Veranlassung, daß eine reiche junge Gräfinn ihm ihre Hand überließ, (gern würde ich zur Ehre des schönen Geschlechts sagen, ihn durch ihre Hand beglückte, wenn nur nicht zu bekannt wäre, daß die holde zärtliche Gräfinn ihrem guten Gemahl durch die übertriebenste Eifersucht die Süßigkeiten des Ehestandes baß verleidet hätte) und der König dem Verfasser ein Verzeichniß seiner Schulden abfordern ließ, und die Bezahlung derselben übernahm. Die Hauptidee des Stücks ist aus Molieres Misanthropen entlehnt. **Bickerstaff** hat den Offenherzigen neuerlich überarbeitet. Das zweyte der

vorerwähnten Stükke (the double dealer) ist von Kongreve, und fand ohngeachtet mannigfaltiger Schönheiten und eigenthümlicher Vorzüge doch mindern Beifall, als andere Arbeiten dieses launigten Lustspieldichters. Eine deutsche Uebersetzung des Arglistigen erschien 1778.

S. 33. Z. 7. v. ob. als **Braß** in der **Verschwörung**

Dieses angenehme Lustspiel (the Confederacy) wird, ohngeachtet einiger darinn vorkommenden Unwahrscheinlichkeiten, für eines der besten Stükke von Vanbrugh gehalten. Die Hauptidee desselben ist aus dem Bourgois à la Mode des Dancourt entlehnt; so wie überhaupt bey den meisten Lustspielen dieses Verfassers französische Originale zum Grunde liegen.

Ebend. Z. 8. als **Marplot**

Der Hauptcharakter in der **vorwitzigen Geschäftigkeit** (the busy body), einem Lustspiele der **Mrs. Centliver**, dessen Aufführung von den Schauspielern, die das Stück mit der äussersten Geringschätzung behandelten, anfangs lange verweigert ward, von dem aber das Publikum sich die Freiheit nahm, weit günstiger zu urtheilen, als diese eigenmächtigen und nur zu oft partheyischen Richter des Verdienstes dramatischer Kunstwerke. Da in dem Fortgange dieser Nachrichten selbst, dieses Stücks noch weiter Meldung geschieht, so braucht es hier keiner weitläuftigen Erläuterungen.

Ebend. Z. 10. von Touchstons beißender Laune

Der Name des sogenannten Rüpels in Shakespears: Wie es euch gefällt.

S. 36. Z. 13. v. ob. Deviliade

Taßwell gab seinem Gedichte diesen Namen in Beziehung auf den Friedensrichter Deveil, an welchen sich Fleetwood wandte, um dem Uebermuthe der Bedienten Einhalt zu thun, welche einen eignen Platz im Schauspielhause verlangten. A. d. V.

S. 37. Z. 16. v. ob. seines Sir Harry Gubbins im zärtlichen Ehemanne.

Steele ist der Verfasser dieses Lustspiels, dessen Züge zum Theil aus einem bekannten Stükke von Moliere (le Sicilien, ou l'amour peintre) entlehnt sind.

Ebend. Z. 19. als Sir Wilfull Witwood im So geht es in der Welt.

Dieses Kongrevischen Lustspiels (the way of the world), womit dieser geistvolle Schriftsteller seine dramatische Laufbahn beschlossen hat, und welches in der Folge um so mehr Beifall fand, je gleichgültiger man es anfangs aufgenommen hatte, ist schon im vorhergehenden bey Gelegenheit eines andern Stücks dieses Verfassers gedacht worden. Verdeutscht ist es unter der Aufschrift: der Weltlauf.

S. 38. Z. 10. v. unt. Sein Periwinkel im kühnen Streiche.

Die Verfasserinn des kühnen Streichs (the

bold stroke for a wife) ist die schon oben genannte Mrs. Zentliver. Auch dieses Stück hatte das gleiche Schicksal mit der vorwitzigen Geschäftigkeit. Es ward von den Schauspielern, und besonders von Wilkes, äußerst gering geschätzt, und doch bey seiner Aufführung, trotz aller dagegen erregten Vorurtheile, mit Beifall aufgenommen; wie es denn noch bis itzt unter der Reihe der gangbaren Stükke seinen Platz behauptet. Zu läugnen ist indessen nicht, daß es, so wie die meisten Stükke dieser witzigen Schriftstellerinn, sowohl in Ansehung der Wahrscheinlichkeit der Handlung, als besonders der Sprache und des Ausdrucks, einer strengen Beurtheilung beträchtliche Blößen giebt; allein der rasche Gang und die Mannigfaltigkeit der Handlung, welche die Zuschauer in beständiger Aufmerksamkeit erhält, macht, daß diese Unvollkommenheiten nur wenig auffallen. Nimmt man vollends hinzu, daß der Geist dieser Verfasserinn, aller Vortheile einer günstigen Erziehung beraubt, sich ganz durch sich selbst bilden mußte, so wird man nicht nur die Mängel ihrer Arbeiten sehr verzeihlich finden, sondern auch erstaunen, daß sich ihre Fähigkeiten, unter so nachtheiligen Umständen, bis auf einen solchen Grad entwikkeln konnten.

Ebend. Z. 11. den **Emanuel** in: **Sie wollte und wollte nicht.**

Ein aufgewecktes unterhaltendes Lustspiel von Kolley Zibber, dessen Stoff aus einer spanischen Novelle entlehnt ist.

S. 43. Z. 10. von unt.

--- Hinweg mit seinem Haupt
So viel für Buckingham:
--- Off with his head!
So much for Buckingham!

S. 44. Z. 12. v. unt. **Klodio im Stutzer-Abentheuer**

Gleichfalls von Kolley Zibber, und eben so geistvoll und unterhaltend, als das vorhergenannte Lustspiel. Daher es nicht nur bey seiner ersten Erscheinung viel Beifall fand, sondern auch noch itzt, der mannnigfaltigen Unwahrscheinlichkeiten in seiner Verwicklung ohngeachtet, mit Vergnügen gesehen wird. Ein großer Theil des Stofs ist aus zwey Stükken von Beaumont und Fletcher (the custom of the country und the elder brother) entlehnt.

Ebend. **Bays in der Theaterprobe** (the rehearsal)

Diß ist das berühmte satirische Lustspiel des Herzogs von **Buckingham**, durch welches er den damals herrschenden Geschmack an Schauspielen in heroischen Versen, und überhaupt das Wohlgefallen an prachtvoller Schwulst, Aufgedunsenheit und unnatürlichen Uebertreibungen lächerlich machen, und Natur und Einfalt wieder in ihre verkannten Rechte einsetzen wollte. Ursprünglich war es vorzüglich gegen **Robert Howards** und W. Davenants Arbeiten gerichtet, welcher unter dem Namen **Bilboa** eingeführt wurde; als aber nach dem Tode des vorerwähnten Dichters, das Uebel durch des

berühmten Dryden Ansehn und Beispiel sich noch weit mächtiger verbreitete, befand der Herzog für gut, Dryden zum Helden seines Lustspiels und die Stükke desselben zum vornehmsten Gegenstand seines Spottes zu wählen, und Bilboa in Bayes zu verwandeln, ohne jedoch die Werke der vorhergenannten Dichter mit der Geißel seines Witzes zu verschonen. — Garrik erhöhte einige Zeit das Interesse der Rolle des Bayes noch dadurch, daß er außer den Dichtern auch die Besonderheiten und Uebertreibungen der bekanntesten Schauspieler durch die treffendeste Nachahmung lächerlich machte; allein später hin gab er diese Gewohnheit gänzlich auf, und dieser Zug von Achtung für die Verdienste und das Interesse seiner Nebenbuhler kann Garriks Gesinnungen nicht anders als zur Ehre gereichen.

S. 45. Z. 10. v. unt. er hat ihn sogar mit eigner Hand gemahlt rc.

Pope ward in seiner Jugend zum Mahler bestimmt. A. d. V.

S. 50. Z. 9. v. ob. durch die verschmitzten Streiche des lügenhaften Dieners

Ein von Garrik selbst verfertigtes Possenspiel in zwey Aufzügen, von welchem bereits in dem Verzeichnisse seiner dramatischen Arbeiten das Nöthige erwähnt worden.

Ebend. oder die belustigende Laune des Schulknabens.

Die Intrique des Major Räkish und seines Sohnes mit der Wittwe Manlove in Zibbers

Lustspiel, Frauenwitz (Woman's wit, or the Lady in fashion), ward von seinem Verfasser zum Theil wörtlich in ein kleines besonderes Stück zusammengezogen; und so entstand dieses Possenspiel, welches weit besser gefiel, als das ursprünglich größere Lustspiel, das man nicht weiter zu sehen verlangt, indeß jenes (the Schoolboy or the comical lovers) sich noch immer auf der Bühne erhält.

S. 55. Z. 2. v. unt. Lord Foppington im leichtsinnigen Ehemanne.

Dieses Lustspiel soll in Ansehung des Dialogs und der feinen Kenntniß der Sitten der großen Welt unter den Englischen dramatischen Arbeiten oben an stehen. Und eben dieser Vorzug war die Ursache, daß Neid und Misgunst dem Verfasser desselben, Kolley Zibber, das Verdienst, ein so ausgezeichnetes Stück hervorgebracht zu haben, mit aller Macht streitig zu machen suchten, und es bald diesem, bald jenem Verfasser beilegten, von denen keiner unterlassen haben würde, sein Recht auf eine mit so viel Beifall aufgenommene Arbeit geltend zu machen. Zibber ärndete indessen den ihm gebührenden Ruhm erst nach seinem Tode ein, nachdem eine lange Reihe von Jahren, während welchen der leichtsinnige Ehemann immer mit gleichem Vergnügen war gesehen worden, ohne daß irgend jemand die geringsten Ansprüche auf dessen Verfertigung geäußert hätte, auch die hartnäckigsten Widersacher von Zibber überzeugte, daß niemand als er der Verfasser sey.

Eine deutsche Uebersetzung dieses Stücks befindet sich im vierten Theile des Engl. Theaters.

S. 58. Z. 1. v. unt. an einem andern Orte

nähmlich in den versprochenen dramatischen Miszellanien, deren auch im Vorberichte gelegentlich gedacht worden.

S. 66. Z. 4. v. unt.

„o welch' ein niedriger unselger Sklav bin ich."

O what a wretch and peasant slave, am i.

S. 90. Z. 14. v. ob. die Kriegslist

Oder vielmehr die Stutzerlist; denn vermuthlich wird kein anderes Stück gemeint, als Farqvhar's Lustspiel, the beau's stratagem, eine, ohngeachtet der Geschwindigkeit, mit welcher sie von ihrem Verfasser entworfen, wohlgerathene dramatische Arbeit, die sich noch immer auf der Bühne erhält.

S. 82. Z. 12. v. ob. in der Rolle des Grafen von Essex

Es ist bekannt, daß ein so dramatischer und originaler Stoff, als das Schicksal des Grafen von Essex, mehr als einen dichterischen Kopf zur Bearbeitung desselben für die Bühne gereizt hat. Hier wird das Trauerspiel von John Banks verstanden, welches 1682 unter dem Titel, der unglückliche Günstling, oder der Graf von Essex (the unhappy favorite, or the Earl of Essex) erschien, und mit gleichem Beifalle, als die übrigen Stükke dieses Verfassers, aufgenommen wurde. Nachrichten von

den verschiedenen Schriftstellern, welche nach ihm den gleichen Stoff bearbeitet haben, liefert außer den in der Folge dieses Werks befindlichen Erläuterungen (S. 397) der Vorbericht des auch auf unsern Bühnen gern gesehenen Grafen von Essex, auf welchen wir unsere Leser deshalb verweisen.

S. 95. Z. 8. v. unt. **Lothario und Horazio in der schönen Büßenden.**

Die bey diesem rührenden Trauerspiele von seinem Verfasser, Herrn Rowe, dessen schon im vorhergehenden gedacht worden, zum Grunde gelegte Geschichte ist einem nicht unbekannten Stükke von Maßinger, die unglückliche Mitgift (the fatal dowry) abgeborgt. Durch seine eigenthümlichen Schönheiten erhält es sich noch gegenwärtig auf der Bühne. Eine deutsche Uebersetzung desselben, unter dem Titel Kalliste, befindet sich im dritten Theile des Engl. Theat.

Ebend. Z. 9. **Hastings und Gloster in Jane Shore**

Von demselben Verfasser, und von gleichem, vielleicht noch überwiegenderen Verdienste, als das vorher genannte Trauerspiel. Der Stoff ist größtentheils aus einer Erzählung der rührenden Schicksale dieser unglücklichen Schönen genommen, die sich in einer aus VI. Duodezbänden bestehenden Sammlung von Novellen eingerückt befindet. Eine deutsche Uebersetzung der Jane Shore haben wir 1774 erhalten.

S. 107. Z. 3. v. unt. **Maddoks sonderbares Talent** .

Ob der unsterbliche **Maddoks** auch als Schauspieler sich ausgezeichnet habe, muß ich, aus Mangel näherer Nachrichten, unentschieden lassen; aber so viel ist gewiß, daß er einer der vorzüglichsten und geschicktesten — Balansirer, Drathtänzer und Strohkünstler seiner Zeiten war. Um so kränkender mußte es für den Mann seyn, anstatt auf eine seinem Berufe anständige Art sein Leben zu verlieren, elendiglich in Seewasser umkommen zu müssen. Er hatte sich in Gesellschaft des Theophilus Zibber und einiger andren Schauspieler eingeschift, um nach Irrland überzufahren, und sein Glück auf der Dubliner Bühne zu versuchen; allein es erhob sich ein Sturm, welcher das Schiff an die Schottländische Küste trieb, wo es scheiterte und mit seiner ganzen Mannschaft versank.

S. 109. Z. 13. v. unt. hielt einen Prolog, der von Samuel Johnson auf diese Gelegenheit verfertiget war.

Dieser in den Text eingeschaltete Prolog wird schicklicher hier in den Anmerkungen seinen Platz finden. Zum Vergnügen der Leser, welche die Schönheiten desselben in der Urschrift genießen können, glaube ich ihn Englisch einrükken zu müssen; andere mögen seinen Werth aus dem Versuch einer Uebersetzung der ersteren Hälfte desselben, welche durch Darstellung der Schicksale der englischen Bühne gewissermaßen allgemein interessant ist, von fern ahnden.

When learning's triumph o'er her barbarous foes,
First rear'd the stage, immortal Shakespear rose;
Each change of many colour'd life he drew,
Exhausted worlds, and then imagin'd new:
Existence saw him spurn her bounded reign,
And panting time toil'd after him in vain.
His powerfull strokes presiding truth impress'd,
And unresisting passion storm'd the breast.

Then Iohnson came, instructed from the School,
To please in method, and invent by rule;
His studious patience, and laborious art,
By regular approch assail'd the heart:
Cold approbation gave the ling'ring bays,
For those who durst not censure, scarce could praise.
A mortal born, he met the general doom
But left, like Egypt's kings a lasting tomb.
The wits of Charles found easier ways to fame,
Nor wish'd for Iohnson's art, or Shakespear's flame,
Themselves they studied, as they felt they writ;
Intrigue was plot, obscenity was wit.
Vice always found a sympathetic friend.

They pleased their age, and did not aim to mend.
Yet bards like these aspir'd to lasting praise
And proudly hop'd to pimp in future days.
Their cause was general, their supports were strong,
Their slaves were willing, and their reign was long;
Till shame regaind the post that sense betray'd,
And virtue call'd oblivion to her aid.

Then crush'd by rules, and weaken'd as refin'd
For years the power of tragedy declin'd:
From bard to bard the frigid caution crept,
Till declamation roar'd, while passion slept.
Yet still did virtue deign the stage to tread,
Philosophy remain'd, though nature fled.
But forc'd at length, her ancient reign to quit,
She saw great Faustus lay the ghost of wit;
Exulting folly hail'd the jogul day,
And pantomime and song confirm'd her sway,

But who the coming changes can presage
And mark the future periods of the stage?
Perhaps, if skill could distand times explore
New Behns, new Durfegs, yet remain in store.
Perhaps where Lear has rav'd and Hamlet dy'd
On flying cars new forceres may ride.
Perhaps (then who can guess th'effects of change?)
Here Hunt may box, or *) Mahomet may dance.

Hard is his lot, that here by fortune plac'd,
Must watch the wild vicissitutes of taste
With every meteor of caprice must play,
And chace the new-blown bubbles of the day.
Ah let not censure term our fate or choice,
The stage but echoes back the publick voice;
The drama's laws, the drama's patrons give
For we that live to please must please to live.

Then prompt no more the follies you decry,
As tyrants doom their tools of guilt to die:
'Tis yours this night to bid the reign commence
Of rescu'd nature, and reviving sense;
To chace the charms of sound, the pomp of show,
For useful mirth and salutary woe,
Bid scenic virtue form the rising age
And truth diffuse her radiance from the stage.

Als Licht nicht zweiflend mehr mit Nacht und Irrthum rang,
Und seines Scheins ein Stral hin bis zur Bühne drang,
Stand Shakespear auf, und traf des Lebens wandelnd Bild,
Erschöpfte Welten, fand bald neue sich enthüllt:
Des Daseyns Gränze sprang für ihn erweitert auf;
Ihn einzuholen spornt die Zeit umsonst den Lauf;

*) A famous rope-dancer and practiser of leger demain tricks.

Bey seiner Schöpfung weilt die Wahrheit selbst mit Lust,
Und Leidenschaft bestürmt auf seinen Wink die Brust --

Ben Johnson kam nach ihm, belehrt von Wissenschaft,
Wie man durch Kunst gefällt, und nach der Regel schaft;
Es glückte seinem Fleiß und ängstlichem Bemühn
Auf ausgedachtem Weg das Herz ins Spiel zu ziehn:
Gleichgültger Beifall reicht' ihm farbelose Kränze
--- Der lobt mit Wärme nie, der vor des Tadels Gränze
Sich scheut --- Als Sterblichen, rief zwar die Parz' ihn ab,
Doch ward ihm zum Gewinn ein ewig dauernd Grab.

In Karls Jahrhundert warb man um der Musen Gunst
Mit mehr Bequemlichkeit; entbehrend Johnsons Kunst
Und Shakespears Feuergeist, nur mit sich selbst bekannt,
Schrieb jeder muntre Kopf, ganz so, wie er empfand.
Schmutz hieß den Dichtern Witz, und Wirrwarr galt für Plan;
Und doch---denn Laster trift stets gleiche Seelen an---
Gefiel ihr Ton; und diß, nicht Beßrung war ihr Ziel.
Jedennoch schmeichelten, voll stolzem Selbstgefühl,
Sich Dichter dieser Art, annoch in künftgen Zeiten
Zu schimmern, und das Gift des Leichtsinns zu verbreiten.
Und nicht ganz ohne Grund: denn allgemeiner Hang
Und will'ge Sklaverey macht ihre Herrschaft lang;
Bis Schaam in die vom Geist verlaßnen Rechte trat
Und von Vergessenheit die Tugend Hülf erbat.

Nun sank von Jahr zu Jahr, verfeinert und erschlaft,
Von Regeln unterdrückt, des Trauerspieles Kraft,
Von Kopf zu Kopfe schlich bedächtger Kälte Zwang,
Bis Wortgepräng erscholl, Gefühl mit Schlummer rang.

Nur Tugend sah man noch auf der Bühne schleichen,
Und, als Natur verschwand, Philosophie nicht weichen:
Doch endlich ward auch sie von ihrem Sitz verdrängt
Und sah durch Doktor Faust des Witzes Spur versenkt;
Die Thorheit feyerte den längst gewünschten Tag,
Und Pantomim' und Sang hallt' ihren Jubel nach. u. s. w.

S. 114. Z. 4. Vierter Auftritt

L. Macb. You may in peace resign the ill got crown,
Why should you labour still to be injust?
There has been too much blood already spilt:
Make not the subjects victims to your guilt.

Macb. Can you think that a crime wich you did once
Provoke me to commit? Had not your breath
Blown my ambition up into a flame,
Duncan had yet been living.

L. Macb. --- --- Resign your kingdom now
And with your crown put off your guilt.

Macb. Resign the crown, and whit it both our lives!
I must have better counsellors.

L. Macb. What your witches;
Course on your messengers of hell! Their breath
Infected first my breath --- See me no more
As king; your crown sits heavy on your head
But heavier on my heard. I have had too much
Of kings already --- See! the ghost again!
(Ghost appears.)

(Lady Macbeth is led out by women.)

Macbeth solus.

She does from Duncan's death to sickness grieve,
And shall from Malcom's death her health receive;
When by a viper bitten, nothing's good
To cure the venom, but a viper's blood!

S. 132. Z. 3. v. ob. Leulin ꝛc.

O Leolin, be obſtinately juſt;
Indulge no paſſion, aud betray no truſt.
Never let man be bold enough to ſay,
Thus and no farther, ſhall my paſſion ſtray,
The firſt crime paſt, compels us on to more,
And guilt proves *fate*, that was but *choice* before.

S. 157. Z. 9. v. ob. in deſſen Anfange Pope auf die feinſte Weiſe durchgezogen wird u. ſ.w.

Hier iſt die Schilderung, welche gleich in den erſten Zeilen von ihm gemacht wird:

Tuneful Alexis, on the Thames fair ſide,
The ladie's play-thing, and the muſe's pride;
With merit popular, with wit polite,
Eaſy though vain; and elegant, though light,
Deſiring and deſerving others praiſe
Poorly accepts a fame he ne'er repays:
Unborn to cheriſh, ſneakingly approves
And wants the ſoul to ſpread the worth he loves.

Auch in den zwiſchen Hill und Pope gewechſelten Briefen ſieht man offenbar, daß der letztere den erſteren fürchtet. Hill klagt dreiſt an; Pope ſucht die ihm gemachten Vorwürfe höflich abzulehnen, und nimmt zu den armſeligſten Ausflüchten ſeine Zuflucht. A. d. V.

S. 162. Z. 2. v. unt. in welchen Garriks Charakter u. ſ. w.

Eine dieſer Damen macht unter andern folgenden Schattenriß von ihm:

A very Sir Iohn Brute all day
And Fribble all the night.

S. 170. Z. 6. v. unt.

„Mit meinem Herz im Streit.“

— — I quarrell'd with my heart,

And push'd it on, and bid it give her death;
But o! her eyes stroke first, and murder'd me.

S. 171. Z. 9. v. ob.

„Ihr Götter, welch' ein Auge ꝛc."

Ye powers, with what an eye she mends the day!

Ebend. Z. 13.

„Ha diese Augen, diese Mörder ꝛc."

But o those eyes! those murderers! O whence,
Wheuce did'st thou steal those burning orbs! from heav'n?
Thou did'st, and 'tis religion to adore them.

S. 172. Z. 1. v. ob.

„Sie wuchs, sie blühte ꝛc."

She grew, she bloom'd, and now her eyes repay
Her brothers wounds on Philips rival sons.

Ebend. Z. 6. v. unt. das Trauerspiel Boadicea.

Dieses und **Medea** sind die einzigen Trauerspiele, welche der durch sein Heldengedicht Leonidas berühmte **Richard Glover** verfertiget hat. Das letztere war eigentlich gar nicht für das Theater bestimmt, sondern ist ganz nach den Mustern der Alten geschrieben. Er scheint des Seneka **Medea** dabey vorzüglich vor Augen gehabt zu haben. Ueberhaupt ist die Sprache in beiden Stükken mehr episch als dramatisch.

S. 175. Z. 3. v. ob.

„Entgegen stell dich alsobald ꝛc."

Now stand a while before the fanning breeze,
So with its subtle energy, the potion
Less rudely stealing on the powers of live,

Will best perform its office, to remove
Pale fear and grieve for ever from the breast.

Ebend. Z. 9. v unt. die Geschichte der Kreusa

Der Verfasser dieses Trauerspiels ist Herr Whitehead, welcher, außer dem Römischen Vater, einem nicht minder bekannten Trauerspiele, dessen im Folgenden Erwähnung geschieht, die Bühne auch mit einem Lustspiele, die Schule der Liebhaber, bereichert hat, welches nach einem von Fontenelle entworfenen Plane gearbeitet, und ohngeachtet es mehr Konversazionsstück, als ein durch Handlung, Mannigfaltigkeit und raschen Gang unterhaltendes Lustspiel ist, dennoch wegen verschiedener eigenthümlicher Vorzüge geschätzt wird.

S. 185. Z. 5. die Hahnreys von London und der brave Quaker von Deal 2c.

Zwey äußerst gemeine Stükke, dieses von Karl Chadwell, jenes von Ed. Ravenskrobft. Letzterer hat nichts gethan, als einen Haufen seltsamer, und größtentheils wenig erbaulicher Streiche aus Romanen zusammen zu lesen, und auf gut Glück an einander zu reihen.

S. 186. Z. 7. v. ob. und auch vom Antonio, dem närrischen Redner 2c.

Otway, der Verfasser dieses Trauerspiels, hatte die Absicht, den berühmten damaligen Staatsmann, Anton Graf von Shaftsbury, unter diesem Charakter auf die Bühne zu bringen. A. d. V.

S. 197. Z. 1. v. unt. gegen welches der Verfasser der Probe eines Trauerspiels 2c.

Der vorbenannte Herr Sheridan. dessen in verschiedenen Stellen der gegenwärtigen Nachrichten Erwähnung geschieht. Das angezeigte Stück (a Tragedy rehearsed) ist eines der launigsten und beliebtesten, welches die Englische Bühne aufzuweisen hat. Außer seinen dramatischen Arbeiten, hat sich dieser geistvolle Schriftsteller auch, durch vorzüglich wohlgerathene Vorlesungen über die Redekunst, welche er zu Oxford mit außerordentlichem Beifall gehalten, und nachher in Druck gegeben, sehr zu seinem Vortheil gezeigt. Auch hat er nach Garriks Entfernung die Aufsicht über die Drurylaner Bühne erhalten, welcher er noch gegenwärtig vorstehet.

S. 217. Z. 10. v. unt. Garriks Marplot

Karl Fox (der berühmte Parlamentsredner) ward in seinem Knabenaler von Lord Holland, als **Garrik** bey ihm speißte, gefragt, wie ihm dessen **Marplot** gefiele; **Garrik**, antwortete er, könne sich für diese Rolle nicht genug die Mine der Abgeschmacktheit geben. A. d. V.

S. 225. Z. 7. v. ob.

„Ihr Wölfe, schweigt, weil Ralph ꝛc.

Silence, ye wolves, while Ralph to Cynthia howls
Making night hideous! Answer him, ye owls.

S. 226. Z. 12. v. ob. nach dem Plan des Alchymisten.

Ein bekanntes Stück von **Ben Johnson**, durch welches er den damals herrschenden Hang für das Goldmachen zu verspotten suchte. Es

ward 1610 aufgeführt und gedruckt, und mit so viel Beifall aufgenommen, daß sein Verfasser, nach Daniels Tode, sich zur Würde eines Hofpoeten von Jakob dem ersten erhoben sahe. Neuerlich (1772) ist das Stück verändert, und unter dem Titel, der Tabakshändler, auf die Bühne gebracht worden.

S. 231. Z. 15. v. ob. Die Aufführung von Albumazar

Der Verfasser dieses Lustspiels, von dessen Werthe schon Garriks Versuch, es wieder auf die Bühne zu bringen, ein günstiges Zeugniß ablegt, ist unbekannt. Dryden giebt es in einem darzu geschriebenen Prolog für das Original des Alchymisten aus, und beschuldigt Ben Johnson, in nichts weniger als zweydeutigen Ausdrücken, eines litterarischen Diebstahls. Eine Beschuldigung, welcher andere Kunstrichter zwar wiedersprochen, keiner aber befriedigend widerlegt hat.

S. 266. Z. 3. v. unt. Er hat den Teufel im Leibe.

Dieses kleine Stück von zwey Auftritten, welches Kollmann zum Verfasser hat, ist eine feine Verspottung der Platonischen Liebe, in welcher Scherz und Ernst auf das unterhaltenste abwechseln. Auch ist die Farbengebung durch das ganze Stück so gemäßigt und bescheiden, daß es sich auch von dieser Seite (gerade derjenigen, welche man an englischen Schriftstellern für die Bühne am seltensten zu rühmen Gelegenheit bekömmt) sehr zu seinem

Vortheil auszeichnet. Eine deutsche Uebersetzung davon stehet in Reichards Theater.

Ebend. Z. 2. Lord Ogilby in der heimlichen Heirath

Von dieser gemeinschaftlichen Arbeit **Kollmans** und **Garriks** finden sich im zweyten Bande des gegenwärtigen Werks S. 317 hinlängliche Nachrichten.

S. 270. Z. 12. v. ob. der Lehrling

Ein Possenspiel von **Murphy**, das seiner eigentlichen Bestimmung nach, gegen gewisse damals sehr häufige Gesellschaften junger Leute ohne Kopf und Kenntnisse gerichtet war, die sich unter dem Namen von Sponting clubs zusammen thaten, und ihre Zeit und guten Namen durch Beschäftigungen tödteten, zu welchen ihnen weder Naturanlagen, noch Fleiß und Erziehung einigen Beruf gaben.

S. 271. Z. 7. v. ob. in Zibbers und Vanbrughs Foppingtons

Vanbrughs bekanntes Lustspiel, der Rückfall — (welches unter dem Titel, der **Mann von Stande**, neuerlich umgearbeitet worden) (the relapse), ist eine Fortsetzung von **Zibbers**: der letzte Ausweg der Liebe, oder der Modethor (Love's last Shift, or the fool in Fashion), dem ersten Versuche dieses nachher berühmten Schriftstellers in der dramatischen Dichtkunst. In beyden Stükken ist Lord Foppington eine der Hauptrollen. Uebrigens zeichnet sich der Rückfall zwar vorzüglich durch Munterkeit und

Witz, aber auch, wie die meisten Stükken dieses Zeitalters, durch manche die Sitten und die Anständigkeit in hohem Maaße beleidigende Scene aus. Daher denn des bekannten Kolliers Ausfälle gegen die Bühne besonders Vanbrughs und Kongreve's Lustspiele zum Ziele hatten. Der erstere soll nachher selbst, freylich etwas zu spät, diesen Irrthum zwar nicht seines Herzens, aber doch seines Geschmacks eingesehen haben.

S. 311. Z. 9. v. ob. Lothario

Ein Charakter in Rowes schöner Büßenden, einem Trauerspiele, dessen schon im Vorhergehenden nähere Erwähnung geschehen.

S. 312. Z. 1. v. ob. Maria im Nonjuror

Die Grundlage dieses Zibberschen Lustspiels ist zwar Molieres Tartüffe abgeborgt, und besonders der Hauptcharakter des Stücks, Doktor Wolf, jenem Urbilde getreu nachgezeichnet; allein der übrige Gang des Stücks und die Einflechtung und Erfindung der muthwilligen Maria ist hinreichend eigenthümlich, diesem Lustspiele unter den ächt englischen Stükken einen Platz anzuweisen. Die politischen Beziehungen, welche es auf die Jakobiten hat, trugen noch mehr bey, demselben ein Nationalinteresse zu geben, setzten aber auch den Verfasser den heimlichen Angriffen, und öffentlichen Sticheleyen der Gegenparthey aus.

Ebend. Z. 10. v. unt. als Mrs. Day in dem Deputirten . . . .

Auch dieses Stück von Sir Rob. Howard hatte den Beifall, welchen es bey seiner Erscheinung erhielt, einem dem vorerwähnten gleichem politischen Interesse zu verdanken. In Ansehung seines inneren Werthes besteht sein ganzes Verdienst in dem drolligten Charakter von Trogve und der treuen Schilderung abgeschmackter Schwärmerey, vermischt mit einem übermäßigen Antheile von Stolz in den Charakteren von Abel und Herr und Frau Day. Auch ist itzt, nachdem das erstere Geschichts-Interesse längst vorüber ist, die Erhaltung des Deputirten, oder des treuen Irrländers, auf der Bühne blos dem komischen Lichte, in welches jene Charaktere gestellt sind, zuzuschreiben.

S. 322. Z. 6. v. unt. daß einige Zeilen seines Gedichts auf Garrik zielen

Die Stelle, welche hier gemeint wird, ist folgende. Sie kann für Leser, die des Englischen kundig sind, zugleich eine Probe der Schreibart der Apologie abgeben.

Let the vain tyrant sit amidst his guards
His pung green-room wits and venal bards
Who meanly tremble at a puppet's frown,
And for a play-hause freedom sell their own.
In spite of new-made laws, and new-made kings
The freeborn muse with lib'ral spirit sings;
Bow down, ye slaves; before these idols fall;
Let genius stoop to them who've none at all.
Ne'er will i flatter, cringe, or bend the knee
Tho those, who slaves to all, ore slaves to me.

S. 337. Z. 8. v. unt. ertheilte Rich in dem Prolog gerechte Lobsprüche.

Hier sind diese für Richs Andenken schmeichelhaften Zeilen:

But why a ſpeaking Harlequin? 'Tis wrong,
The wits will ſey, to give te fool a tongue.
When Lun appear'd, with matchleſſ art and whim
He gave the power of ſpeech to every limb
Tho mask'd and mute, convey'd his quick intent,
And told in frolick geſtures all he meant.
But now the motley cout, and ſword of wood
Require a tongue to make them underſtood.

S. 340. Z. 5. v. unt. Er wußte die wechſelnde Cynthia des Augenblicks

Vermuthlich eine Anſpielung auf Popes: the Cynthia of this minute, in dem bekannten Briefe dieſes Dichters über den Charakter der Frauenzimmer. Die Stelle iſt zu ſchön, um ſie nicht hier im Zuſammenhange einzurükken:

Come then the colours and the ground prepare!
Dip in the rainbow, thrick her off in air;
Chuſe a firm cloud, before it fall, and in it
Catch, ere ſhe change, the Cynthia of this minute.

Auf! tauche denn, mir Stoff und Farben zu verleihn,
In Iris Zauberlicht, in Duft den Pinſel ein!
Wähl', eh' es ſich verrückt, ein bleibend Wolkenfeld,
Hier, wie im Nu ſie ſcheint, ſey Cynthia aufgeſtellt!

Anmerkungen.

Zweiter Theil.

Seite 23. Zeil. 2. v. ob. Der Dichter ruft die komische Muse an u. s. w.

Da dieses komische Gedicht ein merkwürdiger Abdruck von Garriks eigenthümlicher Laune ist, so dürfen wir den daraus in der Urschrift angezogenen und dem Texte einverleibten Stellen, wenigstens hier in den Anmerkungen ihren Platz nicht versagen.

Say, gossip muse, who lov'st to prattle,
And fill the town with tittle tattle;
To tell a secret such a bliss is,
Say for what cause these master misses
To Garrick such a hatred bore;
That long they wish'd to make him sore?
To bind the monster hand and foot
Like Gulliver in Lilliput;
With birchin-twigs to flea his skin;
And each to stick him with a pin?
Are things so delicate so fell!
Can cherubims be imps of hell?
Tell us how spite a scheme begot,
Who laid the eggs, who hatch'd the plot.
O sing in namby bamby feet,
Like to the subject, tripping neat;
Relate their passions, plottings, speeches:
You, when their Pan Fribblerium sat,
Saw them conven'd, and heard their chat;
Saw all their wriggling, fuming, fretting,
Their nodding, frisking, and curvetting;
Each minute saw their rage grow stronger,
Till the dear things could hold no longer;

But out burst forth the dreadful vow
To *Do a deed!* --- But when and how?
And where? O Muse the lyre new string,
The How, the Where, the When, to sing.
Say in what sign the sun had enterd
When these sweat souls on plotting ventur'd ---
'Twas when the balmy breath of May
Makes tender lambkins sport and play;
When tenderer fribbles walk and dare
To gather nose gays in the air.

Ebend. Z. 4. Nach einer launigten Beschreibung des kleinen Haufens und ihres Versammlungsortes

There is a place upon a hill
Where cits of pleasure take their fill;
Where hautboys scream, and fiddles squeak;
To sweat the *ditto* once a weeck:
Where joy of late unmixed with noise
Of romping girls and drunken boys;
Where Decency; sweet maid appeard,
And in her hand brought Iohnny Beard ---
'Twas here (for public rooms are free)
They met to plot and drinck rheir tea.
Each on a sattin stool was seated,
Wich nicely guilted, curtackd, pleated,
Did all their various skill display;
Each work'd his own, to grace the day.
Above the rest, and set apart,
A chair was plac'd, where curious art,
With lace and fringe, to honour meant,
Him they shoud chuse their president.

Ebend. Z. 8. Fitzgigg — die Schilderung dieses Oberhaupts steht in folgenden Zeilen:

At which one larger than the rest,
With visage sleek, and swelling chest,
With stretch'd-out fingers, and a thumb
Stuck to his hips, and jutting bum,
Rose up ---

Ebend. Z. 15. Kapitain Pattypan.

--- At length began
The valiant Captain Pattypan:
With kimbow'd arm, and toſſing head,
He bridled up — Wear i this red?
Shall blood be nam'd and i be dumb?
For that, and that alone, i come,
Glory's my call, and blood my trade;
And thus --- Then forth he drew his blade.

Ebend. Z. 17. Der ehrwürdige Herr Marjoram

More ſoft, more gentle than a lamb,
The reverend Miſter Marjoram
Aroſe--- but firſt with finger's tip,
He pats the patch upon his lip,
Then o'er it glides his healing tongue;
And thus he ſaid --- or rather ſung:
„Sure 'tis the error of the moon!
What ſight a mimic, a buffoon!
In France he has the Church's curſe,
And England's church is ten times worſe.
Have you not read the Holy Writ
Juſt publiſh'd by a reverend wit?
That every actor is a thing,
A Merry Andrew paper king;
A puppet made of rags and wood,
The loweſt ſon of earth, mere mud;
Mere public game, where'er you meet him,
And coblers as they pleaſe may treat him?
Slave, coxcomb, venal, and what not!
Ten thouſand names that i've forgot —
Then riſque not thus a precious life
In ſuch a low, unnatural ſtrife;
And ſure to ſtab him would be cruel,
I vote for arſenic in his gruel.“

Ebend. Z. 20. Der Anführer

Then from his boſom forth he drew
A crow-quill pen --- „Behold, for you,

And your revenge; this instrument!
From hell it came, to me 'twas send
Within is poison; sword and all;
Its point a dagger dipt in gall.
Keen ling'ring pangs the foe shall feel,
While clouds the hand that stabs conceal:
With this while living, i'll dissect him
Create his errors, then detect them;
Swellting faults to monstrous size,
Then point them out to pur-blind eyes.
Attended with some noisy cit
Of strong belief, but puny wit,
I'll take my seat, be rude and loud,
That each remark may reach the croud;
At Lear will laugh, be hard as rocks,
And sit at Scrub like barbers blocks!
When all is still, we'll roar like thunder;
When all applaud, be mute and wonder!
In his i boast no common merit;
I like, have prais'd his genius, spirit:
His various pow'rs, i own, divert me;
'Tis his *success* alone has hurt me.

Vollständig findet man die Fribleriade in einer unterhaltenden Sammlung, welche den Titel führt: The Repository publ. in 2. vol. by Mr. Dilly 1776. A. d. V.

S. 30. Z. 14. v. ob.

--- Jedwedes Unglücks sichre Quelle u. s. w.

— But the most fruitful source
Of every evil --- O that i in thunder
Could sound it o'er the listning world to kings,
Is delegating power to wicked hands.

S. 33. Z. 6. v. ob. „So oft sie (die Legionen) ihre Blikke u. s. w.

Diese meisterliche Schilderung lautet folgendermaßen in der Urschrift;

Illi quoties oculos ad multitudinem retulerant, vocibus truculentis ſtrepere, rurſum viſo Caeſare, trepidare, murmur incertum, atrox clamor, et repente quies, diverſis animorum motibus pavebant, terrebantque.

S. 34. Z. 4. v. ob.

„Wenn weit verbreitet ihre Heereskraft ꝛc.“

— When they caſt their eyes abroad
On their own gather'd ſtrength, rekindled rage
Spoke loud their madneſſ in tempeſtuous ſhouts,
And mingled uproar! --- I beheld from far
The various horror; how at once they rag'd,
At once kept ſilence; and as thwarting paſſions
By turns prevail'd, were dreadfull and dismay'd.

S. 37. Z. 13. v. unt. in dem berühmten Geſange Rule Britania

Should war, ſhould faction ſhake the isle;
And ſink to poverty and ſhame
Heaven ſtill ſhall on Britania ſmile
Reſtore her wealth and raiſe her name.
  Rule Britania, rule the waves:
  Britons never will be ſlaves.

How bleſt the prince reſerv'd by fate,
In adverſe days to mount thy throne,
Renew thy once triumphing ſtate
And on they grandeur build his own.
  Rule Britania. &.

His race ſhall long, in times to come,
(So heaven ordains), they ſceptre wield;
Rever'd abroad, beloved at home,
And be at once thy ſword and ſhield.
  Rule Britania, &.

Dieſe vorhergehenden Strophen, von der Hand des Herzogs von Buckingham, ſind ein

Zusatz zu dem treflichen Volksgesange, durch dessen Einrükkung wir jedem der Sprache kundigen Leser von Geschmack ein Vergnügen zu machen glauben.

When Britain first at heaven's command
Arose from out the azure main
This was the charter of the Land
And guardian angels sung these strains
Rule Britania, &c.

The nations not so blest as Thee
Must in their turn to tyrants fall;
While Thou shalt flourish great aand free
The dread and envy of them all:
Rule Britania, &c.

Their haughty tyrants ne'er shall tame;
All their attempts to bend thee down
Will but arouse thy generous flame,
And work their Woe and thy Renown.
Rule Britania, &c.

Still more majestic shalt Thou rise
More dreadful from each foreign stroke
As the loud blast that tears the skies
Serves but to root thy native oak
Rule Britania, &c.

To thee belongs the rural reign;
Thy cities shall with commerce shine;
All thine shall be the subject main,
And ev'ry shore it circles Thine.
Rule Britania, &c.

The Muses still with freedoom found
Shall to thy happy coasts repair;
Blest isle, with matchless beaut crown'd
And manly hearts to guard the Fair.

S. 48. Z. 3. „Mögen andere der aufgehenden Sonne huldigen, u. s. w.

Let others hail the raising sun,
I bow to that whose course is run,
Wich sets in endless night.
Whose rays benignant bles'd the isle,
Made peaceful nature round it smile
Whit calm, but chearful light.

No bounty past provokes my praise,
No future prospects promt my lays,
From real grieve they flow.
I cath th'alarm from Britains fears;
My sorrows fall with Britains tears
And join a nations woe.

Ebend. Z. 1. v. unt. „Warum verstummt eure Leier, ihr Barden?

What mute, ye bards? no mournful verse
No chaplets to adorn his hearse?
To crown the good and just?
Your flowers in warmer regions bloom
You seck no pensions from the tomb,
No laurels from the dust.

S. 49. Z. 9. v. unt. „Der gleiche finstre Morgen u. s. w.

The same sad morn to church and state
(So for our sius 'twas fix'd by fate)
A double stroke was giv'n:
Black as the whirl winds of the north,
Sir John's fell genius issued forth;
And Pelham fled to heaven.

S. 50. Z. 3. v. ob. „Blikke, innigst verehrter Schatten, u. s. w.

Look down, much honour'd shade, below,
Still let thy pity aid our woe,
Stretch out they healing hand;
Resume those feelings wich on earth

Proclaim'd thy patriot worth and love
And save a sinking land.

Ebend. Z. 14. v. ob. „Blikke mit deinem mehr als sterblichen Auge u. s. w.

Search with thy more than mortal eye
The breasts of all thy friends; descry
What there has got possession:
See if thy unsuspecting heart
In same for truth, mistook not art
For principle, profession.

Ebend. Z. 3. v. unt. „Beschirme unsern våterlich gesinnten König u. s. w.

From those the pests of human kind
Whom royal bounty connot uind,
Protect our parent king;
Unmask their treach'ry to his sight;
Dray forth the vipers into light;
And crusch them ere they sting.

S. 51. Z. 9. v. ob. „Auf, ihr gleichgestimmten Seelen des Edelmuths u. s. w.

Unite, ye kindred sons of worth,
Strangle bold faction in its birth,
Be Britains weal your view;
For this great end let all combine;
Let virtue link each fair design;
And Pelham live in you.

S. 67. Z. 11. v. unt. in dem Charakter des Plilasters

Das gleichnahmige Schauspiel von Beaumont und Fletcher (Philaster or love lies a bleeding) war die erste dramatische Arbeit, welche diese nachher mit Recht berühmten Verfasser der öffentlichen Aufmerksamkeit und Achtung empfahl; und wird noch itzt für eines ihrer vorzüglichsten Stükke gehalten. — Mr. Steele

machte sich an eine Umarbeitung desselben, und verfertigte besonders die zwo letzten Auftritte ganz von neuem; und in dieser Gestalt erschien es 1695 wieder auf der Bühne, auf welcher es sich nach der neuerlichen im Text erwähnten Veränderung von Kolman seitdem erhalten hat.

S. 90. Z. 13. v. ob. Tankred

In Thomsons, durch die Schlegelsche Uebersetzung bekanntem Trauerspiele, Tankred und Sigismunde; ein Stück, welches, ohngeachtet der guten Aufnahme, die ihm der Name seines Verfassers bey seiner Erscheinung verschafte, und des Verdienstes einer guten Sprache und einiger nicht übel geschilderten Charaktere, doch immer nicht genug dramatisch ist, und daher beym Lesen mehr gewinnt, als bey der Vorstellung. Außer der oben erwähnten Schlegelschen Uebersetzung in Jamben, hat man auch eine prosaische von Thomsons dramatischen Werken, zu welcher Leßing einen Vorbericht gemacht hat.

S. 96. Z. 10. v. unt. einen witzigen und gut ausgesonnenen Prolog.

With doubt-joy-apprehension almost dumb,
To face this awful court once more i come;
Lest Benedict shoud suffer by my fear,
Before he enters i myself am here.
I'm told (what flattery to my heart!) that you
Have wish'd to see me, nay, have press'd it too:
Alas! 'twill prove another much ado.
I, like a boy, who long had truant play'd,
No lessons got, no exercises made,
On bloody Monday takes his fatal stand,

And often eyes the birchen-ſcepter'd hand.
'Tis twice twelve years, ſince firſt the ſtage i trod,
Enjoy'd your ſmiles, and felt the critic rod.
A very nine-pin i, my ſtage-life trough,
Knock'd down by wits, ſet up again by you.
In four and twenty years the ſpirit cool;
Is it not long enough to play a fool?
To prove it, let me but repeat,
What late i heard in paſſing trough the ſtreet:
A youth of parts, with ladies by his ſide,
Thus cock'd his glaſſ, and through it ſhot my pride;
'Tis he! by Iove, grown quite a clumſey fellow,
He's fit for nothing but a Punchinello.
O yes! for comic ſcenes, Sir Iohn -- no farther;
He's much too fat for battles, rapes and murder,
Worn with the ſervice, you my faults will ſpare,
And make allowance for the wear and tare.
The Chelſea penſioner, who rich in ſcars,
Fights o'er in prattle all his former wars
Though paſt the ſervice, may the young ones teach
To march, preſent, to fire, and mount the breach.
Should the drum beat to arms, at firſt he'll grieve
For woaden leg, loſt eye and armleſſ ſleeve;
Then cocks his hat, looks fierce, and ſwells his cheſt;
'Tis for my King! and, Zounds, i'll do my beſt.

S. 105. Z. 6. v. ob. die Aufführung der gereizten Ehefrau

Ein Luſtſpiel von Vanbrugh, das ſich mehr durch Witz, Laune und treffend geſchilderte Charaktere, als von Seiten der Sittſamkeit und Moral empfiehlt.

S. 106. Z. 14. v. ob. die Rolle von Thom Tumb in der Oper gleiches Namens.

Fieldings äußerſt komiſches Poſſenſpiel, Thom Thum der Große, oder ein Trauer-

spiel aller Trauerspiele, ein feines Nebenstück zu Buckinghams Komödienprobe, macht die Grundlage dieser Oper aus; denn die hinzugekommenen Gesänge ausgenommen, sind mit dem Inhalte weiter keine beträchtlichen Veränderungen vorgenommen worden.

S. 114. Z. 9. v. ob. so dürften sie nur ein Stück Wildpret ꝛc.

Dieses launigte Geständniß gab den Stoff zu folgendem ein Jahr vor seinem Tode erschienenen Sinngedicht:

Says Epicur Quin, ſhould the Devil in Hell
In fiſhing for men take delight,
His hook bait with ven'ſon; i love it ſo well
By God, i am ſure i ſhould bite!

S. 118. Z. 5. v. ob. an dem Genusse der guten Dinge dieser Welt ꝛc.

Garrik hat den harmlosen Epikureismus des offenherzigen Quins in folgenden glücklichen Zeilen geschildert:

A Soliloguy by Mr. Quin, upon ſurveying the body of Duke Humphry in the Abbey Church of St. Albans.

I.

A plague on Egypts arts, i ſay
Embalm the the dead! on ſenſeleſſ clay
Rich wines and ſpices waſte!
Like ſturgeon, or like brawn, ſhall i
Bound in a precious pickle lie
Wich i can never taſte!

II.

Let me embalm this fleſh of mine
With turtle fat and Bourdeaux wine,
And ſpoil th' Egyptian trade;

Than good duke Humphry happier I
Embalm'd alive, old Quin ſhall die
A mummy ready made.

Von ernſthafterer Gattung iſt folgende Grabſchrift auf Quins Denkmal in der Abtey-Kirche zu Bath, von derſelben Hand, als das vorhergehende;

That tongue, wich ſet the table on a roar,
And charm'd the public ear, is heard no more:
Cloſ'd are thoſe eyes, the harbingers of wit,
Wich ſpake before the tongue ſwat Shakeſpear writ;
Cold is that hand, wich living was ſtretch'd forth
At friendſhips call, ſo ſuccour modeſt worth.
Here lies James Quin --- Deign, reader to be taught,
Whate'er thy ſtrength of body, force of thought,
In Natures happieſt mould however caſt,
To this complexion thou muſt come at laſt.

S. 131. Z. 1. v. ob. Die falſche Delikateſſe

Da von Kellys dramatiſchen Arbeiten im Laufe der Erzählung ſelbſt hinlängliche Nachricht gegeben wird, ſo iſt es hier genug anzuzeigen, daß die falſche Delikateſſe ſich in Klauſings Klementine in Wittenbergs Sammlung, und die Schule der Liebhaber im Wiener Theat. überſetzt befindet.

S. 152. Z. 4. v. unt.

--- „ein bulend Ding zweydeutgen Urſprungs ꝛc.

--- a mawkish drab of ſpurious breed
Who deals in *ſentimentals* will ſucceed.

S. 153. Z. 4. v. unt. in einem Stükke von Steele (the Funeral)

Das Leichenbegängniß, oder die Betrübniß nach der Mode, iſt eines der unterhaltendeſten Luſtſpiele dieſes Verfaſſers, das ſich

durch Verwicklung, Charakterzeichnung, Sprache und feinen Spott gleich vortheilhaft auszeichnet.

S. 156. Z. 2. v. unt. eine Fabel mit der Ueberschrift: Jupiter und Merkur.

Auch diese Arbeit von Garriks Feder soll hier ihren Platz finden, muß aber aus einem Grunde mehr, als die vorhergehenden Gedichte, unübersetzt bleiben. Bey den letzterwähnten war meistentheils zu befürchten, daß der eigenthümliche Geist ihrer oft ganz unnachahmlichen Laune auch bey der sorgfältigsten Uebersetzung verduften möchte; bey der gegenwärtigen Fabel aber kömmt zu dieser Besorgniß noch die Bedenklichkeit hinzu, daß, alles Verduftens ungeachtet, in einigen Stellen doch noch eine Art von Bodensatz zurückbleiben möchte, die für deutschen Geschmack nicht allgemein genießbar seyn dürfte: doch man urtheile selbst.

Here, Hermes! says Jove, who with nectar was mellow
Go fetch me some clay --- I will make an odd fellow.
Right and wrony shall be jumbled, much gold and some droſſ;
Without cauſe be he pleaſed, without cauſe be he croſſ'd:
Be ſure as i work to throw in contradictions;
A great lover of truth, yet a mind turnd to fictions.
Now mix theſe ingredients, wich warm'd in the baking
Turn to learning and gaming, religion and raking;
With the love of a wench, let his writings be chaſte
Tip his tongue with ſtrange matter, his pen with fine taſte.
That the rake and the poet o'er all may praivail
Set fire to his head, and ſet fire to his tail.

For the joy of each ſex on the world i'll beſtow it,
This ſcholar, rake, chriſtian, dupe, gameſter and poet.
Tho'a mixture ſo odd, he ſhall merit great fame;
And among brothers mortals be Goldſmith his name.
When on earth this ſtrange meteor no more ſhall appear
You, Hermes, ſhall fetch him, to make us ſport here.

Goldſmiths Gegengemälde, eine Schilderung Garriks, welche der vorſtehenden in Anſehung des Witzes nichts nachgiebt, nur daß die Züge ihres Spottes weniger harmloſen Muthwillen, als abſichtliche Strenge zu verrathen ſcheinen, iſt von einigen für den treffendſten Auszug deſſen, was für oder wider Garrik geſagt werden kann, angeſehen worden. Es iſt in Form einer Grabſchrift abgefaßt:

Here lies David Garrick. Deſcribe me, who can
An abridgment of all, that was pleaſant in man.
As an actor, confeſſ'd, without rival to ſhine,
As a wit, if not firſt, in the very firſt line:
Yet with talents like theſe, and an excellent heart,
The man had his failings, a dupe to his art.
Like an ill--judging beauty, his colours he ſpread,
And be--plaiſter'd with rouge his own natural red:
On the ſtage he was natural, ſimple, affecting;
'Twas only that, when he was off, he was acting.
With no reaſon on earth to go out of his way,
He turn'd and he varied full ten times a day;
Though ſecure of our hearts, yet confoundedly ſick
If they were not his own by fineſſing and trick.
He caſt of his friends like a huntsman his pack,
For he knew, when he pleaſ'd, he could whiſtle them back
Of praiſe a mere glutton, he ſwallow'd what came;
And the puff of a dunce, he miſtook it for fame;
'Till his relish grown callous, almoſt to diſeaſe;
Who pepper'd the higheſt, was ſureſt to pleaſe.

But let us be candid, and ſpeak out our mind;
If dunces applauded, he paid them in kind.
Ye Kenricks, ye Kellys, and Woodfaalls, ſo grave,
What a commerce was yours, while you got and you gave!
How did Grub-ſtreet re-echo the ſhouts, that you raiſ'd,
While he was be-roscius'd, and you were be-praiſ'd!
But peace to his ſpirit, where-ever he flies,
To act as an angel, and mix with the ſkies;
Thoſe poets who owe their beſt fame to his ſkill
Shall ſtill be his flatterers, go where he will;
Old Shakeſpear receive him with praiſe and with love,
And Beaumonts and Bens be his Kellys above.

Ein Beweiß, daß einige Züge dieſer Zeichnung Garrik nicht ſonderlich behagen mochten, iſt folgendes kleine Sinngedicht, welches er nach der Erſcheinung des Gedichts der Wiedervergeltung verfertigte:

Are theſe the choice dishes the doctor has ſent us?
Is this the great poet whoſe works ſo content us?
'Tis Goldſmiths fine feaſt, who has written fine books?
Heaven ſends us good meat, but the devil ſends cooks.

S. 166. Z. 1. v. ob. Mrs. Abingtons Spiel als Charlotte

Ein auf dieſe Schauſpielerinn (deren Vorzüge den Leſern bereits aus den ſo anziehenden Nachrichten, welche von ihr und einigen ihrer Standesgenoſſen im deutſchen Muſeum geliefert worden, bekannt ſind) bey dieſer Gelegenheit verfertigtes kleines Gedicht, welches von dem Verfaſſer hier eingerückt wird, empfiehlt ſich, außer ſeiner urſprünglichen Beziehung,

auch durch glücklichen Ausdruck und feine Wendung.

On Mrs. Abington's appearance in the character of Charlotte, in the Hypocrite; occasioned by the report of her quiting the stage.

Scarce had our tears forgot to flow,
By Garricks loss inspir'd,
When fame, to mortalize the blow
Said, Abington's retir'd!

Sad with the news, Thalia mournt,
The graces joint her train;
Ad nought but sighs for sighs return'd,
Were heard at Drurylane.

But see -- 'Tis false! In Natur's style
She comes by Fancy dress'd;
Again gives Comedy her smile,
And Fashion all her taste.

S. 172. Z. 1. v. ob. Lady Diana Talbot in Anna Bullen

Anna Bullen, oder die betrogene Tugend, ein Trauerspiel von Banks, war bey seiner Erscheinung ein besonderes Lieblingstück der Damen. Uebrigens trägt auch dieses Stück die bekannten Vorzüge und Mängel der dramatischen Arbeiten dieses Verfassers an sich: glückliche Wahl des Inhaltes, anziehende Verwicklung und leidenschaftliche Darstellung, die trotz einer Menge nichts weniger als dichterischer Stellen, und des oft unnatürlichen Dialogs, dennoch das Herz beschäftiget, und dem Auge Thränen entlokket.

S. 173. Z. 3. v. unt. Lady Loverule in den verwandelten Weibern.

Dieses kleine Singstück, das unter **Koffeys** Namen bekannt ist, hat selbst viele Verwandlungen erfahren, und ist durch so verschiedene Hände hindurch gegangen, als wohl jemals nur bey einem Stükke von so wenig Umfang der Fall gewesen seyn kann. Die Grundlage ist aus einem älteren Possenspiele, die komische **Verwandlung, oder der Teufel von einem Weibe**, das einen Schauspieler, Namens **Jevon**, zum Verfasser hat, entlehnt. **Th. Fibber** nahm nachher einige Veränderungen damit vor, und gab ihm den Titel **der verwandelten Weiber**. Schon dieser Titel ist hinreichend, den Leser an eines der drolligsten Kinder der komischen Laune unseres deutschen Operettendichters zu erinnern.

Ebend. Z. 1. v. unt. ihren ersten Versuch als Zaire in dem Stükke gleiches Namens

Da dieser von Hill verfertigten Uebersetzung der Voltairischen **Zaire**, so wie auch der einige Zeilen später erwähnten **Merope**, nachher im Verfolg dieser Nachrichten selbst umständlicher gedacht wird, so wird es genug seyn, hier auf jene Stellen zu verweisen.

S. 175. Z. 2. v. ob. als Zaire in der Braut in Trauer.

Dieses Trauerspiel, das einzige aus **Kolmans** Feder, ist auch unter uns theils durch den Schlegelschen Versuch einer Uebersetzung desselben, theils durch die im VII. Theile des Englischen Theat. befindliche, bekannt worden. Ohngeachtet des großen Beifalls, mit welchem

es bey seiner Erscheinung aufgenommen wurde, konnte man sich doch nicht enthalten zu bemerken, daß die Sprache desselben an mehreren Stellen eine Schwulst und Uebertreibung verrathe, die bey einem Verfasser, dessen Lustspiele sich gerade durch das Gegentheil auszeichneten, um desto mehr auffallen mußte.

S. 177. Z. 10. v. ob. im Squire of Alsatia

Ein Lustspiel von Shadwell, bey dem die Brüder des Terenz zum Grunde liegen, und durch einige wohlangebrachte Veränderungen dem Geschmakke der neuern Zeiten angemessen gemacht worden, ohne daß jedoch die Grundfarben ganz vertilget worden wären. Die Einmischung einer besondern Provinzial-Mundart trägt übrigens zur Erhöhung des Belustigenden wenig bey.

Ebend. Z. 11. Mrs. Oakly in der eifersüchtigen Ehefrau

Dieses Kolmansche Lustspiel, welches bey seiner Erscheinung so außerordentlichen Beifall fand, ist einem Theile seines Inhalts nach aus Fieldings Tom Jones entlehnt, und auch unter uns durch die gute Uebersetzung von Bode hinlänglich bekannt.

S. 188. Z. 13. v. unt. Miß Prue in Liebe um Liebe

Der außerordentliche Beifall dieses Lustspiels war die Ursache, daß die damaligen Besitzer der Drurylaner Bühne, Kongreve, dem Verfasser desselben, den Vorschlag thaten, ihm an

der sämmtlichen Einnahme des Theaters gleichen Antheil zuzugestehen, wenn er sie jährlich mit einem neuen Schauspiele versorgen wollte. Es ist leicht zu errathen, daß ein solches Anerbieten von dem Dichter, der damals sich noch nicht in den unabhängigen Glücksumständen befand, welche ihm nachher durch Vorsorge seiner Gönner zu Theil wurden, nicht ausgeschlagen wurde.

Ebend. Z. 4. Lady Bizarre im Unbeständigen

Ein unterhaltendes Lustspiel von Farqhar, dessen Inhalt zum Theil aus Beaumont und Fletchers wilder Gansjagd entlehnt ist. Der vollständige Titel des Stücks ist, der Unbeständige, oder der Weg ihn zu gewinnen.

S. 190. Z. 7. v. unt. auf die Rolle der Polly Verzicht

Die Hauptrolle in der Bettleroper; daher auch eine Forsetzung jenes so beliebten Stücks, unter dem Namen Polly, von dem Verfasser der ersteren erschienen, die aber, wie die meisten Fortsetzungen, bey weitem nicht an den Geist und die unterhaltende Lebhaftigkeit ihres Urbildes reicht.

S. 216. Z. 5.

„O könnte ich von seiner Feuermuse u. s. w.“

O from his muse of fire
Could but one spark be caught
Then might these humble strains aspire
To tell the wonders he has wraught;
To tell how sitting on his throne,
Vnaided and alone

In dreadfull ſtate,
The ſubject paſſions round him wait;
Who, though unchain'd and ranging there,
He chechs, inflames, or turns their mad career,
With that ſuperior ſkill
Wich winds thee fiery ſteed at will:
He gives the awful word,
And they all framing, trembling own him for
their lord.

S. 218. Z. 9. v. unt. „der je in dem Strome der Zeiten lebte“

„That ever lived in the tide of times.“

S. 221, Z. 9. v. ob. hielt er eine Anrede in Verſen an die gegenwärtigen Damen.

Hier ſind einige von unſerm Verfaſſer ausgehobene Stellen dieſer Anrede.

In Shakeſpears name i invocate the fair,
Whilſt on my breaſt their patron ſaint i wear*):
He lov'd the ſex, not like your man of proſe,
Or common bards, whoſe blood but ebbs and flows;
His love was rapture, of ſuperior note,
Shakeſpear could only love, as Shakeſpear wrote.

What e'er of wit, of grace or fancy, flow'd,
Shakeſpear on you his beſt belov'd, beſtow'd;
'Twas you engroſſ'd his firſt, his fond regard;
And you to Nature juſt, revere the bard.
Spite of all malice, here i glorying ſtand,
That Shakeſpeare's tree produced this little wand †):
From this to me ſuch heartfelt transport ſprings,
As ſtaffs to generals, ſcepters giue to kings:
The parent tree from whence ifs life it drew,
Beneath his care its earlieſt culture knew,
And with his fame its ſpreading branches grew.

The name of Shakeſpear ever will be dear,
While joy ſhall ſmile, and ſorrow drop the tear.

*) The medal of Shakeſpear.
†) His ſteward's wand made of the mulberry-tree.

While beauty charms he charms — Not only you,
Whom now the glory of this isle we view;
Your daughter's daughters ſhall confeſſ his power
'Till language fail, or time ſhall be no more;
Shall on his cauſe enraptur'd judges ſit,
And beauty ever prove the patroneſſ of wit.

S. 236. Z. 11. In dem Duel

Der Verfaſſer dieſes Stücks war Herr Obrien, von welchem man auch noch ein andres Luſtſpiel (the croſſ porpoſes) hat, welches mit vielem Beifall auf der Drurylaner Bühne gegeben worden, und bis itzt ſich noch immer in dem Range eines Lieblingsſtükkes behauptet. A. d. V.

S. 263. Z. 6. v. ob. ſeine Laune war beluſtigend

In einem zu Dublin geſprochenen Prolog zu dem Nabob, einem ſeiner beſten Luſtſpiele, macht Foote den Irrländern das ſchmeichelhafte Kompliment, daß Laune, dieſe reichſte Pflanze des dramatiſchen Bodens, Irrland eigenthümlich ſey, und auch er, wenn ſeine Arbeiten einige Spuren davon an ſich trügen, dieſe Gabe, oder wenigſtens die Entwicklung derſelben, ihrem Einfluſſe verdanke; er drückt ſich hierüber in folgenden Zeilen mit vieler Anmuth aus:

--- Frugal Nature, with an equal hand
Beſtows peculiar gifts on every land;
To France ſhe gave the rapid repartee
Bows and bon mots, fibs, fashions, flattery
Shrugs, grins, grimace, and ſportive gaiety.
Arm'd with the whole artillery of love,
Latium's ſoft ſons poſſeſſ the power to move:
Humour the foremoſt of the feſtive crew,
Source of the comic ſcene, ſhe gave to you;

Humour with arched brow, and leering eye,
Shrewd, ſolemn, ſneering, ſubtle, ſlow and ſly;
Serious herſelf, yet laughter ſtill provoking,
By teazing, tickling, jeering, gibing, joking:
Impartial gift that own nor rank nor birth!
'Tis their's who rule the helm, or till the earth;
Their's who in ſenates wage the wordy war,
And their's whoſe humble lot conducts the car.
If ought deriv'd from her adorns my ſtrain
You gave, at leaſt, diſcover'd firſt the vain.

S. 266. Z. 5. v. unt. „Nicht ſo unſer Dichter u. ſ. w.

--- Nut ſo our bard; to night, he bids me ſay,
You ſhall receive and judge *an English play*
From no man's jeſt; *he draws felonious praiſe,*
Nor from his neighbour's garden crops his bays;
From his own breaſt the filial ſtory flows,
And the free ſcene no foreign maſter knows.
Nor only tenders he his work as new;
He hoopes 'tis good, or would not give it you.

S. 268. Z. 12. v. unt. Willſt du mich ermorden, du Ungeheuer u. ſ. w.

„Would you murder me, you brute in human ſhape?
„Would you break my heart you tyrant?"

Dieſe Kumberlandiſchen Zeilen ſollen, nach unſers Verfaſſers Behauptung (welche, wie überhaupt die hier angeſtellte Würdigung von Kumberlands Verdienſt, nicht ganz unpartheyiſch ſcheinen dürfte) nicht blos zufälliger Weiſe mit folgender Stelle aus Kolmans eiferſüchtigen Ehefrau einige Aehnlichkeiten haben:

O you monſter! you villain! would you let me die for want of help? &c. &. (Act. V.)

Allein wenn die Aehnlichkeit der Charakterzeich-

nung, und der Lagen, in welchen sich die Hauptpersonen beider Stükke befinden, nicht auffallender ist, als die der ausgezogenen Stellen, so dürften wenig Schauspiele, nach einem solchen Maasstabe beurtheilt, ihre Ansprüche auf Eigenthümlichkeit, und eigne Erfindung zu behaupten im Stande seyn.

S. 269. Z. 13. v. ob. Garrik hatte den Westindier u. s. w.

Es würde überflüßig seyn, dasjenige, was hier von dem **Westindier** bemerkt wird, zu prüfen oder zu erläutern, da dieses Stück, durch die wohlgerathene **Bodensche** Uebersetzung, unter uns allgemein bekannt ist; auch von dem bald nachher erwähnten Lustspiele desselben Verfassers: die **Liebhaber nach der Mode**, haben wir durch Herrn Rost eine Uebersetzung unter dem Titel, Miß Ober, erhalten.

S. 281. Z. 2. v. unt. Goldsmith hat in seinem bekannten Gedichte u. s. w.

Here Cumberland lies, having acted his parts;
The Terence of England, the mender of hearts
A flattering painter, who made it his care
To draw man as they aught to be, not as they are:
His gallants are all faultless, his women divine;
And Comoedie wonders at being so fine.
Like a Tragedy qveen he has dizend her out,
Or rather like Tragedy giving a rout.
His fools have their follies so lost in a crowd
Of virtues and feelings, that Folly grows proud;
And coxeombs, alike in their feelings alone
Adopting his portraits, are proud of their own.
Say, where has our poet this malady caught?
Or wherefour his characters thus without fault?
Say, was it, that vainly directing his view

To find out mans virtues, and finding them few,
Qvike ſick to purſuing each troubleſome elf,
He grow lazy at laſt, and drew from himſelf?

S. 284. Z. 1. v. ob. — „Kleinigkeiten, leicht wie Luft, ſind für die Eiferſucht u. ſ. w.

Trifles, light as air, are to the jealous
Confirmations ſtrong, as proofs of holy writ.

S. 285. Z. 7. v. ob. „Der Stral, der früher Jugend Purpurmorgen ſchmückt u. ſ. w.

The beam, that gilds the early morn of youth,
Yelds to the ſplendor of a riper hour;
The roſe that was ſo fair in bud is blown;
And grieve and care, thou they have dwelt with thee,
Have left no traces of their viſitation,
But an impreſſion ſweet of melancholy,
Wich captivates the ſoul. Unſkilful they
Who dreſſ the Qveen of love in wanton ſmiles;
Brighteſt ſhe ſhines amidſt a ſhower of tears;
The graces that adorn her beauty moſt
Are ſoftneſſ, ſenſibility and pity.

S. 291. Z. 5. v. unt. Die zwey Reden des Velasgvez

In einer derſelben, welche unſer Verfaſſer in ſeinen Text aufgenommen hat, hält er dem Geiſtlichen folgendes ſtark gezeichnete Gemählde der Beſchwerlichkeiten ſeines Standes, und der Beſchränktheit ſeiner Ausſichten vor:

Say can you be content, in theſe poor weeds
To know no earthly hopes, beyond a cloyſter?
But ſtretch'd on muſty matts, in noiſome caves,
To rouſe at midnights bell, and mutter prayers,
To ſouls beyond their reach, to ſenſeleſſ ſaints?
To wage perpetual war with nature's bounty;
To blacken ſick mens chambers, and be number'd
With the loath'd leaving's of mortality,
The watch light, hour glaſſ, and the nauſeous phial?

Are these the ends of life? --- Was this fine frame,
Nerves exquisitely textur'd, soft desires,
Aspiring thoughts, this comprehensive soul,
With all her train of god-like faculties,
Given to be sunck in this vile drudgery?

S. 292. Z. 12. v. ob. — „Haß gegen Spanien

--- Antipathy to Spain
Is here hereditary; 'tis nature's instinct,
'Tis principle, religion vital heat.
Old men to list'ning sons, with their last breath,
Beqveath it as a dying legacy:
Infants imbile it at the mother's breast;
It circles with their blood, spreads with their frame;
Its fountain is the heart; and, 'till that fails,
The stream it fed, can never cease to flow.

S. 304. Z. 10. v. ob. Fanny — Fanny nein du wirst u. s. w.

Fanny --- Fanny! --- You will not leave, me will you?

S. 325. Z. 3. v. ob. mit Würde behaupten könnte

Dieser Voraussetzung zu Folge, erschienen einige Spottgedichte auf Garrik; das erstere war überschrieben:

Orpheus and Garrick

Three thousand brims kill'd Orpheus in a rage
Three actresses drove Garrick from the stage.

Das zweyte war überschrieben:

The managers Distress.

I have no nerves, seys Y---g; i cannot act;
I've lost my limbs, cries A--n; 'tis fact.
Y--s screams, i've lost my voice, my throut's so sore.
Garrick declares he'll play the fool no more.

Without nerves, limbs, and voice, no shew, that's
certain,
Here prompter ring the bell, and drop the curtain!

S. 334. Z. 9. v. unt. „Dame Natur schuf unser Geschlecht u. s. w.

To rule the man, our sex dame Nature teaches;
Mount the high horse we can, and make long
speeches,
Nay, and with dignity, some wear the breeches,
And why not wear then? --- ---
Did not a lady knight, late chevalier,
A brave smart soldier in your eyes appear?
Hey! presto! pass! His sword becomes a fan
A comely women rising from a man.
The French their Amazonian maid invite;
She goes-alike well skitt'd to talk or write
Dance, ride, negociate, scold, coqvet or fight,
If she should set her heart upon a rover
And he prove false, she'd kick her faithless lover.

S. 339. Z. 6. v. ob. „ich dächte sie hätten ihre Tochter u. s. w.

„Mathinks your daughter should not have been refused.“ ---

S. 340. Z. 4. v. unt. Er schrieb über diesen Vorfall ein unterhaltendes kleines Gedicht.

Sqvire B--n rose with deep intent,
And notify'd the parliament,
That i, it was a shame, and sin,
When others were shut out, got in;
Asserting in his wise oration
I gloried in my situation.
I own my features migth betray
Peculiar joy i felt that day;
I glory when my mind is feasted
With dainties it has seldom tasted;
When reason chuses Foxes tongue
To be more rapid, clear and strong;
When from his classic urn Burke pours
A copious stream trough bank of flowers,

When Barrè ſtern, with accents deep,
Calls up Lord North, and murders ſleep;
And if his Lord ſhip riſe to ſpeak
Then wit and argument awake:
When Rigby ſpeaks, and all may hear him
Who can with ſtand *ridendo verum?*
When Thurloe's words attention bind,
The ſpell's of a ſuperior mind:
No whether i were Whig or Tory,
This was a time for my to glory:
My glory farther ſtill extends
For moſt of theſe i call my friends:
But if, Sqvire B--n, you were hurt
To ſee me, as you thougt, ſo pert,
You might have puniſh'd my transgreſſion,
And damp'd the ardor of expreſſion.
A brute there is, whoſe voice confounds
And frights all others with ſtrange ſounds;
Had you, your matchleſſ powrs displaying,
Like him, Sqvire B--n, ſet a braying,
I ſhould have loſt all exultation
Nor gloried in my ſituation.

S. 348. Z. 6. v. unt. „Man ſieht ſich drängend ꝛc.

Another, and another ſtill ſuccedes;
And the laſt fool is welcome as the former.

S. 372. Z. 13.

„Lights of the church, and gvardians of the laws."

S. 392. Z. 7.

That glorify'd the banks wich bound it in.
Shakeſpeare.

Ende des zweiten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

XX (1+2)

VI. 91

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Davies, Thomas

Leben von David Garrik

Bd.: 2

Leipzig (1782)

Biogr. 440 tw-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063389-4
VD18 90082907